SCRIPTA PONTIFICII INSTITUTI BIBLICI

DIE PAULUSKATENEN

NACH DEN HANDSCHRIFTLICHEN QUELLEN
UNTERSUCHT

VON

Dr. KARL STAAB

PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

MIT SIEBEN TAFELN IN LICHTDRUCK



ROMA 1, PIAZZA PILOTTA 35
VERLAG DES PÄPSTLICHEN BIBELINSTITUTS

1926

IMPRIMATUR

† Josephus Palica, *Archiep. Philippen., Vic. ger.*

Romae, 10 Julii 1926.

Società Editrice Poligrafica Italiana
Via Magazzini Generali, 30
ROMA (42)

1926



VORWORT

Der Untersuchung der griechischen Katenenkommentare zu den Katholischen Briefen, veröffentlicht in « Biblica » 5 (1924) 296 - 353, lasse ich mit vorliegendem Bande eine Untersuchung der Pauluskatenen folgen. Die neue Arbeit stellte ich auf eine viel breitere Grundlage, indem ich einerseits die ganze griechische Kompilationsexegese bis zu ihrem Erlöschen im 12. Jahrhundert berücksichtigte und andrerseits mich nicht mehr mit dem Handschriftenmaterial der römischen Bibliotheken begnügte, sondern beizog, was ich überhaupt erreichen konnte. Ich glaube nun wenigstens Dreiviertel der existierenden handschriftlichen Textzeugen verwertet zu haben und damit eine relativ abschliessende Arbeit bieten zu können. Wenn ich auch nirgends auf Druckausgaben aufbaute, so habe ich diese doch in die Untersuchung einbezogen, um zu zeigen, welcher Wert ihnen jeweils zukommt und unter welchen Voraussetzungen und Korrekturen sie für weitere Arbeiten verwendet werden können. Durch die angegebene Erweiterung der Basis war ich allerdings gezwungen, mich inhaltlich auf die Untersuchung der Kompilationen als solcher zu beschränken. Eine Herausarbeitung ihres Gehaltes für die Paulusexegese und deren Geschichte hoffe ich in Verbindung mit einer Edition der noch unbekannten Texte in einer späteren Arbeit bieten zu können.

Es obliegt mir noch die angenehme Pflicht, allen denen herzlichen Dank zu sagen, die durch freundliches Entgegenkommen die vorliegende Arbeit ermöglicht haben, vor allem dem Präfekten der vatikanischen Bibliothek, Msgr. Giovanni Mercati, dann den Vorständen der Casanatensis und Vallicel-

liana in Rom, der Laurentiana-Medicea in Florenz, der Ambrosiana in Mailand, der Marciana in Venedig, dem Conservateur des Manuscrits H. Omont an der Nationalbibliothek in Paris, dem liebenswürdigen Archimandriten Hippolytos von der Patriarchalbibliothek der Griechen in Jerusalem, dem Bibliothekar des koptischen Patriarchen in Kairo [1], dem Leiter der Nationalbibliothek in Wien und nicht zuletzt Prof. Dr. Leidinger, dem Direktor der Handschriftenabteilung der Münchener Staatsbibliothek.

Prof. Robert P. Blake, Curator of the J. P. Morgan jr. Collection of Mss. Photographs an der Harvard University in Cambridge, Mass., hatte die Güte, mir eine Kopie des cod. Pantokrat. 28 leihweise zur Verfügung zu stellen.

Die hochwürdige theologische Fakultät der Universität München hat der Arbeit die Approbation als Habilitationsschrift erteilt. Dem Vertreter der neutest. Exegese, Geheimrat Prof. Dr. Sickenberger bin ich für vielfache Förderung meiner Arbeiten ganz besonders verpflichtet.

Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat mir durch bedeutende finanzielle Beihilfe einen mehrwöchentlichen Studienaufenthalt in Paris und schliesslich die Drucklegung der Arbeit ermöglicht.

Das Päpstliche Bibelinstitut in Rom, als dessen Schüler ich die Erforschung der Epistelkatenen in Angriff nahm, hat der Arbeit freundliche Aufnahme in seine « Scripta » gewährt.

Ihnen allen sei auch an dieser Stelle mein verbindlichster Dank ausgesprochen.

Rom, am Osterfeste 1926

Der Verfasser.

[1]) Leider gelang es mir trotz viermaligen Versuches nicht, zur Bibliothek der schimatischen Griechen in Kairo Zutritt zu erhalten. Man empfing mich wohl immer mit freundlichen Worten, aber bald war der Bibliothekar verreist, bald war er krank, bald war der Schlüssel in Heliopolis, bald in Alexandrien, bis ich endlich den Versuch aufgab. Auch die Bemühungen des den Griechen persönlich bekannten syrischen Priesters Paul Sbath von Aleppo, selbst Besitzer einer bedeutenden Bibliothek von arabischen Handschriften, waren ohne Erfolg.

Inhaltsangabe

Einführung

Die Exegese der griechischen Väter zu den Briefen des Apostels Paulus hat in den Katenenkommentaren der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends ihren Kristallisationspunkt gefunden. Bis zur Zeit der Scholastik, deren Bedeutung für die Bibelwissenschaft bis heute noch nicht erschlossen ist, waren die Katenen nahezu die einzigen Kommentare, für die Katheder der hohen Schulen so gut wie für die einsamen Gottsucher in der stillen Klosterzelle. Inhaltlich glichen sie der Linse, die alle Strahlen früherer Hermenien zusammenschloss. Mochten die Schulen am Nil und am Orontes sich oft gegenüberstehen wie feindliche Brüder, mochten ihre Auffassungen von den heiligen Texten sich noch so weit voneinander entfernen, in den Katenen reichten sich beide die Hände und schlossen ihre Ringe zusammen als Glieder einer einzigen grossen Kette. Mochten die Schriften der Häretiker als wertlose Spreu dem Feuer verfallen sein, manch gutes Weizenkorn, das zwischen der Spreu sich fand, konnte in den Katenen ein schützendes Obdach finden und sich hier bis auf unsere Tage erhalten. Wir danken es den Katenen, dass sie uns noch etwas zu berichten wissen von der Exegese von Männern wie Origenes, Apollinaris von Laodicea, Severus von Antiochien und vielen anderen, die wenn auch in

manchen Punkten in den Fallstricken des Irrtums gefangen, doch gleich ragenden Säulen vor ihren Zeitgenossen standen und der Zeit ihr Gepräge gaben [1].

Man mag heute die mechanische Schrifterklärung nach Katenenart für den Tod einer gesunden Exegese halten, man mag die Kettenschmiede beschuldigen, dass sie an die Stelle von frisch sprudelnden Quellen Zisternen gesetzt haben, — aber wo die Quellen im Laufe der Jahrhunderte tatsächlich versiegt sind, schöpft der Wanderer auch dankbar aus Zisternen. Und diese Ketten sind es allein, die bis in die Blütezeit der griechischen Väterexegese zurückreichen und die uns — abgesehen von den direkt überlieferten Homilien des hl. Chrysostomus und den Kommentaren Theodorets — noch etwas erhalten haben von dem reichen Blütenkranze, den jene Zeit um die Briefe des Völkerapostels geschlungen. Es ist keine Unkrautsammlung, wie manche meinen, sondern ein Blütenstrauss, von jenen gepflückt, denen der weite Garten der Väterliteratur noch offen stand. Sie haben gewiss nur das gewählt, was ihnen wertvoll schien. Darum verdienen die Katenenhandschriften, die heute noch bergeshoch in den Bibliotheken lagern, endlich einmal hervorgezogen und ans Licht gebracht zu werden [2].

[1]) Den allen Katenen gemeinsamen Standpunkt gegenüber den Häretikern drückt z. B. Johannes von Drungarien im Prolog zum Isaiaskommentar folgendermassen aus: Μηδεὶς δὲ ὡς ἑτεροδόξων ἑρμηνείας συναγαγόντι ἐγκαλείτω, φημὶ δὴ ᾿Ωριγένους καὶ Εὐσεβίου τοῦ Καισαρείας καὶ Θεοδώρου ᾿Ηρακλείας καὶ Εὐσεβίου ᾿Εμέσης καί ᾿Απολιναρίου καὶ Θεοδωρίτου Κύρου· ἐν οἷς γὰρ μὴ περὶ τῶν ἰδίων δογμάτων διαλέγονται, ἔστιν ὅτε καλῶς ἐπιβάλλονται. Καὶ τοῦτο δὲ οὐκ αὐτονόμως πεποίηκα, ἀλλ᾿ἀκολουθήσας τῷ ἁγιωτάτῳ ἡμῶν πατρὶ τῷ τῆς ᾿Αλεξάνδρου φιλοχρίστου μεγαλοπόλεως ἀρχιεπισκόπῳ Κυρίλλῳ φήσαντι ἐν τῇ πρὸς Εὐλόγιον ἐπιστολῇ· οὐ πάντα, ὅσα λέγουσιν οἱ αἱρετικοί, φεύγειν καὶ παραιτεῖσθαι χρή, πολλὰ γὰρ ὁμολογοῦσιν ὧν καὶ ἡμεῖς ὁμολογοῦμεν.« Ottob. 452, f. 63. Vgl. M. FAULHABER, *Die Prophetenkatenen nach römischen Handschriften.* Freiburg i. B. 1899, Bibl. Studien 4, 2-3, S. 193 f.

[2]) Einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Katenenforschung gab ich in Biblica 5 (1924) 296 f. Zu ergänzen wäre inzwischen: Louis Mariès, Le commentaire de Diodore de Tarse sur les psaumes: examen sommaire et classement provisoire des éléments de la tradition manuscrite. Revue de l'Orient chrétien, 3. Serie 4 (1924) 58-189. Vgl. dazu jedoch die Besprechung von R. Devreesse in Revue biblique 34 (1925) 605 f.

An seitherigen Arbeiten über die Pauluskatenen sind nur zwei zu nennen: eine kurze Dissertation von OTTO LANG über die Katene des Vat. 762 zu 1 Cor und ein Artikel von C. H. TURNER, betitelt «*Greek Patristik Commentaries on the Pauline Epistles*» in Hastings, A Dictionary of the Bible E. V. Lang kommt, wie sich später zeigen wird, in fast allen wichtigen Punkten zu falschen Resultaten. Turner fasst seine Aufgabe sehr weit und möchte einen Überblick über die ganze Paulusexegese der griechischen Kirche geben, er verarbeitet aber nur die gedruckte Literatur, die für dieses Ziel nicht ausreicht. Er sieht die bestehenden komplizierten Fragen, aber ohne Prüfung der handschriftlichen Zeugen war es auch ihm vielfach nicht möglich, auf jene Fragen eine befriedigende Antwort zu geben.

Katenenstudien können nur dann einen Ertrag bringen, wenn sie auf die Handschriften selbst aufbauen. So zahlreiche Editionen gerade auf dem Gebiet der Paulusexegese auch vorhanden sind, so findet sich doch keine einzige darunter, die für eine wissenschaftliche Untersuchung eine genügende Grundlage böte. Keine dieser Editionen ist die Frucht einer quellenkritischen Untersuchung, es sind alle nur Wiedergaben von irgendwelchen Handschriften, die der Zufall dem Herausgeber in die Hand gespielt hat, — oft genug waren sie von recht minderwertiger Art.

Eine Übersicht über die in den verschiedenen Bibliotheken lagernden Katenenhandschriften geben uns KARO-LIETZMANN in ihrem dankenswerten Katalog, sowie GREGORY und VON SODEN in ihren Handschriftenverzeichnissen. Sie bieten die erste Orientierung auf diesem dornenreichen Gebiet. Es ist indessen nicht meine Absicht, diese Verzeichnisse zu kopieren oder sie durch ein neues zu ersetzen, ich rede nur von den Handschriften, die mir persönlich zugänglich waren. Ausser dem Codex Athen, 'Eθν. Βιβλ. 138 [1], den ich nicht erreichen konnte, wird dabei freilich kaum etwas Wichtiges fehlen und es werden damit die oben genannten Ver-

[1]) Die Hs aus dem 12. Jahrh. mit 109 Blättern in der Grösse von 25×20 cm enthält nach dem Katalog von Sakkelion einen anonymen Kommentar ohne Lemmata, nach von Soden dagegen eine Katene zu Gal, Phil und 1 Thess.

zeichnisse vielfach korrigiert und ergänzt. Die übrigen, von mir nicht erwähnten Handschriften gehören samt und sonders zur Ps. Oecumenius- und Theophylact-Familie, bei denen die handschriftliche Überlieferung derart reich ist, dass ein Erfassen aller Textzeugen weder möglich noch auch notwendig ist.

Nur ein Bruchteil der reichen Literatur enthält Katenenkommentare im eigentlichen und strengen Sinne des Wortes, d. h. eine Erklärung der heiligen Schriften durch ausgewählte, mit Autornamen versehene, unverändert wiedergegebene, gleich den Gliedern einer Kette miteinander verbundene Exzerpte aus den Väterschriften, vornehmlich aus deren Kommentaren zu den einzelnen biblischen Büchern. Es stehen daneben in reichster Variation alle Zwischenstufen von der Katene bis zum einheitlichen Kommentar. Bald sind in einer Kettenexegese die Scholiastennamen gestrichen und die einzelnen Hermenien zu einer fortlaufenden Erklärung zusammengeschmiedet, bald sind einem einheitlichen Kommentar Vätertexte beigeschrieben oder eingefügt, bald sind Katenen mit Quellkommentaren zu einem neuen Gebilde zusammengearbeitet, bald sind Katenen verschiedener Art miteinander verschlungen. Man mag diese Gebilde « katenenartig » nennen zum Unterschied von den reinen Katenen, oder mag sie als blosse « Kompilationen » bezeichnen, gemeinsam ist dieser vielgestaltigen Exegese jedenfalls, dass sie sich am Bache der Tradition nährt und dass die persönlichen Zugaben der einzelnen Redaktoren entsprechend ihrer Geisteskraft und Gestaltungsgabe mehr oder weniger zurücktreten.

Dürfen wir nun das Ziel von « Katenenstudien » darin suchen, dass sie uns die aus der Blütezeit der grichsichen Väterexegese noch erhaltenen Ähren und Garben sammeln lassen und uns zugleich einen Überblick über die Geschichte der Exegese im byzantinischen Zeitalter geben, so fällt jeder Grund zu einer Unterscheidung von eigentlichen Katenen und blossen Kompilationen hinweg. Beide sind wertvolle Quellen und müssen verarbeitet werden, nur darf man sich bei der letzteren Gruppe die Mühe nicht verdriessen lassen, das verschlungene Gewirre zu lösen und die einzelnen Fäden, soweit nur irgendwie möglich, klarzulegen. Der Weg ist zwar steinig, aber die Arbeit ist nicht ohne reichen Ertrag.

Die Kettenkommentare zu den paulinischen Briefen scheiden sich, schon rein äusserlich betrachtet, in zwei grosse Gruppen: in namenlose und benannte. Wollte man sie der Zeit nach einteilen in frühere und spätere, oder ihrer Genesis nach in Originalkatenen und Kompilationen sekundärer Art, so würden die Gruppen etwa die gleichen bleiben.

Benennen wir die namenlosen Ketten nach der Signatur ihrer Haupthandschriften, so werden wir zu sprechen haben:

von einem *Typus Vaticanus, Monacensis* und *Parisinus* einerseits

und einem *Typus* von *Nicetas,* von *Oecumenius* und von *Theophylact* andrerseits.

---

§ 1. Der Typus Vaticanus

Der wichtigste Typus von Katenenkommentaren zu den grossen Sendschreiben des Völkerapostels wird uns geboten von den Codd Vat. 762 und 692, Ottob. 356, Bodl. Misc. 48 und Paris. 227. Er hat also in der Vatikanischen Bibliothek seine eigentliche Heimat und mag darum den Namen « Typus Vaticanus » tragen [1].

Um für die Beurteilung seines reichen Inhalts ein festes Fundament zu gewinnen, ist zunächst eine Würdigung der einzelnen Textzeugen erforderlich.

1. Die Textzeugen

Cod. Vat. 762

Der Vater des Typus Vaticanus, umfassend Rom, 1 und 2 Cor, ist eine Pergamenthandschrift aus dem 10/11. Jahrhundert in der Grösse von 31×23 cm, Schriftfläche 23×16 cm; 411 Folien mit 1 Textkolumne und je 36 Zeilen; der Form nach eine Breitkatene [2].

Am Schlusse der Hs ist ein Fremdkörper in Oktavformat

[1]) Da im folgenden nur von griechischen Handschriften die Rede ist, so ist bei der Signatur das Wort « graec ». nicht eigens beigefügt.

[2]) Um die äussere Form der Katenenhss zu bezeichnen, sind im folgenden die von M. FAULHABER geprägten Termini beibehalten:

Rahmenkatene: Der biblische Text steht in der Mitte der Seite, so zwar, dass nach innen kein Rand bleibt; die Katenenscholien

beigebunden, 2 Blätter mit lateinischen Hexametern (Cicero, Carm. fragm., Edit. von Müller bei Teubner S. 398 ff) und 6 Blätter mit griechischem Text im Schriftcharakter des 12. Jahrhunderts. Letztere enthalten Teile der unter Epiphanius' Namen überlieferten Homilie Τῷ ἁγίῳ καὶ μεγάλῳ Σαββάτῳ· (= Migne, PG 43, 439-464). Die Handschrift ist ausgezeichnet erhalten, nur das erste Blatt hat unter Einfluss von Feuchtigkeit stark gelitten und ist zum grossen Teil unlesbar geworden. Am Schlusse fehlt wenigstens 1 Blatt; das Lemma Θεοδώρου eines Scholions, das hier gestanden haben muss, ist auf f. 411 v noch erhalten. Überschriften und Unterschriften fehlen, ebenso Autor- und Schreibernamen. Am oberen Rand des 1. fol. hat eine Hand des 15. Jahrh. drei Zeilen Text hinzugefügt; in der verblassten Schrift sind noch einige Scholiastennamen erkennbar.

Die Schrift in brauner Tinte unter die Linien gestellt, ist die prachtvolle Minuskel des ausgehenden 10. Jahrh. Die Bibelkommata, die durch freien Raum allseitig umschlossen, deutlich sichtbar über die Hermenien gestellt erscheinen, sind in Semiunzialen geschrieben, ebenso einzelne Bibelworte innerhalb der Scholien. Rubrizierung findet sich nicht, auch keinerlei künstlerische Ausschmückung der Initialien oder Leisten über dem Eingang der Briefe u. dgl. Fol. 113-119 sind etwa im 14. Jahrh. erneuert worden, die Art der Vorlage wurde hiebei genau gewahrt. Die Schrift ist vom Anfang bis zum Schluss mit grosser Sorgfalt ausgeführt und ermöglicht bei der ausserordentlichen Kleinheit der einzelnen Buchstaben dem Codex, ein erstaunlich reiches exegetisches Material zu fassen. Schreibfehler sind selten, einige sind von späterer Hand korrigiert. Akzente sind im allgemeinen richtig gesetzt, bei Diphthongen stehen sie auf dem ersten Laut. Spiritus hat eckige Form. An Interpunktionen kennt die Handschrift den Punkt

sind auf den nach den drei Aussenrändern hin sich erstreckenden Schreibflächen untergebracht.

Breitkatene: Der Kettenkommentar ist fortlaufend geschrieben wie ein einfacher Kommentar, nur wird er von den Lemmata und Bibelkommata unterbrochen.

Die weiteren Termini « Kolumnenkatene » und « Randkatene » sind entbehrlich.

Cf. M. Faulhaber, *Die Propheten-Katenen nach römischen Handschriften,* Bibl. Stud. 4. Bd, 2. u. 3. Heft, Freiburg 1899, S. 2-3.

über der Zeile für den Abschluss eines Gedankens, den Punkt unter der Zeile für einen noch fortschreitenden Gedanken, « ; » für Frage und «:» nach den Lemmata und am Abschluss eines Scholions. Jota wird nie subskribiert, sehr selten adskribiert. ν ἐφελκυστικόν steht meist auch vor Konsonanten. Kürzungen werden massvoll angewendet, regelmässig nur für die sog. Nomina sacra und die Wortendungen.

Kommt der Anfang eines Scholions an den Beginn einer Zeile zu stehen, so tritt der erste Buchstabe an den Rand heraus und ist in doppelter Grösse geschrieben. Innerhalb der Zeile wird der Beginn eines Scholions durch einen kleinen freien Raum markiert. Beim 2. Corintherbrief, beginnend mit f. 340, führt der Schreiber die Eigentümlichkeit ein, dass er bei Beginn eines Scholions innerhalb der Zeile den ersten Buchstaben der nächsten Zeile, also von einem Wort aus der Mitte des Satzes, an den Rand setzt und damit sichtbar hervorhebt. Es zeugt von seinem Streben nach möglichster Klarheit und Übersichtlichkeit.

Zuweilen hat eine Hand, die nur wenig jünger sein kann als der Schreiber des Codex, bemerkenswerte Stellen mit einem ΣΜ = σημείωσαι = Nota bene am Rand bezeichnet. Die Bedeutung des Sigels ergibt sich klar, wenn wir z. B f. 124 der Erklärung von Rom 9, 3 die Worte ΣΜ τί δηλοῖ τὸ ἀνάθεμα beigefügt finden.

Eine Hand des 14. Jahrh. schrieb manchen Bibelkommaten die Zeit der liturgischen Verwendung der betreffenden Texte bei z. B. f. 192 τ. ε̄. τῆς τυροφαγίας zu Rom 14, 1-4; μηνὶ Ἰουνίῳ κθ̄ τῶν ἀποστόλων Πέτρου καὶ Παύλου zu 2 Cor 11, 21-24.

Für die *Lemmata*, die Schlüssel zu jedem Katenenkommentar, war es ein Glück, dass unser Codex auf jede künstlerische Ausgestaltung und jede Verwendung verschiedenfarbiger Tinten verzichtete. Auf diese Weise konnte der Schreiber die Autorennamen gleichzeitig mit der Niederschrift der zugehörigen Hermenien setzen, und damit war die Hauptquelle für die so häufige Verwirrung in den Namen ausgeschlossen [1]. Wurden, wie es zumeist der Fall war, die Lemmata zunächst ausgelassen und dann später vom Schreiber mit an-

[1]) Vgl. M. FAULHABER, *Babylonische Verwirrung in griechischen Namensigeln.* Oriens christianus 7 (1907) 370-387.

derer Tinte oder gar von einem fremden Initialenmaler nachgetragen, so waren Verwechslungen unausbleiblich. Es scheint dieser glückliche Verzicht auf allen äusseren Prunk zudem in der Familie des Vat. 762 Tradition gewesen zu sein, bei seinen Aszendenten ebenso wie wir es bei seinen Deszendenten noch feststellen können. Die Sorgfalt, die unsere Handschrift gerade den Autorennamen zuwendet, erhöht ihren Wert ausserordentlich. Es stehen hier unter mehr als 2200 Scholien kaum 40 wirklich anonym, ein Verhältnis wie es in der Kettenliteratur wohl selten überboten wird. Auch eine kritische Nachprüfung der vorhandenen Namen vermag nur ganz selten einen Irrtum festzustellen.

Die Lemmata stehen zum Teil innerhalb der Zeile, zum Teil am Rand, zum Teil doppelt, sowohl innerhalb wie ausserhalb der gewohnten Schriftfläche. Das erste Lemma nach einem Bibelkomma ist zuweilen hinter dieses Komma gestellt, statt sinngemäss an den Anfang der Hermenie. Die Form wechselt ständig zwischen den voll ausgeschriebenen Namen der Autoren, kleineren und grösseren Abbreviaturen und Sigeln. Unter letzteren treten vor allem die Sigel hervor $\overset{\omega}{\iota}$ oder ιω = Iohannes Chrysostomus; $\underset{\omega}{\overset{\urcorner}{\varrho}}$ = Origenes und $\underset{\omega}{\overline{\Phi}}$ = Photius. Auch auf der ersten Seite werden schon Sigel verwendet. Die Namen Oecumenius, Severianus, Theodor und Theodoret finden sich trotz ihrer häufigen Wiederkehr immer ausgeschrieben oder doch nur geringfügig gekürzt. Einigemal steht Θεοδ und Σευηϱ, was verschieden gedeutet werden kann, Theodor und Theodoret, bzw. Severus und Severianus; sonst sind die Lemmata trotz ihrer Kürze durchaus klar [1].

Vat. 762 ist *nicht die Urschrift* unseres Kettenkommentars, sondern selbst wieder Abschrift einer älteren Vorlage; denn es finden sich an ziemlich zahlreichen Stellen kleine Lakunen, wo offenbar die Vorlage nicht mehr lesbar war. Der Schreiber war aber so gewissenhaft, hier auch noch die einzelnen erkenn-

[1]) Die Form der Lemmata ist genau nachgezeichnet in Otto Lang, *Die Katene des Vat.* 762 *zu* 1 *Cor.* Leipzig 1909. Katenenstudien hrg von H. Lietzmann, 1. Heft. — Wo die Lemmata doppelt stehen, im Texte wie am Rand, wählte Lang immer die ersteren; es wäre besser gewesen für seine Analyse immer die längere und damit deutlichere Form zu setzen.

baren Buchstaben, die sich nicht zu einem Wort ergänzen liessen, zu kopieren. Zu einem Schluss auf ein besonders hohes Alter dieser Urschrift berechtigt die genannte Erscheinung indes nicht, weil sich auch in den Photiusscholien solche Lakunen finden. Und zwischen Photius Tod und der Anfertigung des Codex liegt nicht viel mehr als ein Jahrhundert. Die Lakunen sind wahrscheinlich mehr durch Unklarheit der ersten Schrift an den fraglichen Stellen als durch Altersverderbnis veranlasst.

Trotz dieses Mangels bleibt *Vat.* 762 *der inhaltreichste und formell beste und zuverlässigste Textzeuge zu den Paulusbriefen,* eine der wertvollsten Katenenhandschriften, die überhaupt existieren.

Cod. Vat. 692

Der Katalog von Karo-Lietzmann sieht in Vat. 692 den Zeugen für einen besonderen Typ von Pauluskatenen und gibt eine Scholiastenliste, die weder vollständig noch immer zutreffend ist [1]. Turner macht einige weitere Angaben, die aber auch zum Teil irrig sind, und glaubt dieser Handschrift einen grösseren Wert beimessen zu sollen [2]. Bei genauerer Untersuchung entpuppt sie sich indessen als Abkömmling von Vat. 762.

Es ist eine Pergamenths des 12. Jahrh. in der Grösse von 24×35 cm, Schriftraum 18×27,5 cm, 97 Folien [3] mit 2 Kolumnen und je 34 Zeilen, Form der Breitkatene. Am Anfang und am Ende ist ein Pergamentblatt beigebunden, lateinische Abhandlungen über kirchenrechtliche Fragen enthaltend. Ein weiteres Vorblatt von der Hand des Kardinals und früheren Präfekten der Vatik. Bibliothek Angelo Mai geschrieben, gibt den Inhalt des Codex an. Die ersten und letzten Blätter haben

1) KARO-LIETZMANN, *Catenarum Graecarum Catalogus.* Aus den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wisenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse 1902 Heft 1. 3. 5, S. 601.

2) C. H. TURNER, *Greek Patristic Commentaries on the Pauline Epistles* in Hastings, A Dictionary of the Bible, Extra Volume, Edinburgh 1904; 484-531; S. 522.

3) Karo-Lietzmann und Turner l. c. zählen fälschlich 93. Turner glaubt die Hs ins 10. oder 11. Jahrh. zurückdatieren zu sollen, aber mit Unrecht.

durch äussere Einflüsse stark gelitten und sind zum Teil unlesbar geworden. Die Handschrift gehört zu den Invaliden, die in der Vatikanischen Klinik eine grosse Anzahl von Verbänden und Prothesen erhalten hat; leider können die angeklebten Pergamentstücke die verlorene Schrift nicht ersetzen.

Die Schrift in brauner Tinte ausgeführt, ohne jede Rubrizierung, ist die gewöhnliche Minuskel des 12. Jahrhunderts. Der Bibeltext ist semiunzial gehalten und durch kleine Striche am Rand hervorgehoben. Die Abkürzungen sind die gewöhnlichen. Die Initialen am Anfang eines Abschnittes treten auf den Rand heraus, sind aber in keiner Weise ausgeschmückt. Über dem Eingang der einzelnen Briefe findet sich in der Breite einer Kolumne eine etwa 2 cm. hohe Leiste mit einfachem, unbeholfen gezeichnetem ornamentalem Schmuck.

Inhaltlich bietet Vat. 692 eine Katene:
f. 1 zu 1 Cor, beginnend mit 6,19 als erstem Text
f. 43 zu 2 Cor
f. 77 zu Gal
f. 91 ein Fragment zu Eph 1,1-2,3 und 4,15-5,13.

Es wird hier indes kein voller Kommentar geboten, sondern nur Hermenien zu einzelnen ausgewählten Stellen. Die Bibelkommata mögen vielleicht die Hälfte des vollen paulinischen Textes enthalten.

Die einzelnen Teile der Hs tragen Überschrift und Unterschrift, die bis auf die Bezeichnung des jeweils erklärten Briefes völlig gleich lauten, z. B. Τῶν εἰς τὴν πρὸς Κορινθίους Β ἐπιστολὴν ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν (f. 43 v und 76v)[1]. F. 76 nach dem 2. Corintherbrief stand noch eine Notiz; sie ist aber so scharf abradiert, dass ausser dem Wort ἀδελφός nichts mehr zu erkennen ist.

Eine sehr unglückliche Behandlung fanden in unserer Handschrift die Lemmata. Ausgeschrieben ist nur das nichtssagende ἄλλος oder ἄλλως und σχόλιον Κλήμεντος. Die übrigen Autorennamen fehlen zum grossen Teil ganz; soweit sie am Rande bei-

[1]) Genau dem gleichen Wortlaut begegnen wir wieder in den Titeln der Cod. Coislin. 204 zu Gal - Hebr. Es mag hier ein genetischer Zusammenhang bestehen, die Hermenien der beiden Zeugen aber sind miteinander nicht verwandt.

gefügt, sind sie fast bis zur Unkenntlichkeit gekürzt. Es seien folgende genannt: $\overline{\iota\omega}$ = Ioh. Chrys.,

$\overset{\tau}{\Theta}$ = Theodoret, $\overset{\delta}{\Theta}$ = Theodor, $\underline{\varkappa^{\upsilon}}$ = Cyrill,

$\overset{\vartheta}{M}$ = Methodius, $\overset{\Delta}{\iota}$ = Didymus,[1] $\overline{\Sigma EY}$ = Severianus,[2]

$\overset{\rho}{\omega}$ = Origenes, $\overset{\delta}{\Gamma EN}$ = Gennadius.[3]

Zwischen diesen Lemmata finden sich am Rand noch einige andere, ihnen recht ähnliche Sigel, nämlich $\overline{\Sigma H}$, $\underset{\mu}{\overset{\Sigma}{H}}$, $\overset{\rho}{\omega}$ und $\cdot\times\cdot$, letzteres Zeichen einfach oder doppelt gesetzt. Es handelt sich hier um das σημεῖον ὡραῖον oder σημείωσαι = Nota bene, das zur Hervorhebung eines dogmatisch, moralisch oder liturgisch wichtigen Textes dient[4]. Auch dem einfachen oder doppelten Asteriscus wird die gleiche Bedeutung zukommen.

Das Wort ἐκλογαί im Titel der einzelnen Teile des Vat. 692 sagt schon, dass er keine Originalkatene darstellt, sondern eben einen « *Auszug* » aus einem anderen Kettenkommentar. Und einige Stichproben ergeben sofort mit voller Gewissheit, dass Vat. 762 als Vorlage gedient hat.

Nur einige Details zum Beweise hiefür: Die Bibelkommata beginnen in Vat. 692 fast immer mit dem gleichen Wort wie in Vat. 762, sind nur zuweilen gekürzt; einige sind auch ganz übergangen. Die Auswahl scheint also weniger geistreich als vielmehr mechanich getroffen zuein. — Der grösste Teil der Scho-

1) Dass dieses Sigel wirklich « Didymus » zu lesen ist, was Karo-Lietzmann fraglich erscheint, ergibt sich aus der Identität der Texte mit den Didymusscholien des Vat. 762.

2) Nicht « Severus », wie Karo-Lietzmann schreibt, aus dem gleichen Grund wie sub. 1.

3) f. 42v steht am Beginn einer Hermenie am Rand $\overset{\Theta}{H}$, der Text gehört aber Chrysostomus zu.

4) Eb. Nestle bespricht dieses Zeichen im Anschluss an Vat. gr. 1209 in Byzantinische Zeitschrift 17 (1908) 479-480. Aber schon längst vor ihm hatte M. Faulhaber die Deutung « σημείωσαι — Nota bene » gegeben. « So wird es auch im Taurin. C. II 13 (olim 21. B. V) saec. 10, im Oxon. Canon. 74 saec. 11, im Brit. Addit. 32643 saec. 12 mit den anderen

lien ist bis aufs Wort identisch; mitunter nur glaubte der Redaktor des Auszugs paraphrasierend ein Wort ergänzen zu sollen, z. B. setzt er im Theodorscholion zu 1 Cor 7,5 statt αὐτὸ das klarere τὴν ἁγνείαν; im Chrys. Text zu 1 Cor 7,16 f. fügt er τὰ μέγιστα an die Worte σώζων δὲ ὠφέλησας καί ὠφελήθης; f. 40 fügt er zu τῆς βασιλείας noch τῶν οὐρανῶν. Verhältnismässig recht selten sind die Texte, in welchen der Redaktor nicht bloss Teile der Vorlage weglässt, sondern unter Änderung des Wortlauts den Gedanken einer Hermenie enger zusammenfasst. Diese Texte lässt er immer ohne Autornamen. Hier zeigt er ebenso wie bei seinen Paraphrasen, dass er wenigstens des Griechischen mächtig war und sich über den Inhalt der Hermenien Rechenschaft geben konnte.

Das Lemma τοῦ αὐτοῦ übernahm Vat. 692 nicht aus seiner Vorlage, setzte aber dafür auch den Autornamen nicht ein. Ebenso schaffte er scheinbare Anonyma durch Zerlegung von grösseren Hermenien in Abschnitte, an deren Anfang er das Lemma nicht wiederholte. Vat. 762 kennt diese Einteilung noch nicht; er bietet auch die längsten Scholien, die sich über mehrere Seiten erstrecken, als Ganzes ohne Gliederung.

Die Sitte der Doppellemmata hat Vat. 692 ebenfalls aus Vat. 762 übernommen und insofern noch ausgedehnt, als er manchmal Sätze von verschiedenen Autoren verbindet, und dann beider Namen angibt, z. B. f. 10 Joh. und Theodoret. Zuweilen schreibt er einem richtig lemmatisierten Text auch noch den Namen eines Scholiasten bei, den er selbst übergeht, der sich aber in Vat. 762 findet. Vat. 692 f. 11 verbindet ein Chrys. und Theodoretscholion; hinter letzterem steht in Vat. 762 f. 276 τοῦτο καὶ Θεόδωρος; sinngemäss macht Vat. 692 daraus das Trilemma Ιω καὶ Θτ καὶ Θδ. — Nach dem Chrys. zu 1 Cor 7,
δ
21 ff schreibt unser Codex τοῦτο καὶ Θεο; Vat. 762, f. 267v liest hier τοῦτο καὶ Θεοδώριτος. F. 11 fügt er einem Origenestext selb-

Schriftzeichen erklärt: «Τὸ σημεῖον τοῦτο τέτακται ἐν τοῖς χωρίοις ἐν οἷς εὑρίσκεται ἢ κατὰ δόγμα ἢ καθ' ἱστορίαν ἢ κατὰ φράσιν ἢ κατά τι τοιοῦτο ὀφεῖλον σημειωθῆναι τῷ ἀναγινώσκοντι.» (M. Faulhaber, *Hohelied- Proverbien- und Predigerkatenen,* in Theolog. Studien der Leogesellschaft 4. Heft, Wien 1902, S. 91-92). Das Zeichen findet sich in der Mehrzahl der Katenenhandschriften.

ständig bei τὸ αὐτὸ καὶ ὁ χρ.[1]. F. 87 schreibt er nach einem Chrys. Text τὸ αὐτὸ καὶ Θεοδώρητος, genau wie Vat. 762.

Es sei noch erwähnt, dass Vat. 692 in der Kette zu 1 Cor neben den häufig genannten Autoren mit Vat. 762 auch übereinstimmt in den 2 Gennadius-, 2 Isidor-, und dem 1 Gregortext, wobei Vat. 692 f. 33^{v} zum Γρηγορι (mit o darüber) seiner Vorlage noch Nυ fügt, während der Text sich in Wahrheit bei Chrysostomus nachweisen lässt: Migne, P G 61,339.

Die Abhängigkeit der fraglichen Handschrift ergibt sich aus dem Gesagten mit voller Evidenz. Es muss sogar unser Vat. 762 selbst die Vorlage für den Epitomisten gewesen sein. Anders wäre es nicht zu erklären, dass auf weite Strecken in beiden Zeugen sich genau die gleichen Kürzungen finden, genau die gleichen Ligaturen von Buchstaben[2], zuweilen auch ein gemeinsamer Fehler, wie $\overline{\text{πριοις}}$ statt πν[ευματ]ικοῖς. Ebenso spricht dafür die Übernahme der schon erwähnten Eigentümlichkeit des Vat. 762 vom 2. Corintherbrief an, auch bei Beginn eines Scholions innerhalb der Zeile, den ersten Buchstaben der folgenden auf den Rand herauszurücken.

Nachdem Vat. 692 sich somit als vielfach degenerierter Abkömmling von dem Vater des ganzen Typus Vaticanus erwiesen hat, verengt sich sein Wert auf das *Spezialgut*, das er enthält, und das ist für den Kommentar zu 1 und 2 Cor recht wenig, nämlich 3 Clemenstexte[3], zu 1 Cor 8,1. 4; 15,42 ff und 2 Cor 2,14, ferner 1 Scholion mit dem Lemma NIKO\ (= Nicolaus?) zu 1 Cor 15, 42 ff und 6 Anonyma zu 1 Cor 7, 12 ff. 18; 12,8. 29; 2 Cor 5,1; 12,2. Dieses Sondergut ist auffälligerweise im Codex selbst gekennzeichnet von erster Hand durch Beifügung von σχόλιον, bezw. σχόλιον Κλήμεντος vor dem Text und τέλος τοῦ σχολίου nach demselben, ferner durch falsche Einfügung der Ringe in die Kette, nämlich vor dem zugehörigen Bibeltext statt nachher.

1) Vat. 762 schreibt immer ιῶ oder ιωάννου, nicht χρ (= Chrys.).

2) Diese offenbare Schriftimitation hat wohl Turner, l. c., veranlasst, eine Rückdatierung der Hs ins 11. oder 10. saec. vorzuschlagen.

3) Merkwürdigerweise hat Vat. 692 die 2 Clemenszitate seiner Vorlage, Vat. 762 f. 224^{v} und 225^{v} nicht übernommen, während er sonst von den selten zitierten Autoren nichts verschmäht hat.

Das erste Clemensscholion unterscheidet im Anschluss an das Wort ἡ γνῶσις φυσιοῖ (1 Cor 8,1) zwischen dem blossen Wissen und dem δικαίως ἐπὶ τῇ γνώσει μεγαλοφρονεῖν. Der folgende Text begründet das Wort des Apostels, dass die Götzenbilder nichts sind, mit dem Hinweis auf den Unterschied von Körper und Seele. Die Gegenüberstellung des verweslichen Leibes hienieden und des unverweslichen bei der Auferstehung (1 Cor 15,42 ff.) überträgt der dritte Clemenstext auf das religiöse Leben des Christen: der alte irdische Mensch wird durch den Glauben dem Göttlichen zugewendet, ἀπὸ τῶν ὑλικῶν ἐπὶ τὰ πνευματικὰ μεταγόμεθα φοροῦντες τὴν εἰκόνα τοῦ ἐπουρανίου... Das letzte kurze Clemenszitat zu 2 Cor 2,14 sieht τὴν ὀσμὴν τῆς γνώσεως in der gemeinsamen Lehre der Kirche: Πίστεως γὰρ οἶμαι τελειότης πρὸς τὴν κοινὴν διαστέλλεται πίστιν. — Diese 4 Clemenstexte sind ebenso wie der später zu nennende 5. zu Gal 2,19 unter den von O. Stählin [1] gesammelten Fragmenten nicht enthalten und darum wohl noch unediert. Sie mögen aus den Hypotyposen des Alexandriners stammen, deren 4. Buch die Corintherbriefe und deren 6. Buch den Galaterbrief behandelt hat.

Der Name Nicolaus ist in der Geschichte der Exegese wenig bekannt. In der Odenkatene des Barberin. 340 (olim III, 59) erscheint ein Nicolaus presbyter [2], ferner im Katenenkommentar zur Apostelgeschichte ein Νικολάος πρεσβύτερος Ἀγκύρας [3] und ein Νικολάος μοναχὸς πρεσβύτερος [4], je 1mal mit der Quellenangabe ἐκ τοῦ εἰς τὸν προφήτην Ἰωήλ bezw. Ἀμώς.

Das mit diesem Namen bezeichnete Scholion des Vat. 692, f. 38v u. 39 erklärt das Wort vom σῶμα πνευματικόν (1 Cor 15,44) und wehrt die Irrlehre jener ab, welche meinen, der Auferstehungsleib werde seinem Wesen nach vergeistigt sein: οὐχ ὥς τι-

1) *Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte,* hrsg. von der Kirchenväterkommission der k. preussischen Akademie der Wissenschaften. *Clemens Alexandrinus* hrsg. von O. Stählin, 3. Bd Lpz 1909.

2) Cf. M. Faulhaber, *Hohelied - Proverbien und Predigerkatenen,* S. 92.

3) I. A. Cramer, *Catenae Graecorum Patrum in Novum Testamentum,* tom. 3 (Oxonii 1844), p. 35. 37. ; nach Nov. Coll. 58.

4) Barb. 582 f. 23v. 25rv.

νες ὑπολαμβάνουσιν εἰς πνεύματος αὐτὸ τάξιν μεθίστασθαι, ἀλλ' ὥσπερ ψυχικὸν αὐτὸ ἐκάλεσεν διὰ τὸ ἐνεργεῖσθαι καὶ διοικεῖσθαι ὑπὸ τῆς ψυχῆς, οὕτως καὶ ἐν τῷ μέλλοντι βίῳ διὰ τὸ ὑπὸ τοῦ ἁγίου Πνεύματος ἔχειν αὐτῷ τὴν ἀθανασίαν καὶ τὴν λοιπὴν δόξαν πνευματικὸν ἀπεκάλεσεν.

Von den als Spezialgut des Vat. 692 gebotenen 6 Anonyma berührt sich ein Teil inhaltlich mit anderen Hermenien, welche der Redaktor aus seiner Vorlage nicht übernommen hat; er mag sie aus diesen Quellen heraus selbst geformt haben. Das Scholion zu 1 Cor 7,18 (f. 5v) ist eine Zusammenfassung und gibt sich damit schon als eine Bemerkung des Kompilators zu erkennen: Ἰστέον δὲ ὡς οἱ λοιποὶ ἑρμηνευταὶ περὶ ἀκροβυστίας καὶ περιτομῆς κατὰ τὸ ῥητὸν ἐκδεδώκασι τὴν ἔννοιαν· συνήθως γάρ φη ἀπὸ τοῦ προκειμένου εἰς ἕτερα μεταβαίνει πᾶσιν νομοθετῶν τὰ κατάλληλα. Ein letztes Anonymon (f. 23 v) bringt eine philosophische Definition: Διαφέρει σοφία γνώσεως: Γνῶσις γάρ ἐστι τὸ εἰδέναι τὰ ὄντα· σοφία δὲ καὶ τὸ τὰ ὄντα γινώσκειν καὶ τὴν τῶν ἀντιπιπτόντων λύσιν ἐπίστασθαι.

Beachtung verdient noch das Material, das Vat. 692 zu Gal (f. 77-91) und zu Eph bringt (f. 91v-93v behandeln Eph 1,1 - 2,3 ; es fehlen dann einige Blätter, f. 94 - 97v enthalten schliesslich noch Eph 4,15 - 5,13).

Dieser Teil des Kettenkommentars ist dem ersten zu den Corintherbriefen nach Aufbau und Form völlig gleich. Der Bibeltext ist in derselben Weise abgeteilt; es erscheinen die gleichen Autoren mit den gleichen Namensigeln, die gleichen Doppellemmata, auch die gleichen Bemerkungen am Schlusse einzelner Scholien (z. B. f. 87 τὸ αὐτὸ καὶ Θεοδώρητος), dieselben Randzeichen für Hervorhebung eines Textes. Die Eigentümlichkeit von 2 Cor. an, auch dann den ersten Buchstaben der Zeile auf den Rand zu setzen, wenn das Scholion schon in der vorhergehenden begonnen hat, ist auch hier beibehalten. Die Titel endlich sprechen auch hier wie dort von ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν. — Man möchte daraus den Schluss ziehen, dass dem Redaktor auch für diese beiden Briefe die gleiche Quelle gedient habe, wie sie uns für 1 und 2 Cor im Vat. 762 noch erhalten ist. Tatsächlich aber hat er seine Exegesen zu Gal und Eph dem

Ps.-Oecumenius-Typ entnommen und nur einige Stücke aus den Homilien von Chrysostomus eingefügt. Letztere sind richtig mit ιω signiert. Der Redaktor hat aber auch einer Reihe von Texten, die im Ps-Oec.-Typ. anonym stehen, die Namen von Chrysostomus, Theodoret, Oecumenius, oder gleich von zweien dieser Exegeten beigeschrieben. Man sucht diese Stücke vergebens in den Quellschriften. Um möglichste Konformität mit dem Kommentar zu den Corintherbriefen zu erreichen, hat der Kompilator in diesem Teil der Hs oft mehrere der kurzen, glossenartigen Hermenien aus Ps.-Oec. zu einem Abschnitt zusammengefasst, hat, wo es ihm nötig schien, Worte aus dem paulinischen Texte eingefügt, hat die Erklärungen gekürzt oder erweitert, hauptsächlich in den Initien, — er liebt mit der Frage τί δήποτε oder τίνος ἕνεκεν anzufangen. Einige Scholiastennamen, die hier neu auftreten, wie Eusebius von Caesarea (f. 81), Photius (f. 86v), Cyrill (f. 87) gehören schon dem Ps.-Oec.-Typ an und sind von dorther übernommen. Aus der gleichen Quelle stammen auch die Prologe, die hier dem Kommentar vorangestellt sind, für Gal. f. 77 Τὸ μὲν προοίμιον καὶ πᾶσα σχεδὸν ἡ ἐπιστολὴ θυμοῦ γέμει... und für Eph f. 91: Ἡ Ἔφεσος μητρόπολίς ἐστι τῆς Ἀσίας...

Das Sondergut des cod. Vat. 692 beschränkt sich in diesem letzten Teil der Hs auf ein Clemensscholion zu Gal 2, 19: Ζῶ δέ φησιν οὐκέτι ἐγὼ ὡς ἔζων κατὰ τὰς ἐπιθυμίας· ζῇ δὲ ἐν ἐμοὶ ὁ χσ διὰ τῆς τῶν ἐντολῶν ὑπακοῆς, ἁγνῶς καὶ μακαρίως· ὥστε τότε μὲν ἔζων ἐν σαρκί, ἵνα εἴπω σαρκικῶς· ὃ δὲ νῦν ζῶ ἐν σαρκί, ἐν πίστει ζῶ τῇ τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ.

Cod. Ottob. 356

Einen Auszug aus dem Kettenkommentar des Vat. 762 zu Rom 1-9,1 enthält Ottob. 356. Eine Papierhandschrift aus dem 16. Jahrhundert in der Grösse von 24,3×16,4 cm, 144 Folien mit je 22 Zeilen. Auf einem Vorblatt steht: « Catena diversorum in epistolam d. Pauli ad Romanos. Ex codicibus Ioannis Angeli Ducis ab Altaemps ». Es folgen dann die Namen der Scholiasten, geschrieben von der Hand des Kardinals A. Mai.

Ottob. 356 ist direkt aus Vat. 762 abgeschrieben. Anfang und Ende der Scholien stimmen genau überein ausser den wenigen Fällen, wo der Schreiber kürzte. Wo Vat. 762 im Texte Lücken zeigt, erscheinen dieselben genau in der gleichen Grösse auch hier, z. B. Vat. f. 17v coll. Ott. f. 5v; Vat. f.30v coll. Ott. f. 16; Vat. f. 37 coll. Ott. f. 22. Vat. f. 38v steht ein kleiner Severianustext, der im übernächsten etwas grösseren Scholion wiederkehrt; genau so Ott. f. 24. Vat. f. 50v u. 51 erscheint zweimal das gleiche Gennadiusscholion, ebenso Ott. f. 36v und 38. — Alles Beweise für direkte Abstammung. Der einzige Unterschied des Ott. 356 gegenüber Vat. 762 liegt in seiner grösseren Zahl von Fehlern und in der Beifügung des Wortes κεί[μενον] zu den Bibelkommata. Mit dem Diodorscholion zu Rom 9,1 bricht der Codex ab.

Bodl. Misc. 48

Eine Kopie des Ottob. 356 haben wir im Bodl. Misc. 48 und diesen selbst in der Edition von Cramer 4. Bd. S. 1-162[1]. Über die Geschichte des Codex erfahren wir Näheres bei Turner[2] Im 16. Jahrh. in Rom auf Papier geschrieben, wurde der Codex i. J. 1596 als Kriegsbeute verschleppt. i. J. 1601 von John Lloyd (= Johannes Luidus), Rector of Writtle in Essex an Dr. G. Ryves, Warden of New College, gegeben[3], i. J. 1659 von Cromleholme der Bibliothek überlassen.

Wie Cramers Edition zeigt, stimmt Bodl. Misc. 48 mit Ottob. 356 nach Umfang und Inhalt vollkommen überein; nur bricht er nicht wie dieser mitten im Satz ab, sondern fügt zu ἐλέγχους πρὸς ἀπέχθειαν noch die Worte λέγεσθαι ὑποβάλλοι. Die Worte sind jedenfalls nach dem Sinn frei ergänzt, Vat. 762 f. 127 liest λέγεσθαι ὑπολάβοι. Im übrigen liegt das Verwandtschaftsverhältnis klar zu Tage. Alle eben bei Ottob. 356 angegebenen Eigentümlichkeiten kehren hier wieder: Die Text-

1) I. A. Cramer, *Catenae Graecorum Patrum in Novum Testamentum*. Tom IV.

2) In Hastings, A Dictionary of the Bible, Extra Volume S. 522. Turner irrt, wenn er in Vat. 762 die unmittelbare Quelle der Hs sieht.

3) Also nicht von John Lloyd i. J. 1601 geschrieben, wie Karo-Lietzmanns Katalog schreibt.

lücken bei Cramer S. 11,21; 24,1; 30,24; die Wiederholungen bei Cramer 33,10-15; 48 und 49. Zu den Fehlern seiner Vorlage fügt der Bodl. natürlich eine Anzahl neue hinzu und dokumentiert sich damit klar als dessen weiter degenerierter Abkömmling. So schreibt er nach Cramer 12,22 und Fussnote δι-
ε
καιοῦσθαι statt Ottob. f. 6ᵛ δικαιοῦσθε; nach Cr. 12,31 ἑτερογλώσσης statt Ott. f. 6ᵛ ἑτερογλώσσοις; nach Cr. 19,10 ἐν αὐτῷ statt Ott. f. 12 ἕν τῷ; nach Cr. 23,25 ἐμός statt Ott. f. 15ᵛ ἐμοί etc.

Einige Lemmata hat er verloren, die noch im Ottob. 356 stehen, z. B. Cr. 12,17: Ott. f. 6ᵛ Origenes; Cr. 23,27: Ott. f. 15ᵛ Theodor; andere hat er falsch, die in der Vorlage noch richtig stehen, z. B. Cr. 108,4 Diodor statt Ott. f. 93 und Vat 762 f. 89ᵛ Didymus. Andere Lemmata sind bei Ott. und Bodl. gemeinsam falsch und erst Vat. 762 zeigt das Richtige, z. B.

Ott. f. 2ᵛ und Cr. 7,30 Theodor: Vat. 762 f. 5ᵛ Theodoret.
Ott. f. 8 und Cr. 14,16 Origenes: Vat. 762 f. 22 Photius.
Ott. f. 10 und Cr. 16,28 Severianus: Vat. 762 f. 24 Eusebius.

Cram. 22,28 steht im Origenesscholion ein Nonsens. Ott. f. 15 zeigt, dass hier der Kopist eine Zeile ausgelassen hat: ἢ [οὐ ποιηθήσεται καὶ πλεμμελήσωσι καὶ γνωσθῇ αὐτοῖς] ἡ ἁμαρτία. Cram. 37,1-19 bringt einen längeren Chrysostomustext, der im Vat. 762 fehlt; im Ott. f. 26 u. 26ᵛ ist er von einer anderen Hand am Rande beigeschrieben und endet ebenfalls mit οὕτως Θεοφύλακτος.

Aus all diesen angeführten Punkten ergibt sich das Verwandtschaftsverhältnis mit voller Sicherheit. Bodl. Misc. 48 ist *der jüngste und fehlerhafteste Deszendent des Vat.* 762 und umfasst nur die ersten 8 Kapitel des Römerbriefes. Es ist zu bedauern, dass gerade dieser minderwertigste aller Textzeugen des Typus Vaticanus in Cramers grossem Katenenwerk zum Abdruck gelangt ist. Das Lob, das der Codex dort im Prolog zu allem Überfluss noch gefunden hat (« Catena..... haec, quam eximiam esse et multis aliis hoc nomine praeferendam..... », zeigt nur, wie sehr Cramer sich hat täuschen lassen.

Inhalt der Auszugskatene: Ottob. 356, Bodl. Misc. 48, Cramer IV, 1-162

Dem Umfange nach wächst der Auszug, der uns in den genannten Textzeugen vorliegt, im Verlaufe der Arbeit, eine bei dieser Literaturform selten beobachtete Erscheinung. Von den 261 Scholien, welche Vat. 762 zu den ersten 3 Kapiteln des Römerbriefs enthält, hat der Exzerptor 67 aufgenommen, von den 207 Scholien zu Kap. 4-6 dagegen 100. Seine Absicht ging ganz offenbar dahin, diejenigen Texte aus Vat. 762 abzuschreiben, welche uns ausserhalb der Katene nicht überliefert sind, also eine *Edition der Inedita* zu veranstalten. Darum schied er Chrysostomus, Theodoret und Oecumenius aus, nahm dagegen Apollinaris, Origenes, Cyrill, Theodor v. Mopsv., Diodor, Gennadius, Severianus u. a. auf. Wir sehen daraus, dass damals — 16. Jahrh. — das Inventar der erhaltenen exegetischen Väterschriften zu den Paulusbriefen etwa den gleichen Bestand wie heute zeigte. Die Ausschaltung der Oecumeniusscholien wird veranlasst sein durch die 1532 in Verona fälschlich unter Oecumenius' Namen erfolgte Druckausgabe eines Pauluskommentars, besorgt von Donatus. Warum die umfangreichen Photiushermenien keine Aufnahme fanden, ist nicht ersichtlich. Vielleicht bestimmte den Redaktor persönliche Abneigung gegen den Vater des griechischen Schismas. Die nicht sehr häufigen Abweichungen von dem genannten Gesamtplan des Exzerptes dürften durch Unachtsamkeit des Schreibers veranlasst sein.

Da wir im Vat. 762 noch die Vorlage für dieses Fragment einer Auszugskatene besitzen, so kommt den beiden handschriftlichen Zeugen wie auch Cramers Edition keinerlei Bedeutung zu.

Cod. Paris. 227

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Deszendenten des Vat. 762, die alle nur Auszüge bringen, haben wir in Paris. 227 die Kopie des Kettenkommentars zum 1. Corintherbrief in ihrem vollen Umfang. Es ist eine Papierhandschrift aus dem 16. Jahrhundert in der Grösse von 23×34 cm, 214 Folien (f. 154 findet sich doppelt) mit je 31 Zeilen, der Form nach eine Breit-

katene, und gleich der Mutterhandschrift ohne jede Rubrizierung oder sonstige besondere Ausstattung. Die Anlage gleicht genau jener des Vat. 762. Die Lemmata stehen an den gleichen Stellen und sind wie dort teils ausgeschrieben, teils in Sigeln wiedergegeben. Die Lakunen sind genau wie in der Vorlage beibehalten. Die Schrift ist deutlich, die letzten Blätter von anderer Hand, die Textform im allgemeinen korrekt.

Die Handschrift ist von Cramer in 5. Bande seines Sammelwerkes, S. 1-344, ediert worden und hat seither in der wissenschaftlichen Welt von allen Epistelkatenen am meisten Beachtung gefunden. Claude Jenkins [1] zeigte Fehler der Edition auf und gab Chrysostomus 15 Texte zurück, die dort fälschlich Origenes Namen tragen. Otto Lang widmete ihr eine Dissertation [2] und besprach später ihr Verhältnis zur Vorlagehandschrift Vat. 762 [3].

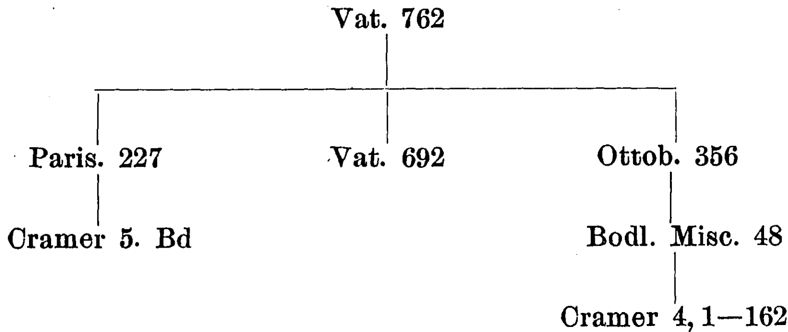
Dass Paris. 227 unmittelbar aus Vat. 762 abgeschrieben ist, war somit schon länger bekannt und bedarf keines Beweises mehr. Für die Cramersche Druckausgabe zeigten mir einige Stichproben wohl auf jeder Seite gegen ein Dutzend Fehler. Es lohnt sich indes nicht der Mühe, zu untersuchen, ob diese Fehler mehr dem Herausgeber oder dem Schreiber des Pariser Codex zur Last fallen. Beide Zeugen sind ohne Bedeutung, solange wir den Vater des ganzen Vatikanischen Typus noch besitzen.

1) The Journal of Theological Studies 6 (1904-5) 113-116; nochmals kommt Jenkins auf den Artikel zurück in der gleichen Zeitschrift 9 (1907-8) 231.

2) *Die Katene zum* 1. *Corintherbrief kritisch untersucht.* Jenenser theol. Dissertation, Leipzig 1908.

3) Im Vorwort zu « *Die Katene des Vat.* 762 *zum* 1. *Corintherbrief analysiert* ». Leipzig 1909, H. Lietzmanns Katenenstudien, 1 Heft.

Stammbaum für die Textzeugen des Typus Vaticanus.



Vat. 762 ist die gemeinsame Quelle und wiegt somit alle übrigen Handschriften und Drucke auf; besondere Beachtung fordert neben ihm nur das Sondergut des Vat. 692.

2. Analyse des Typus Vaticanus

Nach Vat. 762 wird der Text der drei ersten grossen Paulinen in 208, bezw. 131 und 85 Abschnitte zerlegt, an welche sich dann die 2220 Ringe des Kettenkommentars schliessen. Es umfasst also ein Bibelkomma in Römerbrief etwa 2 Verse, bei 1 Cor: 3,3 und bei 2 Cor: 3,14 Verse. Die Katene verengt also in den Corintherbriefen ihre Basis etwas, dennoch ist sie mit einer Ebenmässigkeit bis zum Ende durchgeführt, die uns in dieser Literaturgattung nur selten begegnet.

Auf die einzelnen Autoren verteilen sich die Hermenien in folgender Weise:

Römerbrief: 1201 Scholien

Acacius Caesar.	7	Eusebius	2
Apollinaris	63	Gennadius	151
Basilius	3	Gregor v. Nyssa	1
Cyrillus	66	Ioh. Chrys.	269
Didymus	1	Isidor presb.	4
Diodor	79	Oecumenius	28

Origenes	59	Theodoret	158
Photius	109	Theodulus choreps.	1
Severus Ant.	2	Anonymus	1
Severianus Gab.	32[1]	Anepigraphus	2
Theodor (Mopsv.)	126[2]	Ohne Lemma	22
		σχόλιον	1

Dazu die Doppellemmata:

Apoll. - Severianus	1	Severian - Ioh. - Theodoret	1
Apoll. - Ioh. - Theodoret	2	Severian - Theodoret	2
Eusebius - Severian	1	Severian - Theodor	1
Euseb. - Ioh.	1	Severus - Theodor	1
Ioh. - Severian	1	Theodoret - Apoll.	1
Orig. - Severian	1	Theodor - Severian	1

1. *Corintherbrief*: 702 Scholien[3]

Clemens Al.	2	Methodius	1
Cyrillus	56	Oecumenius	30
Dionysius Areop.	1	Origenes	69
Eusebius	1	Photius	76
Gennadius	2	Severianus	88
Gregor	1	Theodoret	148
Ioh. Chrys.	154	Theodor (Mops.)	54
Isidor Pelus.	2	Anonyma	10

1) Darunter 1mal Σευηρ δ ohne klare Unterscheidung von «Severus».

2) Darunter 6mal Θεο ohne klare Unterscheidung von « Theodoret ».

3) Die Gesamtzahl von 1168 Scholien in der Analyse von Otto Lang ergibt sich aus der gesonderten Zählung von allen Unterabteilungen, die sich im Vat. 762 und Cramers Druck finden. Von seinen 35 Anonyma gehören die meisten dem vorhergehenden Scholiasten zu. Lang nimmt des öfteren ein neues namenloses Scholion an, wo die Hs keine Veranlassung dazu bietet. Der Schreiber des Vat. 762 setzt zuweilen «:» und lässt einen kleinen freien Raum oder schreibt einige Bibelworte in Unziale, wo ein neuer Gedanke in der Hermenie beginnt, ohne dass damit ein neuer Scholiast eingeführt werden soll. Es gilt dies vor allem bei den umfangreichen Texten.

Einige Korrekturen von Irrtümern in der Lemmatisierung siehe im folgenden. Vorstehende Analyse folgt genau dem Vat. 762.

Dazu die Doppellemmata:

Ioh. - Theodor	1	Severianus - Theodoret	1
Origenes - Cyrillus	1	Theodor - Theodoret	4[1]

2. *Corintherbrief*: 316 Scholien

Alexander ep. Nic.	1	Severianus	22
Cyrillus	21	Theodotus	1
Didymus	60	Theodoret	34
Ioh. Chrys.	114	Theodor (Mops.)	19
Oecumenius	3	Anonyma	2
Photius	37		

Dazu die Doppellemmata:

Theodor - Theodoret	1	Theodoret - Iohannes	1

Scholien mit dem Lemma τοῦ αὐτοῦ sind in den obigen Angaben nicht eigens gezählt. In der Kette zum Römerbrief schliessen τοῦ αὐτοῦ —Ringe 34mal an Chrysostomus, 32mal an Photius, 8mal an Theodoret, je 6mal an Origenes und Oecumenius, 3mal an Apollinaris, nur 1mal an Cyrill an; dagegen findet sich ein τοῦ αὐτοῦ auffallender Weise bei den so häufig genannten Scholiasten Theodor, Gennadius, Diodor, Severianus und Acacius überhaupt nicht. Es kommt diesem Lemma im Vat. 762 offenbar die gleiche Bedeutung zu wie sonst in der Katenensprache einem zwischen die Hermenien eingestreuten καὶ μετ' ὀλίγα oder καὶ πάλιν d. h. der Autor will damit ausdrücklich angeben, dass er hier Teile aus seinen Quellschriften auslasse. In Texten von Origenes, Photius und Oecumenius findet sich im Vat. 762 zuweilen ein καὶ ἄλλως eingeflochten. Gewöhnlich weist in der Katenensprache dieses Wort auf einen neuen, ungenannten Autor hin, im Vat. 762 indessen werden auch damit nur Lücken im Text angedeutet. Durch enge Zu-

1) 1mal steht der Name « Theodoret » voran.

sammenfassung, Vermeidung von Zwischenräumen, neuen Abschnitten oder irgendwie hervortretenden Initialen wird der Gedanke an einen neuen Scholiasten abgewehrt[1]. Für diese kleinen Nuancen in der Schreibung zeigt unser Codex mehr Verständnis und Aufmerkamkeit als vielleicht irgendein anderer in der Kettenliteratur.

Die verhältnismässig wenigen nicht lemmatisierten Texte, dazu der ausdrückliche Anonymus und die 2 ἐξ ἀνεπιγράφου des Römerbriefes lassen nicht auf eine besondere Quelle schliessen, sondern sind Scholien, deren Lemmata verlorengegangen sind, in einigen Fällen durch die erbarmungslose Schere des Buchbinders. Ein guter Teil davon gehört Chrysostomus an. Gerade im Römerbrief ist immer auf ihn als Autor zu schliessen, wenn ein Anonymum die Erklärung eines Bibelkommas beginnt, weil hier seine gewohnte Stellung an der Spitze aller übrigen Scholiasten ist. Einige der genannten Anonyma sind Randscholien, die von anderer Hand beigefügt worden sind. Wenn Cramer in seiner Edition der Katene zu 1 Cor durch Zerlegung von grösseren Hermenien in Abschnitte ohne Wiederholung des Autornamens neue Unbenannte schafft, so trägt er selbst hiefür die Verantwortung, nicht die Hs.

Das « σχόλιον » lemmatisierte Stück zu Rom 11,6 (Vat. 762, f. 160) ist eine textkritische Bemerkung und dürfte nach dem Kontext dem Katenenkompilator zuzueignen sein. Τὸ εἰ δὲ ἐξ ἔργων οὐκέτι ἐστὶν χάρις, ἐπεὶ τὸ ἔργον οὐκέτι ἐστὶν ἔργον, Ἰωάννης μὲν καὶ Γεννάδιος καὶ Θεόδωρος καὶ Διόδωρος παράγουσιν· Κύριλλος δὲ καὶ Θεοδώριτος οὐ τιθέασιν, οὔτε δὲ ἔν τισιν κεῖται τῶν ἀποστολικῶν ἀντιγράφων.

Durch die *Zuverlässigkeit der Lemmata* wird in der Katenenliteratur in allererster Linie der Wert einer Handschrift bestimmt, und Vat. 762 verdient in dieser Hinsicht volles Vertrauen. Für den Kommentar zu 1 Cor hat O. Lang in seiner Analyse die Kettenringe, soweit möglich mit den Quellschriften verglichen und ist dabei zu einem durchaus günstigen Resultat gekommen. Unter 155 Johannesfragmenten[2] finden sich nur 3,

1) Bei Photius ergibt sich die Zusammengehörigkeit auch daraus, dass nach ihm nie mehr ein anderer Scholiast zum gleichen Bibelkomma genannt wird.

2) Die Zahl 135 bei Lang a. a. O., S. V. ist wohl ein Druckfehler.

die falsch signiert sind, und nur 2, die ihr Lemma verloren haben: Vat. 762, f. 253 Σευηριανοῦ· Τινὲς ἐνταῦθα — δώσουσι δίκην = PG 61,133
f. 253ᵛ Ὠριγένους ὁμοίως καὶ Κυρίλλου· Εἶ δὲ ἔτι — φύσεως ὑπεροχήν = PG 61, 133
f. 324ᵛ Γρηγορίου· Οὗ τέλος ἐπιθεὶς — οὐκ ἔσται τέλος = PG 61 339 (Die 2. Hälfte mit verändertem Wortlaut)
f. 218 — Ἐντᾶυθα τοῦ μὲν καλέσαντος — ὡς εἰπεῖν γίνεται = PG 61, 12
f. 244ᵛ — Γέγραπται τί βλέπεις — ἐν τούτῳ μενέτω = PG 61,97. (Äusserlich ist im Vat. 762 dieser Text mit dem vorausgehenden Origenesscholion verschmolzen).

Etwa 10 Theodoretfragmente sind fälschlich Fragmenten anderer Autoren angeschlossen, einigemale sind die Namen Theodor und Theodoret verwechselt. Die 4 Texte unter dem Doppellemma Theodor — Theodoret finden sich sämtlich in Theodorets Kommentar.

Es sind diese nachweisbaren Fehler in der Lemmatisierung im Verhältnis zum ganzen Umfang der Hermenien gewiss als geringfügig zu erachten, zumal wenn wir berücksichtigen, dass bei den Chrysostomushermenien infolge ihrer überragenden Bedeutung in der Exegese der alten Kirche und ihrer häufigen Übernahme in Schriften anderer Autoren, bei Theodor und Theodoret infolge der Klangverwandtschaft ihrer Namen die Gefahr für Irrtümer besonders gross war. Stehen die unkontrollierbaren Lemmata an Genauigkeit hinter den kontrollierten nicht zurück — wahrscheinlich übertreffen sie diese noch aus dem eben genannten Grunde — und sind die Ketten zu Rom und 2 Cor nicht weniger sorgfältig gearbeitet als jene zu 1 Cor, was ohne weiteres anzunehmen ist, so haben wir im Vat. 762 eine ausserordentlich wertvolle und zuverlässige Quelle für die Väterexegese zu den Paulusbriefen. Das Misstrauen, das vielfach allen aus Katenen entnommenen Texten entgegengebracht wird, ist hier unbegründet.

Die *Lemmata* sind immer sehr einfach gehalten, es steht die kürzeste Form des Namens oder Sigel. Nur vereinzelt sind Autoren durch ein Attribut näher bezeichnet, wie Ἰσιδώρου πρεσβυτ, Ἀκακίου Καισαρει, Σευήρου Ἀντιοχείας, Γρηγορίου Νύσης (!), Θεοδούλου χωρεπισκοπ, Διονυσίου τοῦ Ἀρεοπαγίτου, Ἰσιδώρου τοῦ Πηλουσιώτου, Ἀλεξάνδρου ἐπισκ Νικαίας.

Mehrdeutig sind nur das 1 mal vorkommende Σευηρ und

das 6 malige Θεοδ; in letzterem Fall lässt sich durch Vergleich mit dem Theodoretkommentar der wahre Autor ermitteln. Eusebius ist nicht näher bezeichnet, aber wohl Euseb. Caesar. gemeint. Sonst sind die Lemmata trotz ihrer Kürze durchaus klar. Der Goldmund von Konstantinopel erscheint in der Katene gewöhnlich als ιῶ, $\overset{\omega}{\iota}$ oder seltener ἰωάννου, nur f. 373^{v} findet sich ἰω τοῦ χρ, f. 391 ἰωάννου τοῦ χρυσοστ. Eine Quellschrift ist überhaupt nur ein einziges Mal genannt: f. 175^{v}, Βασιλείου ἐκ τοῦ COH (= 278) κεφάλ[ου] τῶν ἠθι[κῶν].

Bemerkenswert sind die kombinierten Lemmata des Vat. 762: 14 zu Rom, 7 zu 1 Cor und 2 zu 2 Cor, ferner die an Scholien verschiedener Autoren, zumeist Chrysostomus, angehängten Notizen wie τὸ αὐτὸ καὶ Θεοδώριτος (f. 51^{v}), τὸ αὐτὸ καὶ Κύριλλος καὶ Θεοδώριτος (f. 56), τοῦτο καὶ Θεοδώριτος καὶ Γεννάδιος καὶ Θεόδωρος (f. 186^{v}), τοῦτο καὶ Γεννάδιος καὶ Διόδωρος (f. 194^{v}), καὶ τὰ λοιπὰ ὁμοίως Ἰωάννου (f. 200), ταὐτὰ καὶ οἱ λοιποὶ (f. 147^{v}) u. a. m. Im Ganzen zähle ich im Kommentar zu Rom 50, zu 1 Cor 4 und zu 2 Cor 2 solcher Bemerkungen. Weitaus am häufigsten findet sich τοῦτο καὶ Θεοδώριτος im Anschluss an Chrysostomea.

O. Lang hat sich in seiner Analyse wie schon früher in seiner Dissertation über die Katene zu 1 Cor über beide Punkte eingehend ausgesprochen, aber m. E. beide vollkommen missverstanden. Er möchte die Doppellemmata durch Übernahme von Randbemerkungen erklären; es spricht aber schon ihre Häufigkeit entschieden dagegen. Die genannten Schlussnotizen nach einzelnen Hermenien verbindet Lang unbegreiflicher Weise immer mit den folgenden Lemmaten[1], sodass sich hier

[1]) Zum vermeintlichen Lemma του$^{\tau}$ καὶ Θεοδωριτ σευηρι$^{\alpha}$ schreibt Lang: « Das του$^{\tau}$ könnte wohl aus dem gewöhnlichen $\overset{\upsilon}{\tau}$ αυ$^{\tau}$ entstanden sein, aber damit wäre das Lemma für uns genau so unverständlich als vorher. Der Annahme, του$^{\tau}$ als τοῦτο zu lesen, steht allerdings der Umstand gegenüber, dass $\overset{\upsilon}{\tau}$ αυ$^{\tau}$ ständig τοῦ αὐτοῦ, also auch του$^{\tau}$ τούτου bedeutet, aber τὸ αὐτὸ wird, wenn auch mit der Präposition εἰς versehen, fast immer εἰσ τὸ αυ$^{\tau}$ oder εισ$^{\tau}$ αυ$^{\tau}$ abgekürzt. Mag dieser Gegenstand nicht ausschlaggebend sein, jener Annahme wird entschieden zugestimmt

Monstra ergeben, die von der einfachen und klaren Art der Namengebung im Vat. 762 aufs schärfste abstechen. Die richtige Deutung ergibt sich aus der Handschrift selbst: $\overset{\tau}{\text{του}}$ ist nicht mit Lang τούτου zu lesen, sondern τοῦτο; von den zu 1 Cor sich findenden 4 Beispielen ist es 3mal und in den Paralleltexten im Römerbrief ist es dutzende Male klar so ausgeschrieben. Und der zugehörige Scholiastenname erscheint, wo er nicht abgekürzt ist [1], immer im Nominativ, niemals im Genetiv wie bei den Lemmaten. So zeigt schon die Form, dass diese Notizen mit den Lemmaten nichts zu tun haben. Auch räumlich verbindet sie der Schreiber klar mit den vorhergehenden Hermenien, die Lemmata aber mit den folgenden, auch da wo der Raum es gestatten würde, beide nebeneinander zu schreiben. Zudem setzt er f. 297^{v} τοῦτο καὶ Ὠριγε nicht hinter den Theodorettext, sondern neben diesen an den Rand[2], und im Römerbrief f. 202 steht τοῦτο καὶ Θεοδώριτος καὶ Θεόδωρος ganz am Ende der Hermenien vor einem neuen Bibelkomma, sodass hier jeder Zweifel über die Zugehörigkeit ausgeschlossen wird.

Der Sinn der fraglichen Notizen ist ohne weiteres klar. Wenn der Kettenschmied hinter eine Chrysostomushermenie

werden müssen, weil sie die einzig mögliche (!) Erklärung des Lemmas bietet». Analyse, S. V. In der Dissertation (S. 32 f.) hatte er folgende Entstehungsgeschichte geboten: «Τούτου ist als τοῦτο zu lesen. Dann lautete das Lemma: »τοῦτο καὶ Θεοδωρίτου. Σευηριανοῦ» und wäre folgendermassen entstanden. Irrtümlich war (Cramer 5. Bd.) 43, 28-33 mit 43, 25-28 verbunden; irgend jemand liest die Stelle, erinnert sich dabei, dass die Anschaung des Johannes ganz mit der des Theodoret übereinstimmt, schlägt wohl gar die Stelle nach und bemerkt nun am Rande: τοῦτο καὶ Θεοδωρίτου. Später wurde diese Bemerkung in den Text übernommen, allerdings dabei an den falschen Platz gestellt, und gleichzeitig wurde das nun unverständliche τοῦτο in τούτου umgeändert». Diese Entwicklungsgeschichte ist etwas zu kompliziert, um noch den Eindruck der Wahrscheinlichkeit zu erwecken. Lang kann sie auch durch beigegebene Beispiele nicht stützen, denn diese gehen alle von einem Textbestand aus, der in Wahrheit im Codex gar nicht existiert.

1) Bei den 4 Beispielen zu 1 Cor ist der Casus allerdings immer durch Abbreviatur unerkennbar geworden, umso deutlicher sind die Beispiele im Römerbrief.

2) O. Lang erwähnt diesen Fall ausdrücklich in seinen Vorbemerkungen zur Analyse, weiss ihn aber nicht zu deuten.

schreibt τοῦτο καὶ Θεοδώριτος oder ταὐτά καὶ οἱ λοιποί, so will er damit sagen, dass Theodoret bezw die übrigen Exegeten, deren Hermenien er gewöhnlich anführt, zum betreffenden Bibeltext etwa die gleichen Gedanken bieten wie ihr Chorführer und er deshalb davon absehe, sie eigens anzuführen [1]. Nicht anders sind die Doppellemmata zu erklären. Schon äusserlich tritt hervor, dass niemals kombiniert lemmatisierten Scholien Bemerkungen der genannten Art angefügt sind. Der Kettenschmied wählt abwechselnd, und zwar immer auf weite Strecken hinaus, die eine oder andere Methode, um die Übereinstimmung mehrerer Autoren in der Exegese einer Stelle hervorzuheben, ohne alle Texte einzeln anzuführen. Wer nun der wahre Eeigentümer eines Fragmentes ist, lässt sich aus dem kombinierten Lemma selbst nicht erkennen. In der Kette zu 1 Cor sind 4mal Theodor und Theodoret miteinander verbunden, 1mal Joh. und Theodor, 1mal Severianus und Theodoret, 1mal Origenes und Cyrill. Bei der Verbindung von Theodor und Theodoret, wobei nur 1mal Theodoret voransteht, lässt sich der Text mit Ausnahme der ersten Zeile des einen Fragmentes in den direkt überlieferten Werken Theodorets wörtlich nachweisen, bei Severian - Theodoret mit einer kleinen Abweichung bei Theodoret, bei Joh. - Theodor wörtlich in den Homilien des Goldmundes. Auch Orig. - Cyrill ist aus Chrys. entnommen, das Lemma also in diesem Falle irrig. Man wird somit in der Regel an die bekannten Kommentare von Chrysostomus und Theodoret als Quelle denken müssen, wo immer diese Namen in einem kombinierten Lemma erscheinen [2]. Bei mehreren anderen Autoren, von deren Paulusexegese uns nur der Vat. 762 noch Fragmente aufbewahrt hat, wird sich der wahre Eigentümer einer Hermenie zumeist nicht mehr feststellen lassen, der Gedankeninhalt aber kann sicher allen genannten Scholiasten zugeeignet werden.

1) Beachte den synonymen Ausdruck καὶ τὰ λοιπὰ ὁμοίως ἰωάννου (f. 200) nach einem Theodoretfragment!

2) Die beiden Hauptexegeten der griechischen Kirche erscheinen auffallenderweise nur in 1 Doppellemma zu 2 Cor 5,14 f miteinander verbunden; der Text selbst findet sich mit geringen Abweichungen bei Chrys. (PG 61 474 f.). In 2 Trilemmata sind sie im Römerbrief noch mit Apollinaris bezw. Severian zusammengeschlossen.

Das *Verhältnis der Kettenscholien zu den Quellschriften* lässt sich nur da nachprüfen, wo diese uns erhalten sind, d. h. für den ganzen Kommentar nur bei Chrysostomus und Theodoret. — Bei Theodoret finden wir nur ausserordentlich selten ein Abweichen von der Textform der Quelle, häufiger bei Chrysostomus. Es mag dies dadurch veranlasst sein, dass die rhetorische Form, welche die Exegese in der homiletischen Erklärung des Goldmundes notwendig trug, für einen rein exegetische Ziele verfolgenden Kommentar weniger geeignet erschien und darum zuweilen vom Redaktor abgestreift wurde. Es finden sich daneben allerdings auch einige Chrysostomea, bei welchen der Wortlaut der Quelle fast ganz verlassen ist; sie erscheinen wie eine freie Wiedergabe der dort gebotenen Gedanken. Im Gegensatz dazu finden wir auch wieder auf weite Strecken volle Übereinstimmung. Schon oben wurde die Erscheinung erwähnt, dass ziemlich häufig an Texte von Chrysostomus, Theodoret und Photius Ringe mit τοῦ αὐτοῦ angeschlossen werden — ein Hinweis darauf, dass die betreffenden Hermenien hier nur lückenhaft in die Kette eingebaut wurden —, dass aber dieses τοῦ αὐτοῦ — Lemma sich bei Theodor, Gennadius, Diodor, Severianus, Acacius überhaupt nicht findet. Letztere Autoren aber sind für uns gerade die wertvollsten und bei ihnen spricht die genannte Tatsache für eine gute und treue Überlieferung. Es mag für die praktische Verwertung der Hl. Schrift und für das kirchliche Leben ein Glück gewesen sein, dass die Homilien des Goldmundes und die Hermenien seines treuen Pedissequus Theodoret die ganze Exegese des späteren griechischen Altertums überschwemmten, die übrigen Autoren fast völlig vom Felde verdrängten, ihre Werke der Vergessenheit überlieferten; für die Erforschung der Väterexegese in unseren Tagen steht das Verhältnis genau umgekehrt. Das reiche Material von Chrysostomus und Theodoret, das in den Pauluskatenen steckt, ist heute für uns wertlos. Um ihre Exegese kennen zu lernen, wird niemand zu den Katenen greifen. Dagegen sind es die Kettenringe allein, in denen auch noch Hermenien von anderen Vätern sich bis auf unsere Zeit gerettet haben, und darum ist uns an der treuen Überlieferung gerade dieser Fragmente viel gelegen.

Die Möglichkeit einer Nachprüfung besteht auch noch bei den wenigen, in die Katene eingestreuten Zitaten aus uns sonst erhaltenen Schriften, wie Dionysius Areopagita, Clemens Al., Methodius, Isidor Pelusiota etc.; es findet sich hier volle Übereinstimmung zwischen Zitat und Quellschrift.

Wir dürfen aus all diesen Argumenten mit Gewissheit schliessen, *das unser Kettenschmied die Gedanken seiner Quellschriften immer, ihre Form fast immer treu wiedergibt. Darum ist Vat.* 762 *ein durchaus solides Fundament für die Erforschung der reichen Väterexegese zu den Paulinen.*

Kleinere Verstösse gegen die literarische Treue fehlen freilich nirgends auf diesem Gebiet der Katenenexegese, zumal bei längerer Fortpflanzung der Werke. Auf einen beachtenswerten Fall machte schon O. Lang [1] in der Vorbemerkung zu seiner Analyse von 1 Cor aufmerksam: «Nr. 267-271 [= Γέγραπται ταῦτα... τῷ δεδωκότι, Vat. 762, f. 244v zu 1 Cor 4,6-8, in Cramers Edition 5. Bd. 77,14 — 78,15] bilden im Vat. ein Fragment, welches er dem Origenes zuschreibt.... 269 [= γέγραπται τί βλέπεις ... τούτῳ μενέτω] ist johanneisch, 271 [= οἱ γὰρ ἑαυτοὺς ... τῷ δεδωκότι] entstammt Theodorets Kommentar, und 270 [= ταῦτά ἐστι ... κατὰ τοῦ ἑτέρου] erinnert stark an Joh. und ebenso stark an Theodoret, sodass nur 267-268 [=γέγραπται ταῦτα φη ἐν μετασχηματισμῷ ... οἱ δὲ λοιποὶ φασί] wirklich dem Origenes überlassen werden können [2]. 270 lautet im Vat: ταῦτά ἐστι καὶ τὰ τοιαῦτα, ἃ γέγραπται, ἕνα ὑπὲρ τοῦ ἑνὸς μὴ φυσιοῦσθαι κατὰ τοῦ ἑτέρου und ganz ähnlich bei Joh.: ταῦτα ἔστι ἃ γέγραπται, ἵνα μὴ εἷς ὑπὲρ τοῦ ἑνός μὴ φυσιοῦσθε κατὰ τοῦ ἑτέρου. Bei Theodoret findet sich nur das ἕνα ὑπὲρ τοῦ ἑνός usw., der Anfang von 270, der fast wörtlich dem joh. Texte entspricht, fehlt bei ihm. Es handelt sich in 270 um eine Verschmelzung der Texte des Theod. und Joh. infolge Ersetzung des joh. ἵνα μὴ εἷς usw durch die Worte ἕνα ὑπὲρ τοῦ ἑνὸς usw, die ursprünglich den Anfang des Theodoretfragmentes 271 bildeten. Eine derartige Verschmelzung legt den Gedanken nahe, dass schon der Vat. nicht mehr die Schriften der Kirchenväter verwertete, sondern sich auf eine frühere Katene verliess, die an dieser Stelle zwar die Ansichten des Joh. und Theodoret gesondert, aber ohne Lemma anführte. Der Verfasser des Vat. erkannte wohl, dass es sich hier um verschiedene Auslegungen handelte, wusste aber die Autoren nicht, schob infolgedessen am Schluss des Origenesfragments (268) ein οἱ δὲ λοποὶ φασίν ein und vereinigte die Fragmente ». — Langs Hypothese

1) Weitere Details bei O. Lang in seiner Dissertation, S. 33-36.

2) Claude Jenkins hielt sich in seiner Edition der Origenesfragmente auschliesslich an Vat. 762 und brachte darum fälschlich den gesamten Text als Hermenic von Origenes. Journal of Theol. Studies 9 (1907-8) 357 f.

mag im vorstehenden Einzelfall zutreffen, jedenfalls aber sind die analogen Fälle so selten, dass dadurch die Zuverlässigkeit der Katene nicht wesentlich beeinträchtigt wird. Es gibt auch ein Einzelfall noch keine Berechtigung zu dem Schlusse, dass der Katenenkompilator in grösserem Umfang nur aus abgeleiteten Quellen geschöpft habe. Der Textbefund im allgemeinen spricht klar dagegen.

Als *persönlicher Beitrag des Kettenschmiedes zu seinem Kommentar* wurde schon oben die textkritische Bemerkung erwähnt, die f. 160 unter dem Lemma «σχόλιον» steht. Weitere Spuren von eigenem Anteil finden sich etwa f. 225v, wo er mit den Worten ταύταις ταῖς δύο προστίθησι τρίτην auf zwei in der Quellschrift behandelte Punkte verweist, die er selbst übergeht. F. 255v stellt er zwischen einem Hermenieabschnitt und dem folgenden Bibeltext die gedankliche Verbindung her, indem zu Theodorets Worten Εἶτα πάλιν τὸν περὶ τῆς πορνείας ἀνέλαβεν λόγον die Bemerkung knüpft: ὡς εἶναι κατὰ παρέκβασιν κείμενα τὰ πρὸς τοὺς ἀδικοῦντας μὲν οὐκ ἐμμένοντας δὲ τοῖς ἐκκλησιαστικοῖς κριτηρίοις καὶ φη πάντα μοι ἔξεστιν. F. 339v in einem Theodorettext, wo von Grüssen des Aquilas und der Priszilla die Rede ist, mag auch die Notiz συνῆσαν δὲ αὐτῷ κατὰ τὴν Ἔφεσον διατρίβοντι vom Redaktor stammen. Die Exegese verschiedener Autoren vergleicht er f. 360 in einem anonymen Scholion zu 2 Cor 3,7-13: Ἰστέον δὲ ὅτι ὁ μακάριος Κύριλλος καὶ Θεοδώριτος ὁμοίως Σευηριανῷ σύγκρισιν ποιεῖσθαι φασὶ τὸν ἀπόστολον Μωσέως καὶ τῶν κηρύκων τῆς χάριτος· καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις δὲ τοῖς προειρημένοις διαφόρως ὁμοίως, πάντες δὲ πλὴν Διδύμου τὸ ἀλλ᾽ ἐπωρώθη τὰ νοήματα αὐτῶν, οὐ τῇ προηγησαμένῃ ῥήσει τέλος διδόασιν, ἀλλὰ τῆς ῥηθησομένης ἀρχὴν ποιοῦνται λέγοντες οὕτως· ἀλλ᾽ ἐπωρώθη τὰ νοήματα αὐτῶν καὶ τὰ ἑξῆς. Es finden sich also wohl Spuren vom Kompilator in seinem Werk, doch sind sie äusserst gering.

Im *Aufbau der Katene* stechen sofort zwei Merkmale glücklich hervor, die Ebenmässigkeit, mit der die Riesenkette um die drei ersten Paulusbriefe gespannt ist, und das Streben, die Quellen bei der Abteilung in Scholien nicht allzusehr zu zerreissen. Die Fragmente erreichen häufig einen Umfang von mehreren Druckseiten und geben damit uns wirklich noch einen guten Einblick in die Exegese der betreffenden Väter. Auffallend kurz sind nur immer die Oecumeniustexte; es trug hier offenbar schon der Quellkommentar einen glossenartigen Charakter.

Von den Scholiasten zum Römerbrief erscheinen Joh. Chrysostomus, Theodoret, Apollinaris, Theodor und Photius ziemlich gleichmässig durch die ganze Katene, wobei Joh. Chrys. den Reigen fast immer eröffnet, Photius ihn immer beschliesst. Origenes verschwindet mit dem 9. Kapitel und hat später (Rom 12,20) nur noch ein einziges Scholion, auch Cyrill und Severianus sind in den letzten 5 Kapiteln nur noch ganz vereinzelt beteiligt. Apollinaris zeigt im 6.-8. Kapitel nur 4 Scholien, Diodor erscheint überhaupt erst mit dem 5. Kap., aber beide Exegeten begleiten dann die Katene bis zu Ende.

Der Aufbau der Katene zu 1 Cor ist im ganzen derselbe wie zu Rom, auch die Scholiasten sind im allgemeinen die gleichen, doch steht hier Chrys. nicht mehr mit der gleichen Regelmässigkeit an ihrer Spitze. Häufig wird die Hermenie eröffnet von Origenes, Theodor oder Severianus. Origenes, Cyrill und Severianus treten hier stärker hervor als im Römerbrief, dagegen erscheint Gennadius nur mit 2 Texten, Apollinaris und Diodor, zwei Hauptscholiasten des Römerbriefes, verschwinden vollkommen. Oecumenius wird erst bei 1 Cor 2,8 eingeführt und Theodor erscheint gegen Ende des Briefes weit seltener. Die übrigen Autoren werden nur selten genannt.

Im 2. Corintherbrief sinkt die Zahl der Scholiasten auf 10, und von diesen sind Alexander, Bischof von Nicaea, und Theodotus mit nur je 1, Oecumenius mit nur 3 Fragmenten beteiligt. Die Erklärung des hl. Textes liegt vorwiegend in den Händen von Chrys., Theodoret und Photius. Cyrill, Severianus und Theodor begleiten wohl auf dem ganzen Wege, ohne aber einen vollen Kommentar zu bieten. Neu erscheint Didymus mit 60 umfangreichen Hermenien.

Eine *bestimmte Ordnung in der Einreihung der Scholiasten* lässt sich bei unserer Katene nicht finden, weder eine Zusammenstellung der Vertreter der gleichen Schule noch eine Gegenüberstellung von Orthodoxen und Häretikern — bei den Lemmata fehlen auch alle Heiligkeits- und andere ähnliche Attribute. Nur Chrysostomus hat im Römerbrief regelmässig, in den Corintherbriefen meistens die Präzedenz vor den übrigen Exegeten, bei seiner überragenden Bedeutung in der alten Kirche eine durchaus naheliegende Erscheinung. Dagegen tritt

hervor, dass mit nur einer einzigen Ausnahme zu 1 Cor die Photiana nach allen übrigen Texten stehen. Es darf daraus mit höchster Wahrscheinlichkeit der Schluss gezogen werden, dass diese Scholien vom Schreiber unseres Vat. 762 oder eines unmittelbaren Aszendenten dem fertigen Kettenkommentar erst eingefügt wurden. Diese Annahme erklärt am einfachsten und natürlichsten die Sonderstellung der Photiana.

Damit lässt sich ein Anhaltspunkt gewinnen für die Bestimmung der *Entstehungszeit* der Kommentars. In dem gesamten Umfang. in welchem ihn heute Vat. 762 bietet, gehört er ins 10. Jahrhundert. Nehmen wir die Photiustexte als spätere Einfügung weg, so ergibt sich als möglicher Terminus a quo der jüngste Exeget, dessen Hermenien einen integrierenden Bestandteil der Katene bilden, d. h. Oecumenius um das Jahr 600 [1] und als Terminus ad quem Photius selbst (+ um 891), also etwa die Zeit von 600-800. Der Kettenkommentar wird auch innerhalb dieser Zeit manche Erweiterung und Überarbeitung erfahren haben. Das wiederholte Auftreten der gleichen Scholiasten zum gleichen Bibelkomma an getrennten Orten, untermengt mit Fragmenten anderer Autoren, wie es sich vor allem am Eingang der einzelnen Paulusbriefe findet [2], sowie der oben erwähnte Fall einer Vermengung von einem Text von Chrys. und Theodoret und seine falsche Verbindung mit einem Origenestext weisen darauf hin [3]. Doch gingen diese Veränderungen nicht so weit, dass sie den klaren, übersichtlichen Charakter der Katene wesentlich gestört hätten; sie be-

1) Cf. Fr. Diekamp, *Mitteilungen über neu aufgefundenen Kommentar des Oecumenius zur Apocalypse*, Sitzungsberichte der Kgl. preuss. Akad. der Wissenschaften zu Berlin 1901, 1046 - 1056.

2) So ist z. B. die Reihenfolge der Scholiasten zu 1 Cor 1, 1-2 folgende: Anonym, Severian, Theodoret, Cyrill, Theodoret, Severian, Cyrill, Severian, Theodoret, Severian, Johannes, Origenes, Theodor, Photius. Wäre die Kette aus einem Guss, so wären die Erklärungen von Severian, Theodoret und Cyrill nicht derart zerrissen.

3) Diese Erscheinung legt auch den Gedanken nahe, dass der Verfasser selbst schon aus früheren Katenen geschöpft habe; unter dem erhaltenen handschriftlichen Material konnte ich aber nichts finden, was als Quelle für Vat. 762 in Frage käme.

zogen sich ferner vorzüglich auf die Chrys.- und Theodorettexte, also auf den heute wertlosen Teil der Katene.

Für die Bestimmung des ersten *Verfassers* unserer Katene, wie irgendeines späteren Bearbeiters fehlt uns leider jeder Anhaltspunkt.

Die *Rezension des paulinischen Brieftextes* ist in unserem Kommentar die antiochenische, wie sich schon aus dem Charakteristikum ergibt, dass die Doxologie (Rom 16, 25-27) nach Rom 14, 23 eingefügt ist. Daraus darf man schliessen, dass auch der *Entstehungsort* der Katene innerhalb des Geltungsbereiches dieser Textform zu suchen ist. Vielleicht war Konstantinopel die erste Heimat der Katene.

---

§ 2. Der Typus Monacensis

Der an zweiter Stelle zu nennende Typus von Paulus-katenen umfasst inhaltlich nur den Römerbrief. Er wird uns geboten von zwei Handschriften der Münchner Staatsbibliothek, dem Cod. Monacensis 412 und 110, in Rom vom Barber. 546. Ediert wurde der Typus von I. A. Cramer im 4. Bande seinen Katenenwerkes, « Catena in S. Pauli epistolam ad Romanos », Oxonii 1844, S. 163-529.

1. Die Textzeugen

Cod. Monac. 412

Der älteste Zeuge dieses Typus, dem 13. Jahrhundert angehörend, der Form nach eine Breitkatene, ist auf Pergament in der Grösse von 33,3 × 22 cm geschrieben (Schriftfläche 24 × 15 cm), er umfasst 358 Folien mit je 23 Zeilen.

Die Folien selbst sin nicht gezählt, aber am unteren Rand hat eine junge Hand mit Bleistift die Seiten mit 1 - 715 numeriert. Am Anfang sind noch 3, am Ende 2 Papierblätter beigebunden, deren eines die Bemerkung trägt: « Cf. Codicem gr. Monac. 110, qui paginas 1-331 ex hoc transscriptas exhibet »; darunter « Catena in Pauli epistolam ad Romanos ». Fol. 1 trägt eine schmale, unbeholfen gezeichnete Buchleiste und beginnt dann sofort mit Rom 7,7 Τί οὖν ἐροῦμεν.. Die Leiste beweist immerhin, dass der Anfang der Katene nicht erst bei unserem Codex verlorenging, sondern schon in der

Vorlage fehlte. Mit dem Ende des Römerbriefes bricht der Codex ab.

Das letzte Blatt trägt von späterer Hand eine kaum lesbare Bemerkung von 6 Zeilen sowie Kritzeleien verschiedener Art. Autor- und Schreibernamen fehlen.

Die Schrift ist die Minuskel des 13. Jahrhunderts, öfters durchsetzt mit unzialen Formen, im allgemeinen gross und deutlich ausgeführt, sodass kein einziges Wort unlesbar bleibt. Die Bibelkommata sind in der Schriftart nicht hervorgehoben, nur durch kleine Striche am Rande gekennzeichnet. Dieselben Striche finden sich zuweilen auch bei Schriftzitaten innerhalb der Hermenien. Am Rande hat eine spätere Hand einige erläuternde Bemerkungen beigefügt, hat den Bibelstellen die jetzige Zählung nach Kap. und Vers beigesetzt und einige, zumeist schwerer lesbare Worte mit roter Tinte unterstrichen. Die erste Hand aber kannte keine Rubrizierung. Bei den Chrysostomusscholien findet sich häufig am Rande notiert « desunt quaedam » oder « defectus »; scheinbar hat hier jemand die Scholien mit den Homilien des Goldmundes verglichen und beobachtet, dass der Katenenkompilator nicht den vollen Text aufgenommen hat.

Abkürzungen sind massvoll verwendet, Fehler sehr selten, Textlücken finden sich nicht. An Interpunktionen kennt die Hs den Punkt auf und über der Zeile, Fragezeichen und Doppelpunkt am Ende eines Scholions. Jota ist nie subskribiert und ganz selten adskribiert. Wo das Ende eines Scholions mit dem Ende einer Zeile zusammentrifft, tritt der erste Buchstabe des neuen Textes auf den Rand heraus und zeigt Majuskelform. Innerhalb der Zeile aber trennt nur ein Doppelpunkt mit kleinem Strich (: —) zwei Kettenringe. Eine Zerlegung von Hermenien eines Autors in Abschnitte gibt es nicht.

Die *Lemmata* sind im Cod. Monac. 412 mit grosser Sorgfalt behandelt, wenn sie auch schmucklos vom gleichen Schreiber mit gleicher Tinte den Hermenien beigesetzt sind. Verwechslungen ist durch diese Einfachheit am besten vorgebeugt. Die Lemmata stehen auf den ersten Blättern im Text, später immer am Rand und zeigen ganz stereotype Formen. Sie sind trotz ihrer sigelhaften Form klar. Deutlich sind vor allem Theodoret und Theodor und ebenso Gregor Nyss. und Gregor Theolog. unterschieden.

Ernste Zweifel bestanden nur bezüglich der Auflösung des häufig wiederkehrenden Lemmas Δρ' θεο μο+' oder Δρ' θεο + μο. Cramer schreibt in seiner Edition Θεοδώρου Μονάχου (!), die römische Kopie des Monac. 412, Barb. 546 schreibt Θεοδωρήτου μόνου; aber beides ist falsch. Es ist Θεοδώρου Μοψ[ουεστίας] zu lesen [1]. Das + neben oder über μο ist als ψ zu deuten. diese Form findet sich auch innerhalb des Textes. Wollte man es als Zeichen für Abbreviatur nehmen, so würde das an der Deutung des Namens nichts ändern. Es spricht aber dagegen, dass sich bei anderen abgekürzten Lemmaten dieses + niemals findet.

Einigemale findet sich $\Delta^{\tilde{\alpha}}/$; es ist dieses Sigel als Johannes Damascenus zu deuten, umso mehr als sich auch die Form ἰῶ' τοῦ $\Delta^{\tilde{\alpha}}/$ findet. ἀπο$^{ου'}$ ist nicht mit Cramer in 'Αποστόλου aufzulösen, was sinnlos wäre, sondern in 'Απολιναρίου. Die Identität der Texte mit den Apollinarisscholien des Vat. 762 verbürgt die Richtigkeit dieser Deutung.

Mehrmals sind Quellschriften zitiert ohne Autornamen. Es ergibt sich aber hier der Autor mit Gewissheit aus den anderen Stellen, wo sein Name den Quellen beigefügt ist.

Als eine Art Spielerei des Katenenkompilators ist es zu erachten, wenn er den Namen Chrysostomus in mehrfacher Weise variiert. So schreibt er Cod. Monac.
S. 599 (= Cr. 468,6) Χρυσορήμονος,
S. 681 (= Cr. 510,28) τοῦ Χρυσορειθρολόγου,

1) Mit dem Einblick in die Originalhandschrift erledigen sich auch die langen, auf Vermutungen aufgebauten Erörterungen von C. H. Turner in Dict. of the Bible, E. V. S. 510 und 519 über « Theodore the Monk » ebenso wie jene von O. F. Fritzsche, *Theodori Mopsvesteni commentariorum in Novum Testamentum quae reperiri potuerunt*, Zürich 1847, abgedruckt bei Migne, 66, 701-968, cf. bes 703 f. Auch die Analyse in Karo-Lietzmanns Katalog beruht auf Cramers Edition und ist mit dieser zu korrigieren.

S. 684 (= Cr. 512,11), S. 700 (= Cr. 521,15) τοῦ Χρυσοχριστοστόμου, S. 685 (= Cr. 512,33) und öfter τοῦ Χρυσολόγου.

Zweifellos ist hier niemand anders gemeint als der « Goldmund » von Konstantinopel.

Gegen die *Zuverlässigkeit der Lemmata* im Cod. Monac. 412 scheinen gewisse Bedenken zu bestehen. Schon O. F. Fritsche bemerkte bei der Zusammenstellung der Theodorfragmente aus dem 4. Bande von Cramers Katenenausgabe und aus Mai, Spicileg. Rom. IV, 499-573, dass einzelne von ihnen sich mit Diodorfragmenten des Cod. Vat. 762 deckten [1]. Er registrierte die Tatsache, ohne eine Lösung der Frage zu versuchen. Auch Turner [2] wiederholt nur die Angaben von Fritsche. Um ein klareres Bild zu geben, möge eine Zusammenstellung der fraglichen Scholien folgen:

a) Scholien des Monac. 412 mit dem Lemma Θεοδώρου Μοψ.

Nr.	Nach Cramer IV, Seite	
1	169	= Theodor Vat. 762, f. 77 sq
2	175	= Theodor Vat. 762, f. 79ᵛ
3	183	= Theodoret, Vat. 762, f. 83 sq, findet sich aber PG 82, 121 nicht, passt auch gar nicht dahin, da Theodorets Exegese viel kürzer gefasst ist. Es wird somit ein echtes Theodorstück sein.
4	188	= Diodor Vat. 762, f. 87, Textvarianten sehr bedeutend
5	199	= Diodor Vat. 762, f. 92ᵛ
6	202	= Theodor Vat. 762, f. 94 sq
7	212	2 Fragmente mit τοῦ αὐτοῦ aneinander gefügt, nur der Schlussatz des zweiten berührt sich mit einem kurzen Diodortext des Vat. 762, f. 97
8	226	= Diodor Vat. 762 f. 102ᵛ sq
9	239	= Theodor Vat. 762 f. 106 sq

1) Cf PG 66,701 ff, wo Fritsches Ausgabe samt Praefatio abgedruckt ist.

2) L. c. 510 und 519.

Nr.	Nach Cramer IV Seite	
10	248	= Theodor Vat. 762 f. 109^{v} sq
11	260	= Theodor Vat. 762 f. 115^{v}, berührt sich nur im Gedanken
12	263	fehlt in Vat. 762
13	265	fehlt in Vat. 762
14	291	fehlt in Vat. 762
15	321	= Diodor Vat 762, f. 130 sq
16	328	= Θεοδούλου χωρεπισκόπου Vat. 762, f. 133 sq, Text mit ganz geringen Varianten[1]
17	365	= Theodor Vat. 762, f. 148
18	367	= Theodor Vat. 762, f. 149^{v}
19	379	= Theodor Vat. 762, f. 154
20	387	= Theodor Vat. 762, f. 158 sq, Berührung nur im Inhalt
21	392	fehlt im Vat. 762
22	394	= Theodor Vat. 762, f. 161
23	395	= Diodor Vat. 762, f. 161^{v} nur geringe Berührung
24	397	fehlt in Vat. 762, nach dem Inhalt vielleicht als eine Angabe des Redaktors über die Exegese Theodors zu betrachten
25	404	= Photius Vat. 762, f. 165, unmittelbar vorher steht ein Text von Theodor
26	411	= Theodor Vat. 762, f. 167^{v}

1) Vielleicht ist einmal durch einen Hörfehler oder unglückliche Schreibung das Lemma Theodor in Theodul verändert worden und ein Späterer setzte in der Absicht, den unbekannten Exegeten näher zu bestimmen das Wort χωρεπίσκοπος bei, wohl in Erinnerung an den Bischof Theodul in Coelesyrien, + um 490, der nach Gennadius, de vir. ill. 91, eine Schrift de consonantia div. Scripturae verfasste. Es wäre eine ganz gleiche Entwicklung, wie wir sie später von dem Namen Theodoret zu Theodot und sogar zu Theodot v. Ancyra beobachten werden, cf unter Cod. Vat. 2062. — Der genannte Theodul, als « presbyter Coelesyriae » begegnet uns wieder als mutmasslicher Autor eines Kommentars zum Römerbrief; derselbe ist aber nur ein Teil des grossen Ps.-Oecumenius-Kommentars und sicher erst 4 Jahrhunderte nach Theodul entstanden. Cf unter lat. Ausgabe von Joh. Lonicerus.

Nr.	Nach Cramer IV Seite	
27	414	fehlt in Vat. 762
28	416	= Theodoret Vat. 762 f. 169^v = PG 82, 180 A-B
29	417	die erste Hälfte berührt sich ganz schwach mit Theodor Vat. 762, f. 170, die zweite Hälfte deckt sich mit Diodor Vat. 762, f. 170
30	420	= Theodor Vat. 762, f. 171
31	431	= Theodor Vat. 762, f. 175^v
32	462	= Theodor Vat. 762, f. 187^v
33	469	= Theodoret Vat. 762, f. 187^v = PG 82, 197 C
34	477	= Diodor Vat. 762, f. 196^v

b) Scholien mit dem Lemma Θεοδώρου

35	358	scheinbar eine kurze Zusammenfassung von Theodor Vat. 762, f. 146
36	359	berührt sich schwach mit Theodor Vat. 762, f. 146^v
37	441	= Diodor Vat. 762, f. 179 sq
38	481	fehlt in Vat. 762
39	509	= Theodor Vat. 762, f. 211^v, Berührung nur im Inhalt
40	516	= Theodor Vat. 762, f. 213^v, Berührung nur im Inhalt
41	518	fehlt in Vat. 762
42	526	= Diodor Vat. 762, f. 216^v

c) Scholien mit dem Doppellemma Σευηριανοῦ καὶ Θεοδώρου.

43	219	} = Diodor Vat. 762, f. 99^v, hier zusammengefasst in einem weit grösseren Fragment
44	220	

Ihrem ganzen Umfang und Wortlaut nach decken sich die genannten Scholien in beiden Quellen nie. Manchmal liegt die Berührung nur in wenigen gleichen Worten oder im Gedanken, sodass man an der Identität der Texte überhaupt zweifeln muss. Durchweg ist der Text im Vat. 762 umfangreicher und trägt mehr originalen Charakter an sich, die Rezension des Monac. 412 erscheint häufig wie ein Exzerpt aus jenem. Die Scholien, die sich im Vat. nicht finden, sind alle kurz und erscheinen inhaltlich wie eine Zusammenfassung von längeren Exegesen und mögen darum vom Redaktor ihre jetzige Form erhalten haben.

Wo bei gleichen Texten Differenzen in den Lemmaten sich zeigen, möchte man dem Cod. Vat. als dem älteren und treueren Zeugen folgen. Aber solange die beiden genannten Quellen nicht noch durch andere ergänzt werden, wird sich die Eigentumsfrage zumeist nicht mit Sicherheit entscheiden lassen. Aus dem Inhalt und der exegetischen Art können wir nicht argumentieren, da Diodor und Theodor, als Lehrer und Schüler aufs innigste verbunden, auch in ihrer Exegese vom gleichen Geiste beseelt sind.

Cod. Monac. 110

Eine Papierhandschrift des 16. Jahrhunderts, in der Grösse von 21,5×34 cm; 122 Folien, davon f. 2-3 und 104-122 unbeschrieben, mit je 25-28 Zeilen. Form der Breitkatene.

F. 1 trägt den Titel: « S. S. Patrum Graecorum Commentarius in aliquot capita epistolae S. Pauli ad Romanos ex Augustana Bibliotheca ». Es folgen dann die Namen der Scholiasten. Die Hs ist sehr gut erhalten, die Schrift deutlich. Inhaltlich umfasst sie Rom 7,7-9,14. Die Bibelkommata sind durch Einrücken am linken Rand von den Hermenien klar geschieden. Die Bezeichnung von Kapitel und Vers am Rand erleichtert die Übersicht. Die Lemmata stehen auf f. 4-8 in der Mitte der Kolumne über den Hermenien, auf f. 4 und 5 rubriziert, später am Rand, ohne Abkürzungen.

Die Hs ist eine Kopie von Monac. 412 und darum ohne selbständigen Wert.

Cod. Barberinus 546 (olim V, 42)

Der römische Vertreter des Münchner Typs ist ein sehr junger Papiercodex, wie vom Schreiber selbst f. 1 und 263 bemerkt, zwischen dem 13. Nov. und 20. Dez. 1629 gefertigt. Grösse 31,5 × 20 cm, 263 Folien mit 30 - 35 Zeilen. Form der Breitkatene.

Das Titelblatt ist gedruckt und besagt: « Catena S. S. Patrum XXV Graecorum in epistolam D. Pauli ad Romanos. Acacij. Athanasij. Basilij M. Caesarij. Chrysostomi. Clementis. Cyrilli Damasceni. Didymi. Diodori Charterij. Dionysij Alexandrini. Dionysij Areopagitae. Euthalij. Gennadij. Gregorij Theologi. Isidori. Maximi. Methodij. Nysseni. Oecumenij. Origenis. Photij. Severiani. Theodoreti. Theophyli. Cuius auctor perhibetur fuisse Euthymius Zigabenus, Monachus Ordinis S. Basilii, qui anno 1180 floruit, teste Possevino in apparatu sacro fol: 474, editionis Venetae. Manuscripta Graeca e Codice Augustano MDCXXX ». — Der Verfasser dieses Titelblattes war schlecht beraten. Seine Autorenliste ist ungenau, weder sein Charterius noch sein Theophilus haben Daseinsberechtigung. Ganz fehl geht seine Vermutung, Euthymius Zigabenus sei der Autor der Katene, und Possevinus, den er als Zeuge anruft, spricht a. a. O. überhaupt nicht von unserem Kommentar. Des Euthymius Zigabenus Exegese zu Paulus ist im Cod. Casanat. 1395 erhalten, herausgegeben von Kalogeras, Athen 1887, 2 Bde.

Barb. 546 beginnt genau wie Monac. 412 mit Rom 7,7 und gibt sich schon dadurch als dessen Kopie zu erkennen. Die Kette zu Rom 14,24-26 hatte der Schreiber zunächst übersehen, aber dann auf f. 259-263 nachgetragen. Die Hs ist übersichtlich geordnet, nach jedem Kapitel ein freies Blatt eingeschoben, Kapitelaufschrift sowie Verszahlen, nach moderner Zählung beigeschrieben, sind rot. Auch sonst ist zuweilen ein Wort im Text rubriziert, ohne dass ein spezieller Grund ersichtlich wäre. Die Fundstellen von Bibelzitaten in den Hermenien sind häufig am Rand beigefügt.

Den Lemmaten hat der Schreiber nicht die erforderliche Aufmerksamkeit zugewandt. Eine Anzahl von Namen hat er weggelassen; das Sigel für Apollinaris verstand er nicht und liess

daher dessen Kettenringe alle unbenannt. Das Sigel für den Exegeten von Mopsvestia gab er als Θεοδωρήτου μόνου wieder, Theodors Name liess er überhaupt nur ein einziges Mal stehen, sonst schrieb er immer dafür Theodoret. Statt dessen Namen aber setzte er öfters wieder Theophilus; ebenso schreibt er Theophilus statt Theologus, Athanasius statt Euthalius, also ein wirres Durcheinander, in das nur der Einblick in die Mutterhandschrift Ordnung bringen kann.

Im ganzen ist Barb. 546 nach Schrift und Textgestalt eine mit grosser Nachlässigkeit gefertigte Arbeit, die für eine kritische Untersuchung kein tragbares Fundament abgibt.

Cramers Edition des Monac. 412

Der Vater des Münchner Typus hat im 4. Bd. von Cramers grossem Katenenwerk seine Drucklegung gefunden « *Catenae in S. Pauli epistolam ad Romanos*, Oxonii 1844, S. 163-529 », und da diese Edition natürlich weiter bekannt wurde als die handschriftliche Unterlage und alle seitherigen Arbeiten auf dieser Edition beruhen, so mag eine kurze Beurteilung hier angeschlossen werden.

Ein Vergleich mit dem Original zeigt, dass dieser Teil in Cramers Katenenausgabe textkritisch weit besser ist als seine sonstigen Arbeiten. Ein glücklicher Zufall liess ihn hier auch den besten Textzeugen für diese Familie finden. Die Zahl der Fehler im Text ist bedeutend geringer als sonst, wenn sie auch an sich noch immer hoch genug ist. An besonderen Mängeln der Ausgabe sind etwa folgende der Erwähnung wert:

Grössere Hermenien zu einem Bibeltext zerlegt Cramer gerne in Abschnitte, ohne aber durch Wiederholung des Scholiastennamens oder auf sonst irgendeine geeignete Weise die Zusammengehörigkeit des Textes anzudeuten. Dadurch entstehen scheinbare Anonyma, die das Original nicht kennt. Auch die umfangreichsten Scholien erscheinen im Cod. Monac. stets ungeteilt [1]. — Die beiden Irrtümer Cramers in Auflösung der Namensigeln: Θεοδώρου Μονάχου statt Θεοδώρου Μοψουεστίας

[1]) Eine einzige Ausnahme findet sich bei einem Isidortext S. 557 (Cramer 456,30).

und ᾿Αποστόλου statt ᾿Απολιναρίου, die durch den ganzen Kommentar sich hinziehen, wurden schon früher erwähnt. Ganz verloren hat Cramer folgende Lemmata: S. 383, Z. 7 Chrysostomus, 404,4 Gennadius, 414,17 Theodoret, 443,1 Chrys., 453,15 Chrys., 467,29 Theodoret, 512,4 Basilius, 523,1 Chrys.

Cramers Bestreben geht dahin, den Text des Cod. Monac. ganz unverändert wiederzugeben, so übernimmt er auch offenkundige Fehler und gibt in Fussnoten die Korrektur dazu. Aber werkwürdigerweise enthält hier die Hs die angegebenen Fehler meist gar nicht, sondern bietet die richtige Lesart, z. B. Cramer 169,7; 216,7; 217,12; 250,27; 305,10; 362,33. Die Erklärung für diese auffällige Erscheinung ist wohl darin zu suchen, dass Cramer Fehler in der Arbeit seiner Kopisten bemerkte und korrigierte, diese Fehler aber dann fälschlich dem Original zur Last legte. Das Streben nach möglichster Treue kommt auch in der Interpunktion zum Ausdruck, die Cramer in der Form des Originals beibehält, d. h. Punkt über der Zeile für den Abschluss eines Gedankens, Punkt auf der Zeile für einen noch fortschreitenden Gedanken. Aber oft genug sind Verwechslungen unterlaufen. Auch das Original ist hier oft unklar, da es den Punkt auch zwischen die beiden Schriftlinien setzt. Fragezeichen setzt Cramer viel öfter als die Handschrift, Anführungszeichen führt er neu ein. Besser wäre es gewesen, überhaupt der modernen Interpunktion zu folgen, aber das setzte ein volles Verständnis des Textes voraus, und dazu fehlten wohl bei den Kopisten die Voraussetzungen und Cramer nahm sich nicht die Mühe dazu.

Einige Stellen sind in Cramers Edition unverstanden geblieben und infolgedessen zur Sinnlosigkeit verunstaltet z. B. 172,12 εἶ καὶ ἦν. οὐχ ἡμῖν.., Cod. liest hier deutlich εἶ καὶ ἦν ἐν ἡμῖν... Auslassungen infolge Homoioteleuton bemerkte ich Cr. 179,34; 213,17; 421,5.

Unter Berücksichtigung dieser genannten Korrekturen ist Cramers Edition immerhin wissenschaftlich verwendbar.

Stammbaum für die Textzeugen des Typus Monacensis.

Monac. 412

Monac. 110 Barber. 546 Cramer 4, 163-529

2. Verhältnis des Typus Vaticanus zum Typus Monacensis

Eine Stichprobe, für das 9. Kap. des Römerbriefes durchgeführt, ergab folgendes:

Die ersten 6 Bibelkommata haben in beiden Typen den gleichen Umfang; Typ I zerlegt die Verse 29-33 in zwei Kommata, Typ II wiederholt zunächst vom 6. Komma den Vers 28 und setzt abermals Hermenien bei und teilt endlich die beiden letzten Kommata verschieden ab.

Die Chrysostomea sind unabhängig voneinander den Homilien des Goldmundes entnommen. Beide Katenen schöpfen die Quelle nicht ganz aus, streichen weniger wichtig erscheinende Sätze und Abschnitte, bes. solche, welche mehr dem homiletischen als dem exegetischen Ziele dienen; aber diese Streichungen finden sich in den beiden Typen an verschiedenen Stellen, sodass jeder dem anderen gegenüber ein Plus und Minus an Text aufweist. Auch die Zerlegung in Abschnitte differiert zuweilen. Im Incipit decken sich die Scholien öfter als im Desinit. Die Varianten im Text sind recht bedeutend, was bezeugt, dass die Kompilatoren ziemlich frei über den Wortlaut verfügten oder verschiedene Rezensionen benützten.

Ungefähr das Gleiche gilt von Theodoret; jeder der beiden Typen zeigt dem anderen gegenüber ein Plus und Minus an Text und bedeutende Varianten.

Viel näher steht sich die Textgestalt in den Cyrilltexten, die Varianten sind hier unbedeutend. Plus und Minus an Text wechselt wieder, Typ II hat aber mehrere Cyrillscholien als Sondergut, darunter auch solche aus anderen Schriften des Autors, z. B. aus seinem Genesiskommentar. Nach der Chrysostomushermenie zu Rom 9, 33 schreibt Vat. 762 f. 149 τοῦτο καὶ Κύριλλος, d. h. er übergehe Cyrill, da er das Gleiche sage wie Chrys., Typus II (= Cr. IV, 366) aber bringt auch den Cyrilltext.

Das eine Scholion von Isidor zu Rom 9, 1-5 hat im Typ I am Anfang ein Plus von 8 Zeilen, i. c. reicheren und besseren Text, Desinit gleich.

Von den nur 2 Photiana des Typus II erscheint das erste wie ein Auszug oder Inhaltsangabe des langen Textes in Vat. 762, das zweite stimmt bei nur wenigen und unbedeutenden Varianten mit dem entsprechenden Text von Typ I überein, bildet aber nur etwa ein Sechstel desselben.

Bei Acacius hat Typ II nur einer kurzen Gedanken aus einem umfangreichen Scholion des Typus I.

Bei Oecumenius erscheint ein Scholion in beiden Typen ganz gleich ohne Varianten, ein anderes nach Inhalt und Umfang gleich, formell verschieden; ein weiteres berührt sich kaum in einem Gedanken, ein anderes ist in Typ II um ein Mehrfaches länger.

Der selten zitierte Gregor von Nyssa erscheint in beiden Typen an der gleichen Stelle mit einem Text, der auch formell nur kleine Unterschiede zeigt.

Ebenso findet sich an gleicher Stelle ein gleiches Scholion von Basilius, aber in Typ II um das Doppelte verlängert.

Gennadius erscheint in Typ I öfter, mit reicherem Text und teils anderer Ordnung als in II, aber doch hat auch Typ II einmal den grösseren Umfang.

Severianus zeigt in beiden Typen an der gleichen Stelle verschiedenen Text, oder findet sich nur in dem einen Typ.

Als Sondergut hat Typ I noch Scholien von Gennadius, Theodor, Photius, Acacius, Diodor, Apollinaris, Severus von Antiochien, Typ II Scholien von Cyrill, Gregor v. Naz. und v. Nyssa, Maximus, Basilius, Origenes, Iohannes Damascenus.

Die Form der Lemmata ist in den beiden Familienhäuptern, Vat. 762 und Monac. 412 total verschieden. Doppellemmata, ein besonderes Charakteristikum des Vat. 762, finden sich im Cod. Monac. 412 nur dreimal, nämlich S. 110 und 112 (= Cramer 219,4 und 220,12) Σευηριανοῦ καὶ Θεοδώρου und S. 700 (= Cramer 520,29) Χρυσοστόμου καὶ Θεοδωρήτου. Die Form erinnert an Vat. 762, umsomehr als Theodors Name hier ohne den im Monac. sonst gewöhnlichen Zusatz « Μοψ ». erscheint,[1], aber gerade diese drei Scholien finden sich dort nicht.

Resultat. Obige Angaben bieten keinen sicheren Beweis für

1) Ausser diesen beiden Stellen hat Cod. Monac. noch 6mal das Lemma « Theodor » ohne, dagegen 36mal mit dem Zusatz Μοψ [ουεστίας]; Vat. 762 immer ohne den Zusatz.

die Abhängigkeit des einen Katenentyps vom anderen. Im Gegenteil ergibt sich mit voller Bestimmtheit, dass *beide Kompilationen ihr Hauptmaterial nicht voneinander bezogen, sondern direkt aus den Quellkommentaren der einzelnen Autoren geschöpft haben.* Die Möglichkeit einer direkten Übernahme aus einem Typ in den anderen bleibt nach dem Textbefund auf wenige, durchweg kurze Hermenien beschränkt.

Immerhin zeigen die beiden Typen eine gewisse *Parallelität in ihrem Aufbau.* Der Gesamtumfang des Katenenkommentars bleibt im II Typ nur wenig hinter dem ersten zurück, ebenso differiert die Durchschnittsgrösse der einzelnen Scholien nur wenig, die Bibelkommata sind häufig ganz gleich abgegrenzt. In beiden Typen bilden Chrysost. und Theodoret das Fundament des Kommentars, daneben treten Cyrill und Gennadius. Vorwiegend oder ausschliesslich gehören dem Vat. Typus an: Apollinaris, Origenes, Diodor, Theodor und Photius, dem Münchener Typus: Basilius, die beiden Gregor, Ioh. Damascenus, Maximus und Methodius. Auffallend ist vor allem die Erscheinung, dass einigemal gleiche Hermenien von selten genannten Autoren in beiden Typen an den gleichen Stellen auftreten.

Man möchte aus all dem den Eindruck gewinnen, dass der Verfasser des einen Typus den anderen vor sich hatte, und, wenn er auch ein selbständiges Werk schaffen wollte und tatsächlich schuf, und sich die Mühe nicht verdriessen liess, die Quellkommentare selbst heranzuziehen und die Auswahl des Stoffes nach eigenem Ermessen zu treffen, sich doch *durch den Blick auf den schon vorliegenden Kettenkommentar in der Gesamtanlage und dem Aufbau seines neuen Werkes beeinflussen liess.* Kleinigkeiten mag er auch unmittelbar übernommen haben. Die Berührungspunkte sind aber nicht stark genug, um diese Schlussfolgerung ganz sicher zu stellen: sie bleibt nur wahrscheinlich. Praktisch müssen die beiden Typen als selbständige und unabhängige Kettenkommentare zum Römerbrief betrachtet und gewertet werden. Und damit gewinnen sie für die wissenschaftliche Bearbeitung nur an Wert. Die Stärke der Ringe der einen Kette kann vielfach an denen der anderen geprüft werden.

Der Typus Vatic. dürfte als der ältere erachtet werden, weniger aus dem Grunde, weil seine handschriftliche Bezeugung um 3 Jahrhunderte weiter hinaufreicht, als vielmehr

deshalb, weil er die einfachere, klarere Anlage zeigt, sein Text im allgemeinen reicher und besser und ursprünglicher erscheint als der von Typus II. Die Photiusscholien von Vat. 762 z. B. stehen ausnahmslos nach den übrigen Scholiasten, gleich als ob sie einer schon fertigen Katene noch eingefügt worden wären, im Monac. 412 dagegen sind sie ihrer Zahl wie ihrem Textumfang nach auf ca 1/5 eingeschränkt und ohne ersichtliche Ordnung mit den übrigen Hermenien vermengt. Etwa die Hälfte des gesamten exegetischen Materials mag beiden Typen gemeinsam sein. Bedauerlich bleibt, dass Typus Monac. nur den Römerbrief umfasst und auch davon das erste Drittel verloren gegangen ist.

3. Analyse des Typus Monacensis

Die Kette des Cod. Monac. 412 fügt sich aus 710 Ringen zusammen, darunter 40 mit Quellenangabe. Werden sie auf die einzelnen Scholiasten verteilt, so ergibt sich folgendes Bild:

Acacius	2	Gregor Naz.	10
Apollinaris	4	Gregor Nyss.	8
Basilius	32	Ioh. Damasc.	7
Caesarius	1	Isidor	11
Chrysost.	211	Maximus	10
Clemens Al.	3	Methodius Pat.	4
Cyrillus Al.	79	Oecumenius	15
Didymus	1	Origenes	11
Diodor	3	Photius	23
Dionysius Alex.	1	Severianus	16
Dionysius Areop.	1	Theodoret	141
Euthalius	2	Theodor Mops.	44
Gennadius	67		

Dazu die doppelnamigen: Severianus u. Theodor 2, Chrys. und Theodoret 1.

Äusserlich bietet Cod. Monac. 412 kaum ein *anonymes Scholion*, versteckt können sich freilich einige finden: S. 84 (= Cr. 205,19) steht :— wie gewöhnlich am Ende eines Scho-

lions und es folgt dann Ἄλλος δὲ τρεῖς; hier gehört dieser Text wahrscheinlich nicht mehr Methodius an. S. 247 (= Cr. 292,20) ist ἐπειδὴ... διαληψόμεθα abgegrenzt durch :—. S. 577 (= Cr. 456,30) beginnt neue Zeile ohne Lemma; der Text mag dem vorher genannten Isidor zugehören, stellt aber vielleicht auch ein Anonymon dar. S. 666 (= Cr. 502,28) steht im Codex :— wie gewöhnlich zwischen zwei Scholien, wir haben aber kein Lemma; möglicherweise ist der Satz eine Bemerkung des Kompilators. S. 702 (= Cr. 521,24) ist der Anfang eines Scholions anonym, der Name Theodor steht erst bei κόπον δὲ ..., inhaltlich aber gehört der Text zusammen.

In der *Aufeinanderfolge der einzelnen Scholiasten* herrscht keine bestimmte Ordnung. Es kann nur gesagt werden, dass Chrysostomus, Theodoret und Cyrill häufig den anderen vorangehen. Den Grundbestand der Katene bilden die Hermenien von Chrysostomus, Theodoret, Gennadius, Theodor M. und Cyrill; hier lagen dem Autor volle Kommentare vor, die er kontinuierlich ausschöpfte. Starke Ungleichmässigkeit der Verwendung tritt nur bei Cyrill hervor: während er im 8. Kap. nicht weniger als 28mal genannt wird, erscheint er im 12. Kap. nur 1mal, im 13. und 16. gar nicht, im 12.-16. zusammen nur 8mal. Zudem ist eine Anzahl der Texte nicht aus seiner Paulusexegese genommen, sondern aus seinem Genesiskommentar und seiner dogmatisch-polemischen Schrift gegen den Arianismus, Ἡ βίβλος τῶν θησαυρῶν. Die Scholien von Basilius verteilen sich ziemlich gleichmässig auf die ganze Kette, ohne dass wir indes auf einen eigentlichen Kommentar zum Römerbrief schliessen müssten. 16 Scholien nennen als Quelle seine Ἀσκητικά, Ἀντιρρητικά, Psalmenerklärung und Reden. Severianus und Origenes werden nur in der ersten Hälfte der Kette genannt, letzterer 3mal mit der Quellangabe ἐκ τῆς ἐκλογῆς und ἐκ τῆς φιλοκαλίας. Von Kap. 12 an werden die Kettenringe zum überwiegenden Teil von Chrysostomus und Theodoret, daneben in geringerer Zahl noch von Gennadius gestellt: die übrigen Scholiasten treten sehr stark zurück oder verschwinden ganz. Es ist die bei dieser Literaturgattung so oft beobachtete Erscheinung, dass die Kraft des Kompilators allmählich erlahmt oder seine Quellen nicht mehr reichlich genug fliessen, um seine Arbeit in der anfänglichen Breite auch bis zu Ende zu führen.

Die Kette des Typus Monacensis ist nicht aus einem Guss. Vielfach kehren beim gleichen Bibeltext dieselben Scholiasten mehrmals wieder, was auf spätere Überarbeitung hinweist. Von den Kompilatoren ist in ihrem Werk kaum eine Spur zurückgeblieben. Ausser einigen kleinen Notizen und der zweckentsprechenden Gestaltung der Initien einiger Hermenien scheinen sie kein eigenes Gut dem Kommentar beigefügt zu haben.

Für die Bestimmung der *Entstehungszeit* der Katene ergibt sich als Terminus a quo der jüngste Scholiast, also Photius, als Terminus ad quem das Alter des Codex Monac. 412, d. h. das 13. Jahrhundert. Die Hs selbst, die nur noch einen Torso darstellt, weist aber selbst in eine frühere Zeit. Vielleicht dürfen wir an das 10. Jahrhundert denken.



§ 3. Der Typus Parisinus

Dieser Katenenkommentar umfasst inhaltlich die elf Paulusbriefe von Gal — Hebr und bietet so eine Ergänzung der beiden erst genannten Typen. Er ist uns handschriftlich nur im Cod. Coislinianus 204 der Pariser Nationalbibliothek bezeugt. Eine Edition gab uns I. A. Cramer im 6. und 7. Bande seines Katenenwerkes.

1. Der Textzeuge: Cod. Coisl. 204

Der Pariser Textzeuge ist eine Pergamenthandschrift des 11. Jahrhunderts in der Grösse von 23 × 28 cm und enthält 312 Folien mit je 2 Kolumnen und 32 - 33 Zeilen. Die Form ist jene der Breitkatene. F. 242 wurde einmal herausgeschnitten, an seiner Stelle steht heute ein unbeschriebenes Papierblatt.

Die Ausstattung der Hs ist sehr einfach. Über dem Beginn der einzelnen Paulusbriefe ist eine buntfarbige, etwa 1 cm breite Leiste gezeichnet. Die erste Initiale ist jeweils in den gleichen Farben, aber ziemlich kunstlos ausgeschmückt. Sonst finden sich keine Verzierungen und auch keine Rubra.

Die Schrift, für den Bibeltext semiunzial, für den Kommentar die Minuskel des beginnenden 11. Jahrhunderts, ist von mittlerer Grösse, klar und deutlich geschrieben. Die Abkürzungen beschränken sich auf die sog. nomina sacra. Jota ist

teils adskribiert, teils fehlt es; ν ἐφελκυστικόν steht auch vor Konsonanten, ist aber vielfach — wohl von einem späteren Korrektor — wieder ausradiert. Die Zahl der Schreibfehler und anderer Versehen hält sich innerhalb normaler Grenzen. Die Textkommata aus den Paulinen werden durch kleine Striche am Rande markiert, aber leider nicht konsequent. Daneben erscheinen auch zahlreiche Zitate aus anderen biblischen Büchern innerhalb der Hermenien in semiunzialer Form und tragen die gleichen Randstriche, sodass für die Übersichtlichkeit durch diese Markierung wenig gewonnen wird. Ein neuer Abschnitt wird jeweils dadurch kenntlich gemacht, dass der erste Buchstabe auf den Rand tritt, oder falls der Abschnitt innerhalb der Zeile begonnen hat, der erste Buchstabe des Wortes, das an den Anfang der folgenden Zeile zu stehen kommt. Die Einteilung in Abschnitte ist im Gegensatz zur sonstigen Gepflogenheit in alten griech. Hss im Coisl. 204 eine sehr reiche. Nicht nur jedes Scholion erhält seinen Abschnitt, auch innerhalb eines Scholions tritt häufig eine sinngemässe Teilung ein. Man mag diese Art in der sonstigen Literatur begrüssen, in Katenenkommentaren bringt sie immer die grosse Gefahr mit sich, dass die Unterscheidung von anonymen Texten und Teilen von benannten Hermenien erschwert oder gar unmöglich gemacht wird. Die Eigentumsfrage bleibt hier immer die erste und wichtigste und hinter ihr müssen alle anderen Gesichtspunkte zurücktreten.

Die Hs ist ziemlich gut erhalten. In der ersten Hälfte ist leider durch eindringende Feuchtigkeit die Schrift in den obersten Zeilen öfters zerstört. Die aufgelöste Tinte hat sich indes vielfach am anliegenden Blatte abgedrückt, sodass sie hier mit Hilfe eines Spiegels wieder erkannt werden kann. Ausser dem Verluste von f. 242 sind Lücken innerhalb des Textes nicht zu beklagen. Ein Randscholion auf f. 243 hat der Buchbinder aus Unachtsamkeit zum Teile abgeschnitten.

Die *Lemmata* stehen jeweils zu Beginn eines Scholions am Rand und sind stark abgekürzt, oft ist nur der Anfangsbuchstabe geblieben. Da aber in der Regel der Name innerhalb der Kolumne wiederholt wird und die Zahl der Scholiasten sehr beschränkt ist, entstehen keine Unklarheiten. Θ oder Θεο^{δ} oder

δ ου
Θεο μ bedeutet Theodor von Mopsvestia, Σ oder Σευ oder Σευη: Severianus von Gabala. Eine Eigentümlichkeit des Cod. Coisl. 204, die sich sonst in der ganzen Katenenliteratur zu Paulus nicht wieder findet, besteht darin, dass die Lemmata, soweit die Endung ausgeschrieben ist, in der Nominativform stehen. Es ist dies dadurch veranlasst, dass hier die benannten Scholien mit der Formel: "Ἄλλος δέ φησι oder dgl eingeleitet werden. In der 2. Hälfte der Hs ist diese Regel freilich nicht konsequent durchgeführt und hier erscheinen auch wieder Genetivformen.

Die Hs enthält:

f. 1- 46ᵛ	den	Kommentar	zu	Gal
f. 47-108ᵛ	»	»	»	Eph
f. 109-138ᵛ	»	»	»	Phil
f. 139-161	»	»	»	Col
f. 161ᵛ-176ᵛ	»	»	»	1 Thess
f. 177-186ᵛ	»	»	»	2 Thess
f. 186ᵛ-210ᵛ	»	»	»	1 Tim
f. 210ᵛ-223ᵛ	»	»	»	2 Tim
f. 223ᵛ-231	»	»	»	Tit
f. 231-234ᵛ	»	»	»	Phm
f. 234ᵛ-311	»	»	»	Hebr

f. 312 folgt: Θεωρία περὶ τῆς σκηνῆς καὶ τί δήποτε αὐτὴν γενέσθαι προσέταξεν ὁ θεός. Inc. Αὐτὸς ὁ δεσπότης θεὸς τὴν αἰτίαν δεδήλωκεν, ἔφη δὲ οὕτως· κτλ.

Jeder Brief trägt eine Überschrift und Unterschrift von eigentümlicher Form, wie sie uns ähnlich nur wieder im Vat. 692 begegnet; z. B. Τῶν εἰς τὴν πρὸς Γαλάτας ἐπιστολὴν Παύλου τοῦ ἀποστόλου ἐξηγηντικῶν ἐκλογῶν τόμος α΄. Am Ende von Gal, f. 46ᵛ steht: Τριὰς μονὰς ἐλέησον· Τῶν εἰς τὴν πρὸς Γαλάτας ἐπιστολὴν Παύλου τοῦ ἀποστόλου ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν τόμος β΄. Ähnlich bei sämtlichen anderen Briefen. Am Schlusse von Eph, Phil, Col und Phm werden die Scholiasten noch eigens genannt; z. B. f. 234ᵛ: Ἡ ἑρμηνεία τῆς ἐπιστολῆς τοῦ μακαρίου Ἰωάννου τοῦ χρ[υσοστόμου], Σευηριανοῦ, Θεοδώρου Μοψ[ουεστίας].

Der Kommentar zu Gal ist in 2, jener zu Eph und Hebr in je 3 τόμοι zerlegt, bei den übrigen Briefen ist er ungeteilt.

Cramers Edition

Der Katenenkommentar des Coisl. 204 ist seither in der wissenschaftlichen Welt bekannt geworden durch die Edition von I. A. CRAMER im 6. und 7. Bande seines grossen Katenenwerkes: « *Catenae in Sancti Pauli epistolas . . . Oxonii* 1842 *und* 1843 ». Der Herausgeber selbst hatte schon kein grosses Vertrauen zu seinem Werk; denn er bemerkt in der Vorrede: « Vereor ne Scriba Parisiensis, cuius opera in eo describendo usus sum, non semper Codicis lectionem vere repraesentaverit. In Chrysostomo caeterisque Patribus, qui hodie etiam comparent, istiusmodi errores commode sanari possunt; in illis autem quorum opera jamdudum interiere, id assequi, nisi conjectura sola, non nobis concessum est ». Zwar trifft der Grund, den er angibt: « Codex ... compendiis abundat; ideoque non raro difficilis lectu est », keineswegs zu, aber es ist richtig, dass die Ausgabe von Fehlern und Mängeln aller Art sehr stark entstellt ist.

Um nun doch einigermassen eine wissenschaftliche Verwertung dieser einzigen, bis jetzt existierenden Ausgabe zu ermöglichen, seien im folgenden die *Hauptmängel* angegeben [1].

In der Einteilung in Abschnitte geht Cramers Edition ihre eigenen Wege, ohne aber gegenüber der Vorlage eine Verbesserung zu bringen. Oft verbindet sie, was in der Hs getrennt ist, und verletzt infolgedessen zuweilen das Eigentumsrecht; z. B. Cr. VI, 72,11 bei Οὐ γὰρ ἀρκεῖται τοῖς τύποις [2] beginnt ein Chrysostomustext (PG 61,662); in der Hs findet sich ein neuer Abschnitt, Cramer unterdrückt ihn und vermengt die Hermenie mit der vorausgehenden von Severianus. Bei Βαβαὶ πόση τῆς πίστεως (Cr. 58,23) notiert Cramer: « Haec Chrysostomi sunt »; hätte er den neuen Abschnitt der Hs beibehalten, so hätte sich

1) Eine Aufzählung aller Fehler in Texte ginge über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Ich habe sie bei der Kollation mit der Pariser Hs in dem Exemplar der Würzburger Universitätsbibliothek für jene Hermenien, die für uns wertvoll und sonst nicht zugänglich sind, angemerkt.

2) Die Hs hat Οὐκ ἀρκεῖται δὲ und nicht, was Cramer als Corrigendum in einer Fussnote angibt οὐ γὰρ κεῖται δεῖ.

die Notiz erübrigt. Zu Hebr 1,7 verbindet Cramer mit einem Didymusscholion sogar einen längeren Text: ἰδοὺ ἡ μεγίστη διαφορὰ ... ἀλλὰ ἀνθρωπότης (Cr. VII, 131,27 - 132,7), der im Cod. f. 243v von fremder Hand am Rande beigeschrieben ist. Zu Hebr 3,2 vermengt Cramer mit den übrigen Hermenien ein Randscholion mit dem Lemma Theodorets: Πάλιν ἀρχιερέα... ἐκ γυναικός (Cr. VII, 166,24 - 29) und ein anonymes Randscholion: Τὴν σάρκα ἐκείνην . . . ἔχουσα τὴν θεότητα (Cr. VII, 167,22 - 168,2). — Ähnliche falsche Textverbindungen liessen sich noch in grosser Zahl angeben.

Die Mehrzahl der falschen Lesarten, die Cramer als Corrigenda in Fussnoten vermerkt, finden sich gar nicht in der Hs; sie gehen erst auf das Konto von Cramers Pariser Kopisten.

Die Prologe und Titel aus Euthalius stehen nicht im Coisl. 204, Cramer hat sie aus dem gedruckten Oecumeniustyp ergänzt, aber ohne ersichtlichen Grund.

Eine Reihe von Textlücken der Edition sind durch Homoioteleuta veranlasst. Soweit davon wertvolle, d. h. sonst nicht überlieferte Hermenien berührt werden, seien sie hier aufgeführt:

Zu Phil 3,8 hat das Ende des Severianusscholions zu lauten: Τοῦτο οὖν τὸ τοῦ σκυβάλου ὄνομα δείκνυσιν οἰκεῖον τὸν νόμον, καὶ ὥσπερ ἄνευ τοῦ [σκυβάλου οὐχ οἷόν τε γενέσθαι σπόρον, οὕτως οὐ δὲ ἄνευ τοῦ] νόμου τὸ τέλειον τῆς χάριτος κατορθωθῆναι (Cr. VI, 273,2 — Cod. Coisl. f. 130v).

Zu Col 2,16: Chrysost. . . . ἅ ἐστι σκιὰ τῶν μελλόντων [τουτέστι τῆς καινῆς. Ἄλλος δὲ οὕτως· Σευηριανός· Ἅ ἐστι σκιὰ τῶν μελλόντων] ἡ δὲ σκιὰ προτρέχει . . . (Cr. VI, 324,21).

Zu 2 Thess. 2,9 Anonymon, bei Cramer verbunden mit Severianus: . . . οὐκ ἐπιστεύσαμεν, ἐπειδὴ ἠκούσαμεν [εἷς θεὸς ἐξ οὗ τὰ πάντα· διὰ τοῦτο οὐκ ἐπιστεύσαμεν] ταύτην αὐτῶν τὴν πρόφασιν ὁ ἀντίχριστος ἀναιρήσει . . . . (Cr. VI, 390,26).

Die grösste Textlücke der Edition entstand dadurch, dass der Kopist 2 Blätter (f. 310 und 311) zugleich umgewendet hat, ein schlechtes Zeugnis für seine Aufmerksamkeit. Auch Cramer selbst, der sonst kleinste Kleinigkeiten anmerkt, erwähnt hier mit keinem Wort das Fehlen des Kommentars zu Hebr 13,18 - 25 sowie der gewohnten Unterschrift, obwohl der Text mitten im Satz abbricht (Cr. VII, 275,13). Die beiden Seiten, f. 310v und 311, enthalten ausser den gewohnten Exzerpten

aus Chrys. (PG 63,232 ff) einen kurzen Theodortext zu Hebr 13,22: Θεόδωρος φη· Ἀντὶ τοῦ προσκαρτερήσατε τῇ ἀναγνώσει, ἐνέγκατε τῆς προσοχῆς τὸν νόμον. Die Unterschrift f. 311 lautet: Τέλος τῶν εἰς τὴν πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολὴν Παύλου τοῦ ἀποστόλου ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν ἐν τρίτῳ τόμῳ συντελεσθείσης.

Warum Cramer einen Teil der *Lemmata* in Klammer setzt, ist nicht ersichtlich. Die Vorlage gibt zu dieser Unterscheidung keinen Anlass. An Fehlern bezüglich der Lemmata seien folgende registiert:

Gal:

Cramer	42, Zeile 19	=	Coisl. 204	f. 20	omittit	Σευηριανός[1]
»	43, 10	=	»	f. 20v	»	»
»	52, 12	=	»	f. 24v	»	Θεόδωρος
»	54, 17	=	»	f. 26	»	Εὐσέβιος
»	56, 5	=	»	f. 27	»	»
»	65, 26	=	»	f. 32v	»	Χρυσόστομος
»	72, 1	=	»	f. 35v	»	Σευηριανός
»	81, 21	=	»	f. 40	»	»
»	89, 10	=	»	f. 43v	»	Χρυσόστομος
»	91, 21	=	»	f. 45	»	»
»	93, 9	=	»	f. 45v	»	Σευηριανός
»	93, 21	=	»	f. 46	»	Θεόδωρος
»	93, 33	=	»	f. 46	»	Χρυσόστομος

Eph:

Cramer 225,1 setzt das Lemma «Χρυσόστομος» zu Unrecht, die Hs hat es nicht; dagegen übersieht er, dass 225,10 mit Πᾶσι δὲ προσείη im Cod. ein neuer Abschnitt beginnt mit dem Lemma: Θεόδωρος φη (f. 108v).

Phil:

Cramer 228,33 schreibt Δαβιδ statt Σευηριανός (f. 110), ferner vergisst er 2 Lemmata:
Cr. 269,13 = Coisl. f. 129: Θεόδωρος
» 269,18 = « f. 129: Χρυσόστομος

[1]) Das Scholion umfasst nur Zeile 10 - 14, darauf folgt Chrys.

Col:

Cramer 269,17 setzt das Lemma Σευηριανός fälschlich zu einem Chrysostomustext, es gehört nach 269, 2, wo mit Τὴν ἐλπίδα ... ein neuer Abschnitt beginnt.

Cramer	324,21	=	Coisl.	f. 154	omittit	Σευηριανός
»	325,33	=	»	f. 154^{v}	»	Χρυσόστομος
»	332,24	=	»	f. 157^{v}	»	»

1 *Thess*:

Cramer	344,20	=	Coisl.	f. 162	omittit	Θεόδωρος
»	344,22	=	»	f. 162	»	Ἰωάννης
»	345,12	=	»	f. 162^{v}	»	»
»	352,25	=	»	f. 166	»	Θεόδωρος

2 *Thess*:

Cramer 348,20 = Coisl. f. 180 omittit Θεόδωρος

1 *Tim*:

Cramer VII,	4,13	=	Coisl.	f. 187^{v}	omittit	Σευηριανός
»	4,17	=	»	f. 187^{v}	»	Ἰωάννης
»	22,27	=	»	f. 196^{v}	»	Θεόδωρος Μοψουεστίας
»	31,11	=	»	f. 201	»	Χρυσόστομος
»	36, 9	=	»	f. 203^{v}	»	»
»	36,20	=	»	f. 203^{v}	»	»
»	38, 5	=	»	f. 204	»	Θεόδωρος
»	38,10	=	»	f. 204	»	Χρυσόστομος
»	40,10	=	»	f. 205	»	»
»	44,27	=	»	f. 207^{v}	»	Θεόδωρος
»	47,18	=	»	f. 208^{v}	»	Χρυσόστομος
»	48,16	=	»	f. 209	»	»

2 *Tim*:

Cramer VII,	65,23	=	Coisl.	f. 216	omittit	Χρυσόστομος
»	73,21	=	»	f. 219^{v}	»	Θεόδωρος
»	77,26	=	»	f. 221^{v}	»	Χρυσόστομος

Tit:

Cramer VII, 92,13 = Coisl. f. 227v omittit Χρυσόστομος
» 93,23 = Coisl. f. 228 » »

Phm:

Cramer VII, 105, 6 = Coisl. f. 232 omittit Χρυσόστομος

Hebr:

Cramer VII, 112,4 = Coisl. f. 234v omittit Χρυσόστομος
Cramer VII, 124,2 gibt in einem undeutlichen Faksimile das Lemma wieder und erklärt es als Δομνῖνος, in der Hs f. 238v ist aber deutlich zu lesen Θεόδωρος Μο[ψουεστίας].

Cramers Ziel geht nicht dahin, eine kritische Ausgabe des Katenenkommentars zu den elf Paulusbriefen zu bieten, sondern die handschriftliche Vorlage möglichst treu wiederzugeben. Soweit die eben angeführten Mängel und Irrtümer, die sich sehr ungleichmässig auf das ganze Werk verteilen, das Ziel nicht beeinträchtigen, wird es im wesentlichen erreicht. Die absichtlichen Änderungen des Herausgebers sind unbedeutend und durchweg formeller Art. So schreibt er immer οὐδέ, μηδέ etc statt οὐ δέ, μὴ δέ im Codex und οὕτω statt οὕτως. Das ν ἐφελκυστικόν behandelt er unseren heutigen Regeln entsprechend.

2. Analyse des Typus Parisinus

Der Kommentar des Coisl. 204 ist seinem Wesen nach ein Auszug aus den Chrysostomushomilien, erweitert durch Beigabe einer geringen Anzahl von Hermenien anderer Autoren. Die Bibelkommata stehen nicht, wie es sonst bei Katenen Brauch ist, grösseren Gruppen von Scholien voran, gewissermassen als deren Thema, sondern sind in diese hineinverwoben, genau in der gleichen Form und im gleichen Umfang wie bei Chrysostomus. Die Exegesen dieses Vaters sind nur selten signiert; es hätte dem Charakter des Werkes noch besser entsprochen, sie überhaupt nie zu benennen. Es genügte vollkommen die Beiträge der anderen Exegeten klar abzuheben, und es geschieht dies mit der Einführungsformel: ἄλλος δὲ φη, ἄλλος δὲ πάλιν φη, ἕτερος δὲ φη u. dgl. Schon diese Ausdrucksweise legt es nahe, dass der Redaktor darin nur unwesentliche Ergänzungen zu seinem Hauptscholiasten erkannte. 14mal erscheint ein ἄλλος ohne Beifügung eines Namens, es sind dies die Anonyma des Kommentars.

Der angegebene Charakter ändert sich nicht unwesentlich für Eph und Hebr. Auch hier bleibt Chrysostomus führend, doch bei weitem nicht in dem Masse, wie bei den anderen Briefen. An seine Seite treten als gleichberechtigte Scholiasten für Eph: Origenes, Severianus und Theodor, für Hebr: Cyrill, Severianus und Theodor. Sie werden nicht mehr, gleich einer nebensächlichen Bemerkung, mit ἄλλος δὲ φη eingeführt, sondern einfach mit ihrem Namen: Ὠριγένης δὲ φη etc. Konsequenterweise muss hier auch der Name des Goldmundes regelmässig vor seine Hermenien treten. Für diese beiden Briefe haben wir es also mit einer Katene in eigentlichen Sinne zu tun.

Die sonst fast überall sich findende Euthaliusausstattung kennt unser Codex nicht. Seine Prologe, soweit er solche überhaupt bietet, nimmt er, teils mit und teils ohne Nennung der Quelle, aus den entsprechenden Einleitungshomilien von Chrysostomus. Dazu fügt er noch einige Beiträge, für Eph von Severianus und Theodor, für Phil und Col von Severianus, für Hebr von Severianus, Theodor und Cyrill.

Sehen wir von Chrysostomus und den genannten Anonyma ab, so ergibt die Analyse folgendes Bild:

Gal:

Eusebius Emessenus: 16 Scholien[1].
Severianus: 19 Scholien
Theodor Mopsvestenus: 27 Scholien

F. 13v (= Cramer 29,4) findet sich das Doppellemma Θεοδ-Σευη, der Text aber steht mit geringen Varianten bei Theodoret (PG 82, 469). F. 44v (= Cr. 90,16) steht nach einem Chrysostomustext die Bemerkung: ὁμοίως καὶ Εὐσέβιος — ähnlich wie bei Vat. 762.

Eph:

Origenes: 39 Scholien
Severianus: 24 Scholien
Theodor M.: 24 Scholien

Phil:

Severianus: 6 Scholien
Theodor: 16 Scholien

Col:

Basilius: 1 Scholion
Cyrill: 1 Scholion
Gregor Naz.: 1 Scholion
Severianus: 15 Scholien
Theodor: 10 Scholien

Am Schlusse des Kommentars zu Col gibt der Codex (f. 161) noch eine Zusammenstellung der benützten Autoren: Αἱ ἐκλογαὶ τῆς ἑρμηνείας

1) Zweimal wird Eusebius ausdrücklich als Ἐμίσης bezeichnet; auch bei den übrigen Scholien wird an ihn und nicht an Eus. Caes. als Autor zu denken sein.

τῆς παρούσης ἐπιστολῆς ἐκ τοῦ κατὰ πλάτος ὑπομνήματος τοῦ σοφοῦ καί οἰκουμενικοῦ διδασκάλου Ἰωάννου τοῦ ἐπισκόπου τῆς βασιλίδος πόλεως καὶ Σευηριανοῦ τοῦ Γαβαλῆς καὶ Θεοδώρου τοῦ Μοψουεστίας. ἔχει καὶ μίαν χρῆσιν τοῦ μακαρίου Κυρίλλου. Mit der zuletzt genannten μία χρῆσις Κυρίλλου ist jedenfalls das fälschlich seinen Namen tragende Scholion zu Col 2,10 gemeint[1], nicht der dogmatische Text zu Col 1,16: Ὁ μακάριος Κύριλλος ἐν τῷ ἐπιγεγραμμένῳ βιβλίῳ θησαυρὸς φησὶν κτλ, da die dort ebenfalls genannten Basilius und Gregor Theologus hier nicht aufgeführt werden.

1 *Thess*:

Severianus: 3 Scholien
Theodor: 4 Scholien

2 *Thess*:

Severianus: 2 Scholien
Theodor: 5 Scholien

1 *Tim*:

Severianus: 5 Scholien
Theodor: 14 Scholien

2 *Tim*:

Severianus: 4 Scholien
Theodor: 6 Scholien

Tit:

Severianus: 1 Scholion
Theodor: 5 Scholien

Phm:

Severianus: 1 Scholion
Theodor: 4 Scholien

Hebr:

Athanasius: 5 Scholien, darunter 1 von fremder Hand am Rande beigefügt.

1) Ἡ περὶ τοῦ πατρός ... θαυμαστῶς ἐπήγαγεν, der Text stammt von Chrysostomus (PG 62,339).

Cyrill: 14 Scholien
Didymus: 1 Scholion
Eusebius: 1 Scholion
Severianus: 25 Scholien
Theodor: 28 Scholien
Gennadius: 3 Scholien, sämtlich von fremder Hand am Rande beigefügt.
Origenes: 1 Scholion, von fremder Hand am Rande beigefügt.
Theodoret: 2 Scholien, sämtlich von fremder Hand am Rande beigefügt.

3. Charakter, Alter und Wert des Typus

Der Redaktor des Katenenkommentars bezeichnet sein Werk als Τῶν εἰς τὴν πρὸς ... ἐπιστολὴν Παύλου τοῦ ἀποστόλου ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν τόμοι; es ist also ein Auszug aus grösseren Kommentaren. Ob das Werk aus älteren, grösseren Katenen oder direkt aus den Quellkommentaren der genannten Väter geschöpft hat, ist aus dem Titel allein nicht ersichtlich. Es empfiehlt sich aber letztere Annahme, da uns von derartigen Katenen zu Gal - Hebr, wie sie hier postuliert werden müssten, sonst in der Literatur nichts erhalten ist. Und wenn der Autor am Schlusse von Eph und Col noch einmal seine Scholiasten nennt und dort von τόμος ἀπὸ φωνῆς Ὠριγένους, τοῦ μακαρίου Ἰωάννου, Σευηριανοῦ, Θεοδώρου, hier von ἐκλογαὶ ἐκ τοῦ κατὰ πλάτος ὑπομνήματος τοῦ σοφοῦ καὶ οἰκουμενικοῦ διδασκάλου Ἰωάννου τοῦ ἐπισκόπου τῆς βασιλίδος πόλεως καὶ Σευηριανοῦ τοῦ Γαβαλῆς καὶ Θεοδώρου τοῦ Μοψουεστίας spricht, so mag man diese Ausdrucksweise schwerlich von anderen als den primären Quellen verstehen.

Wie schon oben angedeutet, ist der Kommentar, abgesehen von Eph und Hebr, nicht eine Katene im strengen Sinne des Wortes, sondern *ein Exzerpt aus Chrysostomus mit Beigabe einiger Scholien von anderen Autoren.* Letztere scheinen aber zum Urbestand zu gehören, nicht erst später eingefügt zu sein; denn einigemale, wenn auch selten, stellt der Autor die Erklärung von Severianus und Theodor voran und schliesst dann

erst mit ἄλλος δε φη den Goldmund an. Es spricht dafür auch der klare Katenencharakter von Eph und Hebr, und diese beiden Bücher lassen sich aus dem Ganzen doch nicht als Fremdkörper herauslösen.

Der *Aufbau des Kommentars* ist äusserst klar. Zu Chrysostomus treten die beiden Exegeten Severianus und Theodor, hiezu kommt für Gal noch Eusebius von Emesa, für Eph Origenes, für Hebr Cyrill und Athanasius. Alle übrigen Autoren werden nur je ein einziges Mal genannt, oder sind erst von späterer Hand am Rande beigeschrieben. In der Einfachheit der Komposition liegt schon eine gewisse Garantie für die *Korrektheit des Textes*. Die schon oben erwähnte falsche Lemmatisierung mag vielleicht die einzige des ganzen Werkes sein. Ausser einigen Randnoten zeigen sich auch keine Spuren von späteren Überarbeitungen.

Es ist auffällig, dass unser Typus Parisinus gerade da einsetzt, wo der grosse Typus Vaticanus abbricht. Zwar ist der Umfang dieses letzteren unvergleichlich grösser, seine Anlage weit breiter, aber wir haben ja in Vat. 692 auch eine gekürzte Bearbeitung des grossen Vat. 762 kennen gelernt und diese trägt über jedem Brief die gleiche eigenartige Aufschrift: Τῶν ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν τόμοι. Hier wie dort treten Chrysostomus, Origenes, Cyrill und Theodor als Hauptscholiasten hervor. Da drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, unser Coisl. 204 sei eine Fortsetzung des Vat. 692, somit ebenfalls eine gekürzte Bearbeitung der jetzt verlorenen Fortsetzung des Vat. 762. Letzterer hätte demnach einmal alle 14 Paulusbriefe umfasst, ein wahres Riesenkommentarwerk.

So bestechend der Gedanke ist, so lässt er sich doch bei näherer Prüfung nicht halten. *Es gehen tatsächlich keine Verbindungslinien vom Typus Vaticanus zum Typus Parisinus.* Vat. 692 und Coisl. 204 sind im tiefsten Wesen voneinander verschieden: dort ein mehr mechanisch als geistreich gefertigter Auszug aus einem komplizierten Katenenwerk, hier ein äusserst klar und durchsichtig gearbeiteter Auszug aus Chrysostomus, um einiges fremde Material erweitert. Die Quellen des Cod. Coisl. wurden schon oben als primäre erkannt. Im Falle einer Verwandtschaft müsste schliesslich das gemeinsame

Material zu Gal und Eph sich inhaltlich wie formell decken. Es ist dies aber tatsächlich nicht der Fall.

Möglich, vielleicht wahrscheinlich bleibt es, dass der Autor des Pariser Typus den Vatikanischen im heutigen Umfang des Vat. 762 kannte und sich dadurch bestimmen liess, seine Exegese mit dem Galaterbrief zu beginnen. Ebenso mag die auffallend gleiche Ausdrucksweise in den Überschriften auf eine gegenseitige Einwirkung, die sich freilich nicht näher bestimmen lässt, zurückgeführt werden, aber weiter gehen die Beziehungen nicht.

Der Kommentar des Coisl. 204 steht in der byzantinischen Literatur *vollkommen vereinsamt* da. Eine einzige Handschrift hat ihn uns überliefert, vielleicht ist nie eine Kopie von ihr gefertigt worden. Obwohl mitten im Zeitalter der Kettenexegese stehend, ist der Kommentar doch von keiner anderen Kompilation abhängig und hat, soweit wir prüfen können, nur auf den Cod. Pantokrator 28 einen Einfluss ausgeübt. Es ist, als ob er verborgen vor der Welt in irgendeiner Bibliothek Jahrhunderte hindurch ein ungekanntes Dasein geführt hätte, bis ihn endlich unsere Zeit wieder fand und ans Licht zog.

Vom *Autor* fehlt jede direkte Nachricht. Das Gebet, mit dem das Werk abschliesst, scheint eher vom Schreiber als vom Verfasser zu stammen:

Χριστὲ ἄναξ, καὶ ταῦτα διήνυσα
Σῇσιν ἀρωγαῖς
Δός μοι ἀντομένῳ καμάτων
Ἐρικυδέα καρπόν.

Dem Kommentar selbst hat der Autor stärker, als wir es sonst in der Kettenexegese finden, seinen *persönlichen Stempel* aufgeprägt. Er setzt die einzelnen Kettenringe nicht mechanisch nebeneinander, er nimmt vielmehr zu ihnen Stellung, er billigt, lobt, tadelt, polemisiert und gibt uns so unbewusst auch ein Bild seiner Person und seiner Arbeitsweise.

Oberster Grundsatz ist ihm *kirchliche Treue und Rechtgläubigkeit.* Chrysostomus ist darum sein Kronzeuge, er ist der σοφὸς καὶ οἰκουμενικὸς διδάσκαλος (f. 161). Niemals nennt er seinen Namen ohne das Epitheton μακάριος, — Theodor er-

hält dieses Prädikat nie, Severianus merkwürdigerweise erst von Hebr an[1].

Im Zentralpunkt der Lehre steht für unseren Autor die *Christologie*. Was er zur Verteidigung der wahren Gottessohnschaft Christi in seinen Quellen findet, trägt er mit Bienenfleiss zusammen; gegen ihre Leugnung führt er die schärfste Polemik. Das Wort: καὶ μετέστησεν εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ υἱοῦ τῆς ἀγάπης αὐτοῦ (Col 1,13) erläutert er im angegebenen Sinn durch lange Exzerpte aus Chrysostomus und Severianus, dann führt er wohl auch die häretische Erklärung des Mopsvesteners an[1], leitet sie aber gleich mit den scharfen Worten ein: Ἀλλ' ὁ ἀνόσιος Θεόδωρος τούτοις ἀντιφθεγγόμενος ἕνα σκοπὸν ἔχων ἰουδαϊκῶς καὶ βλασφήμως τὰς θείας γραφὰς ἑρμηνεύειν, τὰς δεικνύσας τοῦ Χριστοῦ τὴν θεότητα, καὶ τὴν προκειμένην χρῆσιν οὕτως ἐξηγήσατο. Und am Schlusse des Scholions ruft er noch aus: Τί ἂν εἴη ἀσεβέστερον, τοῖς ἐντυγχάνουσιν καταλείψω σκοπεῖν (Coisl. f. 143). Beim folgenden Vers 15: Ὅς ἐστιν εἰκὼν τοῦ θεοῦ τοῦ ἀοράτου, πρωτότοκος πάσης κτίσεως, wächst sich der Kommentar zu einem vollen dogmatischen Traktat aus. Basilius, Gregor von Nazianz und Cyrill[2], die Säulen der Rechtgläubigkeit, werden angerufen, um durch ihre Autorität jeden Schatten zu beseitigen, der von falscher Exegese dieser Stelle ausgehend, die wahre Gottheit des Sohnes verdunkeln könnte. Mit Vers 16-18 richtet sich der Kampf vorwiegend gegen Paul von Samosata. Zum Schlusse wird nochmals Theodor zitiert, der καὶ ταύτην πλημμελῶς ἐξηγεῖται τὴν ῥῆσιν, und mit neuen Gründen widerlegt, bis der Autor befriedigt schliessen kann: Προφανῶς τοίνυν κἂν τούτοις ἀπεδείχθη Θεόδωρος τὴν πρὸς τοὺς ἁγίους πάντας ἀράμενος μάχην. Man wird in eigentlich polemischen Schriften selten mehr Feuer fin-

1) Z. B. f. 235, 236, 239, 240, 243v etc.

2) Οὐκ εἶπεν, φησίν, τοῦ υἱοῦ ἀλλὰ τοῦ υἱοῦ τῆς ἀγάπης αὐτοῦ· οὐ γὰρ κοινωνοὶ τῆς βασιλείας τοῦ θεοῦ λόγου γινόμεθα, ἀλλὰ τοῦ ἀναληφθέντος ἀνθρώπου ᾧ κοινωνοῦμεν τῆς τιμῆς διὰ τὴν φυσικὴν ὁμοιότητα, ὅταν πρὸς αὐτὸν διάθεσιν ἐπὶ τῶν ἔργων ἐπιδειξώμεθα· ὅθεν καὶ υἱὸν ἀγάπης αὐτὸν ἐκάλεσεν, ὡς οὐ φύσει τοῦ πατρὸς ὄντα υἱόν, ἀλλ' ἀγάπῃ τῆς υἱοθεσίας ἀξιωθέντα τούτων (Coisl. f. 143).

3) Gegen seine sonstige Gepflogenheit zitiert hier der Kompilator auch die angezogenen Quellschriften: Ὁ μακάριος Βασίλειος ἐν τοῖς κατ' Εὐνομίου λόγοις φησίν; καὶ Γρηγόριος ὁ θεόλογος ἐν τῷ περὶ υἱοῦ δευτέρῳ λόγῳ ὁμοίως φησίν; ὁ μακάριος δὲ Κύριλλος ἐν τῷ ἐπιγεγραμμένῳ βιβλίῳ θησαυρὸς φησίν.

den, als es unser Kettenschmied hier im Kampfe für die Orthodoxie zeigt.

So stark wie bei Col 1,13-18 tritt der Redaktor des Typus Parisinus nirgends mehr hervor, immerhin zeigt sich auch sonst seine wägende, verbessernde, erläuternde Hand. Bei Eph 3,15 z. B. bemerkt er neben πατριά die Variante φρατρία [1]; es bestimmt ihn dem Severianusscholion beizufügen: Ἐπισημαντέον δέ, ὅτι πατριὰν εἶπεν ὡς ἐπὶ συγγενείας, οὐ φρατρίαν. πανταχοῦ γὰρ ἡ θεία γραφὴ πατριὰς τὰς συγγενείας λέγει [2], und dem Origenestext: Πατριὰς δὲ καὶ αὐτὸς ἐξέδωκεν, οὐ φρατρίας κατὰ Θεόδωρον. Der dazwischen liegende Theodortext beginnt selbst mit einer Erörterung der zwei Lesarten und entscheidet sich für φρατρία. Am Rande gibt Cod. Coisl. und zwar von erster Hand, noch eine Übersicht über die Lesarten der einzelnen Väter: Ὁ Χρυσόστομος πατριαὶ οἱονεὶ φυλαί. Ὠριγένης ὁμοίως. Σευηριανὸς πατριὰν ὡς ἐπὶ συγγενείας. Θεόδωρος φρατρίαι, τὰ συστήματα (Coisl. f. 76; Cramer 159). Dem Worte von Chrysostomus zu Gal 2,6: Τινὲς μὲν φασὶ κτλ, setzt unser Redaktor erläuternd bei: Αἰνίττεται Θεόδωρον καὶ Σευηριανὸν καὶ Εὐσέβιον. Einzelne Texte hebt er hervor mit Ὅρα τὸ χωρίον τοῦτο (f. 99 = Cr. VI, 205,17) oder mit ὡρ[αῖον] (f. 17v = Cr. VI, 36,27). Immer wieder vergleicht der Redaktor die Hermenien nach ihrem Inhalt. Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden fügt er zu einem Chrysostomustext: ὁμοίως καὶ Εὐσέβιος (f. 44v = Cr. VI, 90,16), zu einem Scholion von Severianus: ὁμοίως καὶ Γρηγόριος ὁ Ναζιανζοῦ (f. 61 = Cr. VI, 128,6). Theodor ist der stete Antipode: Ταύτην δὲ τὴν ἐξήγησιν Θεόδωρος οὐ προσίεται (nach einem Severianustext f. 132v = Cr. VI, 276,29), Καὶ ταῦτα μὲν Θεόδωρος ἄντικρυς τοῖς ἐναργέσι μαχόμενος τῇ τε ἐκκλησιαστικῇ παραδόσει καὶ πάσαις ταῖς συνόδοις, πρὸς ἃ δυνήσεταί τις ἀντειπεῖν, καιροῦ καλοῦντος (f. 198 = Cr. VII, 26,1 - 3); Ἀλλὰ τούτοις Θεόδωρος ὁ Μοψουεστίας ἀντιφθεγγόμενός φησιν (f. 250 = Cr. VII, 147,29). Ausnahmsweise findet sich auch Theodor einmal mit den anderen Exegeten zusammen: Θεόδωρος δέ φησιν, ὁμοίως τῷ

1) Der Cod. schreibt irrtümlich immer φατρία.

2) Dieser Satz könnte zwar auch noch zum Severianusscholion gerechnet werden, wahrscheinlicher aber darf man darin eine Bemerkung des Redaktors erblicken. Er grenzt seine Zusätze nirgends äusserlich von den Hermenien ab, sodass sie nach dem Inhalt bestimmt werden müssen.

μακαρίῳ Ἰωάννῃ κτλ (f. 275v = Cr. VII, 201,6). Zusammenfassend scheint der Redaktor zu berichten: Σευηριανὸς δὲ ὁμοίως τῷ μακαρίῳ Ἰωάννῃ πίστει περὶ μελλόντων εὐλόγησεν Ἰσαὰκ τὸν Ἰακὼβ καὶ τὸν Ἠσαῦ· πρότερον ἔθηκεν τὸν Ἰακὼβ, εἶτα τὸν Ἠσαῦ, οὐ κατὰ τὴν τῆς γενέσεως ἀκολουθίαν, ἀλλὰ κατὰ τὴν τῆς εὐλογίας τάξιν (f. 299v = Cr. VII, 251,4); ebenso zu Eph 6,23: Διηγήσαντό τινες εἶναι τὸ ἀγαπᾶν αὐτὸν κτλ und Ὑπερτείνοντες δέ τινες τὸ κτλ. (f. 108 = Cr. VI, 224,29 - 33). Wenn der Kompilator seine Quellen nicht ganz ausschöpft, so deutet er dies in der Regel nicht eigens an; nur in einem Severianustext zu 2 Thess 2,9 lesen wir einmal καὶ μετ' ὀλίγα.

Das *Alter* des Typus Parisinus muss bei dem Mangel aller direkten Nachrichten aus dem Werke selbst erschlossen werden. Beachtenswert erscheint in dieser Hinsicht zunächst der Charakter der ganzen Kompilation, wie er oben gezeichnet wurde. Der Aufbau ist so einfach und klar, dass man unbedingt an die erste Zeit der Kettenexegese gemahnt wird, in der man die Kommentare von zwei oder drei Exegeten neben den Bibeltext stellte. Wollte man die Notizen des Redaktors streichen, so könnte man unseren Typus unschwer in diese Form umschreiben. Die Kompilation ist noch aus primären Quellen geschöpft, den Pauluskommentaren von Origenes, Cyrill, Theodor und Severianus, die schon in früher Zeit verloren gingen. Mit dem 9., vielleicht schon dem 8. Jahrhundert finden wir sie nicht mehr verwertet. Was dann noch an Zitaten aus ihnen erscheint, ist früheren Kompilationen entnommen, nicht mehr den Urquellen selbst. Beide Gesichtspunkte mahnen uns zu möglichst früher Datierung des Typus. Andrerseits weist uns der stete Kampf gegen den « Häretiker » Theodor von Mopsvestia in die Zeit nach dessen Verurteilung auf dem 6. allgemeinen Konzil zu Konstantinopel i. J. 553. Will man schliesslich in dem Pariser Typus in gewisser Hinsicht eine Fortführung des Vatikanischen sehen, so ist er zeitlich nach diesem, aber doch in dessen unmittelbarer Nähe anzusetzen. Will man davon absehen, so hindert nichts, ihn auch früher zu datieren. Jedenfalls wird die Entstehungszeit des Typus Parisinus ins 7. Jahrhundert fallen, oder ihm doch recht nahe stehen.

Der *Wert* des Typus Parisinus besteht darin, dass er uns ganz beträchtliche Stücke aus den Kommentaren von Severianus

und Theodor zu allen elf Briefen, von Origenes zu Eph[1] und von Cyrill zu Hebr[2] erhalten hat. Am bedeutendsten sind die Origenesscholien, sie bilden nahezu einen vollen Kommentar zum Epheserbrief. Für all die genannten Materialien ist uns ausser dem Cod. Coisl. 204 und dem mit ihm verwandten Cod. Pantokrator 28 keine Quelle erhalten geblieben, nur der Kommentar Theodors zu den 10 kleineren Paulinen liegt noch in einer lateinischen Bearbeitung[3], vor.

1) Eine kritische Edition von J. A. F. GREGG, *The Commentary of Origen upon the Epistle to the Ephesians*, The Journal of Theol. Studies 3 (1902) 233 - 244; 398 - 420; 554 - 576.

2) Zugleich mit den im Nicetas-Typus enthaltenen Cyrillscholien zum Hebräerbrief ediert von PHIL. EDUARD PUSEY, *S. Patris nostri Cyrilli, archiepiscopi Alexandrini in D. Joannis Evangelium* ..... 3, 362-419, Oxonii 1872.

3) Zuletzt ediert von SWETE in 2 Bänden, Cambridge 1880 - 82.



§ 4. Der Nicetas-Typus

Nicetas, ein Verwandter, wahrscheinlich ein Neffe des Bischofs von Serrae, um das Jahr 1080 Diakon und Didaskalos an der Hagia Sophia, später Metropolit von Heraklea in Thrazien, wird als Verfasser einer grossen Anzahl von Katenen genannt. « In ihrer Abfassung muss er sein literarisches Lieblingsfeld erblickt haben ». Erhalten sind von ihm Katenen zu Matth., Luc., Joh., zu den Psalmen und den vier grossen Propheten, vielleicht verfasste er auch solche zu Marc. und zu Job. [1].

Unter den Paulusbriefen schrieb Nicetas zu Hebr einen Kettenkommentar; derselbe liegt uns seinem ganzen Umfang nach im Cod. Ambr. E 2 inf. vor, fragmentarisch in den Codd. Ambr. A 241 inf. und Paris. 238. Die Pauluskatenen der Codd Laur. XI 10 und Paris 228 werden zu Unrecht mit Nicetas in Verbindung gebracht.

1. Die Textzeugen

Cod. Ambros. E 2 inf.

Eine Papierhandschrift des 13. Jahrhunderts, Grösse 25 × 34 cm, 268 Folien mit je 32 Zeilen, Form der Breitkatene.

Die beiden ersten und letzten Blätter sind aus Pergament und entstammen einem Lektionar des 11. Jahrhunderts, sie enthalten Perikopen aus dem Alten Testament.

1) Vgl. J. Sickenberger, *Die Lukaskatene des Niketas von Herakleia* Leipzig 1902. Text. und Unters. 22,4.

F. 3 trägt unter einer einfachen Leiste in roter Tinte folgenden Titel: Συναγωγὴ ἐξηγήσεων ἀπό τε θεί[ω]ν π[ατέ]ρων καὶ τ[ῶν] ἄλλ[ων] διδασκάλ[ων] εἰς τ[ὴν] πρὸ[ς] Ἑβραίους [ἐπιστολὴν] τοῦ ἁγ[ίου] ἀποστό[λ]ου Παύλ[ου] συλλεγεῖσα π[αρὰ] τοῦ ἱερωτ[ά]τ[ου] μ[ητ]ροπο[λί]τ[ου] Ἡρακλεί[ας] κυ[ροῦ]... τοῦ τοῦ Σερρ[ῶν].

Wenn auch der Name des Autors infolge eingedrungener Feuchtigkeit nicht mehr zu erkennen ist, so ist er durch die Attribute μητροπολίτης Ἡρακλείας und ὁ τοῦ Σερρῶν doch hinreichend bestimmt [1]. Es ist der berühmte Kettenschmied Nicetas aus dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts, Metropolit von Heraklea und Neffe des Bischofs von Serrae.

Ein Vorblatt enthält folgende Angaben: « Catena ex variis sanctis patribus in epistulam B. Pauli ad Hebraeos a Metropolita Heracleae confecta. Codex plurimi faciendus propter sententias multorum patrum, quorum Commentarii in hanc epistulam non exstant. Ex insula Chio adductus 1606 ».

Der Codex befindet sich in keinem guten Zustand. Eine Reihe von Blättern sind am Rande beschädigt, von Würmern zerfressen, von Feuchtigkeit entstellt. Nach f. 22 fehlen 5-6 Blätter, nach cap. 11, 8 fehlen 2 Blätter. Nach f. 14 ist ein Blatt falsch eingefügt, es sollte nach f. 20 stehen und so gewendet werden, dass Vorder- und Rückseite vertauscht werden. Die Lakunen sind am Rande der Hs an den entsprechenden Stellen vermerkt.

Der Hs fehlt jede Übersichtlichkeit. Es gibt keine Gliederung in Abschnitte, selbst zwischen Prolog und Beginn des Kommentars keinen Zentimeter freien Raum, keine Rubra, keine Hervorhebung von Initialen. Der Bibelkommata sind durch ein vor- und nachgestelltes :— und manchmal durch kleine Striche am Rand wenigstens einigermassen gekennzeichnet. Eine äussere Abgrenzung der Hermenien gibt es nicht.

Die *Lemmata* stehen am Rand, gewiss oftmals nicht genau am rechten Ort; infolgedessen ist eine scharfe Abgrenzung des Eigentums der einzelnen Scholiasten kaum durchführbar, soweit wir uns nicht zugleich auf andere Quellen stützen können.

[1]) Vgl. hiezu den vollkommen gleich lautenden Titel zu Nicetas' Psalmenkatene: Συναγωγὴ ἐξηγήσεων ... συλλεγεῖσα παρὰ τοῦ ἱερωτάτου Ἡρακλείας κυροῦ Νικήτα τοῦ τοῦ Σερρῶν, so im Pal. 247, Brit. Mus. Harleian 5677, Athous Cutlum. 123, Panteleem. 567. Sickenberger, a. a. O. S. 21.

Dazu sind zahlreiche Lemmata am Rand durch Feuchtigkeit, durch Wurmfrass und durch andere Einflüsse bis zur Unkenntlichkeit entstellt, andere sind in der Klinik der Ambrosiana mit Papierstreifen zugeklebt worden. F. 262 und 263 fehlt der Rand ganz, bei anderen Blättern zum Teil. F. 221ᵛ-227ᵛ steht überhaupt kein Lemma und es wird kaum dieser Riesenabschnitt unter den letzten Namen Ἰωσήπου gehören. Die Lemmata sind zumeist sehr stark abgekürzt, wodurch auch die Deutlichkeit leidet; so sind in der alten Minuskel unserer Hs die häufig wiederkehrenden Namen β^{α} (= Βα[σιλείου]) und μ^{α} (= Μα[ξίμου]) einander zum Verwechseln ähnlich. Die Abkürzung Σεβηρ lässt nicht erkennen, ob Severus von Antiochien oder Severianus von Gabala gemeint ist. Das dreimal sich findende Sigel μαρ $\alpha^{\chi\upsilon}$ ist Μάρκου μοναχοῦ zu lesen, nicht Μάρκου ἀναχωρήτου, wie der Verfasser eines dem Codex beiliegenden Blattes meint. Das Sigel ρ/ω f. 212ᵛ möchte ich lieber ὡραῖον als Ὠριγένους lesen.

Trotz der angegebenen Mängel scheint der Codex in seinem Text und seinen Lemmaten ziemlich korrekt zu sein, zuverlässiger als der Pariser Textzeuge. Zudem ist er die einzige Hs, welche den Kommentar zu Hebr in seinem vollen Umfang bietet.

Cod. Ambros. A 241 inf.

Papierhs des 15. Jahrhunderts, Grösse 22,5×33 cm, 104 Folien mit je 20 Zeilen, Form der Breitkatene.

Die Hs ist eine Kopie von Ambr. E 2 inf. Leider enthält sie neben dem Prolog nur den Kommentar zu den ersten acht Versen des ersten Kapitels von Hebr. Die unmittelbare Abstammung von dem genannten Codex ergibt sich neben der vollen Identität des Textes besonders daraus, dass die Lakunen von Ambr. A 241 inf. sich genau mit den Stellen decken,wo in E 2 inf. Blätter beschädigt sind oder die Schrift unleserlich geworden ist.

Der Titel ist der gleiche wie der von Ambr. E 2 inf., nur streicht der Schreiber das eine τοῦ vor Σερρῶν und lässt für den unleserlichen Namen den Raum frei, eine andere Hand fügte Ἰερεμίου ein. Der Irrtum ist auf einem Vorblatt als solcher angemerkt.

Die Kopie bietet gegenüber der Vorlage den Vorteil einer grossen, gut lesbaren Schrift. Dieselbe erinnert an die ersten griechischen Drucke, behält aber aus der Vorlage des 13. Jahrh. noch einige Schriftzüge bei. Die Lakunen im Text sind geringer als sie eine heute hergestellte Kopie der Urschrift aufzeigen würde, da damals noch manches erhalten war, was inzwischen dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen ist. Der Kopist führt im allgemeinen seine Arbeit mit Gewissenhaftigkeit durch, notiert auch Teile von Worten, wenn sie nicht mehr ganz lesbar sind, lässt Lücken im Texte erkennen, bringt etwas Übersicht in die ungeordnete Masse seiner Vorlage durch Einführung von Abschnitten, Hervorkehrung der Initialen und Bibelkommata. Angenehm berührt auch, dass er seine Vorlage nicht in den zahlreichen Kürzungen nachahmt. Daneben konnte es freilich nicht ausbleiben, dass auch neue Fehler und Missverständnisse sich einschlichen; so gibt er z. B. das Lemma $β^{α}$ πρὸς Ἀμφιλόχιον (= Βασιλείου) wieder mit Κεφάλαια πρὸς Ἀμφιλόχιον (f. 20, 89 ^{rv}). Trotzdem muss man bedauern, dass der Kopist schon nach den ersten acht Versen den Mut verloren und die Arbeit aufgegeben hat.

Cod. Paris. 238

Pergamenths des 12. Jahrh., Grösse 13,5×19,5 cm, 391 Folien mit je 22-23 Zeilen. Form der Breitkatene.

F. 1 beginnt unter roten Ornamenten mit der Aufschrift: Ἡ πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολή ohne Autorname. Auf einem Vorblatt bemerkte eine spätere Hand: « Interpretationes variorum in epistolam ad Hebraeos, Athanasii, Basilii, Chrysostomi, Clementis, Cyrilli, Dionysii Areopagitae, Epiphanii, Eusebii, Gregorii Nysseni, Gregorii Theologi, Isidori, Maximi, Nili, Oecumenii, Origenis, Philonis, Photii, Seberi et Theodoriti ».

F. 1-9ᵛ bringen einen langen Prolog unter dem Namen Θεοδ.. 2 kurze Anhänge, die Autorschaft Pauli behandelnd, tragen die Namen Ὠριγένους und Κλήμεντος. Die Bemerkung Ἡμεῖς δὲ λοιπὸν τῆς ἑρμηνείας ἁψώμεθα leitet über zum Kommentar, der Hebr 1,1-8,11 umfasst. Auf dem letzten Blatt läuft die Schrift in Form eines Dreiecks aus und schliesst mit einer rot-schwarzen Leiste. Die Hs enthielt demnach nie mehr als diese erste Hälfte des Hebräerbriefes. Die Anordnung ist übersichtlich, die Scholien sind durch rote Initiale und neue Zeile voneinander getrennt, der Bibeltext wird durch kleine Striche am Rand von den Hermenien abgehoben. Die Schrift ist durchweg sehr schön und deutlich, doch von nicht ganz einheitlichem Charakter, teils an den Anfang und teils an das Ende des 12. Jahrhunderts gemahnend. Die Hs ist sehr gut erhalten; es war nur auf den ersten hundert Blättern die obere Randecke beschädigt, sie wurde dann durch angeklebte Pergamentstücke wieder ergänzt. Dadurch sind einige Lemmata ganz oder teilweise verloren gegangen. An manchen Stellen ist die Tinte abgefallen und so die Schrift unlesbar geworden. Mehrere Lakunen im Text beweisen, dass die Vorlage schon nicht mehr ganz intakt war.

Die *Lemmata stehen* am Rand und sind stark abgekürzt, trotzdem klar zu erkennen, soweit die Schrift nicht unter äusseren Einflüssen gelitten hat. Das unverständliche Διτ (f. 14 = Cramer VII, 290) ist nach der Parallelhs Ambr. E 2 inf., f. 6 «Theodoret» zu lesen. Die klaren Anonyma, d. h. Abschnitte, die ohne Lemma beginnen, sind nicht zahlreich. Wir finden aber wiederholt mehrere Seiten lang keine Namen, f. 307-332 sind sogar ganz ohne Lemma geblieben, und man wird hier trotz Mangels neuer Zeile so weite Strecken nicht als einen einzigen Abschnitt zusammenfassen und unter den zuletzt genannten Namen stellen können. Hier liegen noch recht zahlreiche Anonyma verborgen.

Cod. Paris. 238 ist mit Cod. Ambr. E 2 inf. in der Seitenlinie verwandt. Eine direkte Abstammung wird schon dadurch ausgeschlossen, dass die jüngere Mailänder Hs den ganzen Kommentar enthält, die ältere Pariser dagegen nur einen Teil. Im Text und in den Lemmaten steht letztere an Korrektheit nach, sie bietet aber doch für die defekten und schwer lesbaren Stellen des Cod. Ambr. eine willkommene Ergänzung.

Cramers Edition des Cod. Paris. 238

Cod. Paris. 238 wurde von Cramer als « Supplementum » zum grossen Cod. Coisl. 204 im 7. Bande seines Katenenwerkes, S. 279 - 598 abgedruckt. Der Wissenschaft wäre ein besserer Dienst erwiesen worden, wenn Cramer den Cod. Ambr. E 2 inf. seiner Ausgabe zugrunde gelegt hätte. Der Zufall, der bisher durchweg die Ausgaben auf dem Gebiet der Paulusexegese bestimmt hat, hat sich auch hier, wie gewöhnlich, als wenig glücklich erwiesen.

Die Edition begnügt sich damit, eine möglichst treue Wiedergabe des Originals zu bieten. So bringt sie selbst einzelne Buchstaben, wo das ganze Wort nicht mehr lesbar ist, S. 302 und 513 sogar in Faksimile unverstandene Lemmata und Quellangaben [1]. Begünstigt durch die vorbildlich klare Schrift der Vorlage konnte der Herausgeber sein Ziel im allgemeinen erreichen.

Trotzdem sind für eine wissenschaftliche Verwertung der Edition folgende *Mängel* zu beachten:

Cramer begeht auch hier den gewohnten Fehler, dass er grosse Abschnitte der Hs in kleinere zerlegt, ohne bei neuer Zeile den Scholiastennamen zu wiederholen oder etwa nach Art der Hss mit einem τοῦ αὐτοῦ oder καὶ πάλιν die Zusammengehörigkeit mit dem Vorausgehenden anzudeuten. In konträrem Gegensatz dazu fasst er wieder Sätze zusammen, die in der Hs durch eine rote Initiale klar geschieden sind, so z. B. S. 285,32 (Γέγραφε), 287,5 (Πολυμερῶς), 287,6 (Δείκνυσι), 287,17 (Τί οὖν), 294,14 (Τὸ γάρ), 494,27 (Ἀπὸ τῶν ἡλικιῶν) u. s. w. Die Grenzpfähle, welche in der Hs zur Scheidung des Eigentums der einzelnen Exegeten aufgerichtet sind, werden bei dieser Methode total zerstört.

Die Autorennamen setzt Cramer bald in den Nominativ, bald in den Genetiv; nur letztere Form ist aber der Katenen-

[1]) S. 489 bietet Cramer das rätselhafte Lemma B. EN ΣΑ Α und S. 420: ΠΕΡΙ... ΕΝ Τ Δ ΑΛΕ ΕΝ Τ Ξίο. Um den Leser, der das Original nicht kennt, vom Rätselraten abzuhalten, hätte er hinzufügen sollen, dass diese Buchstaben beim Beschneiden des Randes durch den Buchbinder noch als armselige Reste der einstigen Lemmata übrig geblieben sind.

sprache eigen, darum sind auch die Sigla als Genetive aufzulösen. Cramer bringt Lemmata wie Βασιλείου Ψαλμοῖς (S. 332,31 ; 333,10. 16. 21. 35 ; 334,12 ; 335,22 und öfter), Γρηγορίου Ἐπιστολῇ (S. 336.24), Κυρίλλου Θησαυροῖς (S. 387,19) etc; die Hs zeigt auch hier, wenn sie keine Präposition setzt, die Genetivform, z. B. Ψαλμῶν (f. 210ᵛ) Θησαυρικῶν (f. 203ᵛ).

Im Einzelnen wären in der Edition noch folgende Lemmata zu korrigieren:

Cramer	279, 4:	anonym;	Cod. f. 1 :	Θεοδ.
»	317,31:	Ἀθανασίου κατὰ Ἀρειανῶν;	» f. 48ᵛ:	κατὰ Ἀρείου
»	450,26:	mit Theodoret verschmolzen	» f. 216 :	Χρυσοστόμου
»	450,28:	Χρυσ.	» f. 216 :	Θεοδωρήτου
»	451, 1:	Θεοδ.	» f. 216 :	anonym
»	472,33:	anonym;	» f. 243 :	Θεοδωρήτου
»	476,24:	Κυρίλλου;	» f. 248 :	Κυρίλλου Γλαφυρῶν
»	476,34:	anonym;	» f. 248ᵛ:	Θεοδωρήτου
»	488,11:	anonym;	» f. 262ᵛ:	Θεοδωρήτου
»	549,13:	Κυρίλλου;	» f. 336 :	Νείλου
»	563,28:	anonym;	» f. 351ᵛ:	Θεοδωρήτου
»	571,32:	Γρηγορίου;	» f. 361 :	Γρηγ. θεολόγου
»	578,10:	anonym;	» f. 368 :	Θεοδωρήτου

Cramer 513, 13 und 556,8 ist das von Cramer nicht verstandene Lemma nach Cod. f. 343ᵛ zu lesen: Γρ^{η} θ^{ε} = Γρηγορίου θεολόγου, ebenso das Lemma Cr. 562, 28 nach Cod. f. 350ᵛ: Γρ^{η} Ν^{υ} = Γρηγορίου Νύσσης. Es liegen hier keine Doppellemmata vor, wie Cramer vermutete.

2. Analyse

Die Analyse des Nicetas-Typus nach Cod. Ambr. E 2 inf. ergibt folgendes Bild:

Ἀθανασίου (ohne Quellangabe) 15 Scholien
» κατὰ Ἀρείου καὶ Ἀπολιναρίου 1
» κατὰ Ἀρειανῶν 10 (einigemale mit α′ oder β′)
» κατὰ εἰδώλων 1
» περὶ ἐνανθρωπήσεως 1
» περὶ πίστεως 1
» περὶ τῆς σωτηριώδους ἐπιφανείας 1
» ψαλμῶν 1
Ἀπολιναρίου περὶ σαρκός 1
Βασιλείου 27
» εἰς τὸν Ἡσαΐαν, oder ἐν Ἡσαΐᾳ 4
» ἐκ τῶν ἀντιρρητικῶν 1
» ἐκ τῶν ἠθικῶν 1
» κατὰ Ἀπολιναρίου 2
» κατὰ Ἀρειανῶν 1
» κατὰ Εὐνομίου περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος 3
» πρὸς Ἀμφιλόχιον 4
» ψαλμῶν 2
Γρηγορίου θεολόγου 28
» ἐκ τοῦ μεγάλου ἀπολογητικοῦ 1
» ἐκ τοῦ περὶ τῆς ἐν ταῖς διαλέξεσιν εὐταξίας 1
» ἐκ τοῦ περὶ υἱοῦ λόγου 2 (1mal λόγου β′)
» ἐκ τοῦ πρὸς Εὐνομιανούς 1[1]
» πρὸς Εὐάγριον 1
Γρηγορίου Νύσσης 26
» εἰς τὸν βίον Μωσέως 1
» κατὰ Ἀπολιναρίου 1

[1]) Dieser Text trägt im Cod. Paris. 238 das Lemma: Γρηγορίου θεολόγου περὶ θεολογίας (Cramer 327,3).

Γρηγορίου κατὰ Εὐνομίου 4 (mit λόγου β' oder λόγου ϛ')
» κατηχητικῶν 1
» περὶ διαφορᾶς οὐσίας καὶ ὑποστάσεως 1
» περὶ θεότητος εἰς τὸν Ἀβραάμ oder nur εἰς τὸν Ἀβραάμ 2
» ψαλμῶν 1[1]
Διονυσίου Ἀλεξανδρείας 2
Διονυσίου Ἀρεοπαγίτου 1
Εἰρηναίου 1
[Ἐπιφανίου] Παναρείων 1
Εὐσεβίου 2
» εὐαγγελικῆς θεοφανείας λόγος 2
Ἐφραΐμ 3
Θεοδωρήτου 207
» ἐκ τῶν ἀπόρων 1
» ἐν ἐρανιστῇ 3
» κατὰ αἱρέσεων 2 (1mal ohne Namen)
» κατὰ Εὐσεβίου 1
» περὶ ἐνανθρωπήσεως 3
» ψαλμῶν 3
Ἱππολύτου 1
Ἰσιδώρου 23
Ἰωσήπου 11
Κλήμεντος 5
» παιδαγωγοῦ 3
» πρὸς Ἕλληνας 1
Κυρίλλου 69
» γλαφυρῶν 10
» ἐπιστολῆς πρεσβυτέροις καὶ διακόνοις 6
» ἐκ τῶν θησαυρῶν 14 (manchmal mit den Nummern ια', ιθ', κ', κα', λβ')
» κατὰ Ἰουλιανοῦ 2
» ὁμιλίαι 9 (1mal mit Nr. κε')
» ὅτι εἷς ὁ Χριστός 1
» περὶ τῆς ἐν πνεύματι λατρείας 2
» πρὸς Ἑρμείαν 4 (1mal ohne Namen)

1) Cod. Paris 238 (Cr. 355,30) hat auch das Lemma Γρηγορίου Νύσσης εἰς Σιμπλίκιον περὶ πίστεως, im Cod. Ambr. fehlt an der entsprechenden Stelle der Rand.

Κυρίλλου πρὸς Θεοδόσιον 2
» πρὸς Τιβήριον 1
» ψαλμῶν 4
Μαξίμου 13
Μάρκου μοναχοῦ 3
Νείλου 7
Οἰκουμενίου 1
Σευήρου (oder Σευηριανοῦ) 1
Φίλωνος 16
Χρυσοστόμου 290
» εἰς τὸ (oder ἐκ τοῦ) κατὰ Ἰωάννην 4
» εἰς τοὺς Μακκαβαίους 4
» κατὰ Ἰουδαίων 12
» πρὸς Σταγείριον 1
» ψαλμῶν 3[1]

In Summa 899 lemmatisierte Scholien.
Hiezu kommen noch folgende Doppellemmata:

Ambr. E 2 inf. f. 28ᵛ: Θεοδωρήτου ψαλμῶν καὶ περὶ ἐνανθρωπήσεως καὶ κατὰ Εὐσεβίου
» f. 58: Ἰσιδώρου καὶ Χρυσοστόμου
» f. 124ᵛ: Γρηγορίου Νύσσης καὶ Κυρίλλου
» f. 159ᵛ: Θεοδωρήτου καὶ Κυρίλλου
» f. 170: Ἀθανασίου καὶ Βασιλείου
» f. 202ᵛ: Γρηγορίου Νύσσης καὶ Φίλωνος
» f. 236: Κυρίλλου Βασιλείου Χρυσοστόμου.

Die Zahl der *Anonyma* auch nur annähernd bestimmen zu wollen, ist unmöglich. Da die Hermenien äusserlich nicht voneinander geschieden sind, so sind unbenannte, die auf benannte folgen, als solche nicht erkennbar. Dazu ist bei nicht wenigen Blättern der Rand, der die Lemmata trug, beschädigt oder zerstört.

Je weiter die Katene voranschreitet, desto mehr überwiegen die Namen Chrysostomus und Theodoret. Die Quellangaben sind in der ersten Hälfte des Kommentars recht häufig, werden aber in der zweiten Hälfte immer seltener. Mitunter erscheint

[1]) Paris 238 hat noch 4 Texte mit Χρυσοστόμου ἐξ ἑξαημέρου und 1 Text mit περὶ ἀκαταλήπτου ohne Autornamen.

auch eine Quellangabe ohne Autorname; hier ergibt sich der Autor aus anderen Lemmaten, wo er neben der Quelle genannt ist, oder er ist durch diese selbst schon genügend bestimmt.

3. Der Charakter des Nicetas-Typus

Die Nicetaskatene zum Hebräerbrief ist, wie sich schon aus obiger Analyse ergibt, ein Werk von ganz bedeutendem Umfang, ein Werk, das dem Riesenkommentar des gleichen Autors zum Lucasevangelium ebenbürtig an die Seite treten kann. Die einzelnen Scholien sind durchweg von ansehnlichem Umfang, nicht wenige erstrecken sich über mehrere Seiten. Sie geben uns so noch einen wirklichen Einblick in die alte Exegese zum Hebräerbrief. Die Bibelkommata sind relativ klein gewählt, im Durchschnitt 1 oder 2 Verse. Die Gesamtanlage der Kompilation gleicht stark dem grossen Typus Vaticanus zu den ersten drei Paulusbriefen; vielleicht hat er Nicetas als Vorbild gedient.

Der Charakter des Kommentars ist jener der reinen Katene. Der Redaktor wählt sich seine Exzerpte aus dem weiten Gebiet der Väterliteratur und fügt sie ohne bestimmte Ordnung an die einzelnen Bibeltexte, ohne aus Eigenem etwas Nennenswertes beizugeben, ohne auch nur durch ein Wort der Billigung oder Missbilligung seine persönliche Ansicht zum Ausdruck zu bringen. Er tritt selbst vollkommen zurück und nur aus der Art seiner Auswahl lässt sich ein Rückschluss auf seine persönliche Einstellung ziehen. Vornehmstes Ziel ist ihm die Herausarbeitung des dogmatischen Gehaltes des Briefes, daher das starke Hervortreten von Namen wie Athanasius, Basilius, Cyrill, Gregor von Nazianz und von Nyssa.

An eigentlich exegetischen Schriften zum Hebräerbrief scheinen nur jene von Chrysostomus und Theodoret Verwendung gefunden zu haben. Ihnen entnimmt Nicetas reichlich die Hälfte seines gesamten Materials. Dass ihm der Kommentar von Cyrill noch vorlag, ist zwar möglich, bleibt aber immerhin zweifelhaft. Von den 69 Scholien, die seinen Namen ohne weitere Quellenangabe tragen, lassen sich die meisten als aus

anderen Schriften, hauptsächlich den Glaphyra stammend erweisen. ANGELO MAI hat zuerst die Cyrillfragmente gesammelt[1], PUSEY zog für seine Gesamtausgabe nochmals die Codd Ambr. E 2 inf, Paris. 238 und Coisl. 204 zu Rate und edierte im 3. Bd. S. 362 - 419 als Überreste von Cyrills Hebräerkommentar, was er in anderen Schriften des gleichen Autors nicht identifizieren konnte[2]. Als vollkommen gesichert kann aber auch dieses Gut noch nicht betrachtet werden. Bei einer neuen Revision würde es gewiss noch weiter zusammenschmelzen. Hätte unserem Kettenschmied noch der volle Cyrillkommentar vorgelegen, so müsste man erwarten, dass er ihn bedeutend mehr ausgebeutet hätte, ähnlich wie jenen von Chrysostomus und Theodoret[3]. Noch viel weniger Grund besteht, die Scholien von Athanasius, Basilius, den beiden Gregor und Isidor von Pelusium auf eigentliche Kommentare zurückzuführen. Die Homilien, dogmatischen und polemischen Schriften und Briefe dieser Väter berührten sich oft genug mit Gedanken und Texten des Hebräerbriefes, um Nicetas ein reiches Feld für seine Scholiensammlung zu eröffnen. Die übrigen zahlreichen Autoren treten nur sporadisch auf.

Namen von *Paulusexegeten aus der Zeit vor Chrysostomus,* wie sie uns etwa im Typus Vaticanus zu Rom und Cor in so reichem Masse begegnen, suchen wir hier vergebens. Nicetas am Ende des 11. Jahrhunderts lebte zu spät, um noch aus dem reichen Born der alten Väterexegese schöpfen zu können. Wir können die Literaturkenntnis eines Kettenschmiedes von sol-

1) In *Nova Patrum Bibliotheca* 3,107 - 127. — Eine Notiz in Cod. Ambr. E 2 inf. sagt: «Dei pezzi spettanti a S. Cirillo, che si trovano nella parte inedita di questo ms, fu mandata copia al Cardinale Mai in un colle varianti della parte edita confrontata colla stampa di Oxford. Per la maggior parte sono essi già stampati nella Opera di quel Santo; alcuni però presentano notabili diversità dallo stampato, ed alcuni altri pare che siano veramente o in tutto o in parte inediti».

2) Im Vorwort sagt Pusey: «Fragmenta in Epistolam ad Hebraeos ea sunt quae Maius in opere supra laudato ex Niketae Catena dedit, iis adhibitis quae Cramerius ex Cod. Parisiensi excusserat. E Nicetianis plurima Maio omittenda erant, quae ex aliis S. Cyrilli operibus venerunt; mihi quoque alia omittere contigit, quae ille tam laboriosus vir proprio tamen loco assignare non potuerat».

3) Auf Cod. Coisl. 204 kann dieser Schluss bei dem total verschiedenen Charakter jener Kompilation nicht übertragen werden.

cher Fruchtbarkeit wie Nicetas gewiss nicht überschätzen — die Liste der Scholiastennamen bei all seinen Katenen legt dafür das beste Zeugnis ab —, aber offenbar war die älteste exegetische Literatur zu den Paulusbriefen, die uns heute am meisten interessieren würde, zu seiner Zeit schon versunken und vergessen. Was damals noch vorhanden war, liegt uns im wesentlichen auch heute noch in den Quellschriften vor. *So bietet die Nicetaskatene trotz ihres Riesenumfangs für unsere Kenntnis der alten Paulusexegese doch nur eine ganz geringe Bereicherung.*

In sich betrachtet ist die Nicetaskatene ein *durchaus selbständiges Werk.* An älteren Katenen zum gleichen biblischen Buch besitzen wir nur jene des Typus Parisinus und zu dieser führen keine Verbindungslinien. Andere hat es wahrscheinlich nie gegeben. Auf die Folgezeit konnte das Werk keinen Einfluss mehr ausüben, da es selbst erst in jener Stunde geboren wurde, wo es im Geistesleben der griechischen Kirche schon begonnen hatte Abend zu werden. Die schwache handschriftliche Überlieferung weist darauf hin, dass die Katene selbst wenig mehr beachtet wurde.

Anhang:

Cod. Vindob. 166

I

Eine Papierhs des 14. Jahrhunderts, Grösse 16 × 24 cm, 145 Folien mit je 30 - 32 Zeilen, Form der Breitkatene.

Die Hs besteht aus zwei nicht zusammengehörigen und von verschiedenen Händen stammenden Teilen. Der erste, der für uns in Frage kommt, enthält f. 1 - 69 einen Katenenkommentar zu Rom, f. 69 und 70 ein Fragment einer Exegese zu 1 Cor 1,1 - 12; der zweite Teil bringt Abhandlungen über das Schaltjahr und dann über christologische Fragen.

Die Hs ist am Anfang verstümmelt, sie beginnt jetzt mit ἄνετον διατρίψαι καὶ τὸν τοῦ θεοῦ λόγον ἀκωλύτως κηρύξαι mitten in einem Prolog, der die Lebensschicksale Pauli behandelt; es fehlt also mindestens 1 Blatt. Auf f. 6 beginnt mit: Ἀρχὴ τῆς Ῥωμαίων ἐπιστολῆς der eigentliche Kommentar. Einen volleren

Titel finden wir f. 69 vor 1 Cor: Ἑρμηνεία εἰς τὴν πρὸς Κορινθίους α′ ἐπιστολὴν τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰω[άννου] τοῦ Χρυσοστόμου καὶ Θεοδωρίτου. Mit τίνος ἕνεκεν mitten in einer Hermenie zu 1 Cor 1,12 bricht der Codex ab.

Die Schrift ist klein und schwer lesbar, dazu reich an Abkürzungen. Die einzelnen Scholien sind durch rubrizierte Initialen gegeneinander abgetrennt. Die Lemmata stehen am Rand, zumeist in doppelter Schreibung, rot und schwarz und zwar von der gleichen Hand. Sie sind stark abgekürzt, zum Teil in Form von Sigeln, aber bis auf wenige Ausnahmen doch deutlich erkennbar.

Die *Analyse* des Cod. Vindob. 166 ergibt folgendes Bild:

Ἀκακίου σχό[λιον] 1
Τοῦ ἁγίου Ἀναστασίου ἐκ τῶν ἐρωτ[ημάτων] καὶ λύσεων 1
Ἀνε[πιγράφου] 1
Βασιλείου (ohne Quellangabe) 6
» ἐκ τοῦ πρὸς Ἀμφιλόχιον κ^ε κ^ε 1
» ἐκ τοῦ εἰς τὸν μαρτ[ύριον] Ἰουλίττας 1
» ἐκ τοῦ Πάτερ ἡμῶν 1
» πρὸς Θαλάσσιον 5 (κε[φάλειον] νδ′, ξγ′, ιγ′, ιδ′, ξδ′)
» ἐκ τῶν ἀσκητικῶν 5
» ἐκ τοῦ ἑξαημέρου 1
» ἐκ τοῦ περὶ ἀγάπης 1
» ἐκ τοῦ ὅτι οὐκ ἔστιν αἴτιος τῶν κακῶν ὁ θεός 1
» ἐκ τοῦ εἰς τὸν ψαλμόν 2 (λγ′ und λζ′)
» ἐκ τοῦ περὶ φθόνου 1
» ἐκ τῆς εὐλακιζ.., ὁμιλίας 1
Γενναδίου 11
» ἐκ τοῦ ὕφους 17
Γρηγορίου τοῦ θεολόγου 4
Γρηγορίου Νύσσης 5
» ἐκ τῆς εἰς τὸν Πάτερ ἡμῶν β′ ὁμιλίας 1
» ἐκ τοῦ πρὸς Εὐνόμιον λόγου 2
Εὐσεβίου 1
Θεοδωρίτου 26 (1mal mit σχο)
» ἐκ τοῦ ὕφους 22
» ἐκ τοῦ εἰς τὸν ἀπὸ τῆς θείας γραφῆς 1
» ὅπου μόνον τὸ ὄνομα καὶ τὸ ἐκ τοῦ ὕφους συνεξακόλουθον 1

Θεοδώρου Μοψουεστίας 12 (6mal mit σχο)
Ἰσιδώρου 1
» [ἐν] ἐπιστολῇ ,ασμε' (bezw. ,ασμδ', ,ατκγ', ,ατλζ') 4
[Ἰωάννου] τοῦ Δαμασκηνοῦ 3
» » ἐκ τ κε κε (oder κ^εε oder κε) 4
Ἰωάννου τῆς κλίμακος 1
Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου 31
» » ἐκ τοῦ ὕφους 28
» » ἐκ τοῦ κατὰ Ἰω[άννην] 1
Κυρίλλου 9
» ἐκ τοῦ ὕφους τοῦ σχολ 1
» ἐκ τοῦ κατὰ Λουκᾶν 1
» ἐκ τῶν θησαυρῶν 1
» ἐκ τῶν πρὸς Ἑρμ[είαν] 1
» ἐκ τῆς ἐν πνεύματι λατρείας λόγου ϛ' 2
» ἐκ τῶν κατὰ Ἰουλιανόν 2
» ἐκ τῶν σχολ[ίων] 4
Μαξίμου 1
Μεθοδίου 1
Σευήρου 1
Σευηριανοῦ 15
» σχολ 4
Φωτίου 6
» σχολ 7
Ὠριγένους 8
» ἐκ τοῦ σχο oder meist nur σχο 9
— περὶ βαπτίσματος (ohne Autorname) 1
— ἐκ τοῦ ὕφους (ohne Autorname) 1
διμδ (= Διδύμου?) ἐκ τοῦ εἰς τὸν τ' φαλμόν 1
ὀγκου (= Οἰκουμενίου?) σχολ 1

Dazu kommen f. 13-16 noch 19 Exzerpte aus den Propheten

Ἀμῶς 1
Βαρούχ 1
Δαβίδ 5
Δανιήλ 1
Ζαχαρίας 2
Ἠσαΐας 4 (1mal περὶ γεννήσεως αὐτοῦ τῆς ἐκ παρθένου)
Ἰεζεκιήλ 1

Ἱερεμίας περὶ δὲ τῶν θαυματουργημάτων 1
Μιχαίας 1
Μωύσης 2

Von f. 55 an stehen Lemmata äusserst selten, obwohl die Scholien kleiner und damit zahlreicher werden. Vorher fanden sich Anonyma nur ganz vereinzelt. In dem Fragment zu 1 Cor 1,1-12 ist überhaupt kein Lemma mehr zu finden. Der Schreiber hat hier vollkommen versagt.

Dem Kommentar zum Römerbrief gehen eine Anzahl von *Prologen* voraus:

f. 1 enthält den Schluss der Ἀποδημίαι Παύλου (= PG 118,316 A). Es folgt eine Art Martyrium Petri et Pauli, aber weit umfangreicher und inhaltlich verschieden von dem Μαρτύριον Παύλου τοῦ ἀποστόλου, das als integrierender Bestandteil des Euthaliusapparates erscheint. Das Lemma lautet: Συ-
τ
μεῶ[νος] μεγίστου τοῦ λόγου θε. Inc. Γαῖος δέ τις ἀνὴρ ἐκκλησιαστικὸς καὶ Ζεφυρῖνος ἐπίσκοπος ... καὶ Διονύσιος ἐπίσκοπος Κορίνθ[ου] γράφουσι· καθ' ἕνα καιρὸν καὶ ὁμοῦ μαρτ... Πέτρου καὶ Παύλου ιγ' ἔτη τῆς βασιλείας Νέρωνος κτλ. Die Schrift ist an mehreren Stellen dieses Textes abgerieben.

f. 1ᵛ Χρυσοστόμου ἐκ τοῦ ὕφους: Ἀπὸ τῆς τῶν γραφῶν ἀγνοίας μυρία ἐφύη κακά κτλ = Πρόθεσις von Chrys. PG 60,391 f.

f. 2ᵛ Θεοδωρίτου ἐκ τοῦ ὕφους: Τὰς τέτταρας μὲν οὖν καὶ δέκα ἐπιστολὰς ὁ μακάριος ἔγραφε Παῦλος· τὴν δὲ τάξιν ἣν ἐν βιβλίοις ἔχουσι, οὐκ αὐτὸν ἡγοῦμαι πεποιηκέναι κτλ = PG 82,37 B-44 B.

f. 4 Unter den Namen Σεβηριανοῦ und Εὐθαλίου 2 kurze Bemerkungen des Inhalts, der Römerbrief stehe wegen seiner Bedeutung an der Spitze der Briefsammlung. Sodann Χρυσοστόμου ἐκ τοῦ ὕφους: Μηδεὶς δὲ πάρεργον τὸν περὶ τῆς τάξεως αὐτὸν ἡγείσθω πόνον = PG 60,393 f.

f. 4ᵛ Βασιλείου ἐκ τῶν σχο[λίων]. Ἐπιτροχάδια δὲ ἐρῶ = Ausführungen über den Inhalt des Römerbriefes.

f. 5 Θεοδωρίτου ἐκ τοῦ ὕφους: Ἵνα οὖν ἔτι σαφέστερον τὸν ἅπαντα σκοπὸν τῆς ἐπιστολῆς ἀνακεφαλαιώσομαι τὸ τοῖς ἀπίστοις διαγγελόμενον τῆς θείας ἐνανθρωπήσεως μυστήριον κτλ = PG 82,44 D-48 A.

f. 5ᵛ Εὐθάλιος: Ἐπιστέλλει δὲ ταύτην τὴν ἐπιστολὴν ἀπὸ Κορίνθου = PG 118,317 f.

Mit f. 6 beginnt der Kommentar zu Rom. Er ist ausserordentlich breit angelegt, breiter sogar als die Riesenkatene des

Vat. 762. F. 6 - 56 erklären nur Rom 1,1 - 2,12, dann allerdings fällt das Werk stark ab. Es wird nicht mehr der ganze paulinische Brieftext exegesiert, sondern nur noch einzelne ausgewählte Texte, und so erreicht der Codex schon auf 13 weiteren Folien das Ende des Briefes. In diesem letzten Teil sind die meisten Scholien anonym; offenbar hat hier der Schreiber nur einen Auszug aus dem vollen Kommentar gefertigt und aus Nachlässigkeit die Lemmata übergangen. Das Fragment zu 1 Cor 1,1 - 12 auf f. 69 und 70 enthält überhaupt kein Lemma mehr.

Die Bibelkommata, in der Grösse von 1 - 2 Versen sind genau in der gleichen Weise wie die Hermenien in die Textkolumnen eingestellt, nur am Rande durch kleine Striche gekennzeichnet. Teilweise sind sie sogar lemmatisiert, so Rom 1,3 mit Παύλου, Rom 1,18 f mit τοῦ ἀποστόλου; f. 56 bei Rom 2,12 steht am Rande πρὸς Ῥωμαίους κε[φάλειον] β'.

Seinem *Charakter* nach ist der Kommentar des Cod. Vindob. 166 als eigentliche Katene anzusprechen. Sein Aufbau gleicht vollkommen dem der eben besprochenen Nicetas-Katene zum Hebräerbrief.

Bei der Frage nach den *Quellen* der Katene bleibt zunächst zu untersuchen, ob Vindob. 166 von einer der beiden älteren Kompilationen zum Römerbrief, dem Typus Vaticanus und dem Oecumenius-Typus, abhängig ist. Bei letzterem spricht schon die totale Verschiedenheit in Charakter und Aufbau gegen eine solche Annahme. Eine Herübernahme von Material käme überhaupt nur bei den wenigen lemmatisierten Texten des Oec.-Typus als möglich in Frage, scheint aber auch hier verneint werden zu müssen [1]. Es mag auffallen, wenn wir in beiden Werken zu Rom 1,17 den gleichen Acaciustext in gleichem Umfang treffen, aber die Differenz in der Textgestalt spricht doch gegen eine unmittelbare Abhängigkeit. Der Oec-Typus schreibt: Τῷ μὲν Ἰουδαίῳ ἐκ τῆς τοῦ νόμου πίστεως εἰς τὴν διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ, τῷ δὲ Ἕλληνι ἐκ τῆς τοῦ φυσικοῦ εἰς τὴν αὐτὴν Ἰησοῦ Χριστοῦ πίστιν (PG 118,336) — Vindob. 166 f. 33: Ἀκακίου σχόλιον· Ὁ μὲν οὖν Ἰουδαῖος ἐκ τῆς τοῦ γραπτοῦ νόμου πίστεως εἰς τὴν διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ ἥκει πίστιν, ὁ δὲ Ἕλλην ἐκ τῆς τοῦ φυσικοῦ.

[1]) Umsomehr war v. Soden im Irrtum, wenn er den Cod. Vindob. 166 unter die Oecumenius-Gruppe zählte.

Bei einem Vergleich des Vindob. 166 mit dem Typ. Vat. ergibt sich im allgemeinen Identität bezüglich der Photiushermenien. Es berechtigt dies aber noch zu keinen weiteren Schlussfolgerungen, da die Photiana überall, wo sie überliefert sind, in gleicher Gestalt auftreten. Der Kommentar war ja nicht lange zuvor erst verfasst worden, er war von der Tradition noch nicht umgestaltet und darum allen Kompilationen noch in der Urform zugänglich. Auch die Hermenien von Chrysostomus und Theodoret müssen bei der Frage der Abhängigkeit ausser Betracht bleiben. Bezüglich anderer Texte finden wir gleich beim ersten Severianusscholion zu Rom 1,1 Übereinstimmung bis auf wenige geringfügige Varianten: Τί δήποτε τὸ κοινὸν ἰδιοποιεῖται . . . εἰς ἀποστολὴν παρήγαγεν (Vat. 762 f. 1v: Vindob. 166, f. 10). Bei einem Origenestext zum gleichen Verswird die Differenz schon grösser:

Vat. 762 f. 1v	Vindob. 166 f. 11
Ἀφορίζεται δὲ εἰς εὐαγγέλιον θεοῦ, οὐ διὰ τὴν φύσιν ἔχουσάν τι ἐξαίρετον, καὶ ὅσον ἐπὶ τῇ κατασκευῇ ὑπὲρ τὰς τῶν τοιούτων φύσεις· ἀλλὰ διὰ τὰς προεγνωσμένας μὲν πρότερον πράξεις, ὕστερον δὲ γενομένας ἐκ τῆς παρασκευῆς καὶ τῆς προαιρέσεως τῆς ἀποστολικῆς.	Ἀφορίζεται μέντοι καὶ ἐκ κοιλίας μητρὸς εἰς τὸ εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ, οὐ διὰ τὴν φύσιν ἔχουσαν τὸ ἐξαίρετον ὑπὲρ τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους, ἀλλὰ διὰ τὰς προεγνωσμένας μὲν τῷ θεῷ πρότερον πράξεις· ὕστερον δὲ γενομένας ἐκ τῆς παρασκευῆς καὶ προαιρέσεως τῆς ἀποστολικῆς.

Prüfen wir weiter, so finden wir im folgenden überhaupt kaum mehr einen identischen Text. Verschiedene Namen treten auf beiden Seiten als Hauptscholiasten hervor, und auch da, wo wir gleiche Namen finden, wie Origenes, Cyrill, Severianus, Theodor, stossen wir doch auf verschiedene Exegesen.

Es erscheint somit eine Abhängigkeit des Vindob. vom Typ. Vat. als durchaus unwahrscheinlich; falls sie doch gegeben wäre, würde sie sich gewiss auf verschwindend geringes Material beschränken. *Die Wiener Katene ist als eine durchaus selbständige Kompilation zu betrachten.*

Bei der Frage nach den Quellen des Vindob. 166 verdient ein Ausdruck Beachtung, der uns sonst nirgendwo bei den

neutestamentlichen Briefen, vielleicht in der ganzen Kettenliteratur nicht mehr begegnet, der Ausdruck: ἐκ τοῦ ὕφους. Das Wort ὕφος bezeichnet ein Gewebe oder Netz, im übertragenen Sinn einen zusammenhängenden Text im Gegensatz zu παραγραφαί, scholia, adnotationes.

Der Ausdruck begegnet uns in den Prologen bei Chrysostomus und Theodoret, dann verschwindet er wieder bis f. 21 ; von hier an tritt er sehr häufig zu den Namen Gennadius, Chrysostomus und Theodoret, zu anderen nicht [1]. Dass die vollen Kommentare der beiden letztgenannten Exegeten dem Redaktor der Katene vorlagen, ist zweifellos; sie sind die tragenden Pfeiler der gesamten Paulusexegese im byzantinischen Zeitalter. Dass er auch bei Gennadius aus dem Quellkommentar selbst schöpfte, wird durch die zahlreichen Zitate zu Rom 1 wenigstens nahe gelegt [2]. Wir dürfen demnach den Ausdruck ἐκ τοῦ ὕφους dahin verstehen, dass der Autor hier die Urkommentare selbst noch zur Hand hatte. Bei dieser Auffassung besteht natürlich kein Grund, für jene Scholien der genannten Exegeten, bei welchen das ἐκ τοῦ ὕφους fehlt, eine andere Quelle anzunehmen. Warum sollte der Autor auch erst mit f. 21^{v} zu den ersten und besten Quellen gegriffen haben ?

Bei anderen Scholiasten, wie Acacius, Cyrill, Origenes, Severianus, Theodor v. Mopsv. und Photius tritt zum Namen öfters der Zusatz σχό[λιον] oder ἐκ τῶν σχο[λίων]. Es soll damit wohl ein Scholiensammlung als Quelle bezeichnet werden, mag diese nun separat für sich bestanden haben oder in einer Kompilation enthalten gewesen sein. Auch hier wird man die Angabe nicht ausschliesslich verstehen dürfen. Bei diesen Autoren ist also ebenfalls an einen wirklichen Pauluskommentar zu denken, nur lag er dem Redaktor nurmehr in einem Exzerpt vor [3].

1) Das 1mal, f. 22 auftretende merkwürdige Lemma Κυρίλλου ἐκ τοῦ ὕφους τοῦ σχολίου mag auf Versehen oder auf Missverständnis beruhen und kann hier ausser Betracht bleiben.

2) Im Typus Vaticanus hat Gennadius in den ersten 4 Kap. des Römerbriefes nur 4 Scholien, vom 5. Kap. an tritt er stärker hervor.

3) Die Existenz eines wirklichen Kommentars zu Röm. wird bei all den Genannten auch durch den Typus Vaticanus erwiesen.

Bei Basilius, Gregor von Nazianz und von Nyssa, Isidor (von Pelusium) und den anderen selten genannten Scholiasten sind dagegen nicht eigentliche exegetische Schriften anzunehmen. Der Kettenschmied wählte aus allen möglichen Arbeiten, die vielfach in den Quellangaben genannt sind, passende Stücke für seinen Katenenkommentar aus.

Auf den *Entstehungsort* der Kompilation wird man aus der Notiz f. 1 « Augerius des Busbecke compravit Constantinopoli » nicht ohne weiteres schliessen dürfen, immerhin wird der Gedanke an die Hauptstadt nahegelegt. Die *Entstehungszeit* ist zwischen dem jüngsten Scholiasten Photius und dem beginnenden 14. Jahrhundert, dem die Hs angehört, zu suchen. Der allgemeine Charakter weist uns näherhin ins 11. Jahrhundert.

Der *Name des Autors* ist, falls er auf dem 1. Blatt der Hs gestanden hat, mit diesem verlorengegangen. Der Titel vor 1 Cor nennt wohl die Hauptquellen, aber nicht den Redaktor. Auch sonst wird sein Name nicht erwähnt, da das vorliegende Werk nirgends in der Literatur Beachtung gefunden hat. Dagegen zeigt ein Vergleich mit der Nicetaskatene zum Hebräerbrief frappante Ähnlichkeit; man vergleiche nur einmal die oben gegebenen Analysen mit den charakteristischen Quellangaben, man beachte das starke Hervortreten von Basilius und den beiden Gregor, obwohl diese gar keine Pauluskommentare geschrieben haben. Auch der Gesamtaufbau der zwei Katenen, ihre breite Anlage ist vollkommen gleich. *Darum dürfen wir mit begründeter Wahrscheinlichkeit auf Nicetas von Heraclea, den bedeutendsten Kettenschmied des* 11. *Jahrhunderts, als Autor schliessen.* Er mag die Katene zu Rom, 1 Cor und vielleicht noch zu anderen Paulusbriefen in der Zeit verfasst haben, da er als Diakon und Didaskalos an der Hagia Sophia in Konstantinopel wirkte.

Der *Wert* der Nicetaskatene des Cod. Vindob. 166 wird natürlich dadurch stark beeinträchtigt, dass sie in ihrer ursprünglichen breiten Anlage nur wenig über das 1. Kap. des Römerbriefes hinausreicht, immerhin bietet sie uns eine Anzahl von Scholien von Origenes, Gennadius, Severianus, Theodor

und vielleicht auch von Cyrill[1], die sonst nirgends in Hss sich finden, die auch von neueren Patrologen seither noch nicht beachtet worden sind. Der Codex sagt uns auch, dass, falls die oben gegebene Deutung des ἐκ τοῦ ὕφους das Richtige trifft, der Kommentar von Gennadius zum Römerbrief am Ende des 11. Jahrhunderts noch vorhanden war; und da seit dieser Zeit nur wenig mehr von der alten exegetischen Literatur der Väterzeit in Verlust geriet, so besteht wenigstens die Möglichkeit, dass jener Kommentar eines Tages wieder in seinem vollen Umfang aufgefunden wird.

1) Pusey bringt in seiner Cyrillausgabe 3,173 - 248 aus Vat. 762, Monac. 412 und Bodl. E II 20 die noch erhaltenen Fragmente des Kommentars zum Römerbrief. Er beachtete auch die Scholien des Vindob. 166 und soweit er sie in anderen Werken Cyrills nicht nachweisen konnte, fügte er sie S. 173 - 175 in Fussnoten bei. Es sind neun, genommen aus f. 8v, 10, 12, 12v, 15, 36, 37v, 39v und 42.



§ 5. Der Pseudo-Oecumenius-Typus

1. Der Verfasser

Der Name OECUMENIUS, Bischof von Trikka in Thessalien, « stellt uns vor ein wahres Rätsel », « das nur durch eingehende handschriftliche und kritische Studien und im Zusammenhang mit der ganzen Frage der Katenenliteratur gelöst werden kann », schreibt Ehrhard [1].

Soweit die *Person des Oecumenius* in Frage steht, wurde das Rätsel von FR. DIEKAMP einigermassen aufgehellt [2]. Aus einem Kommentar zur Apocalypse mit dem Titel « Ἑρμηνεία τῆς ἀποκαλύψεως τοῦ θεσπεσίου καὶ εὐαγγελιστοῦ καὶ θεολόγου Ἰωάννου ἡ συγγραφεῖσα παρὰ Οἰκουμενίου », den er im Cod. Mess.

1) In KRUMBACHER, *Geschichte der byzant. Literatur*, ² München 1897, 131 f.

2) *Mitteilungen über den neuaufgefundenen Kommentar des Oecumenius zur Apokalypse* in Sitzungsberichte der k. preuss. Akad. der Wissenschaften zu Berlin 43 (1901) 1046-56. — Im Anschluss daran legt S. Pétridès die Hypothese vor, unser Oecumenius sei identisch mit jenem Träger dieses Namens, an welchen der Patriarch Severus v. Ant. zwei Briefe richtete, von denen der erste in der 5. sess. des Konzils vom Lateran von 649 (Mansi, Conc. ampl. coll. 10,1116), der zweite in der 10. sess. des 6. oecum. Konzils von Konstantinopel, 680 (Mansi, ibid. 11,444) zitiert wurde. (Echos d'Orient 6 (1903) 307-310). Wenn diese Vermutung zutrifft, so müsste Diekamps Datierung noch etwas weiter zurückgeschoben werden, da Severus schon i. J. 538 gestorben ist.

S. Salvatore 99 fand[1], konnte er feststellen, dass der Verfasser um das Jahr 600 geblüht hat. Oecumenius zeigt sich hier als Monophysit severianischer Richtung. Seine Stellungnahme zur Apokatastasislehre zeigt noch versteckte Vorliebe für origenistische Anschauungen.

Es bleibt aber das Dunkel noch zu lichten, das die drei grossen unter « Oecumenius'» Namen verbreiteten *Kommentare zu Apostelgeschichte, Kath. Briefe und Paulusbriefe* umschliesst[2]. Schon bisher, da man, wohl beeinflusst durch die fraglichen Kommentare, die Lebenszeit des Oecumenius in das 9. oder gar 11. Jahrh. verlegte[3], hielten manche an ihrer Unechtheit fest. Es trägt ja keine einzige der alten handschriftlichen Zeugen des Oecumenius Namen im Titel. Der erste, der ihn über das Kommentarwerk setzte, war Donatus Veronensis[4], und dieser liess sich allein durch innere Gründe bestimmen, bezw. täuschen. Im Vorwort[5] zu seiner Ausgabe berichtet er darüber. Er geht aus vom letzten Scholion, mit dem die Erklärung des Colosserbriefes abschliesst, und glaubt darin aus dem Munde des Oecumenius selbst ein Bekenntnis seiner Autorschaft finden zu können. Der Text lautet: Οἰκουμενίου· Ἐκ τοῦ ἀντιγράφου μὴ εὑρὼν καλῶς τὰς παραγραφὰς τοῦ μακαρίου Ἰωάννου τῆς πρὸς Κολοσσαεῖς ἐπιστολῆς συνέγραψα αὐτὰς ὅπως ἠδυνάμην. Εἰ οὖν

1) Es ist die einzige Hs, die diesen ältesten bekannten Apc-Kommentar in seinem ganzen Umfang bietet, Perg., 12. saec., 139 fol., 2 Kol., 26,5 × 19,6 cm. Teile desselben finden sich in Vat. 1426 und Taurin. 84. Eine Edition existiert noch nicht.

2) Enthalten in Migne, PG vol. 118 und 119. Über den Kommentar zu den Kath. Briefen vgl. Biblica 5 (1924) 352 f. Dass er Oecumenius nicht zugehören kann, ergibt sich schon daraus, dass in ihm Exzerpte enthalten sind aus der fälschlich unter Andreas' Namen umlaufenden Katene, die ihrerseits erst um die Wende des 7. zum 8. Jahrh. entstanden sein kann.

3) « Alii collocant eum inter annum 800 et 900, alii post annum millesimum ». Rob. Bellarmin, *De Scriptoribus ecclesiasticis*, Coloniae Agrippinae 1613, S. 310. Vgl auch Cave, *Scriptorum eccl. hist. lit.* 2, Basileae 1745, 112 und Oudin, *Comment. de script. eccles.* 2, Leipzig 1722, 518.

4) In der Ausgabe von 1532.

5) Überschrieben Τοῖς Φιλέλλησι, PG 118, 23-26. In der Widmung des Werkes an Papst Clemens VII. weist er auf diese «Praefatiuncula» hin und spricht von seiner « coniectura ».

εὑρεθῇ τι ἐν αὐταῖς ἢ κοῦφον ἢ ἐπιλήψιμον, ἴστω ὁ ἀναγινώσκων ἐμὸν εἶναι τὸ τοιοῦτον πταῖσμα [1].

Bardenhewer [2] hat mit Recht darauf hingewiesen, dass die unter Oecumenius' Namen stehenden Worte nicht auf den ganzen vorliegenden Kommentar zum Colosserbrief, sondern nur auf eine Abschrift der Scholien des hl. Johannes bezogen werden dürfen. Von diesen sagt er: « Da ich die Erklärungen des sel. Joh. zum Col.-Briefe aus der Handschrift nicht gut herausfand, so habe ich dieselben (nämlich die Erklärungen des sel. Joh.) zusammengeschrieben, so gut ich konnte». Ein weiteres Gegenargument ergibt sich aus der Analyse des fraglichen Kommentars. Der genannte Oec.-Text steht in allen Hss ausserhalb der Zahlenreihe, bekundet sich damit, wie wir später genauer sehen werden, als spätere Einfügung und kann daher als Zeugnis für die Autorschaft nicht in Frage kommen. Wir müssten die erste Heimat dieser Entschuldigungsklausel kennen, um ihren Sinn mit Sicherheit angeben zu können.

Entscheidend spricht gegen die Autorschaft des Oecumenius einerseits die Chronologie: er müsste ja um 4 Jahrhunderte später gelebt haben, um überhaupt in Frage zu kommen, andererseits der Umstand, dass er selbst unter der Zahl der

1) PG 119,56. Die Worte τῆς πρὸς Κολοσσαεῖς, die Bardenhewer für ein späteres Einschiebsel halten möchte, stehen in allen Hss.

2) In Wetzer und Welte's Kirchenlexikon [2] 9 (1895), 708-11. Die meisten Späteren, welche die Frage berühren, schliessen sich der Argumentation Bardenhewers an. Dieselbe findet zwar das richtige Ziel, nimmt aber irrtümlicherweise den von Migne edierten Text als ein einheitliches Werk; nur unter dieser Voraussetzung hat sein wiederholter und stark betonter Hinweis auf die im Kommentar enthaltenen lemmatisierten Fragmente, vor allem die sehr zahlreichen von Photius, Bedeutung. In Wirklichkeit sind aber diese Photiana nur in ganz wenigen Hss enthalten und bekunden sich damit als letzte Schicht im Aufbau des Kommentars; und auch die anderen lemmatisierten Scholien gehören zum grössten Teil in die 2. Schicht und müssten darum in der Argumentation ausser Betracht bleiben.

Bardenhewer führt noch eine zweite Stelle an, auf welche Donatus Veronensis sich bei der Begründung seiner Hypothese im Prologe stütze, — sie wurde aber in Wahrheit erst von Hentenius, der den Kommentar ins Lateinische übersetzte (Antwerpen 1545), in die Argumentation eingeführt. Es sind die Worte zu Eph 4,14-16 "Ορα τί κἀγὼ ἐνόμισα. Οὔτε γὰρ ἐχώρησα τὰ τοῦ μακαρίου νοῆσαι (PG 118, 1221) = « Siehe was auch ich gemeint habe; denn ich bin nicht imstande gewesen, die Ausführungen des Seligen zu verstehen ». — Das Fragment steht auch in den

Scholiasten erscheint. Es ist in der ganzen Katenenliteratur kein Beispiel bekannt, dass ein Kompilator seine eigenen Beigaben genau wie die Hermenien der Väter unter Vorsetzung seines Namens eingeführt hätte. In unserem Fall handelt es sich zudem nicht einmal um eine Katene im strengen Sinne des Wortes, sondern um eine fortlaufende Erklärung der Paulusbriefe, in welche nur eine Anzahl Väterfragmente eingeschaltet sind. Wäre Oecumenius der Autor, so müssten ihm weit grössere Teile zugeschrieben werden als tatsächlich seinen Namen tragen [1].

Die Konjektur von Donatus entbehrt somit nicht nur jeder soliden Begründung, sondern wird durch die Gegenargumente positiv als falsch erwiesen. Nichtsdestoweniger hat sie bei der Mehrzahl der Späteren bis zur jüngsten Vergangenheit Zustimmung gefunden. Fronto Ducaeus († 1624 als Professor und Bibliothekar am Collège de Clermont zu Paris) erhob zuerst Bedenken. Er betonte, dass die handschriflichen Titel von

besten Hss unter Oec.' Namen, aber sein Wortlaut ist verschieden. Vat. 1430 f. 125 schreibt: Οὔτε γὰρ ἐχώρησ̄ τ̄ τ̆ μακαρίου ιω̄ ἔξεινοῆσαι; Pal. 10 f. 154: οὔτε γὰρ ἐνόησα τὸ τοῦ μακαρίου ἔξείνοῆσαι; zwischen den Buchstaben ξ und ε ist über der Zeile eine undeutliche Korrektur eingefügt, die vielleicht als N gefasst werden kann. Mignes Edition hat den Text durch Weglassung von ἔξει vereinfacht; sie geht gewiss in die Irre, wenn sie den Namen ιω̄ vor das nächstfolgende Fragment setzt. Der Name gehört nach Ausweis aller Hss in den vorliegenden Satz hinter μακαρίου. Was der Satz nun eigentlich bedeuten soll, ist rätselhaft. Bardenhewer gibt die oben angeführte Übersetzung (nach Migne), findet aber selbst die Worte im Munde eines Autors höchst werkwürdig. Richard Simon fasst sie in etwas anderem Sinn und übersetzt: « Prenez garde à ce qui est aussi de moy: car je n'ai pas pu voir la pensée du bienheureux là-dessus »; bedeutungsvoll fügt er noch bei: « il entend Saint Chrysostôme. Quoy qu' il en soit, il est certain que ces scolies ont été recueillies d'un grand nombre d'Auteurs qui ne sont pas tous nommez dans l'imprimé ». (*Histoire critique des principaux commentateurs du Nouveau Testament depuis le commencement du christianisme jusques à nôtre tems,* Rotterdam 1693, S. 459). — Aber selbst wenn die Worte klar wären, müssten sie für die Zeugenschaft ausscheiden, da sie, weil überall ausserhalb der Zahlenreihe stehend, sich als spätere Einfügung erweisen.

[1]) Darum ist auch der Gedanke hinfällig, mit dem Donatus der genannten Schwierigkeit begegnen will: Εἰ δέ που καὶ αὐτοῦ τοῦ Οἰκουμενίου τὸ ὄνομα ἴδοις τοῦ πᾶσαν τὴν συλλογὴν ταύτην ἐκπονήσαντος, μὴ θαυμάσῃς.

ἐξηγήσεις ἐκ διαφόρων τῶν ἁγίων πατέρων, aber nicht von Oecumenius reden. Auf ihn stützte sich wieder POSSEVINUS in der Ablehnung der Hypothese [1]. RICHARD SIMON hätte es bei seiner kritisch exakten Art wohl lieber gesehen, wenn man den Namen « Oecumenius », den die Hss nicht kennen, auch fernerhin beiseite gelassen hätte [2], sachlich aber stimmt er den von Donatus und Hentenius angeführten Gründen rückhaltlos zu [3]. Er trägt auch kein Bedenken, im Anschluss an seine Gewährsmänner die Autorschaft des Oecumenius auf die Kommentare zu Apg und Kath. Br. auszudehnen, obwohl hiefür kein anderer Grund als eine gewisse aüssere Ähnlichkeit mit den Paulushermenien [4] sprach. FABRICIUS referiert nur ohne selbst Stellung zu nehmen [5]. In einer Dissertation « *De Catenis Patrum Graecorum in Novum Testamentum observationes* », Halae 1762, der ersten Spezialstudie, die über die neutestamentlichen Katenen geschrieben wurde, handelt Io. FRIDERICUS SI-

Ἃ γὰρ αὐτὸς ἐπιπονήσας καὶ ἐφευρὼν ἐτύγχανε, καὶ μὴ ἀφ' ἑτέρων τῶν πρὸ αὐτοῦ μαθών, τούτοις τὸ ἴδιον ὄνομα προτιθέναι προσήκειν ἡγήσατο, ἵνα μὴ σύγχυσίς τις τῷ ἀναγινώσκοντι γένηται. Seine Meinung, dass alle anonymen Texte Exzerpte aus Chrys. seien, bestätigt sich nicht (PG 118,23 f.).

1) In seinem *Appar. crit.* s. v. Oecumenius sagt er: « Oec. Graecus scriptor quamvis a Sixto Senensi et ab aliis hactenus habitus sit auctor scoliorum ad Epistolas D. Pauli, recte tamen mihi scripsit Fronto Ducaeus noster, in antiquis Graecis Patribus accuratus observator, ea non esse Oecumenii nisi ex parte, neque veró auctorem illius Catenae tam antiquum fuisse ».

2) « Peut-être eût il été mieux de mettre simplement à la tête, que ce recueil a été pris de differens Commentaires des Peres, ἐκ διαφόρων τῶν ἁγίων πατέρων ὑπομνημάτων, sans y ajoûter, comme l'on a fait, le nom d' Oecumenius, à qui l'on attribue toute cette compilation ». R. Simon, L. c. 458.

3) « En effet Donat, et après luy Hentenius, qui a traduit le premier cet ouvrage de Grec en Latin, ont produit des raisons que rendent ce sentiment fort probable ». L. c. 459.

4) « Quum eiusdem omnino sit phrasis » (Hentenius). — Weniger ehrlich hatte vor ihm Donatus behauptet, er habe viele Gründe für diese Meinung, könne sie aber nicht einzeln anführen, ohne über den Rahmen eines Briefes hinauszugehen: « Τὰ μέντοι εἴς τε τὰς πράξεις, εἴς τε τὰς Καθολικὰς λεγομένας Ἐπιστολὰς συγγραφέντα ἔχει ἀμφισβήτησίν τινα, πότερον τοῦ αὐτοῦ Οἰκουμενίου συγγράψαντος καὶ συλλέξαντός ἐστιν, ἢ οὔ. Ἀλλ' ἐγὼ τοῦ αὐτοῦ οὐχ ἧττον εἶναι καὶ ταῦτα νομίζω, πολλοῖς τεκμηρίοις ἑπόμενος, ἅτινα ἐν τῷ παρόντι οὐκ ἂν εἴποιμι, ἵνα μὴ ἐν σχήματι ἐπιστολῆς πέραν τοῦ δέοντος μακρολογήσω ». PG 118, 24.

5) *Bibliotheca Graeca* vol. VII (1 Hamburgi 1715), 789.

GISMUNDUS AUGUSTIN auch über unseren Oecumenius-Typ, den er in der Ausgabe von Donatus-Morellus kannte. Eingangs gesteht er: « De qua catena optaremus, ut plura dare possemus eaque certiora his, quae vulgo repetuntur; sed, quo magis cogitamus istam rem, eo minus certa reperimus ». In der Verfasserfrage (S. 26-30) bekämpft er scharf Donatus und betont mit allem Nachdruck, der wahre Autor sei unbekannt. Gegenüber dieser Arbeit bedeutet ROSENMÜLLER[1] einen Rückschritt. Er bringt wieder die ganze Argumentation von Hentenius, bemerkt nebenbei, dass Noesselt[2] beachtenswerte Gegengründe vorgeführt habe, und setzt sich schliesslich über die ganze Frage hinweg mit der Betonung der Vortrefflichkeit des Kommentars.

Seit Bardenhewers Artikel im Kirchenlexikon wurde die Autorschaft des Oecumenius in Deutschland nicht mehr verteidigt. In England hatte schon Cramer im Vorwort zu seinen Kommentaren zu den Corintherbriefen geschrieben: « ..... Cum editis Catenis conspirat, quae vulgo Oecumenio auctori adscribuntur, sed falso, ut opinor; cum eius nomen huc et illuc tantum in margine optimorum Codicum adscriptum legatur ». Umsomehr nimmt es wunder, dass neuestens in England kein Geringerer als C. H. TURNER wieder für Oecumenius eintritt. Er bringt die alten Argumente von Donatus und Hentenius und stimmt ihnen mit einem in Klammern beigesetzten « quite rightly » zu. Von den erhobenen Bedenken schweigt er[3].

Mit der Darstellung der Textgeschichte des Kommentars, die später gegeben wird, dürfte die Autorfrage ihre definitive Erledigung finden. *Oecumenius schrieb wohl einen Kommentar zu sämtlichen Paulusbriefen in Form von kurzen Glossen zu einzelnen Worten oder Satzteilen des hl. Textes ; die seinen Namen tragenden Scholien im fraglichen Kommentarwerk sind*

1) JO. GEORG ROSENMÜLLER, *Historia interpretationis librorum sacrorum in ecclesia christiana graeca,* II, 265 - 8, Lipsiae 1813.

2) Gemeint ist die eben genannte Studie von Augustin, Noesselt zeichnete nur als Referent an der Universität Halle.

3) 1904 im Dict. of the Bible, E. V. S. 485. Im 4. Teil seiner Abhandlung « Summary of unpublished or inadequately published MS Material » greift Turner nochmals auf die Frage zurück und sucht die Autorschaft von Oecumenius gegen Fr. Diekamp in zwei langen Spalten zu verteidigen. Ibid. 523.

ebenso wie jene des Typus Vaticanus noch Überbleibsel davon. Aber die Kompilation als Ganzes geht nicht auf ihn zurück.

Es bleibt uns nun die Aufgabe, den vorliegenden Kommentar in seinen handschriftlichen Unterlagen, in seinem Aufbau und seinen Quellen, seinem Charakter und seinem Wert zu untersuchen. Es sei hierbei der seit 4 Jahrhunderten traditionelle Name beibehalten, wenn auch vor das Wort « Oecumenius- Typ » im Geiste immer ein « Pseudo » zu setzen ist.

2. Die Textzeugen

Die handschriftliche Überlieferung des Ps.-Oecumenius-Kommentars zu den Paulusbriefen ist erstaunlich reich. Der Katalog von Karo-Lietzmann verzeichnet 36 Hss, von Soden bringt sogar 73 Nummern, ohne damit eine wirklich erschöpfende Liste gegeben zu haben [1]. Da diese Codices über die ganze alte Welt zerstreut sind, so ist es praktisch unmöglich, sie alle für eine Arbeit zu verwerten; es ist aber auch nicht notwendig. Mir selbst waren 53 Hss zugänglich, eine Zahl, die vollkommen genügt, um ein klares Bild von der Mannigfaltigkeit dieses Typus zu gewinnen und auf alle sich ergebenden Fragen eine sichere Antwort geben zu können. Wenn sich die nachfolgenden Ausführungen vorzüglich auf die Bestände der römischen Bibliotheken stützen und diese überall an die Spitze stellen, so liegt der Grund darin, dass mir dort die beste Arbeitsmöglichkeit gegeben war.

Wir bringen die einzelnen Hss in 5 Gruppen.

1) V. Soden, *Die Schriften des N. Test.* 1,270 - 277. Es fehlen hier z. B. Laur. VIII, 19, Coisl. 218, Bodl. Misc. 185, ferner die codd Vat. 9, 360, 873, 875, 2062 und Patmos 263. — Dagegen führt v. Soden zu Unrecht den Vat. 762 unter dem Sigel $O^{\pi 26}$ in der Liste der Oec.-Familie. Der Irrtum ist umso auffälliger, als wir im Vat. 762 unsere kostbarste Katenenhs überhaupt besitzen. Auch Vindob. 166, bei v. Soden $O^{\pi 41}$ und Coisl. 204 ($O^{\pi 8}$) gehören nicht in diese Gruppe.

Marc. 35, bei v. Soden $E^{\pi 10}$, hat den gleichen Text wie Monac. 375

a. Der Normaltypus

Die Mehrzahl der Glieder der Oec.-Familie gleichen sich im grossen und ganzen in ihrem Umfang, ihrem Aufbau, ihrer Ausstattung, ihrer Textgestalt und ihrem Initium (= Τὸ ἀποῦσι γράφειν αἴτιον τοῦ κεῖσθαι αὐτοῦ τὸ ὄνομα κτλ oder mit leiser Variante: Τίνος ἕνεκεν αὐτοῦ τὸ ὄνομα κτλ). Darum können sie als Normaltyp zusammengefasst werden. Ihre Vertreter sind:

Cod. Palat. 10

Der älteste und beste Repräsentant dieser Gruppe aus den römischen Bibliotheken. Eine Pergamenthandschrift des 10. Jahrh. in der Grösse von 24×33 cm, 268 Folien mit je ca 45 Zeilen, Form der Rahmenkatene, nach Gregory in Kalabrien geschrieben.

Schrift in schöner Minuskel, für den Bibeltext in grösserer, für die Hermenien in kleinerer Form. Rote Tinte ist verwendet für die Initien der einzelnen Briefe. Ebenfalls in Rot hat eine spätere Hand dem Text die heutigen Kapitelzahlen beigefügt und über einzelne griechische Worte die entsprechenden lateinischen gesetzt. Nach f. 267 ist ein Blatt verlorengegangen, wodurch der Text von Hebr 13,10 - 17 und die Scholien von κδ' — λζ' jetzt fehlen.

Zwei Doppelzahlenreihen ziehen sich durch den ganzen Codex hindurch. Die eine dem Bibeltext beim Beginn eines neuen Abschnittes beigefügt und durch mehrere Striche her-

(O^{6}) und Coisl. 26 ($O^{\pi 7}$) und müsste darum mit diesen beiden Codd in der gleichen Gruppe stehen. Athos, Lawra 982 (λ 172) bei v. Soden $E^{\pi 30}$ ist keine Katene, sondern ein Auszug aus dem Theodoretkommentar. In dem eben erschienenen Katalog von Spyridon und Sophronios Eustratiodes (Cambridge 1925) steht die Hs unter der Gesamtnummer 1663 und trägt den Titel: Ἑρμηνεία κατὰ περικοπὴν εἰς τὰς ἐπιστολὰς τοῦ ἀποστόλου Παύλου ὑπὸ Θεοδωρήτου.

vorgehoben, verweist auf die entsprechenden Euthaliustitel, die an hervortretende Stellen, entweder über der Kolumne des hl. Textes oder am oberen Blattrand in Semiunzialen gesetzt sind. Die zweite Doppelreihe von griechischen Zahlenbuchstaben in schlichterer Ausführung verbindet die rings um den Paulustext geschriebenen Hermenien mit den entsprechenden Worten dieses Textes. Sie wird immer von α′ — ϱ′ (= 1 - 100) durchgeführt und beginnt dann wieder von neuem. Zwischen diese, durch die Zahlen zu einer fest geschlossenen Kette zusammengefügten Hermenien, ist nun eine Anzahl weiterer Texte eingereiht, die durch verschieden geformte Haken und Zeichen mit dem Paulustext verbunden werden. Unter diesen finden wir vor allem die lemmatisierten Scholien. Wir werden uns später noch eingehend mit dieser Erscheinung, die sofort in die Augen springt und sich in allen Hss findet, zu beschäftigen haben. Der Kürze wegen wollen wir diese Texte mit einem aus der Rechtsgeschichte entliehenen Terminus als « Extravagantes », d. h. ausserhalb der Zahlenreihen stehende Scholien bezeichnen.

Ein dem Kommentar später vorgesetztes Papierblatt trägt den Titel: « Epistolae Pauli cum diversorum expositione ». Darunter steht: « Hic liber Latine excusus est olim Antwerpiae a Ioanne Stelsio an. nimirum 1545 sub titulo: Enarrationes vetustissimorum Theologorum in omnes D. Pauli Epistolas ab Oecumenio collectae praemissis enarrationibus in Acta Apost. et subiunctis in Epistolas Canonicas Interprete Ioanne Hentenio. Sed quae non raro et statim a principio multa aliter habet quam hic codex. P. Felkmann ».

Der Codex enthält auf f. 1 - 6 die bekannten Euthaliusstücke: Prolog (Παῦλος ὁ ἀπόστολος Ἑβραῖος μὲν κτλ), Ἀποδημίαι Παύλου, Μαρτύριον Παύλου und Ὑπόθεσις τῆς πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολῆς Παύλου (Ταύτην ἐπιστέλλει κτλ). F. 7. beginnt der Text des Römerbriefes mit den in Form der Rahmenkatene beigesetzten Hermenien (Incipit: Τὸ ἀποῦσι γράφειν αἴτιον τοῦ κεῖσθαι αὐτοῦ τὸ ὄνομα). Am Schluss der einzelnen Briefe folgt immer die auf Euthalius zurückgehende Notiz über den Ort der Abfassung, Schreiber und Stichenzahl. Der Katalog von H. Stevenson (Rom 1885) sagt: « Legebatur olim et Henrici Stephani adnotiuncula in fine Ep. ad Hebr. nunc deperdita, folio fortasse ultimo abvulso », der Kommentar scheint aber vollständig zu sein.

Cod. Ottob. 31

Pergament, 10. Jahrh., Grösse 38×26 cm, 181 Folien mit 45 - 55 Linien, Form der Rahmenkatene.

Geschrieben in prachtvoller Minuskel. Die Tinte ist teilweise abgefallen, hat sich aber in das Pergament so tief eingefressen, dass die Schrift zumeist doch noch lesbar ist. Ein Teil der Blätter ist in der Vatikanischen Handschriftenklinik geflickt worden. Braune Tinte, ohne jede Rubrizierung. Initien treten auf den Rand; hier stehen bei den Hermenien auch die griechischen Zahlenbuchstaben und Phantasiehaken, welche die Verbindung mit dem hl. Text herstellen. Eine Hand des 15.-16. Jahrh. hat am Rand einige Texte beigefügt. Eine zweite Zahlenreihe, die durch beigefügte Striche von der ersten unterschieden ist, verbindet die Euthaliustitel mit dem Bibeltext. Spiritus ist eckig, Jota subscriptum oder adscriptum gibt es nicht. Kürzungen sind unbedeutend. Die Textesrezension ist besser als bei Migne und steht nahe bei Vat. 762.

Inhaltlich deckt sich Ott. 31. mit Pal. 10, an Alter steht er ihm nicht nach, an Schönheit der Schrift und Sorgfalt der Ausführung übertrifft er ihn. Leider aber ist der Codex nicht mehr vollständig. Er beginnt jetzt mit 1 Cor 14,18 εὐχαριστῶ τῷ θεῷ..., nach f. 2 (ζηλοῦτε τὸ προφητεύειν ... 1 Cor 14,39) fehlen wieder einige Blätter; f. 3 fährt fort mit ἀλλὰ ἄλλη μὲν ἀνθρώπων (1 Cor 15,39); von hier an scheint der Codex komplet zu sein.

Cod. Vat. 766

Pergament, 11. Jahrh., 249 Folien mit je 40 - 45 Zeilen, Grösse 28,5×38 cm, Form der Rahmenkatene.

Schrift in wenig eleganter, aber doch deutlicher Minuskel. Initialen der einzelnen Briefe in Rot und Gold, sonst keine Rubrizierung. Scholiastennamen stehen teils in der Linie teils am Rand in Semiunzialschrift. Zwei Reihen von Zahlenbuchstaben verbinden den Paulustext mit den Euthaliustiteln und

den Hermenien; dazwischen die gewohnten Phantasiehaken. Die Textesrezension des Vat. 766 nähert sich Migne's Druck, ist aber noch besser als dieser. Die hier zutagetretenden Textverderbnisse sind schon eingetreten, halten sich aber noch in engeren Grenzen. Am Eingang zum Römerbrief ist der Kommentar gegenüber Migne bedeutend kürzer, zeigt aber doch auch wieder ein kleines Plus. Die Summe der gezählten Scholien deckt sich mit Pal. 10.

Ein Vorblatt trägt die Bemerkung: « Catena hoc opus videtur, Theodoretum, Eusebium, Oecumenium, Severianum aliosque citat. Partim consentit cum opere Veronae excusso, partim dissentit, maxime in expositione diversum opus est ». F. 1ᵛ und 2 trägt von einer anderen Hand die Ὑπόθεσις τῆς πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολῆς F. 2ᵛ zeigt ein interessantes Bild auf Goldgrund. Johannes Chrysostomus sitzt auf einem Thron und schreibt, hinter ihm steht der hl. Paulus und spricht ihm ins Ohr. Gegenüber öffnet sich eine Tür und ein bärtiger Mann tritt ein. In der Höhe stellt ein Bild in farbiger Umrahmung nochmals den Apostel Paulus dar, in der Linken ein Buch haltend, die Rechte segnend erhoben. Die Physiognomien zeigen herben Ausdruck. Perspektivisch ist das Bild stark verzeichnet. F. 3 trägt oben in roter Farbe ein Kreuz mit den Buchstaben IC XC. Darunter die Aufschrift in Gold: Εὐαγγελικὴ διδασκαλία περί τε τῶν ἔξω χάριτος χυ καὶ τῶν ἐν χάριτι καὶ περὶ ἐλπίδος καὶ πολιτείας πνευματικῆς (= der erste Euthaliustitel).

Cod. Chis. R. VIII, 55

Pergament, 12. Jahrh., Grösse 26,7×38 cm, 158 Folien mit 45 - 55 Zeilen, Form der Rahmenkatene.

Geschrieben in Minuskel, für den Bibeltext in grösserer und für den Kommentar in kleinerer Form, ohne jede Rubrizierung. Kürzungen sind zahlreich verwendet. Die gewohnten zwei Zahlenreihen und Haken zur Verbindung des Paulustextes mit dem Kommentar bezw. Euthaliustiteln. Scholiastennamen stehen in der Zeile, Haken und Zahlen am Rand. Der Text wie auch die Scholienzahl stimmt genau mit Vat. 766 überein,

vielleicht ist die Hs eine Kopie jener. Die ὑπόθεσις zu Rom, die in Vat. 766 von einer anderen Hand beigefügt ist, fehlt hier; bei den anderen Briefen stehen Prologe. Am Schlusse folgen von fremder Hand die Worte: κε βοηθητοσο δουλο θεογνοστ. Der Titel am Buchrücken lautet fälschlich: « Theodoret, In Epistolas S. Pauli ».

Cod. Barberin. 503 (olim IV, 85)

Pergament, 14. Jahrh., Grösse 21 × 28 cm, 265 Folien und einige Beiblätter aus Papier, 50 - 60 Zeilen auf der Seite, Form der Rahmenkatene.

Die Schrift ist in prachtvoller Minuskel ausgeführt, die eigentlich an eine frühere Zeit gemahnt, für den Kommentarteil sehr klein, aber doch deutlich. Die Hermenien am Rand sind häufig so angeordnet, dass kunstvolle Gebilde entstehen — eine gewisse Spielerei. Rubriziert sind die am oberen und unteren Rand dem Text beigeschriebenen Euthaliustitel, die Initialen und die doppelte Serie der Zahlenbuchstaben, nicht aber die Lemmata. Phantasiehaken finden sich in weit geringerer Zahl als in anderen Handschriften, infolgedessen sind zahlreiche Scholien mit dem hl. Text nicht verbunden. Über den einzelnen Briefen befinden sich doppelfarbige, ca 3 cm hohe Ornamentleisten. Die Initialen der Briefe sind mit Verzierungen versehen. F. 265 steht nach Abschluss des Kommentars in roter Tinte und wahrscheinlich von einer anderen Hand: ἵλαθοι χε τῷ γράψαντι τὸ τεῦχος ἔτει ,ςωλβ′ (= 6832 der Weltära); darunter in schwarzer Tinte: ὁ τουτ γράψας τὸ τεῦχ σοφωτάτου Παύλου τοῦ τρισμακαρ ἀρρητολόγου, χε σηρ ὄρεξον ἀρρωγῆς χειρ τοῦ γράφειν ὀρθῶς τὰς . . . βίβλους: ἰῶ πέφυγεν ὁ πεπαγώμενος. F. 265v enthält allerhand Kritzeleien aus späterer Zeit. Auf f. 226, einem Papierblatt, ist von einer unschönen Hand, die von der Schrift des Cod. aufs schärfste absticht, etwa im 16. Jahrh. die angegebene Datierung wiederholt und daraus das Jahr 1324 noch christl.. Ära berechnet.

Das 1. Vorblatt trägt den Titel: « Epistolae S. Pauli Apostoli cum argumentis et scholijs marginalibus. Codex accuratissime et elegantissime scriptus ». Es folgt dann auf weiteren Papierblättern ein Sachregister zu den einzelnen Briefen (z. B. Πήναξ τῆς τρίτης ἐπιστολῆς· δευτέρας πρὸς Κορινθίους etc.). Die Euthaliusausstattung ist sehr vollständig. Die Summe der gezählten Scholien ist etwas höher als in den früher genannten Hss. Die Lemmata bietet Barb. 503 im allgemeinen richtiger als Migne. Die Textgestalt steht in der Mitte zwischen Vat. 762 und 1430 einerseits und Vat. 766 und Migne andrerseits, vielleicht schon etwas näher bei letzteren.

Der Kommentar zu Rom weicht im Anfang von dem gewöhnlichen Typ ab. Incip. α'. Ἐρώτησις· Τίνος ἕνεκεν αὐτοῦ τὸ ὄνομα ὁ θεὸς Σαῦλον λεγόμενον Παῦλον μετωνόμασεν; — Ἀπόκρισις· Ἵνα μηδὲ ἐν τούτῳ ἀποστόλων ἔλαττον ἔχῃ, ἀπὸ τοῦ Σαύλου Παῦλον μετονομάσας· ὅθεν τῷ ὀνόματι τούτῳ ἐγκαλλωπιζόμενος πανταχοῦ τοῦτο τὸ ὄνομα προτάσσει. — β'. Τρεῖς δουλείας τρόποι· ὁ ἀπὸ τῆς δημιουργίας, ὁ ἀπὸ τῆς πίστεως, καὶ ὁ ἀπὸ τῆς πολιτείας. ἐπεὶ οὖν ἐν πᾶσι τοῖς τρόποις τῆς δουλείας δοῦλος ἦν ὁ Παῦλος, ἀντὶ μεγίστου ἀξιώματος, τοῦτο τίθησι λέγων Παῦλος δοῦλος ιυ χυ. Im folgenden harmoniert der Text wieder mit den übrigen Hss.

Cod. Palat. 423

Ein Sammelsurium von allerlei Blättern, Papier und Pergament durcheinander aus dem 9.-16. Jahrh. und von verschiedenstem Inhalt. Davon enthalten die 2 Folien 7 und 8 aus dem 11. Jahrh., 24×30 cm gross, ein Bruchstück unseres Kommentars, Col 4,10 - 1 Thess 1,4 umfassend. Angesichts der reichen sonstigen Überlieferung verdient das Fragment keine Beachtung.

Cod. Vat. 761

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 35×25 cm, 266 Folien mit 40-50 Zeilen. Fol. 265 und 266 gehören dem 15. Jahrh. an. Form der Rahmenkatene.

Von 2 Vorblättern aus Pergament trägt das erste lateinische liturgische Texte, das zweite den Schluss des Hebräerbriefes. Schrift in Minuskel von guter Form, gegen Ende weniger schön und mit sich stark mehrenden Abkürzungen. Initialen für Text und Hermenien sind rot, ebenso die Euthaliustitel. Von den gewohnten 2 Zahlenreihen ist nur jene ausgebaut, welche den hl. Text mit den Titeln verbindet; die Hermenien sind nur bis f. 13^{v} gezählt und zudem von späterer Hand. Nur die Zahlen α′ — ιε′ in roter Farbe auf f. 9 sind ursprünglich.

F. 9 über dem Beginn des Römerbriefes steht von ganz junger Hand: « Oecumenius in epistolas Pauli quibusdam in locis brevior editis . . . . . » Unter diesen « Edita » ist zweifellos die Editio von Donatus, Veronae 1532 gemeint und von dorther auch der Name « Oec. » genommen. Über dem Incipit eines jeden Briefes befindet sich eine farbige Ornamentleiste, die erste f. 9 ist allerdings einem Buchmarder zum Opfer gefallen.

Vat. 761 bringt den « Normaltyp » in etwas gekürzter Form. Die Kürzungen, die in Summa doch weniger als 10 % des gesamten Materials ausmachen, erstrecken sich besonders auf die lemmatisierten Texte. Der Schreiber war überhaupt ein grundsätzlicher Gegner der Lemmata und hat sie alle aus seiner Arbeit verbannt, auch da wo er die zugehörigen Fragmente aufgenommen hat. Der sekundäre Charakter der Rezension ergibt sich klar daraus, dass auch von den sonst innerhalb der Zahlenreihe stehenden Hermenien manche ausgeschieden sind, während wieder von den Extravaganten einige vorhanden sind. Die Textgestalt nähert sich sehr der des Vat. 766, vielleicht ist die Hs aus dieser geflossen. Eine grössere Bedeutung kommt ihr als einem späteren Spross am Oecumeniusstamm, dem ein Teil der Zweige und alle Namenblüten geraubt sind, natürlich nicht zu.

Cod. Laur. X, 6

Pergament, 10. Jahrh., Grösse 26×34,5 cm, 286 Folien mit je 38 - 43 Zeilen, Rahmenform.

Lemmata, Zahlenbuchstaben, Verbindungshaken und Euthaliusstitel sind rubriziert. Die Hs ist sehr schön geschrieben, wahrscheinlich von der gleichen Hand wie Cod. Pal. 10 in Rom, und ist auch gut erhalten.

F. 1 trägt den Titel: Διήγησις περὶ τοῦ ἁγίου Παύλου τοῦ ἀποστόλου. Es folgt der Prolog: Παῦλος ὁ ἀπόστολος Ἑβραῖος μὲν ἦν κτλ, Ἀποδημίαι und Μαρτύριον Παύλου, sodann die ὑποθέσεις zu allen 14 Briefen. F. 16 inc. Τὸ ἀποῦσι γράφειν.

Die Zahl der Extravagantes ist etwas geringer, als man sie sonst beim Normaltyp trifft; bei Hebr z. B. steht überhaupt keine Hermenie ausserhalb der Zahlenreihe. Auch von den Texten des Urkommentars sind einige ausgefallen, sodass ihre Gesamtzahl hinter der normalen etwas zurückbleibt.

Zu 2 Thess enthält die Hs folgende Hermenie: Εἰρηνείου ἐκ τοῦ γ' λόγου· Οὐ τὴν παρουσίαν τοῦ Χριστοῦ λέγει κατ' ἐνέργειαν τοῦ σατανᾶ γίνεσθαι αὐτῷ εἰπεῖν οὗ ἐστιν ἡ παρουσία κατ' ἐνέργειαν τοῦ σατανᾶ, ἀλλὰ τὴν παρουσίαν τοῦ ἀνόμου ὃν ἀντίχριστον λέγομεν.

Cod. Laur. Conv. Soppr. 191

Pergament, 10 Jahrh., Grösse 24,5×34 cm, 342 Folien mit je 45 Zeilen, Rahmenform.

F. 342 trägt die Unterschrift : Ἐγράφη αὕτη ἡ δέλτος ινδ ιβ' ετ ,ϛυϟβ' (= anno 984) διὰ χ[ειρὸς] Θεοφυλάκτ[ου] πρε[σβυτέρου] καὶ νομοδι[δασκάλου]. F. 340 ist später ergänzt, f. 341 ist unbeschrieben. Überschriften und Unterschriften, Euthaliustitel, Zahlenbuchstaben und Lemmata sind rot. Die Schrift ist sehr schön, dazu ist der Codex auch gut erhalten. Es ist der beste Textzeuge von Florenz und ist den besten römischen sicher gleichwertig.

Der Kommentar bietet genau den Normaltyp von Ps.-Oecumenius. Auffällig ist, dass eine Anzahl extravagante Hermenien von fremder Hand am Rande nachgetragen sind, der weitaus grössere Teil steht freilich schon mit den zugehörigen Lemmaten eingereiht zwischen den numerierten Hermenien. Vielleicht darf man darin einen Hinweis darauf erblicken, dass die Extravaganten nicht alle auf einmal, sondern allmählich in Schichten in den Urkommentar eingedrungen sind.

Der Codex enthält:

Ein Vorblatt aus Papier mit Inhaltsangabe.

f. 1 Πρόλογος τῶν πράξεων. Inc. Ὅσοι τῆς ὄντως πάνυ πῶς mit umfangreichem Euthaliusapparat.

f. 5 Ὑπόθεσις τοῦ βιβλίου τῶν ἀποστόλων, Inc. Πράξεις τῶν ἀποστόλων τὸ βιβλίον καλεῖται.

f. 9-40ᵛ Text der Apg. ohne Kommentar.

f. 41 Πρόλογος τῶν καθολικῶν. Inc. Μικροῖς μὲν καὶ μικρὰ τολμῶσιν οὐκ ἀδεές. Darauf Euthaliana zu Kath. Br. und Text ohne Kommentar.

f. 58ᵛ-74 Euthaliana zu Paulus

f. 75 Prolog zu Rom. und Kommentar, inc. Τὸ ἀποῦσι γράφειν.

Cod. Laur. IV, 1

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 25 × 32 cm, 244 Folien mit je 40 - 50 Zeilen, Rahmenform.

Der Codex ist von mehreren, aber gleichzeitigen Händen geschrieben; er ist teilweise durch Flecken stark beschädigt und am Schlusse verstümmelt.

Er enthält:

f. 1-46 Acta mit Kommentar « τοῦ Χρυσοστόμου », wie der Titel besagt.

f. 47 - 76 Kath. Briefe mit Katene, aber ohne Lemmata; inc. Εἰ τελειότητα τὴν κατ' ἀνδρεῖαν κτλ. [1].

f. 77 beginnt der Pauluskommentar mit Τὸ ἀποῦσι γράφειν.

[1]) Es ist die bekannte Pseudo-Andreas-Katene mit anscheinend recht guter Textgestalt. In Angleichung an den Pauluskommentar sind auch hier die Scholien um den hl. Text geschrieben und durch Zahlenbuchstaben

Die ὑποθέσεις zu den einzelnen Briefen sind erst nachträglich an freien Stellen des Randes beigeschrieben. Der Kommentar bringt den Normaltyp mit den doppelten Zahlenreihen und Verbindungshaken. Der erste Schreiber setzt die Lemmata an den Rand, ein zweiter, der gegen Ende von 1 Cor die Feder übernimmt, setzt sie in die Kommentarkolumne und hebt sie durch grössere Lettern hervor[1]. Mit Hebr 13, 21 bricht der Codex ab.

Cod. Laur. X, 4

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 23,5 × 31,5 cm, 426 Folien (unnumeriert) mit je 28 Zeilen, Breitform.

Die Hs bietet den Normaltyp, auffällig aber ist, dass hier die Extravagantes — von verschwindenden Ausnahmen abgesehen[2] — am Rande stehen und zwar von erster Hand. Mag auch die Hs wegen der Verwendung der Breitform und ihres zu jungen Alters als Urtyp nicht in Frage kommen, so könnte man in der Trennung von numerierten Texten und Extravaganten doch eine Erbschaft sehen, die sie von ihren ersten Ahnen her bewahrt hat. Zu den Texten, die innerhalb der Kolumne stehen, sehe ich marginal nur den Namen « Oecumenius » beigefügt.

Cod. Laur. X, 7

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 24,5 × 33 cm, 269 Folien mit je 34 - 42 Zeilen, Rahmenform.

Die Euthaliustitel, Zahlen und Verbindungsheken sind rot, die Lemmata schwarz. Der Codex ist schön geschrieben

mit diesem verbunden. Die Zahlenreihen sind aber nicht von α′ — ρ′ durchgeführt, sondern beginnen auf jeder Seite immer wieder mit α. Die sog. « verirrten Glossen » fehlen (Vgl. Biblica 5 [1924] 296-353). F. 60v, zwischen 1 und 2 Petr ist das Μαρτύριον τοῦ ἁγήου (!) ἀποστόλου Παύλου eingereiht.

1) Sie fehlen also nicht, wie Karo-Lietzmann im Katalog vermuteten.

2) So steht f. 7 Γενναδίου· καὶ ἐνὶ τούτῳ τῷ τῆς ἀδικίας κτλ.

und gut erhalten. Die beiden ersten Blätter bringen eine Übersicht über die in der griechischen Kirche an Samstagen und Sonntagen gelesenen Perikopen aus den Paulusbriefen. F. 3 beginnt mit den Worten: καὶ Λύστραν· ἔνθα Τιμόθεον κτλ innerhalb der Ἀποδημίαι Παύλου; es fehlt demnach vorher ein Blatt. F. 4 Μαρτύριον τοῦ ἁγίου Παύλου τοῦ ἀποστόλου, dann Ὑπόθεσις τῆς πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολῆς Παύλου mit dem Lemma τοῦ Χρ[υσοστόμου]. Auch die ὑποθέσεις zu den übrigen Briefen sind teils Chrys. teils Theodoret zugeschrieben, stammen aber alle aus dem Euthalius apparat. Der Kommentar, f. 6 mit τὸ ἀποῦσι γράφειν beginnend, repraesentiert den Normaltyp. F. 63 und 91 hat eine spätere Hand zwei Photiusscholien beigeschrieben.

Cod. Laur. X, 19

Pergament, 12. Jahrh., Grösse 18,5 × 25 cm, 258 Folien mit je 40 - 45 Zeilen, Rahmenform.

Die Euthaliustitel fehlen; Zahlenbuchstaben und Verbindungshaken, Lemmata, Überschriften und liturgische Notizen sind rot. Die Schrift ist schön, aber überreich an Kürzungen.

Die ersten drei und das letzte Blatt enthalten Noten über die liturgische Verwendung der Paulusbriefe in der griechischen Kirche. Am Abschluss von Hebr f. 257, liest man die Unterschrift: Τιμόθεος δύτης (!) τε καὶ ναζιρέος ὁ παραδεισίου. Die daneben geschriebenen Zahlen: 6826 sollen offenbar eine Jahresan-

$$\begin{array}{r} 5508 \\ \hline 1308 \end{array}$$

gabe bieten, sie sind aber sehr viel später und dürfen nicht als Datierung der Hs genommen werden.

Die Hs bietet den Normaltyp von Ps.- Oecumenius in der gewohnten Form.

Cod. Laur. VIII, 19

Pergament, 12. Jahrh., Grösse 17 × 21 cm, 298 Folien mit je 28 Zeilen, Breitform.

Der Codex ist von mehreren Händen geschrieben, von denen die eine identisch zu sein scheint mit dem Schreiber von Vat. 1270. Überschriften, Lemmata, Zahlenbuchstaben, Bibeltext, Euthaliana und liturgische Notizen sind rubriziert. 2 Quaternionen sind falsch eingebunden, auf f. 29 folgt f. 92, nach f. 97 kehrt die Zählung wieder zurück zu f. 30; nach f. 81 folgt f. 98 und mit f. 100 hört die Numerierung der Folien ganz auf.

F. 1: Ἀρχὴ σὺν θεῷ τῶν πράξεων συγγραφεῖσαι παρὰ τοῦ ἁγίου ἀπο[στόλου] καὶ εὐα[γγελιστοῦ] Λουκᾶ ∵ ... ἑρμ[ηνεία] Ἰω[άννου] τοῦ Χρ[υσοστόμου].

F. 43 beginnt der Pauluskommentar mit τὸ ἀποῦσι γράφειν. Der Brieftext ist in den Codex nicht aufgenommen. Die einzelnen Kommata werden nur mit Inc. und Epl. angegeben, z. B. f. 43: Παῦλος δοῦλος Ἰησοῦ Χριστοῦ· τέλος. ἐκ πίστεως ζήσεται.

Später sind die entsprechenden Teile des hl. Textes gar nur am oberen Rande angedeutet. Die Zahlenbuchstaben sind hier zwecklos geworden, trotzdem hat sie der Schreiber gewissenhaft am Rande angemerkt. Der Kommentar ist genau unser Normaltyp.

Die Hs schliesst f. 298 mit Phm, Hebr fehlt.

Cod. Laur. IX, 10

Pergament, 12. Jahrh., Grösse 22,5 × 30 cm, 392 Folien (nicht numeriert) mit je 33 Zeilen, Breitform.

Die Hs zeigt keine Rubra. F. 1-12 ist von anderer, aber nur wenig jüngerer Hand geschrieben; auch später sind noch mehrere Schreiber tätig gewesen. In der 2. Hälfte der Hs steht eine Reihe von Blättern auf dem Kopf.

Die Hs trägt einen Titel, von fremder Hand geschrieben und scheinbar nachträglich zwischen Leiste und Text einge-

fügt: Ἐξίγησις τοῦ μακαριωτάτου μ[ητ]ροπολίτου Νικήτα (Der Name steht über der Zeile und ist von anderer Hand beigesetzt) Ἰρακλείας εἰς τὰς ἐπιστολὰς τοῦ ἁγίου Παύλου τοῦ ἀποστόλου· Ἀρχὴ τῆς πρὸς Ῥωμαίους πρώτης ἐπιστολῆς αὐτοῦ. Hermenie inc. Τὸ ἀποῦσι γράφειν. Die Autorangabe ist natürlich falsch. Der Kommentar ist der Normaltyp von Ps.- Oecumenius und ist längst vor dem bekannten Kettenschmied Nicetas verfasst worden. Auch mit einem früheren Metropoliten von Heraklea kann er nicht in Verbindung gebracht werden.

Das Eigentümliche des Cod. Laur. IX, 10 besteht darin, dass er die Form der Rahmenkatene und damit alle Verbindungszeichen aufgibt, den Kommentar in Abschnitte zerlegt und auf die einzelnen Bibelkommata folgen lässt. Ein am Rand beigefügtes ἀρχ und ἑρμ scheidet äusserlich Text und Hermenien. Die gewohnten Lemmata des Normaltyps setzt der Codex an den Rand. Diese Schreibweise wird der Art des Kommentars durchaus nicht gerecht.

Auf dem Rand der Hs sind später noch einige lemmatisierte Scholien, die nicht zum Oec.- Typ gehören, beigefügt worden, z. B. f. 37 von Chrysostomus, f. 37v von Origenes. Die Schrift ist bei diesen sehr schlecht.

Bekannt wurde die Hs durch die auf ihr fussende *Edition von* Lami: «*Deliciae eruditorum seu veterum* ἀνεκδότων *opusculorum collectanea. Jo. Lamius collegit, illustravit, edidit. Tom*. 4. *Florentiae* 1738. *Ex typographio Petri Caiet. Vivianii* » [1]. Die Ausgabe bringt nach einer 152 Seiten umfassenden Einleitung den Kommentar zu den ersten 8 Cap. von 1 Cor in der gewöhnlichen Form. Die Lemmata fehlen vielfach, aber die zugehörigen Texte sind alle vorhanden. Die Textesrezension ist ganz miserabel. Kaum einen Satz seiner Vorlage hat Lami ohne Fehler wiedergegeben. Er sieht nicht, dass die einzelnen Hermenien glossenartig an bestimmte Worte des hl. Textes sich an-

1) Lami übersah also, dass damals schon mehrere Druckausgaben existierten. — O. Lang hat in seiner Analyse des Vat. 762 auch die Ausgabe von Lami in ihrem ganzen Umfang verglichen und die Fundstellen neben denen bei Migne angegeben, — eine Arbeit, welche die aufgewandte Mühe gewiss nicht lohnte.

schliessen und nur in Verbindung mit diesen verständlich sind. Statt mit dem Paulustext schliesst er die Hermenien gewaltsam untereinander zu einer fortlaufenden Erklärung zusammen, wenn dabei auch ganz unsinnige Kombinationen entstehen. Er übersetzt dann seinen eigenartigen Text ins Lateinische, streng den Worten folgend und unbekümmert darum, ob die Worte sich auch zu einem logischen Gedanken zusammenfügen[1]. Bei den lemmatisierten Texten, bei welchen in den Hss dieses Typus das Desinit schon durch den folgenden Zahlenbuchstaben bezeichnet ist, fügt Lamius regelmässig ohne Unterscheidung die folgenden Hermenien an, sodass diese alle bis zu einem neuen Lemma oder Textabschnitt unter den ersten Namen gestellt erscheinen. Aus einem Scholion zu 1 Cor 1, 13, dessen Incipit lautet: Ἐκ προοιμιῶν τῆς ἐπιστολῆς ἄχρι τοῦ τέλους κατὰ στίχον σχεδὸν τοῦ ὀνόματος τοῦ χυ μέμνηται κτλ, macht er einen eigenen Abschnitt und setzt ihm in grösseren Lettern die Überschrift: « In proemium Epistolae usque ad finem » (p. 18). — Eine solche Editionstechnik nimmt sich unter dem Titel « Deliciae eruditorum » etwas merkwürdig aus. Lamius liess sich offenbar durch die falsche Autorangabe verleiten, den cod. Laur. IX, 10, den minderwertigsten unter den zahlreichen Textzeugen des Oec.-Typs, die in der Bibliotheca Laurentiana in Florenz lagern, zur Grundlage seiner Edition zu machen, und es gelang ihm, die Mängel dieser seiner Vorlage ins Ungemessene zu steigern.

Cod. Ambr. C 295 inf.

Pergament, 10. Jahrh., Grösse 27 × 36 cm, 190 Folien mit je 38-41 Zeilen, Rahmenform.

Die Hs bringt den Normaltyp in der gewohnten Ausstattung, inc. Τὸ ἀποῦσι γράφειν. Die Zahl der numerierten Texte

1) In der Vorrede (S. XV) sagt Lamius selbst hierüber: « ...Enarrationes has Latine verti, et quidem ut potui; quum aut scriptio Codicis minus interdum emendata, aut litterarum nexus et complexiones intellectu difficiles, aut concisus et abruptus loquendi modus, et qui tractim ad Apostoli verba, et tenui saepe indicio referatur, lucidam ac perspicuam interpretationem mihi crebro negaverint, et in ea iuxta ac in Graeco contextu lacunas quasdam hiare non semel profecto coëgerint ».

ist die gewöhnliche, die Extravaganten scheinen etwas weniger zahlreich zu sein. Der erste Schreiber setzte keine Rubra, ein zweiter wiederholte auf einer Reihe von Blättern am Anfang und Ende der Hs die Zahlenbuchstaben mit roter Tinte, sodass die beiden Reihen in Text und Kommentar jetzt doppelt stehen. Bei Phil 1, 13 setzt eine spätere Hand ein, der Kommentar fehlt hier ganz.

Die Hs zeigt einige Lücken; am Anfang fehlt ein Blatt, ein anderes ist nur noch zur Hälfte vorhanden; später fehlt ein ganzer Quaternio mit Tit 3, 2 — Hebr 1, 14. Der Titel auf einem Vorblatt: Οἰκουμενίου καὶ ἑτέρων ἐξήγησις εἰς τὰς ἐπιστολὰς τοῦ μακαρίου Παύλου ist von junger Hand beigeschrieben.

Cod. Ambr. B 6 inf.

Bis f. 44 Papier, dann Pergament, geschrieben von mehreren Händen des 12.-14. Jahrh., Grösse 25 × 33 cm, 241 Folien, Rahmenform.

Es fehlt Rom 1, 3-10, 9 und Hebr von 4,7 bis zum Schluss. Der spätere Nachtrag auf Papier, umfassend Rom — 2 Cor 5, 19 trägt f. 1 den Titel: Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰω [άννου] ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Χρυσοστόμου ἑρμηνεῖαι τῶν ἐπιστολῶν τοῦ ἀποστόλου Παύλου. Inc. Τὸ ἀκοῦσι γράφειν.

Der Text ist der des Normaltyps von Ps.-Oecumenius. Die lemmatisierten Scholien stehen vielfach in der Zahlenreihe. Im übrigen zeigt die Hs keinen einheitlichen Charakter.

Cod. Marc. 34

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 25,5×33 cm, 332 Folien mit je 27-29 Zeilen, Rahmenform.

Die ersten 8 Blätter stammen von anderer Hand. Rubra oder Hervorhebung durch fettere Schrift in der gewohnten Ausdehnung. Die Numerierung der Hermenien ist auf den ersten Blättern stark in Unordnung geraten: f. 6 bringt die Reihe α′— κ′, f. 7 beginnt wieder mit α′ und führt sie bis ιη′, f. 7ᵛ fährt mit κ′

fort und führt die Reihe in alphabetischer Ordnung bis φ′ und kehrt dann wieder zu α′ zurück. Trotz dieser Unordnung stehen auch hier die extravaganten Scholien ausserhalb der Zahlenreihen und sind durch Phantasiehaken mit dem hl. Text verbunden. Die neue Hand, die mit f. 9 einsetzt, zählt in gewohnter Weise von α′—ρ′, lässt indes auch f. 110 - 16 und f. 21 - 43 ohne Numerierung.

Die Hs enthält:

f. 1 - 4 Euthaliusprologe in sehr kompleter Form

f. 5 - 6 Die κεφάλαια zu Rom, hierauf die gleichen poëtischen Stücke wie Cod. Paris. 219 (= PG 118, 33 - 34)

f. 6ᵛ beginnt der Kommentar zu Rom, inc. Τίνος ἕνεκεν αὐτοῦ τὸ ὄνομα κτλ; es ist der Normaltyp in der gewohnten Form.

Am Anfang und Ende trägt die Hs den Stempel der «Bibliothèque Nationale» von Paris; sie hätte aber die besondere Aufmerksamkeit Napoleons nicht verdient.

Cod. Coisl. 28

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 26 × 38 cm, 272 Folien mit 40-50 Zeilen, Rahmenform.

F. 85-89 stammen von anderer Hand. Rubriziert sind nur die Titel auf f. 6 und 7 und einige κεφάλαια von Euthalius. Die Schrift ist prachtvoll.

Am Anfang und am Ende ist der Hs je ein Fremdkörper beigebunden, hier 5 Blätter aus dem 12. Jahrh. mit einem Fragment einer Abhandlung über den Engelkult von unbekanntem Verfasser, dort 2 Blätter aus dem 9. Jahrh. mit einem Text von Chrys. Λόγος περὶ νηστείας. Im übrigen bietet die Hs den Normaltyp des Oec.-Kommentars, inc. Τὸ ἀποῦσι γράφειν. In Schönheit der Ausstattung, Klarheit der Schrift, Übersichtlichkeit der Anordnung und untadeliger Konservierung haben wir hier ein Musterexemplar des Typus.

F. 269ᵛ trägt die Datierung: Ἐτελειώθη αὕτη ἡ βίβλος μηνὶ ἰουνίῳ εἰς τὴν κα′ ἡμέραν διὰ χειρὸς Παγκρατίου ἁμαρτωλοῦ ἔτει ͵ϛφξδ′, ινδ̅ ϑ′ (= 21. Juni 1056). Ὥσπερ ξένοι χαίροντες ἰδεῖν πατρίδα, οὕτως καὶ οἱ γράφοντες ἰδεῖν βιβλίου τέλος.

Cod. Coisl. 30

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 22 × 30 cm, 178 Folien mit 45-50 Zeilen, Rahmenform.

Ein Vorblatt trägt ein recht ausdrucksvolles Bild des Apostels Paulus. Er sitzt auf einem Stuhle ohne Lehne, das Auge dem Beschauer zugewandt; die Linke hält eine Schriftrolle, auf der die Eingangsworte des Römerbriefes zu lesen sind, die Rechte führt die Feder; vor ihm ein kleiner Tisch mit Tintenfass. Farbige Ornamente umrahmen das Bild.

Die Hs ist nicht unbeschädigt. F. 14, 30-31, 66-67 (dazwischen ein nicht numeriertes Blatt) und 133-138 sind später eingefügt und enthalten nur den Brieftext, der Rand für den Kommentar ist unbeschrieben geblieben.

Die Hs enthält den Normaltyp von Ps.-Oecumenius in der gewohnten Ausstattung, inc. Τὸ πᾶσι (!) γράφειν αἴτιον τοῦ κεῖσθαι κτλ. Rubra für Euthaliustitel, Zahlenbuchstaben, Haken und Lemmata. Eine Eigentümlichkeit besteht darin, dass nach den Zahlen zuweilen auch noch de entsprechenden Worte des hl. Textes in roter Tinte vor die Hermenien gesetzt sind. Es ist damit schon der Weg beschritten, der im Paris. 219 und den Druckausgaben von Donatus Veronensis und Migne konsequent durchgeführt wird.

Cod. Paris. 222

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 26 × 31 cm, 227 Folien mit 45-50 Zeilen, Rahmenform.

« Codex iste in bibliothecam Colbertinam delatus est ex urbe Constantinopolitana anno MDCLXXVI. Steph. Baluzius », sagt ein Vorblatt. Aus der Hs sind einige Blätter herausgeschnitten worden, es fehlen jetzt: Rom 1, 1-11; 1, 21-29, 3, 26-4, 9; 9, 11-22; 1 Cor 15,24-43; Col 1, 1-16. Diese Lücken sind in der Hs selbst angemerkt.

Der Codex bietet den Normaltyp in der gewohnten Form. Die Ausstattung ist sehr einfach. Farbige Tinte ist nur für die Initien der einzelnen Briefe verwendet. Die κεφάλαια von Euthalius fehlen, daher bleibt auch nur eine Zahlenreihe.

Cod. Paris. 224

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 23 ×30 cm, 282 Folien [1] mit je 45 - 50 Zeilen, Rahmenform.

Ein Prachtexemplar an Ausstattung. Überschriften, Initialen, Zahlenbuchstaben und Euthaliustitel sind in Gold auf Rot ausgeführt. Schöne Miniaturen am Anfang der einzelnen Briefe. Neben den gewohnten Aufschriften wie Πρὸς Ῥωμαίους finden sich hier noch Beifügungen:

z. B. f. 8 Ὅνπερ πέπομφε Παῦλος ἐν Ῥώμῃ λόγον,
f. 44 Πρῶτον σταλέντες ἐν Κορινθίοις λόγοι,
f. 79 Τοῖς ἐν Κορίνθῳ δευτέρα γραφὴ Παύλου,
f. 104 Ὁ πρὸς Γαλάτας ἐυσεβὴς Παύλου λόγος,
f. 131ᵛ Ἐπιστολὴ γραφεῖσα Φιλιππησίοις,
f. 184 Φιλήμονι γραφεῖσα ῥῆσις ἐκ Παύλου,
f. 190 Τοῖς εὐσεβοῦσι Παῦλος Ἑβραίοις τάδε [2].

Die Folien 6ᵛ und 7 [3] zeigen in zwei ganzseitigen, in satten Farben auf Goldgrund ausgeführten Bildern den Apostel mit seinen drei Exegeten, Chrysostomus, Theodoret und Oecumenius. Paulus sitzt auf einer Kathedra, die Linke hält ein auf den Knien liegendes, geöffnetes Buch, die Rechte führt die Feder. Vor ihm ein Lesepult mit einem zweiten aufgeschlagenen Buch. Über dem Bilde steht: Παῦλος ὁ μύστης τῶν ἀπορρήτων λόγων. Zwei Ornamentleisten umschliessen wie ein Doppelrahmen das Bild; dazwischen steht:

Ψυχὴ Νέρωνος ἡ τυραννικωτάτη
Κεῖται νεκρὰ δύσφημος ἠτιμωμένη·

1) Die Numerierung geht nur bis 274, aber 8 Nummern stehen doppelt.

2) Cf. PG 118, 33 - 34.

3) Cf. Tafel I und II.

Δεσμοῖς ἀφύκτοις εἰς ἀεὶ πεδουμένη
Αἰωνίᾳ μαστίγι συντηρουμένη
Παῦλος δὲ καὶ ζῇ καὶ λαλεῖ καθ' ἡμέραν
Τὸ τοῦ θεοῦ πρόσωπον ἐμφανῶς βλέπων.

Von den drei Exegeten sitzt in der Mitte auf hohem Thron
«Ἰωάννης ἡ δόξα τῆς ἐκκλησίας
Λόγους ἐρευνῶν τοὺς ἀπορρήτους Παύλου».
Die Rechte greift an sein Gewand, die Linke hält ein geöffnetes Buch, in dem zu lesen ist: Ὁ νοητὸς εὐφράστης. Zu seinen Füssen sitzen auf kleineren Stühlen zwei bärtige Gestalten ohne den Heiligennimbus, im Gesichtsausdruck, Kleidung und Gestus nur wenig verschieden, Θεοδώριτος zur Rechten und Οἰκουμένιος zur Linken, wie die Aufschrift besagt. Zwischen dem Doppelrahmen steht zur Erklärung des Bildes:

Ἰδοὺ λαλοῦσιν ὡς διηρμηνευκότες
Συνὼν Θεοδώριτος Οἰκουμενίῳ
Παύλου τὰ θεοπνεῦστα ῥητὰ τῶν λόγων
Ἀλλ' ἡνίκα φράσειε τὸ χρυσοῦν στόμα
Σιγῶσι οὗτοι καὶ διευκρινημένα
Ὡς χρυσόρειθρος χρυσόνους γράφει μόνος.

Der Künstler hat hier offenbar die drei Exegeten, deren Namen im Kommentar am öftesten genannt werden, im Bilde zusammengestellt. Es wäre unbegründet, daraus einen Rückschluss auf die Bedeutung von Oecumenius als Paulusinterpret zu machen. Ebensowenig dürften wir annehmen, dass uns in diesem einzigen erhaltenen Bilde noch wirklich Züge des mysteriösen Schriftstellers geboten würden; es ist ein blosses Phantasiebild, von der historischen Persönlichkeit durch ein halbes Jahrtausend getrennt.

Die beiden wertvollen Blätter haben selbst schon eine kleine Geschichte, von der uns auf einem Vorblatt der Hs erzählt wird: « Les feuillets cotés 6 et 7, qui se trouvaient reliés dans le ms Harléien n° 7551 (tome II), ont été restitués par le Musée Britannique à la Bibliothèque Nationale et renvoyés de Londres à Paris pour être réintigrés dans le présent volume. 6 mai 1878 ».

Seinem Inhalt nach bringt der Cod. Paris. 224 den Normaltyp von Ps.-Oecumenius. F. 1 enthält in 2 Kolumnen: Ἡ τῶν ἐπιστολῶν ὑπόθεσις διὰ ἰάμβων. Inc. Ὁ Παῦλος ὁ αὖλος ἐκ τῶν πραγμάτων (= PG 118,31 ff). F. 1ᵛ — 5 bringen in 3 Kolumnen die gewohnten Euthaliusprologe, f. 6 in Majuskel die Verse: Ὁ μητροραίστης καὶ γένους ἀναιρέτης (= PG 118,33 f), f. 8 beginnt der Kommentar. Die Zählung der Scholien nimmt nur immer die 2 Seiten zu einer Serie zusammen, die man bei aufgeschlagenem Codex vor sich hat.

Auf f. 221 folgt die Apocalypse mit Kommentar. Überschrift: Ἐκ τῶν Ἀνδρέα τῷ μακαρίῳ ἀρχιεπισκόπῳ Καισαρείας Καππαδοκίας εἰς τὴν ἀποκάλυψιν πεπονημένων θεαρέστως σύνοψις σχολικὴ παρατεθεῖσα ὑπὸ Ἀρέθα ἀναξίου ἐπισκόπου Καισαρείας Καππαδοκίας. Dieser Titel bezeichnet gut den Charakter des Arethaskommentars zur Apocalypse.

Cod. Coisl. 21*l*

Pergament, 13. Jahrhundert, Grösse 20,5 × 27,5 cm, 227 Folien mit je 47 - 50 Zeilen, Rahmenform.

Die Hs ist mit dem eben besprochenen Cod. Paris. 224 aufs engste verwandt, wahrscheinlich dessen unmittelbare Kopie, steht aber in der Ausstattung hinter jenem Prachtexemplar weit zurück. Rubrizierung nur in der gewöhnlichen Ausdehnung, vor den einzelnen Briefen schlichte, etwas unbeholfen gezeichnete Ornamente. Auf f. 16 - 21ᵛ hat die Hs neben den gewohnten Prologen auch die poetischen Stücke aus Paris. 224, ebenso die dortige eigentümliche Scholienzählung. Kommentar inc. Τίνος ἕνεκεν αὐτοῦ τὸ ὄνομα.

F. 1 - 15 und f. 226 - 27 aszetischen Inhalts gehören nicht hieher.

Cod. Coisl. 95

Pergament, 12. Jahrh., Grösse 26 ×35,5 cm, 348 Folien mit je 28 - 33 Zeilen, Kolumnenform.

Der Paulustext steht in 2 schmalen Kolumnen an der Innenseite der Blätter, daneben in 2 breiteren Parallelkolumnen

der Kommentar in der Rezension des Normaltyps. Rubra sind nicht verwendet. Der Römerbrief steht ohne Prolog. Nach f. 140 fehlt ein Quaternio, der den Schluss von 1 Cor von 15,2 an enthielt.

Cod. Paris. 218

Pergament, 13. Jahrh., Grösse 25 × 32 cm, 317 Folien mit 37 Zeilen, Breitform.

Bibeltext, Initialen und Lemmata sind rubriziert. Auf ein kleines Bibelkomma folgen jeweils die Hermenien, die Zahlenbuchstaben zur Verbindung sind beibehalten. Der Beginn der einzelnen Hauptteile der Hs ist durch farbige Leisten mit ziemlich reicher Ausstattung hervorgehoben.

Die Hs enthält:

f. 1 Apostelgeschichte mit einem kurzen Katenenkommentar (wenig Lemmata)

f. 67 Paulusbriefe mit dem Normaltyp des Ps.-Oecumenius-Kommentars

f. 305 Kath. Briefe ohne Kommentar, nur mit Euthaliusausstattung.

Ein von erster Hand beschriebenes Vorblatt sagt über den Inhalt: Ἡ βίβλος ἥδε τούσδε τοὺς λόγους φέρει· Πάντοθεν μὲν συλλέγειν τὰ κάλλιστα καὶ ὠφέλιμα Χριστιανοῖς πανταχοῦ χρήσιμον, οὐχ ἥκιστα δὲ καὶ ἀπὸ τῆς βίβλου τῶν ἱερῶν ἀποστόλων, ἥπερ δὴ οὕτω αἱ πράξεις τούτων καλεῖται· ἐν ᾗ καὶ τοῦ θεσπεσίου Παύλου τοῦ σκεύους τῆς ἐκλογῆς ἐπιστολαὶ δεκατέσσαρες περιφέρονται. Οὐ μὴν δέ, ἀλλὰ καὶ Πέτρου τοῦ κορυφαίου τῶν μαθητῶν καθολικαὶ δύο καὶ Ἰωάννου δὲ τοῦ τῆς βροντῆς ὀνομασθέντος υἱοῦ τρεῖς, Ἰακώβου δὲ τοῦ ἀδελφοῦ τοῦ κυρίου καθολικὴ μία, καὶ Ἰούδα ὁμοίως μία. ἡ δὲ παροῦσα βίβλος αὕτη οὐ τὰ ῥήματα τούτων ἁπλῶς, ἀλλὰ καὶ τὰ νοήματα, ἄγαν εὐστόχως ἐφ᾿ ἑαυτὴν κέκτηται, Θεοδωρίτου τοῦ θαυμαστοῦ καὶ ἄλλων δή τινων ἐξηγητικῶν πρὸς τοῦτο λίαν ἐμπόνως ἑαυτοὺς ἐπιδόντων, καὶ ὄντως ἀμφοτέρωθέν ἐστι περισπούδαστος· ὅτου χάριν καὶ πρὸς ἡμῶν ἀνεγράφη καὶ ἐπεκτήθη καὶ . . . Das nächste Blatt mit der Fortsetzung des Textes ist verloren.

Cod. Coisl. 202 bis

Eine Kollektion von Pergament- und Papierblättern aus dem 11.-16. Jahrh., Grösse 18 × 24 cm, 328 Folien mit 40-60 Zeilen, Rahmenform.

Die Hs enthält neben kleineren Stücken verschiedenen Inhalts die Apocalypse mit dem Kommentar «᾿Ανδρέου πρωτοθρόνου» (=Caesarea Kapp.), die Apostelgeschichte mit Katene, die Kath. Briefe mit der Ps.-Andreaskatene in schlechter Rezension und unter Vernachlässigung fast sämtlicher Lemmata, schliesslich f. 156-327 die Paulusbriefe mit Kommentar. Letzterer trägt den Titel: Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν ᾿Ιω[άννου] ἀρχιεπισκόπου Κωσταντινουπόλεως τοῦ Χρυσοστόμου ἑρμηνεῖαι τῶν ἐπιστολῶν τοῦ ἀποστόλου. Es ist aber nicht Chrys., was folgt, sondern der Normaltyp von Ps.-Oec. in der gewohnten Form, inc. Τὸ ἀποῦσι γράφειν. Schrift und Rezension ist schlecht. Hebr steht zwichen 2 Thess und 1 Tim. Bemerkenswert ist, dass die betreffenden Stichworte, an welche die Erklärung anschliesst, stark abgekürzt in roter Schrift vor die Scholien gesetzt sind.

Cod. Paris. Suppl. 1264

Pergament, 13. Jahrh., Grösse 20 × 27,5 cm, 199 Folien mit 31 Zeilen, Breitform.

Die Hs ist am Anfang verstümmelt und beginnt jetzt mit Rom 4,2. Sie bietet den Normaltyp von Ps.-Oec. unter Weglassung der Lemmata. Bibeltext und Hermenien wechseln ab. Es ist im ganzen eine minderwertige Kopie mit schlechter Schrift und ohne Übersichtlichkeit.

Cramers Editionen

Soweit mir die handschriftlichen Vorlagen Cramers zugänglich waren, habe ich seine Editionen stets im Anschluss an jene besprochen. Hier bleiben noch zu erwähnen:

1. *Supplementum et varietas lectionis e Cod. Bodl. Auct. T. I, 7, collat. cum Oecum. ed.*

Die Handschrift bezeichnet Cramer im Vorwort als « antiquissimus et optimae notae..... olim Meermann »[1]. Die im 5. Bd, S. 460 - 477, von Cramer im Vergleich mit der Ausgabe von Morellus (Paris 1631) gegebenen Ergänzungen und Textvarianten zeigen, dass die Hs dem Normaltyp angehört; und zwar berührt sie sich viel enger mit Vat. 1430 als mit Pal. 10, steht also in der Textentwicklung zwischen diesen beiden. Nach der Textesrezension zu schliessen, steht sie der Urform des Kommentars sehr nahe. Bemerkenswert ist vor allem, dass nach Cramers Angaben ein grosser Teil der lemmatisierten Hermenien — also die Extravaganten — auf dem Rande stehen. Wir können somit hier einen Blick in die Entstehungsgeschichte des Normaltyps werfen. Da eine Ausgabe desselben nach seinem Gesamtumfang nicht existiert, kommt diesem Teil von Cramers Edition insoferne ein Wert zu, als er an den beiden Corintherbriefen veranschaulicht, wieweit sich die Ausgabe von Morellus-Migne in der Textgestalt von ihrem ursprünglichen Fundament entfernt und was sie an Material verloren hat; das Plus an Text dagegen ist hier nicht ersichtlich.

Im 6. Bande, S. 398 - 410 gibt Cramer aus derselben Oxforder Hs *die Erweiterungen und Varianten zu Gal, Eph und* 1 *Thess.* Für den allgemeinen Charakter der Hs wird hier das

[1]) Die Hs, jetzt Bodl. Misc. 185 bezeichnet, gehört dem 11. Jahrh. an, umfasst 305 Blätter in Folio und ist am Anfang und Ende verstümmelt. « Oecumenii in S. Pauli epistolas commentarii, cum Theodoreti et aliorum commentis margini hic illic adiectis ». Katalog von Henricus O. Coxe, Oxonii 1853. — Der Katalog von Karo-Lietzmann nennt die Hs einmal als Quelle für Cramers Edition, enthält sie aber nicht in seiner eigentlichen Liste zum Oec.-Typ.

oben Gesagte bestätigt. Von den hier als Spezialgut edierten Hermenien, darunter auch benannte von Joh. Chrys., Theodoret, Gennadius, Oecumenius, lässt sich ein guter Teil in den Hss des Normaltyps nicht finden, sie erweisen sich damit als eine selbständige Erweiterung durch einen späteren Redaktor. Unter den Scholiasten tritt hier als Neuling *Irenaeus* auf, aber die Angabe verdient keinen Glauben, da das fragliche Scholion im Cod. Roe 16 dem Severianus zugeschrieben wird. Nach Cramers eigenen Angaben sind mehrere der Erweiterungstexte erst von späterer Hand am Rande beigefügt.

2. *Supplementum e Cod. Roe* 16

Nur 3 Seiten umfasst dieses Exzerpt, das Cramer seinem 5. Bd am Schlusse noch beifügt (S. 477 - 479)[1]. Die wenigen Scholien zu 1 und 2 Cor, die hier geboten werden, finden sich fast ausnahmslos schon im Normaltyp, und es ist somit kein Grund zu erkennen, warum Cramer sie hier noch eigens ediert. Neu ist nur der kurze Text unter dem Lemma Ἀρέθα διακόνου zu 2 Cor 5,4 und unter Τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου zu 1 Cor 6,18; letzteres ist aber gar keine Hermenie, sondern eine von irgendeinem Leser stammende Bemerkung, dass auch Athanasius «ἐν τῷ περὶ σεμνοῦ γάμου» die hier von Paulus ausgesprochenen Gedanken erörtert habe.

Zwei ähnliche Quellangaben, Cyrill betreffend, finden sich in dem Supplement, das Cramer VI, 410 - 413 aus Cod. Bodl. Roe 16 zu Gal, Eph, Phil, Col, 1 und 2 Thess gibt. Im übrigen bietet er hier fast nur ganz kurze Glossen unter dem Namen Oecumenius. Der einzige grössere Text: Οἰκ. Ὅτι εὐκαίρως... ἐπίστησον, gehört dem Normaltyp an und stand auch schon in der Ausgabe von Morellus (S. 731). Ein Wert kommt somit diesen Ergänzungen nicht zu. Sie genügen auch nicht, um über den Charakter des Cod. Roe 16 ein Urteil zu gewinnen.

1) Cod. Bodl. Roe 16 gehört nach Karo-Lietzmann dem 10. Jahrh. an, Pergament, 28,6 × 21,5 cm, 255 Blätter mit je 50 Zeilen, Form der Rahmenkatene. Umfasst die 14 Paulusbriefe.

Lateinische Ausgaben

Eine lateinische Übersetzung des Normaltyps unseres Kommentars zum Römerbrief fertigte JOHANNES LONICERUS: « *Veteris cuiusdam theologi graeci succincta in Paulli ad Romanos epistolam exegesis, ex graecis sacrae scripturae interpretibus desumta, latine Jo. Lonicero interprete. Basileae* 1537 ». Die Ausgabe fand Aufnahme in de « Maxima Bibliotheca veterum Patrum et antiquorum Scriptorum ecclesiasticorum » VIII, 587-618, Lugduni apud Anissonios 1677 und erschien hier unter dem Titel: « *Theoduli, Coelesyriae Presbyteri Theologi, in Pauli epistolam ad Romanos Commentarius* ». Der Name des ersten Herausgebers Lonicerus wird hier nicht mehr genannt, ebenso fehlt dessen « Epistola nuncupatoria », von der Hentenius spricht. Eine kurze Vorbemerkung sagt, es scheine der Kommentar fälschlich dem Priester Theodulus zugeschrieben zu werden, da dieser schon unter Kaiser Zeno i. J. 490 gestorben sei, im Kommentar aber die weit jüngeren Autoren Oecumenius und Photius genannt seien. Zudem erwähne auch Gennadius bei Aufzählung der Schriften von Theodulus keine Exegese zum Römerbrief. Positiv wird dann nach Aufzählung der zitierten Scholiasten beigefügt: « Videtur autem hoc opus ex Oecumenii cathena ad verbum decurtatum ».

Der Kommentar ist aber kein Auszug, sondern die ungekürzte Wiedergabe des Normaltyps, wie ihn zahlreiche griechische Handschriften bieten. Daraus ergibt sich, dass die Version des Lonicerus nicht auf die wenige Jahre vorher erschienene Druckausgabe von Donatus (Verona 1532), welche einen bedeutend erweiterten Typ bringt, gestellt wurde, sondern auf irgendeine handschriftliche Vorlage. Den Text der Paulusbriefe nahm Lonicerus in seine Ausgabe nicht mit auf, er setzte vor die einzelnen Hermenien nur die unmittelbar bezüglichen biblischen Worte, um die nötige Verbindung zu erhalten, ähnlich wie es auch Migne PG 118 zeigt. Die eingestreuten Lemmata stimmen mit denen der griech. Hss im allgemeinen über-

ein; sie sind in die Textkolumnen mitaufgenommen und stehen vor den zugehörigen Scholien. Eigentümlicherweise erscheint unter den Autoren auch dreimal Photius, während sämtliche anderen Vertreter dieses Typs den Patriarchen von Konstantinopel noch nicht kennen. Ein Vergleich mit Vat. 762 f. 68^v, 87^v und 116^v erweist die 3 Stücke tatsächlich als echte Photiana; sie müssen irgendwie einmal, vielleicht auf dem Weg von Randglossen in den Text eingedrungen sein.

Eine vernichtende Kritik an der Ausgabe von Lonicerus übte Hentenius in der « Candido Lectori » überschriebenen Vorrede zu seiner eigenen lat. Version der griech. Textausgabe von Donatus [1]. « Accipe Lector candide, ac fruere foelicibus auspiciis praeda quam ex Graecorum bibliothecis tuis usibus primi adveximus: quanquam huius pars (ut verum fateor) nempe in ep. ad Rom., ante aliquot annos erepta fuerat, Johanne Lonicero interprete, verum mutila admodum, ut quae ne tertiam quidem partem haberet eorum quae nunc in eam epistolam tibi damus: eaque, nescio cuius vitio, satis infoeliciter latinitate donata ». Er führt dann das geringschätzende Urteil des Lonicerus über den Wert des Kommentars an und möchte den Grund dazu in dessen eigener Unkenntnis des Griechischen sehen. Es folgen einige allerdings krasse Beispiele, wo Lonicerus die Lehre der Reformatoren über Unfreiheit des Willens, Sünde und Rechtfertigung bringt, während die griech. Vorlage das konträre Gegenteil enthielt. « Haec alii », bemerkt der Rezensent hiezu, « pravae mentis potius esse dicerent quam ignorantiae ..... ego tamen eo sum propensior animo, ut haec illi contigisse credam, quod aliis rebus occupato, non vacaverit exactius haec ponderare: nec tantum studii sacris literis ac rebus theologicis impendere potuerit, quam ille qui nullis aliis distracti studiis, toti his incumbunt ».

Durch die neue Übersetzung von Hentenius wurde jene von Lonicerus aus dem Felde geschlagen und der Vergessenheit überantwortet.

1) *Enarrationes vetustissimorum Theologorum, in acta quidem apostolorum et in omnes D. Pauli ac cath. epistolas ab Oecumenio ... collectae: Johanne Hentenio interprete. Antwerpiae* 1545.

b. Ein Spezialtypus

Cod. Vat. 1430

Pergament, 10.- 11. Jahrh., Grösse 36 × 28,5 cm, 270 Blätter mit 20 Zeilen Bibeltext und bis zu 70 Zeilen Kommentar. Form der Rahmenkatene.

Euthaliustitel, Initialen, Zahlenreihen und Verbindungshaken sind rubriziert. In der zweiten Hälfte der Hs stehen die extravaganten Scholien gewöhnlich ohne besondere Verbindungszeichen neben dem Paulustext. Die Schrift zeigt die Form der Minuskel und ist im ganzen Umfang der Hs mit grosser Sorgfalt durchgeführt. Nicht weniger als 5 Schreiber haben daran gearbeitet, 2 derselben um mehrere Jahrhunderte von den ersten getrennt, haben doch die alte Schrift mit Geschick nachgeahmt.

Der Codex enthält auf f. 1 - 222 die Paulusbriefe mit Kommentar, f. 223 - 270 die kath. Briefe, zum Teil ebenfalls mit einer Katenenexegese ausgestattet[1]. Am 1. Blatt ist über dem Bibeltext eine einfache Leiste in roter Farbe gezeichnet, darüber ein Kreuz mit Umschrift in folgender Form:

$\overline{IC}$	$\overline{XC}$
N	K

. Als Titel findet sich nur: ᾿Ανδράσι ῾Ρωμαίοις τάδε γέγραφε Παῦλος, bei späteren Briefen Πρὸς Κορινθίους Α etc.

Inhaltlich umfasst der Kommentar 3 verschiedene Typen:

1) Das 1. und 8. Blatt wurden etwa im 15. Jahrh. erneuert und hiebei fügte der Schreiber zum Paulustext einen Kommentar, der genau dem der Ausgabe von Donatus 1532 entspricht. Es fehlen nur die dort enthaltenen Scholiastenna-

1) Vgl hiezu Biblica 5 (1924) 302 f.

men. In Migne's Sammlung, welche jene Ausgabe übernahm, stehen die entsprechenden Texte PG 118,324 A - 329 B und 388 D - 397 A. Zum Charakter dieses Typus vgl. unter Vat. 763/4.

2) Der Hauptteil der Hs bietet den Normaltyp, aber in einer von den früher erwähnten Textzeugen nicht unwesentlich abweichenden Gestalt. Es sind zunächst gewisse Unebenheiten, die ins Auge fallen; sie sind aber keine Degenerierungserscheinung, sondern tragen vielmehr den Charakter der Ursprünglichkeit an sich. So zeigt sich gegenüber den anderen Hss eine kleine Verschiedenheit in den Zahlen und den zugehörigen Texten, mehr noch darin, dass die Extravagantes vielfach anders eingeordnet sind als etwa im Pal. 10. Sie stehen mit Vorliebe auf der unteren Hälfte des Blattes, auch dann, wenn sie nach der Stellung des zugehörigen Pauluswortes weiter oben hätten eingeordnet werden sollen. Es ist, als ob sie noch keinen festen Platz im Kommentar gefunden hätten. Es mag daher kommen, dass der Schreiber zunächst darauf bedacht war, die numerierten Texte wiederzugeben und erst dann, wenn er den noch verfügbaren Raum auf einer Blattseite besser überschauen konnte, auch den in der Vorlage wahrscheinlich am Rande stehenden Extravagantes [1] Aufnahme gewährte. Einige sonst getrennt geführte Extravagantes sind in Vat. 1430 mit numerierten Hermenien verbunden, zuweilen sind sie auch unter sich zusammengeflossen. In den Lemmaten zeigen sich ebenfalls gegenüber dem Normaltyp einige Differenzen, beiderseits ein Plus und Minus an Namen, aber kaum Widersprüche. Im ganzen mag Pal. 10 an Namen reicher sein. Auch am Ende von Hermenien finden sich Autorennotizen. So steht f. 78 nach Nr. νβ' zu 2 Cor 2, 3 (Πότε ἔγραψε . . . χαίρειν ἔδει): Ταῦτα Φιλοστόργου πατρὸς ῥήματα, eine Bemerkung, die in anderen Hss fehlt. Beim Übergang von f. 28 auf 29 springt Vat. 1430 in der Scholienzählung von ις' (= 16) sofort auf ο' (= 70), ohne dass im Text oder Kommentar eine Lücke gegeben wäre. Der Fehler wird konsequent beibehalten und so erreicht die Hs beim Römerbrief die Endzahl 973 gegen

1) Diese Anordnung zeigt noch der mit Vat. 1430 näher verwandte Cod. Bodl. Misc. 185.

sonst 920. Man darf darin wieder einen Hinweis auf Ursprünglichkeit sehen; denn hätte die Vorlage die richtige Zählung enthalten, so hätte jede neue Zahl den Kopisten an seinen Irrtum erinnern müssen und er hätte ihn richtig gestellt oder er hätte wenigstens gehandelt wie der Schreiber von Vat. 761, der bei der Erkenntnis, dass er seine Zahlen nicht mehr mit denen seiner Vorlage in Übereinstimmung bringen könne, sie überhaupt ausschied.

Am klarsten tritt die Eigenart des Vat. 1430 in seiner Textesrezension hervor. Diese steht den Quellschriften, aus denen der Kommentar kompiliert ist, in vielen Punkten näher als die sonstigen Hss und Drucke, und so bildet die Hs gewissermassen die sichtbare Brücke in der Textentwicklung zwischen den Quellen und dem Normaltyp. In dem Dienste, den die Hs so auch für die Ermittlung der Quellen leistet, liegt ihre Hauptbedeutung. Bei der Erörterung der Quellenfrage für den ganzen Oecumeniustyp werden einzelne Beispiele gegeben werden, darum kann hier darauf verzichtet werden.

Vat. 1430 steht mit keinem der oben angeführten Vertreter des Normaltyps in einem genetischen Zusammenhang. Seine speziellen Tendenzen in der Textesrezension sehen wir dort nicht in der Auswirkung. Die Verwandtschaft besteht in der Seitenlinie und hierbei steht Vat. 1430 dem gemeinsamen Ahnen näher als jene Textzeugen.

3) Mit f. 49 setzt im Vat. 1430 eine andere Hand ein, die etwa dem 12. Jahrh. angehören dürfte, und führt Text und Kommentar bis f. 60, mit 61 tritt der frühere Schreiber wieder hervor. Diese 12 Blätter, umfassend 1 Cor 6,13 - 12,7 sind ein Fremdkörper im Codex; sie wurden einmal eingesetzt, um eine irgendwie entstandene Lücke auszufüllen.

Der Unterschied fällt sofort in die Augen. Das Pergament ist wohl von gleicher Qualität, zeigt aber eine engere Linierung. An Zahlenbuchstaben trägt das 1. Blatt noch 5 Nummern, dann fallen sie ganz hinweg, da sie bei dem neuen Kommentar gegenstandslos geworden sind. Scholiastennamen gibt es nicht mehr, ebensowenig Euthaliustitel oder sonstige Beigaben zum Text. In grossen Abschnitten umrahmt der Kommentar den hl. Text, nur die rubrizierten Initialen treten aus ihm hervor.

Der Kommentar zeigt ein vollkommen einheitliches Gepräge, nichts mehr erinnert an das bunte Gewirr der Ps.-Oecumenius-Exegese mit ihren tausend unverbunden nebeneinander aufgeschichteten Bausteinen. In ruhig fliessender Darstellung verfolgt der Exeget die Gedanken des Paulusbriefes, hebt daraus hervor, was ihm beachtenswert erscheint und beleuchtet es in verschiedenartiger Weise. Der Kommentar ist zu einer theologischen Abhandlung geworden, die auch losgelöst vom Bibeltext bestehen könnte. Der Typus dieser Exegese ist mir noch in keiner anderen hs oder gedruckten Quelle begegnet.

Nach genauer Untersuchung erscheint mir der Kommentar als eine Arbeit, die aus dem Vatikanischen Katenentypus herausgewachsen ist. Der Redaktor nahm das dort gebotene Material, hauptsächlich die umfangreichen Scholien, formte sie seinem Geschmack und seinem Zweck entsprechend, kürzte, zog zusammen und ergänzte wieder. Die Berührung mit dem Wortlaut der Quelle ist bald enger, bald loser, immer aber so, dass die Parallelität der Exegese noch klar hervortritt. Entsprechend der dortigen Anordnung tritt auf den ersten Blättern Origenes, auf den späteren Chrysostomus in den Vordergrund. Wir haben also hier einen Autor vor uns, der noch selbständig zu gestalten wusste, aber seine Exegese auch dem Inhalt nach aus eigener Kraft heraus zu schaffen, hat er nicht vermocht. Er blieb in Abhängigkeit von seinen Quellen und steht damit unter dem allgemeinen Charakter der Exegese im byzantinischen Zeitalter. Seine Arbeit bleibt eine Kompilation.

Zur Beleuchtung der Art dieser Exegese und zugleich, um eine allenfalls sich sonst findende Hs mit dem gleichen Inhalt identifizieren zu können, sei im folgenden eine Textprobe gegeben.

Vat. 762	Zu 1 Cor 6,15-17. Vat. 1430
f. 258	f. 49
Ἰωάννου· Πάλιν ἐπὶ τὴν προκειμένην ἦλθεν παραίνεσιν τὴν κατὰ τῆς πορνείας. ὅρα δὲ οὐκ εἶπεν ζεύξω πόρνῃ, ἀλλ᾽ ὅπερ ἦν φρικῶδες, τὸ ἆραι τὰ ἑαυτοῦ, μέλη τοῦ	Πάλιν ἐπὶ τὴν προκειμένην ἦλθε παραίνεσιν τὴν κατὰ τῆς πορνείας· καὶ οὐκ εἶπεν ἄρας ζεύξω πόρνῃ, ἀλλ᾽ ὃ ἦν φρικωδέστερον· ἄρας

Vat. 762

ε ἶ ν α ι Χ ρ ι σ τ ο ῦ, καὶ π ο ι ῆ σ α ι ε ἶ ν α ι π ό ρ ν η ς.

Τοῦ ἀυτοῦ· Εἰς μαρτυρίαν φέρει τὴν παλαιάν· πῶς δὲ ἔ σ ο ν τ α ι ε ἰ ς σ ά ρ κ α μ ί α ν; ὅτι ἡ σύνοδος οὐκ ἀφίησι τοὺς δύο εἶναι δύο, ἀλλ' ἕνα ποιεῖ.

Τοῦ αὐτοῦ· Οἷά πως διὰ γυμνῶν τῶν ὀνομάτων τῆς πόρνης καὶ τοῦ Χριστοῦ προάγει τὴν κατηγορίαν δεινοποιῶν αὐτήν.

Τοῦ αὐτοῦ· Ὅτι φησὶ ὁ τοιοῦτος, κἂν σῶμα κερίκειται, πνεῦμα γίνεται μόνον τὸ μηδὲν ποιεῖν σαρκικόν.

f. 257

Ὠριγένους· Ψυχῆς ὄργανά ἐστι, τὰ ἀνθρώπων σώματα· καὶ ἀρχούσης τῆς ψυχῆς, ὑπηρετεῖται τὸ σῶμα καὶ χρῆται αὐτῷ εἰς ἃ βούλεται. ἰδίως δὴ ὁ λόγος θέλει ἡμῶν τὰ σώματα μηκέτι ὑπὸ τῆς ψυχῆς ἐνεργεῖσθαι τῆς ἡμετέρας, ἀλλ' ὑπ' αὐτοῦ τοῦ Χριστοῦ. διὸ λέγει ὁ Παῦλος· ζ ῶ δ ὲ ο ὐ κ έ τ ι ἐ γ ώ, ζ ῇ δ ὲ ἐ ν ἐ μ ο ὶ Χ ρ ι σ τ ό ς. μέλη οὖν τότε γίνεται Χριστοῦ, ὅτε πάντα κατὰ τὸν αὐτοῦ λόγον κινοῦμεν.

f. 257ᵛ

Θεοδωρίτου· ... Οὐκ ἀπεικότως τὸ περὶ τῆς γαμικῆς συναφείας εἰρημένον τέθεικεν ἐπὶ τῆς πορνείας· ἓν γὰρ καὶ τοῦτο κἀκεῖνο τῇ φύσει τοῦ πράγματος. τὸ δὲ ἔννομον καὶ

Vat. 1430

τὰ τ ο ῦ Χ ρ ι σ τ ο ῦ μ έ λ η, π ο ι ή σ ω π ό ρ ν η ς;

Διὰ γυμνῶν τῶν ὀνομάτων τῆς πορνείας καὶ τοῦ Χριστοῦ, δεινοποιῶν τὸν λόγον καὶ αὔξων τὴν κατηγορίαν. μέλη δὲ Χριστοῦ γεγόναμεν, διὰ τῆς ἀναγεννήσεως ἑνωθέντες αὐτῷ.

ἰδίως δὲ ὁ λόγος θέλει ἡμῶν τὰ σώματα μηκέτι ἐνεργεῖσθαι ὑπὸ τῆς ἡμετέρας ψυχῆς, ὡς αὐτῆς ὄργανα, ἀλλ' ὑπ' αὐτοῦ τοῦ Χριστοῦ. διὸ λέγει Παῦλος· ζ ῶ δ ὲ ο ὐ κ έ τ ι ἐ γ ώ. μέλη δὲ τότε γίνεται Χριστοῦ, ὅτε ταῦτα κατὰ τὸν αὐτοῦ λόγον κινοῦμεν.

Οὐκ ἀπεικότως δὲ τὸ περὶ τῆς γαμικῆς συναφείας εἰρημένον τέθεικε ἐπὶ τῆς πορνείας· ἓν γὰρ τοῦτο κἀκεῖνο τῇ φύσει τοῦ πράγματος. τὸ δὲ ἔννομον καὶ παράνομον δείκ-

Vat. 762

παράνομον δείκνυσι τὴν διαφοράν. λέγει οὖν· ἐὰν συναφθεὶς τῷ κυρίῳ πάλιν πρὸς ἐκείνην ἀπέλθῃς, εἰς αὐτὸν χωρεῖ τὸν δεσπότην ἡ παροινία· τὰ μέλη γὰρ αὐτοῦ προσάγεις τῇ πόρνῃ καὶ ἀποφαίνεις μέλη πόρνης. φεύγετε τὴν πορνείαν. οὐκ εἶπεν· μισεῖτε καὶ ἀποστρέφεσθε, ἀλλὰ φεύγετε, εἰδὼς τὴν τῆς ἁμαρτίας ταύτης ὀξύτητα. διδάσκει δὲ καὶ τὸ τοῦ πράγματος μυσαρόν...

cf. oben: Johannes

f. 258v

Φωτίου· Ὁ δὲ κολλώμενος τῷ κυρίῳ ἓν πνεῦμά ἐστι· μονοειδής ἐστιν, ὅλος γίνεται πνευματικὸς τῇ πρὸς τὸν κύριον ἑνώσει· οὐκ ἐπισύρεται τὰ σαρκικὰ πάθη, οὐδὲ σχίζεται εἰς διπλόην τινὰ θεῷ δουλεύων καὶ μαμωνᾷ, ἀλλ' ὅλος ἑνιαῖός ἐστι καὶ ὅλος πνευματιός, εἰς ἑνότητα συναγόμενος πνεύματος.

Vat. 1430

νυσι τὴν διαφοράν. λέγει τοίνυν, ὅτι ὁ τῇ πόρνῃ κολλώμενος, μέλη πόρνης τὰ μέλη ποιεῖ· τῷ δὲ κυρίῳ διὰ τοῦ πνεύματος συναπτόμενος, μέλη Χριστοῦ τὰ μέλη ποιεῖς. ἐὰν οὖν συναφθεὶς τῷ κυρίῳ πάλιν πρὸς ἐκείνην ἀπέλθῃς, εἰς αὐτὸν χωρεῖ τὸν δεσπότην ἡ παροινία, οὗ τὰ μέλη πόρνης μέλη ποιεῖς. πῶς δὲ ἔσονται οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν; ὅτι ἡ σύνοδος οὐκ ἀφίησι τοὺς δύο, δύο εἶναι ἔτι, ἀλλ' ἕγα ποιεῖ· ἐπεὶ καὶ ἐκ τῶν δύο, ἕνα προάγει διὰ γεννήσεως. ὁ δὲ κολλώμενος τῷ κυρίῳ, ἓν πνεῦμά ἐστι· καθ' ὃ κ' ἂν μὲν σῶμα περίκειται, πνεῦμα γίνεται μόνον, ὅταν μηδὲν ποιῇ σαρκικῶς, ὅτι διὰ μέσου πνεύματος συνάπτεται τῷ Χριστῷ, καὶ τῇ πρὸς αὐτὸν ἑνώσει ὅλος γίνεται πνευματικός, οὐκ ἐπισυρόμενος τὰ σαρκὸς πάθη, οὐδὲ δουλεύων θεῷ καὶ μαμωνᾷ. διὰ δὲ τοῦ φεύγετε τὴν μετὰ σπουδῆς ἀποχὴν δηλοῖ τῆς πορνείας. οὐ γὰρ εἶπε· μισεῖτε, ἀποστρέφεσθε, ἀλλὰ φεύγετε· τὴν τῆς ἁμαρτίας εἰδὼς ὀξύτητα παρεγγυᾷ φεύγειν τὴν οἷον διώκουσαν· εἶτα διδάσκει τὸ τοῦ πράγματος σαρόν.

Die Zusammenfassung der Scholien von Chrys., Theod., Orig. und Phot. im angeführten Kommentarabschnitt des Vat. 1430 lässt auf eine Quelle schliessen, welche diese sämtlich schon enthielt, und das ist eben Vat. 762. Einen Gedanken von Theodoret: Ὥστε μὴ καταφρονήσῃς ὡς νεκροῦ τοῦ δεσπότου ἐγήγερται

γάρ. ἐγερεῖ δὲ καὶ ἡμᾶς ὁ τοῦτον ἐγείρας θεὸς τῇ τοῦ ἐγερθέντος δυνάμει (PG 82,263 C) und einen anderen von Chrys.: Ὁ ἀπόστολος καὶ τὰ τοῦ υἱοῦ τῷ πατρὶ λογίζεται καὶ τὰ τοῦ πατρὸς τῷ υἱῷ (PG 61,141 B), die Vat. 1430 beide auf f. 49 enthält, sehe ich nicht im Vat. 762. Der Redaktor mag sie den Quellkommentaren direkt entnommen haben. Sicherlich aber sind die Fälle, in denen er neben der Katene noch andere Quellen zu Rate zog, ausserordentlich selten.

c. Der erweiterte Typus

Cod. Vat. 765

Pergament, 12. Jahrh., Grösse 36 × 29,5 cm, 177 Folien mit je 50 - 52 Zeilen, Rahmenform.

Schrift in schöner Minuskel, aber mit ausserordentlich vielen Kürzungen. Initialen und Lemmata sind rot, ebenso die Zahlenbuchstaben und Phantasiehaken, welche die Hermenien mit den Pauluswerten verbinden. Von den Euthaliustiteln und der zugehörigen 2. Zahlenreihe haben sich bei den ersten Briefen nur einige Reste erhalten, bei den späteren sind sie vorhanden. Der beigegebene Apparat beschränkt sich auf die ὑπόθεσις zu den einzelnen Briefen und die jeweilige Schlussnotiz über Schreiber, Ort der Abfassung und Stichenzahl. Ein Gesamttitel findet sich nicht. Ein Vorblatt aus dem 15. Jahrh. trägt Angaben über die Bücherbestände eines Michael Kappadox, darauf von anderer Hand die Bitte: Θ̄ κε̄ βοήθει τοῖς σοῖς δούλοις ῥωμανῷ πρωτοσπαθαρίῳ καὶ στρατιωτικῷ λογοθέτῃ τῷ γενεσίῳ· καὶ εὐπρεπίᾳ τῇ αὐτοῦ συζύγῳ. F. 1 trägt den Prolog zu Rom. (Ταύτην ἐπιστέλλει κτλ), f. 2 beginnt der Paulustext unter der Aufschrift: Ἡ πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολή, der Kommentar mit dem Scholion: Τοῖς ἀποῦσι γράφειν αἴτιον τοῦ κεῖσθαι κτλ.

An Umfang übertrifft der Kommentar des Vat. 765 den Normaltyp um wenigstens die Hälfte. Den Grundbestand bilden hier wie dort die durch die Zahlenbuchstaben bezeichneten Hermenien, und in diesem Teil herrscht in den beiden Typen absolute Übereinstimmung. Seinen eigenen Weg aber geht Vat. 765 in den ausserhalb der Zahlenreihe stehenden und durch Phantasiehaken mit dem Paulustext verbundenen Scholien — wir nannten sie kurz « Extravagantes ». Auf den ersten Seiten findet sich kein einziges der dem Normaltyp eigenen extravaganten Scholien, an deren Stelle aber eine nicht geringere Anzahl neuer Texte. Es mögen hier die Extravaganten des 2. fol. des Vat. 765 folgen:

Θεοδωρήτου. Μωϋσῆς πέντε βίβλους γράψας· ... ἀναγκαία ἦν τοῦ ὀνόματος προσθήκη. (Der Text trägt falschen Namen, er steht bei Chrys. hom.1 in ep. ad Rom. PG 60,395).

Γενναδίου. Καθάπερ ἐν οἰκίᾳ ... περὶ ἑαυτοῦ τὸν θεόν. (Gehört wiederum Chrys. zu, PG 60,396; in gleichem Umfang und Wortlaut auch in Vat. 762 f. 1v unter ιω̄).

Οἰκουμενίου. Ἀσαφὲς τὸ εἰρημένον ... ἑαυτὸν ἤγειρεν. (Auch hier falsch lemmatisiert. Die wahre Quelle ist Chrys. hom. 1, PG 60, 397. Vat. 762 f. 2 bringt ebenfalls den Text unter dem Lemma ιω̄, an Umfang zeigt der Text hier ein Plus und Minus gegenüber Vat. 765).

Ὅρα καὶ ὠδίνοντα ... τὸν πόνον ἔχοντα (= Chrys. hom. 2, PG 60, 403).

Δείκνυσιν ὅτι... καὶ ἐμοὶ συμμέτρον (= Chrys. hom. 2, PG 60,404).

Ὅρα μέτρα δουλικῆς ὑπακοῆς ... πείθεται μόνον. (= Chrys. hom. 2, PG 60,405, in Vat. 762, f. 6v anonym).

Εἰς τὸ: ἐν οἷς ἐστὲ καὶ ὑμεῖς κλητοὶ Ἰησοῦ Χριστοῦ.

Τί οὖν πᾶσι ἔθνεσι ... κηρύττων (= Chrys. hom. 1, PG 60,398).

Τίνος ἕνεκεν οὕτω φθέγγετε ... ἥξουσιν. (= Chrys. hom. 2, PG 60,408. Das Scholion übergeht in der Mitte einige Sätze seiner Vorlage, die von dem Reichtum und der Macht der Römer handeln, weil davon schon in der vorausgehenden Hermenie die Rede war).

Die sämtlichen Extravagantes der ersten 2 Seiten des Vat. 765 sind also den Chrysostomushomilien entnommen, auch die 3 ersten Fragmente, welche andere Namen vor sich haben.

Bei einem Vergleich des Normaltyps mit Vat. 765 gewinnt man sofort den Eindruck, dass wir in ihnen zwei vollkommen selbständige Erweiterungen des als Fundament zugrundegelegten, durch die Zahlen zusammengeschlossenen Hermeniencorpus vor uns haben. Aber das Bild ändert sich nach den ersten Blättern wieder.

Schon f. 4 finden wir das Gennadiusscholion Καὶ ἐνὶ τούτῳ... πρὸς ἔλεον, f. 4ᵛ das Isidorscholion Τινὲς μὴ νοήσαντες... κέκριται, — beides integrierende Bestandteile des Normaltyps, dazu dort genau im gleichen Umfang und Wortlaut und an den gleichen Stellen innerhalb der Zahlenreihe stehend.

F. 5 lesen wir: Ἄλλως. Ἐνταῦθα οὐ μόνον ... δώσει δίκην, sodann ἄλλως. Δεῖξαι θέλει ἐν δύο ... δικαστήριον; — im Pal. 10, dem besten römischen Vertreter des Normaltyps, finden wir ebenfalls beide Texte, nur in umgekehrter Reihenfolge, das Scholion Ἐνταῦθα... um das Doppelte länger und unter dem Namen Ἰωάννου.

Vat. 765 f. 9 Ἡ περιτομὴ ἐδόθη ... δικαιοσύνης ist identisch mit Pal. 10, f. 16ᵛ.

Vat. 765 f. 12ᵛ Ἄλλως. Παλαιὸν ἄνθρωπον ... νεκρωθῆναι erscheint wieder Pal. 10. f. 22 unter Θεοδ und hier um einige Worte verlängert.

Vat. 765 f. 13 Εἰς τὸ αὐτό. Κατήργηται δὲ καὶ ... ἡ χάρις, genau der gleiche Text unter Κυρίλλου in Pal. 10 f. 22.

Von den Oecumeniusfragmenten des Normaltyps finden sich die innerhalb der Zahlenreihe stehenden auch im Vat. 765, aber anonym, die Extravaganten fehlen.

Prüfen wir weiter, so treffen wir in Vat. 765 immer zahlreicher die Extravaganten des Normaltyps; ja gegen das Ende des Römerbriefes haben wir sie nahezu vollständig, selbst die anfangs konsequent verschmähten Oecumeniana extravagantia. Sie sind zuweilen nur an verschiedenen Stellen eingruppiert, die Lemmata sind durchweg gestrichen, dafür tritt manchmal ein καὶ ἄλλως vor den Text, mehrmals ist auch ein Fragment ohne Unterscheidungsmal mit dem vorausgehenden verschmolzen. Diese Kompilation wird dann immer durch Beigabe von neuen, oft recht umfangreichen Hermenien noch beträchtlich erweitert.

Hat nun der Kompilator des Vat. 765 auf einer Separatausgabe des Corpus der numerierten Scholien aufgebaut und

den Normaltyp gelegentlich, d. h. in immer steigendem Masse zu Rate gezogen? Oder hat er nur die Normalausgabe vor sich gehabt und von den dortigen Extravaganten die einen in seine neue Edition aufgenommen, die anderen verschmäht und durch anderweitiges Material ersetzt? Oder gab es einmal eine Separatausgabe des Corpus extravagantium [1], die von beiden Typen in verschiedener Weise benutzt wurde?

In der *Frage nach den Quellen* dürfen wir gewiss nicht mehr postulieren als die vorliegenden Textzeugen gebieterisch fordern. Sicher scheint, dass irgendein Vertreter des Normaltyps dem Redaktor des Vat. 765 vorgelegen haben muss. Die Beziehung scheint zu eng und nicht anders erklärbar zu sein, wenn wir z. B. in Vat. 765 f. 31 drei ganz unbedeutende Texte finden, die Pal. 10, f. 45ᵛ genau in gleicher Ordnung, gleichem Umfang und gleichem Wortlaut bringt, nur trägt hier der 1. Text den Namen Θεοδ, der 3. den von Σευη. Der Wegfall der Namen im Vat. zeigt neben vielen anderen Gründen auch, dass nur auf dieser Seite die Abhängigkeit bestehen kann, nicht umgekehrt. Nach dem Befund der vorliegenden Quellen muss man schliessen, dass der Redaktor zunächst das durch die Zahlenreihen scharf umgrenzte Corpus durch selbständig gewählte Extravagantes erweitern und damit eine wirkliche Neuausgabe von besonderem Charakter schaffen wollte. Aber bald empfand er die Mühe des Suchens und Formens von neuem Material, er sah zugleich die Extravagantes der früheren Ausgabe zur Übernahme bereit vorliegen und so gewährte er ihnen in immer steigendem Masse Aufnahme in sein Werk. Der Wunsch möglichst viel Material anzuhäufen, mag ihm ein dauernder Ansporn gewesen sein, auf diesem Wege immer weiter zu gehen.

Es erübrigt noch die Frage, *woher der Redaktor sein Spezialgut genommen hat.* Leider hat er selbst die Beantwortung dieser Frage sehr erschwert durch seinen törichten Kampf gegen die Scholiastennamen. Es sind nur wenige Namen stehen geblieben und auch diese verdienen wenig Vertrauen, wie sich schon daraus ergibt, dass die am Eingang des Kommentars erhaltenen drei Namen sämtlich falsch sind. Öfter findet sich

[1]) Das Bild einer solchen haben wir tatsächlich in dem später zu besprechenden Cod. Vat. 2062.

ein τοῦ αὐτοῦ und ἄλλως, aber beides besagt nichts. Wir sind somit ganz auf den Vergleich von Texten angewiesen. Die Hauptquelle des Redaktors waren gewiss die Homilien des hl. Chrysostomus, aus ihnen konnte er immer wieder schöpfen, mochten sie auch schon vom Autor des Grundstocks und des Normaltyps ausgeschrieben worden sein. Daneben stand der Kommentar des Theodoret. Interessanter ist es, auch Spuren von Origenes zu treffen; so ist das Fragment Ἐπειδὴ γὰρ ἔλεγεν... τοῦτο ποιώμεθα f. 7 ein Teil des Origenesscholions des Vat. 762 f. 24ᵛ. Der Normaltyp hatte Origenes abgelehnt. Einen breiten Raum im Spezialgut des Vat. 765 nimmt dann der Pauluskommentar des Patriarchen Photius von Konstantinopel ein, doch erscheint er anonym. Es findet sich wohl öfter ein Zeichen, das mit dem Photiussigel des Vat. 762 fast identisch ist, aber es will in unserer Hs nur ein Phantasiezeichen sein zur Verbindung von Text und Hermenie, kein Lemma. Die Photiana lassen sich durch Vergleich mit Vat. 762 feststellen. Die einzelnen Fragmente decken sich zum grossen Teil nach Umfang und Form mit den dortigen, zuweilen bietet Vat. 765 auch nur einen Teil des vollen Textes oder fasst den Gedanken in einem kurzen Exzerpt zusammen. Wieviel der Redaktor seinem Werk aus Eigenem beigegeben hat, lässt sich nicht sagen, jedenfalls war es recht wenig.

In dem Riesenmaterial des Vat. 765 mag noch manches stecken, was für die Geschichte der Väterexegese von Bedeutung wäre, aber aus dieser lemmalosen Masse lassen sich keine Texte herauslösen, wenn sie uns nicht schon anderweitig bekannt sind. Dazu gleicht das Lesen bei den ungewöhnlich vielen Kürzungen nahezu einer Rekonstruierarbeit.

Cod. Palat. 204

Pergament, 12. Jahrh., Grösse 24 × 33,5 cm, 182 Folien mit je 45-55 Zeilen, Form der Rahmenkatene.

Die 1. Hand schrieb f. 7-86ᵛ, die 2. Hand f. 97-177ᵛ, eine 3. Hand fügte f. 3-6 und 178-180 hinzu, die Euthaliana zu Paulus enthaltend. F. 1 u. 2 und 181 u. 182 aus dem 13. Jahrh. in etwas kleinerem Format sind ein Fremdkörper in der Hs trotz des Titels « Pauli epistolae cum interpretationibus diversorum », sie enthalten Fragmente aus der Vita S. Joannis Evan-

gelistae von Prochorus. Die Schrift in Minuskel, bei der 1. Hand mit vielen Unzialen vermengt, ist im ganzen recht unangenehm, undeutliche Buchstaben, viele Kürzungen, wenig Übersichtlichkeit. An manchen Stellen ist die Schrift durch Einwirkung von Feuchtigkeit fast ganz zerstört, und durchweg hebt sich die braune Tinte von dem vergilbten Pergament schlecht ab. Initialen stehen in Fettschrift, doch ohne Rubrizierung. Die gewohnten zwei Zahlenreihen verbinden den Text mit den Hermenien und den Euthaliustiteln; letztere, an den oberen Blattrand gesetzt, sind zum Teil dem Messer des Buchbinders zum Opfer gefallen. Der Bibeltext steht zuweilen viele Seiten weit von den zugehörigen Hermenien getrennt, auch ein Hinweis auf die Minderwertigkeit der Hs. Die dem Paulustext beigefügten Notizen über die liturgische Verwendung stammen aus bedeutend späterer Zeit. Incipit des Kommentars zu Rom war, wie man aus einigen noch erhaltenen Spuren schliessen kann: Τὸ ἀποῦσι γράφειν αἴτιον τοῦ κεῖσθαι κτλ.

Inhaltlich bietet Pal. 204 den Normaltyp unseres Pauluskommentars und erweitert ihn durch Einfügung von zahlreichen und meist auch umfangreichen Photiusfragmenten. Diese sind mit dem Paulustext durch kein besonderes Zeichen verbunden und bekunden sich schon damit als spätere Beifügung. Das vorgesetzte Lemma zeigt die Form $\underset{\omega}{\overline{\Phi}}$, ist also dem Photiussigel des Vat. 762 gleich. Auch einige Anonyma extravagantia, wie gleich das erste f. 7: Χάριν καὶ ἀποστολὴν . . . παρέλκει, entpuppen sich als Photiana. Ein Vergleich mit den Photiustexten des Vat. 762 ergibt im allgemeinen Übereinstimmung. Ein genetischer Zusammenhang mit Vat. 765 besteht nicht. Ausser den Photiana findet sich vom Spezialgut dieser Hs nichts im Pal. 204.

Besondere Beachtung verdienen im Pal. 204 einige Fragmente aus der Väterexegese zu Paulus, die uns, soweit ich sehe, sonst nirgends begegnen.

So steht auf f. 12 zu Rom 2,10 ein Scholion mit dem Lemma ’$\underset{\omega}{\overline{\varrho}}$ (= ’Ωριγένους)[1] ἐκ τῆς ἑρμη[νείας] τ[ῶν] Πρ[άξεων]. Es

1) Dieses Sigel findet sich in der Katenenliteratur so häufig, dass seine Deutung nicht in Zweifel gezogen werden kann.

lautet: Ἐπειδὴ τούτῳ κέχρηνταί τινες τῷ ῥητῷ, παραστῆσαι βουλόμενοι τὸν ἐν ἑκάστῳ ἔθνει φοβούμενον τὸν θεὸν, ἄνευ τῆς εἰς Χριστὸν πίστεως σώζεσθαι, παραθετέον τὸ ἐκ τοῦ αὐτοῦ Πέτρου ἀνωτέρω πρὸς τοὺς ἀρχιερεῖς εἰρημένον ἐν τούτοις· οὗτός ἐστιν ὁ λίθος ὁ ἐξουθενηθεὶς ὑφ' ἡμῶν(!) τῶν οἰκοδόμων, ὁ γενόμενος εἰς κεφαλὴν γωνίας. καὶ οὐκ ἔστι ἐν ἄλλῳ σωτηρία, οὐδὲ γὰρ ὄνομα ἕτερόν ἐστιν ὑπὸ τὸν οὐρανὸν τὸ δεδομένον ἀνθρώποις ἐν ᾧ δεῖ σωθῆναι ἡμᾶς. ἐν παντὶ οὖν ἔθνει τῷ φοβοῦντι τὸν θεὸν διά τινος πάντως οἰκονομίας προστίθεται ἡ εἰς Χριστὸν πίστις ὥς τῷ Κορνελίῳ. — Von einem Kommentar des Origenes zur Apostelgeschichte ist nichts bekannt. Die 17 Homilien, die er nach dem Bericht von Hieronymus über dieses Buch hielt, sind auch bis auf ein minimales Fragment[1] verloren gegangen[2]. Inhaltlich würde unser Text eher in eine Erklärung des Römerbriefes passen[3]. In Rufins Übersetzung lässt sich die Stelle zwar nicht genau identifizieren, sie klingt aber an den dortigen Text sehr eng an. Es findet sich daselbst auch das Zitat aus der Apg (4,12) und die Erwähnung des Hauptmanns Cornelius[4]. Somit dürfen wir in dem Fragment eine Reminiszenz an den griech. Urtext von Origenes erblicken.

Ein weiteres Origenesfragment steht f. 20ᵛ zu Rom 5,15: Ωργ· Οὐ μόνον ἐπερίσσευσεν, ἀλλὰ ὑπερεπερίσσευσεν ἡ χάρις, ὅπου γέγονε πλεονασμὸς ἁμαρτίας, ὥσπερ καὶ ἐπὶ τοὺς τοῖς δάκρυσι νίψαντας πόδας τοῦ Ἰησοῦ. καὶ ζητῆτε ἐπὶ πάνθ' ὄντιν' οὖν· ὅπου περισσεύει ἡ ἁμαρτία, νικοῦσα ἡ τοῦ θεοῦ χάρις ὑπερπερισσεύει, ὥστε μηδένα εἶναι ἁμαρτωλόν, ὃν οὐ διαδέξεται χάρις θεοῦ ὑπερπερισσεύουσα· καὶ οἱ πόνοι δὲ καὶ αἱ βάσανοι ὑπερπερισσευούσης χάριτος τοῦ θεοῦ, πρὸς τούτων δεομένους γίνονται. — Dieser Text ist in anderen Quellen nicht nachweisbar.

Wichtiger sind eine Reihe von Scholien unter dem Lemma « Ἀρεθ », die von f. 9 an in den Kommentar eingebaut sind.

1) Erhalten in der Philokalia, PG 14, 829 - 832.

2) BARDENHEWER, *Geschichte der altkirchl. Lit.* ²(1914) 2,138. 148.

3) Unter den von Ramsbotham aus Vat. 762 edierten Scholien von Origenes zum Römerbrief findet sich die Stelle nicht. The Journal of Theological Studies 13 (1911-12) 215.

4) PG 14,887. 889.

Der Autor ist wohl identisch mit Arethas, dem Erzbischof von Caesarea in Kappadozien (ca 860 - 930), von dem wir einen Kommentar zur Apocalypse besitzen. Auf weitere exegetische Schriften desselben wiesen schon bisher hin Fragmente in Psalmenkatenen[1], die seinen Namen tragen, ein Scholion mit dem Lemma Ἀρέθα διακόνου zu 2 Cor 5,4, das Cramer aus Cod. Bodl. auct. T. I, 7 edierte[2], sowie ein bei Migne PG 97, 1596-7 edierter Text: Οὐκ ἐν τοῖς βρώμασιν ἡ πίστις κτλ, der zweifellos auch einem Pauluskommentar entstammt.

Die Arethasfragmente ziehen sich durch den ganzen Römerbrief hindurch (ich zähle hier deren 21), tauchen dann bei 2 Cor (f. 86 u. 103) wieder auf und schliesslich findet sich f. 142 noch ein inhaltlich unbedeutender Text zu 2 Thess. Sie schliessen sich so eng an den Wortlaut der Paulusbriefe an, dass man eine wirkliche Paulusexegese als Quelle annehmen muss, mag diese nun die Form eines eigentlichen Kommentars gehabt haben oder die von losen Scholien, wie Arethas sie auch zu Väterschriften verfasste. Inhaltlich zeigen sie, dass der Autor sich ernstlich mit dem hl. Text befasst hat. Charakteristisch sind die zuweilen bis ins Kleinste gehenden philologischen Erörterungen der Bedeutung einzelner Worte. So beginnt er die Erklärung des Wortes « προεχόμεθα » Rom 3,9 folgendermassen: Δύο σημαίνειν δύναται τὸ προεχόμεθα· ἤτοι τὸ περισσότερον κατακρίνεσθαι, ἐπεὶ καὶ ἔνοχον φαμὲν τὸν κατάκριτον· σημαίνειν δὲ δύναται καὶ τὸ προκεκρίσθαι, καθὸ φαμὲν προέχει ὅδε τῷδε εἰς ἀρετήν. Nun folgt eine ausführliche Abhandlung über dieses Thema (f. 15). Gut ist seine Exegese zu Rom 1,19: Οὐκ εἶπεν· ἡ γνῶσις τοῦ θεοῦ, ἀλλὰ τὸ γνωστόν· διὰ γὰρ τοῦ γνωστοῦ ἡ περὶ θεοῦ γίνεται γνῶσις. γνώσει μὲν γὰρ ἁπλῶς γινώσκεται τὰ γνωστά, ἡ αἰσθητή φημι κτίσις· ἐκ τούτων δὲ ὁ θεός· ἐκ γὰρ μεγέθους καὶ κάλλους κτισμάτων ἀναλόγως ὁ γενεσιουργὸς θεωρεῖται (f. 9v). Zu Rom 9,6 zitiert Arethas Platons Kriton cap. 6, um seine Erklärung durch ein Wort des grossen Philosophen zu stützen: Οὐχ οἷον δὲ ἀντὶ τοῦ οὐδὲ γὰρ τοῦτό φημι· ὅτι εἰ τινὲς ἠπίστησαν, ἐκπέπτωκεν ὁ λόγος

1) Codd Vat. 744, 752, 1422; nach EHRHARD in KRUMBACHER, *Gesch. d. byz. Lit.*,² 130. Daselbst auch eine Charakterisierung der Exegese von Arethas.

2) Cramer, V, 479.

τοῦ θεοῦ, καὶ αἱ πρὸς τὸν Ἀβραὰμ ἐπαγγελίαι, καὶ αἱ πρὸς τοὺς υἱοὺς Ἰσραήλ. Οὐχ οἷον δὲ ἀντὶ τοῦ ἀδύνατον δέ, ὅτι ἐκπέπτωκεν ὁ λόγος τοῦ θεοῦ, τουτέστι τοῦτο ἀδύνατον ἐννοεῖν, ὅτι ἐκπέπτωκε ὁ λόγος τοῦ θεοῦ· τὸ γὰρ οἷον, οὐ μόνον ὁμοίωσιν σημαίνει, ἀλλὰ καὶ τὸ δυνατόν. Πλάτων· Ὡς ἐγὼ οὐδενὶ οἷος τέ εἰμι πείθεσθαι τῶν ἐμῶν, πλὴν τῷ λόγῳ, ὃς ἄν μοι λογιζομένῳ ὀρθὸς φαίνηται (f. 29). — Wenn wir somit in der Arethasexegese zu Paulus auch keinen hohen Gedankenflug erwarten dürfen, so bilden die in Pal. 204 erhaltenen und bisher noch gänzlich unbekannten Fragmente doch eine willkommene Bereicherung unserer Kenntnis der byzantinischen Literatur.

Cod. Barberin. 574 (olim VI, 13)

Pergament, 12. - 13. Jahrh., Grösse 45,5 × 34,5 cm; 195 Folien, davon fehlen aber f. 182 - 186 und 190 - 191; sie sind teilweise durch eingeheftete, unbeschriebene Papierblätter ersetzt. Form der Rahmenkatene.

Die Hs ist am Anfang und am Ende verstümmelt; es fehlen Rom 1,1 - 25; 3,23 - 4,5; Hebr 8,5 - 13; 11,17 - 12,1; sie schliesst mit Hebr 13,12. Die letzten Blätter sind stark beschädigt. Auf einem Vorblatt steht von späterer Hand « Epistolae S. Pauli cum scholijs antiquis marginalibus ». Die Euthaliustitel stehen am oberen Rand und sind teilweise rubriziert. Ebenso sind die Zahlenbuchstaben rot, die Scholiastennamen dagegen schwarz. Neben den gewöhnlichen Aufschriften, in denen nur die Adressaten genannt werden, sind dem Anfang der einzelnen Briefe auch die bei cod. Paris. 224 erwähnten Titel beigefügt. Sie wurden aber vom Schreiber nicht als solche verstanden und darum gleich verirrten Glossen bald über, bald unter der ersten Textkolumne, wo sich eben gerade ein passender Raum ergab, beigesetzt.

Inhaltlich bietet der Codex im wesentlichen den « Normaltyp » des Ps.- Oec.- Kommentars. Er weicht von der gewohnten Form nur darin ab, dass er die Phantasiehaken unterdrückt, während er die Zahlenreihen unverändert beibehält. Die extravaganten Scholien stehen so ohne Verbindung mit dem Bibel-

text, bezw. wo sie kein Lemma tragen, erscheinen sie äusserlich mit den vorangehenden Hermenien verschmolzen. Die wenigen Haken, die im Codex noch verblieben sind, verdanken ihre Existenz wohl der Unachtsamkeit des Schreibers und beweisen so wenigstens, dass sie in der Vorlage vorhanden waren.

Als Spezialgut bringt der cod. Barb. 574 zu den kleineren paulinischen Briefen (Gal-Phm) eine Reihe von Scholien von Severianus [1], Theodor v. Mopsv. [2], Theodoret und Isidor. Die Texte der beiden erst genannten Autoren decken sich häufig mit den entsprechenden Fragmenten des Typus Parisinus. Eine unmittelbare Abhängigkeit des cod. Barb. vom Coisl. 204 ist aber nicht anzunehmen, da, wie Pierre Charles [3] zeigte, ersterer reicher ist und einen besseren Text enthält. Für Col, 1 u. 2 Thess zählte Charles nicht weniger als 52 Severianusfragmente und notierte sie mit Inc. und Des. Es erhellt daraus, welche Bedeutung der Hs für eine Rekonstruktion der Kommentare von Severianus und Theodor zukommt.

Cod. Ambr. D 541 inf.

Pergament, 10. Jahrh., Grösse 30,5 × 38,5 cm, 323 Folien mit je 40 - 45 Zeilen, Rahmenform.

Rubra für Initialen, Zahlenreihen, Lemmata, Euthaliustitel und Überschriften. F. 155 - 170 sind von späterer Hand ergänzt. Die Hs ist am Anfang und Ende verstümmelt, sodass sie jetzt mit Rom 5,20 beginnt und mit Hebr 10,25 schliesst; auch von den 6 Blättern nach f. 29 sind nur noch spärliche Reste erhalten. Die Hs hat auch unter eindringender Feuchtigkeit stark gelitten. Die Schrift ist prachtvoll.

1) Lemma gewöhnlich Σευηρι einigemal auch Σευηριανοῦ.

2) Lemma Θεοδω oder Θδω; die gleiche Abkürzung bezeichnet in den ersten drei Briefen Theodoret.

3) Pierre Charles, *Fragments exégétiques inédits de Sévérien de Gabala* in Recherches de science religieuse 5 (1914) 252 - 9.

Ein Vorblatt aus Papier trägt die Aufschrift: « Cathena sanctorum Patrum in epistolas B. Pauli. Codex antiquissimus ex Thessalia ». Inhaltlich bietet die Hs den Normaltyp von Ps.-Oec. erweitert um die Photiushermenien. Letztere sind alle mit $\overline{\Phi}_{\omega}$ signiert und heben sich gut ab. Ebenso wie in Cod. Marc. 33 stehen sie ohne besondere Verbindung mit dem hl. Text.

Die Hs scheint mit Marc. 33 aufs engste verwandt zu sein; auch die Schrift zeigt auffallende Ähnlichkeit, sodass man an den gleichen Schreiber denken muss.

Cod. Marc. 33

Pergament, 10. Jahrh., Grösse 31,5 × 39 cm, 370 Folien mit je 44-48 Zeilen, das erste und letzte unbeschrieben, Rahmenform.

Überschriften, Euthaliustitel, Zahlen, Lemmata und Initialen sind karminrot, der übrige Text braun. Die Schrift in grosser, schöner Minuskelform gehalten, ist sehr deutlich, nur überreich an Abkürzungen; dazu ist die Hs lückenlos und sehr gut erhalten. Sie stammt aus der Bibliothek des Kardinals Bessarion und trägt am Anfang und Ende noch den Stempel der « Bibliothèque Nationale » als Erinnerung an ihren Aufenthalt in Paris unter Napoleon.

Die Hs bringt den Normaltyp von Ps.-Oecumenius, (Inc. Τὸ ἀποῦσι γράφειν), aber erweitert um die Photiana. Letztere stehen gleich den Extravagantes ausserhalb der Zahlenreihen, sind aber, abgesehen von wenigen Ausnahmen, nicht durch Phantasiehaken mit dem Text verbunden; sie heben sich dadurch schon äusserlich als zweite Erweiterungsschicht ab. Lemmatisiert sind alle Photiustexte mit dem Sigel $\overline{\Phi}_{\omega}$, nach Form und Inhalt sind sie identisch mit den Scholien von Vat. 762,

nur sind sie etwas stärker zerlegt. Der Photiuskommentar zu den 14 Paulusbriefen scheint hier vollständig enthalten zu sein; für eine Separatausgabe wäre Cod. Marc. 33 darum eine äusserst wertvolle Quelle.

Cod. Marc. 33 stattet seine Exegese zu den einzelnen Paulinen besonders reich mit Prologen aus. Neben der gewohnten Euthalius-ὑπόθεσις des Normaltyps zu jedem Brief bringt der Codex zumeist noch eine zweite unter dem Namen Θεοδωρίτου, bei 1 und 2 Tim Θεοδ und Θεοδ^{ω} (= Theodor?). Zu Hebr setzt er gleich vier ὑποθέσεις; die vierte unter dem Namen Ὠριγένους stimmt im wesentlichen überein mit jener des Nicetas-Typs [1], dort ebenfalls Origenes zugeschrieben, nur ist sie um ein Drittel länger als jene. Sie behandelt die Autorschaft Pauli und kommt zu dem Resultat, die Gedanken seien paulinisch, die Form stamme vielleicht von Clemens oder von dem Evangelisten Lucas.

Der interessante Text lautet:

Ὁ χαρακτὴρ τῆς λέξεως τῆς πρὸς Ἑβραίους ἐπιγεγραμμένης ἐπιστολῆς οὐκ ἔχει τὸ ἐν λόγῳ ἰδιωτικὸν τοῦ ἀποστόλου, ὁμολογήσαντος ἑαυτὸν ἰδιώτην εἶναι τῷ λόγῳ, τουτέστι τῇ φράσει· ἀλλ' ἔστιν ἡ ἐπιστολὴ συνθέσει τῆς λέξεως ἑλληνικωτέρα. πᾶς ὁ ἐπιστάμενος κρίνειν φράσεων διαφορὰς ὁμολογήσαιεν ἄν. πάλιν δὲ αὖ ὅτι τὰ νοήματα τῆς ἐπιστολῆς θαυμάσιά ἐστι, καὶ οὐ δεύτερα τῶν ἀποστολικῶν ὁμολογουμένων γραμμάτων· καὶ τοῦτο ἂν συμφωνήσαιεν εἶναι ἀληθὲς πᾶς ὁ προσέχων τῇ ἀποστολικῇ ἀναγνώσει· τούτοις μεθέτερα ἐπιφέρει λέγων. ἐγὼ ἀποφαινόμενος εἴποιμι ἄν, ὅτι τὰ μὲν νοήματα τοῦ ἀποστόλου ἐστίν, ἡ δὲ φράσις καὶ ἡ σύνθεσις ἀπομνημονεύοντός τινος τὰ ἀποστολικὰ καὶ ὥσπερ σχολιογραφήσαντος τὰ εἰρημένα ὑπὸ τοῦ διδασκάλου. ἥτις οὖν ἐκκλησία ἔχει ταύτην τὴν ἐπιστολὴν ὡς Παύλου, εὐδοκιμείτω καὶ ἐπὶ τούτῳ· οὐ γὰρ εἰκῇ οἱ ἀρχαῖοι ἄνδρες ὡς Παύλου αὐτὴν παραδεδώκασι· τίς δὲ ὁ γράψας τὴν ἐπιστολήν, τὸ ἀληθὲς ὁ θεὸς οἶδεν. ἡ δὲ εἰς ἡμᾶς φθάσασα ἱστορία ὑπό τινων μὲν λεγόντων, ὅτι Κλήμης (!) ὁ γενόμενος ἐπίσκοπος Ῥωμαίων ἔγραψε τὴν ἐπιστολήν, ὑπό τινων δὲ ὅτι Λουκᾶς ὁ γράψας τὸ εὐαγγέλιον καὶ τὰς πράξεις· ἀλλὰ ταῦτα μὲν ὧδε ἐχέτω.

1) Nach Par. 238 ediert bei Cramer 7, 285 f.

Cod. Marc. 546

Eine Sammlung von Pergament- und Papierblättern aus dem 10.-14. Jahrhundert, Grösse 24 × 30 cm, 268 Folien mit je 50-58 Zeilen, Rahmenform.

Die Schrift ist sehr klein und reich an Abkürzungen. Rubra finden sich nicht. Der Schreiber des Hauptteiles aus dem 10. Jahrh. ordnet, soweit es der Raum gestattet, seine Hermenien gerne so an, dass sie Kreuze, Dreiecke und andere geometrische Figuren bilden, eine Spielerei bei dem hervorragenden Kalligraphen. Auf f. 133 ist der Rand, der den Kommentar trug, abgeschnitten, nur die Zahlen sind noch stehen geblieben.

Die Hs enthält:

f. 1-59 Acta. Ein breiter Rand ist für den Kommentar freigelassen, aber nur auf f. 39ᵛ, 40, 44ᵛ, 45 und 54 sind einige Scholien beigeschrieben.

f. 59ᵛ-67ᵛ Euthaliusprologe zu Paulus.

f. 68-204 Paulusbriefe mit Kommentar. Dieser Teil gehört dem 10. Jahrh. an ausser den Papierfolien 134-173, die im 14. Jahrh. nachgetragen sind.

f. 205-236 Kath. Briefe mit Kommentar in der unter Oecumenius' Namen verbreiteten Rezension (Migne PG 118); am Eingang einige Varianten. Die Anordnung ist genau wie bei Paulus in Rahmenform mit Zahlenreihen zur Verbindung. Der Text scheint sehr gut zu sein. Die Hs ist älter als die römischen Textzeugen zum gleichen Typus und wäre für eine Untersuchung in erster Linie zu berücksichtigen.

f. 237-268 Apocalypse mit dem Kommentar von Andreas, Erzbischof von Caesarea in Kappadozien[1].

Der Pauluskommentar des Marc. 546 gleicht dem Normaltyp von Ps.-Oecumenius, ohne Photius, aber mit den unten zu

1) Eine spätere Hand schrieb an den Eingang: Ἡ ἐξήγησις καὶ ἡ ἑρμηνεία τῆς Ἀποκαλύψεως τῆς ἐν τῇδε τῇ βίβλῳ ἐστὶν Ἀνδρέου ἁγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου Καισαρείας Καππαδοκίας τῆς πρὸς τῷ Αἰγαίῳ (f. 236).

nennenden Erweiterungen. Auffällig ist, dass hier die Extravagantes zum grösseren Teil in die Zahlenreihen mitaufgenommen sind, eine äusserst seltene Erscheinung. Die Neuerung ist indes nicht konsequent durchgeführt. Es stehen auch hier noch alle die zahlreichen Texte mit ἄλλως, gleichviel ob dazu ein Autorname tritt oder nicht, ausserhalb der Zahlenreihen; ferner finden sich, wenn auch nur vereinzelt, immer noch Phantasiehaken zur Verbindung von Text und Hermenien. Der Schreiber von f. 134 - 173 schliesst sich der Neuerung überhaupt nicht an. Die Summe der numerierten Scholien ist bei Rom und 1 Cor etwas höher, bei den übrigen Briefen niedriger als beim Normaltyp, ein Zeichen, dass der Schreiber hier Hermenien ausgeschaltet hat.

Die Bedeutung der Hs liegt darin, dass sie uns *zwei neue Scholiasten* nennt:

Auf f. 140 trägt eine Hermenie zu Eph 3,18 den Namen Σεργίου, 610 - 638 Patriarch von Konstantinopel, der Vater des Monotheletismus. Der wegen seiner kleinen und undeutlichen Schrift schwer lesbare Text behandelt «τὸ γνῶναι τὸ μέγεθος τῆς εἰς ἡμᾶς ἀγάπης θεοῦ· τί τὸ μῆκος καὶ πλάτος καὶ βάθος . . .»

Ferner wird genannt ᾿Αρεθ oder ᾿Αρεθα, Arethas, der bekannte Kommentator der Apocalypse. Bei Rom sah ich seinen Namen 16mal, bei 1 Cor 2mal, bei 2 Cor und Hebr je 1mal, zusammen 20mal. Der zweite Schreiber von Gal 3,21 - 1 Tim 4,10 kennt den Namen nicht. Inhaltlich bringen die Scholien mit Vorliebe textkritische Bemerkungen. Sie scheinen mit den Arethastexten des Cod. Pal. 204 in Rom identisch zu sein, jedenfalls sind die beiden Hss miteinander verwandt.

Dionysius von Alexandria, dessen Name der Normaltyp zu 2 vereinzelten Worten setzt, ist im Marc. 546 mit einem Scholion zu Rom 11,26 vertreten: Τουτέστιν ἀποστρέψει με ἐξ ἁμαρτιῶν, ἐπιστρέψει δὲ πρὸς ἑαυτόν.

Cod. Coisl. 27

Pergament, 10. Jahrh., Grösse 25 × 35,5 cm, 251 Folien mit 40 - 45 Zeilen, Rahmenform.

Die Hs, die aus der Lawra-Athos stammt, ist einfach ausgestattet ohne Verwendung von Rubra. Die ersten Blätter sind ver-

loren, sodass der Text jetzt mit Rom 6,13 einsetzt. Weite Strekken sind durch eingedrungene Feuchtigkeit beschädigt und unlesbar geworden. F. 155 - 170, enthaltend Col - 1 Thess 4,10, sind zwischen f. 186 und 187 eingebunden und stehen dadurch zwischen 1 Tim 4,16 a und b.

Ein Vorblatt trägt die Aufschrift « Theodoritus in Epistolas Pauli », ein anderer schrieb dazu « Catena Patrum in epist. Pauli », der Kommentar ist aber der Normaltyp von Ps.- Oecumenius in der gewohnten Ausstattung. Von etwas jüngerer Hand ist am Rande der Pauluskommentar von Photius beigeschrieben. Nur bei wenigen Scholien, wie f. 81v, 82v, 83, 112 erkennt man undeutlich das Sigel $\underset{\omega}{\overline{\Phi}}$, sonst ist ein Name nicht genannt. Die Hs zeigt uns noch klar, wie die Photiana in die Oec.- Exegese eingedrungen sind.

Cod. Paris. 216

Pergament, 10. Jahrh., Grösse 24 ×33,5 cm, 333 Folien mit je 21 Zeilen Bibeltext und bis zu 100 Zeilen Kommentar am Rand. Text in 2 Kolumnen, Kommentar in Rahmenform.

Der Kommentar ist so angeordnet, dass durch die Schrift Kreuze, Kreise, Ellipsen, Quadrate, Dreiecke, Herzen und Bäume gebildet werden, eine Spielerei, die hier mit Meisterschaft gehandhabt wird. F. 211 ist es dem Kopisten sogar gelungen durch entsprechende Stellung der Schrift das Bild des Crucifixus am Kreuze, mit langem Gewande bekleidet, ziemlich gut darzustellen. Überschriften und Euthaliustitel sind in Rot und Gold, Haken und Zahlenbuchstaben in Rot ausgeführt. Die Haupttitel der Briefe sind in Kreise oder Rechtecke oder Blattornamente von Gold, Rot und Blau eingeschlossen. Die Hs ist vollständig und vom ersten bis zum letzten Blatte gut erhalten.

Sie enthält:

f. 1 Apostelgeschichte mit Kommentar. Prolog incip. Ἰστέον ὅτι ὁ ἅγιος Λουκᾶς ἐστιν ὁ εὐαγγελιστής κτλ: zuvor steht der Titel: Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου ἐκ τῆς ἑρμηνείας τῶν πράξεων σχόλια κατ᾽ ἐπιτομήν.

f. 86 Kath. Briefe mit einem Auszug aus dem Katenenkommentar von Ps.-Andreas, aber ohne Lemmata.
f. 128 Paulusbriefe mit Kommentar.

Die Euthaliusprologe, die jedem einzelnen Briefe des Völkerapostels voranstehen, sind in gleicher Weise angeordnet wie das Corpus des Kommentars, d. h. in Rahmenform. Der Pauluskommentar selbst ist von drei Händen geschrieben. Die erste Hand schreibt noch in Majuskel, erstaunlich klein und fein. Ihr gehören die lemmatisierten Texte zum grössten Teile an. Sie war es auch, die zu den Bibeltextkolumnen kleine Noten fügte und interlinear Worterklärungen gab. Die zweite Hand, ebenfalls noch dem 10. Jahrhundert angehörend, hat die Hauptmasse des Kommentars geschrieben. Sie war es, die der Schrift die Form der oben bezeichneten Figuren zu geben verstand. Eine dritte Hand, etwa um ein Jahrhundert jünger, gab Ergänzungen zum Kommentar. Sie musste sich überall mit den Plätzen begnügen, welche die beiden ersten Schreiber am Rande noch freigelassen hatten.

Inhaltlich ist der Kommentar, und zwar für alle drei Hände, ein Auszug aus Ps.-Oecumenius, der Rezension sich nähernd, welche uns in Mignes Edition vorliegt. Wie dort, so werden auch hier öfters mehrere Hermenien zu einem Ganzen verbunden, ein Zeichen von geringem Verständnis für die Eigenart der fraglichen Exegese. Alle drei Kopisten haben aus der gleichen Quelle geschöpft, sie haben alle drei daneben auch Erweiterungen aus fremden Quellen, die sie leider nicht nennen, eingefügt. Die Lemmata der Hs gehören fast alle dem Oec.-Typ an, oder bezeichnen neu aus den Werken von Chrysostomus und Theodoret aufgenommene Texte. Als einziger, sonst unbekannter Scholiast wird Λέω βασιλεύς mit zwei inhaltlich unbedeutenden Fragmenten genannt. Auf die Beziehungen, die zwischen Paris. 216 und Coisl. 26 bezüglich ihres Spezialgutes vorliegen, wird bei Besprechung dieser Hs hingewiesen werden.

Mit der Entstehung des Kommentars von Paris. 216 in drei Stufen hängt es zusammen, dass die gewohnten Zahlenreihen des Oec.-Typs aufgegeben sind. Die Verbindung von Text und Hermenie geschieht durch rubrizierte Phantasiehaken. Auf f. 156ᵛ finden sich wohl noch Zahlen, aber auch hier geht die Reihe nur von α′ — ζ′ und erstreckt sich nur auf eine einzige Seite, eine schwache Erinnerung an die ehemalige Form.

Im allgemeinen scheint die Hs mehr Interesse durch ihre Ausstattung als durch ihren Inhalt zu verdienen. Sie als eigenen Typus aufzuführen, wie Karo-Lietzmann in ihrem Katalog es tun, ist unbegründet.

Für 2 Cor hat Cramer den Kommentar des Paris. 216 mit dem Normaltyp verglichen und das Spezialgut der Hs als « Scholia e Cod. 216 » im 5. Bande seines Katenenwerkes, S. 445 - 59 ediert. Nur eines von diesen Scholien trägt den Namen Theodorets, alle anderen sind unbenannt.

Cod. Paris. 223

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 21 × 29 cm, 273 Folien mit 54 - 58 Zeilen, Rahmenform.

In diesem Codex sind zwei nicht zusammengehörige und von verschiedenen Händen geschriebene Werke vereinigt:

Das erste umfasst die Paulusbriefe mit Kommentar und füllt f. 1-201; es schliesst ab mit dem Gebet: Αἶνος θεῷ χάρις τε καὶ δόξα πρέπει· τῷ δόντι τέρμα τῆς γραφῆς φθᾶσαι σθένος und der Datierung: ἐγράφη ἡ βίβλος αὕτη χειρὶ Θεοπέμπτου ἀναγνώστου καὶ καλλιγράφου καὶ ἐτελειώθη μηνὶ ἰουλίῳ ἡμέρᾳ δ΄ ινδ ιβ΄ ‚ϛφνγ΄ (= 4. Juli 1045)[1]. Zwischen f. 14 und 15 sind eine Reihe von Blättern verlorengegangen, die ehedem Rom 4,11 - 8,2 enthielten.

Die Ausstattung ist sehr reich. Prachtvolle Ornamente umschliessen die Titel der einzelnen Briefe. Initialen, Lemmata, Zahlen und Euthaliustitel sind in Gold auf rotem Grund geschrieben. Nach den in 2 Kolumnen geschriebenen Prologen zeigt uns f. 6ᵛ im Bilde den Apostel Paulus, wie er seinem Schreiber diktiert. Die Buchrolle trägt schon die Worte « Παῦλος δοῦλος ». In einem anderen Bilde, f. 34ᵛ, erscheint der Apostel auf

[1]) Ein anderes Datum, das sich wahrscheinlich auf den Tod des Besitzers der Hs bezieht, enthält f. 6ᵛ: Ἐκοιμήθη ὁ δοῦλος τοῦ θεοῦ Βασίλειος μηνὶ μαρτίῳ ιθ΄ ἰνδικτιῶνος θ΄ ἔτους ‚ϛφϟδ΄ ἡμέρᾳ ε΄ τοῦ μεγάλου κανόνος ὥρᾳ γ΄ (= 19. März 1086). οἱ ἀναγινώσκοντες εὔχεσθαι (!) ὑπὲρ αὐτοῦ διὰ τὸν κύριον.

der Kathedra, die Buchrolle in den Händen haltend. Eine bärtige Gestalt in gleicher Kleidung sitzt ihm zur Seite, nachdenklich das Kinn auf die rechte Hand gestützt. « Ὁ ἅγιος Παῦλος καὶ ὁ ἅγιος Τιμόθεος» schrieb ein Leser erklärend bei. Dieses zweite Bild übertrifft das erste von f. 6^{v} an Tiefe und Schärfe des Ausdrucks bedeutend; es dürfte zum Besten gehören, was wir an Miniaturen aus dem 11. Jahrhundert besitzen.

Textlich steht die Hs leider nicht auf gleicher Höhe wie an Ausstattung. Der Kommentar (Inc. Τίνος ἕνεκεν αὐτοῦ τὸ ὄνομα) bringt den gewohnten Oec.-Typ um eine Anzahl Scholien von Photius erweitert, in Summa ist es freilich nur ein geringer Bruchteil von dem Werke des Patriarchen. Auf f. 7, wo Rom beginnt, stehen die Photiana am äusseren Rand, bezeichnet mit dem gewöhnlichen Sigel dieses Autors. Später tauchen Photiana aber auch in der Textkolumne selbst auf, z. B. f. 21^{v}, 34^{v} und hauptsächlich von f. 136 an. Auch von Cyrill, Severianus, Oecumenius u. a. finden wir einzelne Hermenien am Rand, « Extravagantes » in der Oec.-Familie, und man möchte in dieser Stellung noch eine Nachwirkung sehen von jener Hs her, in welcher dem Urkommentar die erste Erweiterungsschicht am Rande beigefügt wurde. Die Numerierung der Scholien ist recht verwirrt. Der Kopist schliesst in der Regel die Texte von zwei aneinanderliegenden Seiten zu einer Serie zusammen, zählt von α′ — κ′ nach der gewohnten Art, fährt aber dann in der Reihenfolge des Alphabets fort; erst in der zweiten Hälfte des Kommentars hat er auch Reihen von α′ — ρ′. Verbindungshaken tauchen bei Extravaganten auch da noch auf, wo sie durch die Abweichung von der früheren Zählart eigentlich nicht mehr begründet sind.

Ein Stück des Codex, nämlich f. 68 - 91 mit dem Kommentar zu 2 Cor, wurde von Cramer im 5. Bd. seines Katenenwerkes, S. 345 - 444, ediert. Wie er im Prolog ausführt, glaubte er, die Hs sei « melior aliquantum prae ceteris atque accuratior », aber er war darin schlecht beraten. In dem edierten Teil der Hs findet sich zufällig nur ein einziges, unbedeutendes Randscholion von Photius (f. 88^{v}), bei Cramer ist es nicht enthalten. Wir haben somit in der Edition den reinen Normaltyp des Oec.-Kommentars vor uns. Cramer bietet nur den Kommentar und muss darum vor die Hermenien die zugehörigen Paulusworte setzen, um die nötige Verbindung zu erreichen. Hiebei nimmt

er öfters zwei und mehr in den Hss getrennte und an verschiedene Worte des hl. Textes angeschlossene Hermenien zu einem Abschnitt zusammen. Die Lemmata der Hss vermisst man bei Cramer zum weitaus grössten Teil, von den wenigen, die erhalten sind, stehen einige am unrechten Platz. In der Anordnung des Textes zeigen sich gegenüber besseren Textzeugen einige unbedeutende Umstellungen. Die Edition gibt somit im allgemeinen nur ein unvollkommenes Bild des Normaltyps zu 2 Cor.

Der 2. Teil des Cod. Paris. 223, von anderer Hand in Breitform geschrieben, bringt f. 202 den Ps.-Oec.-Kommentar zur Apostelgeschichte und f. 232 zu den Kath. Briefen. Der inspirierte Text ist hier ganz mit der Exegese verwoben und in kleinste Kommata zerlegt vor die Hermenien gesetzt. Lemmata finden sich nicht. Ehemals schlossen sich dann die Paulusbriefe an, erhalten sind davon auf f. 271^{v} - 73 nur noch die einleitenden Prologe.

Cod. Paris. 219

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 23,5 × 32,5 cm, 313 Folien mit je 40 Zeilen, Breitform.

Die Ausstattung der Hs ist gleich prachtvoll wie jene des Cod. Paris. 224 und dürfte von dem gleichen Künstler stammen. Bunte, reich verzierte Ornamentleisten über den einzelnen Briefen, herrliche Initialen, reiche Verwendung von Rot und Gold für Überschriften und Euthaliustitel. Die Schrift ist sehr schön, klein aber deutlich, jedoch überreich an Abbreviaturen; nur ein geringer Bruchteil der Worte ist wirklich ausgeschrieben. Die Hs ist ihrem vollen Umfang nach tadellos erhalten.

Bezüglich Rezension und Anordung des Pauluskommentars stellt uns Paris. 219 gegenüber den älteren Textzeugen vor ein volles Novum. Die Art, die wir in den früher erwähnten (aber nicht älteren) Codd Coisl. 30 und 202bis schon streckenweise fanden, ist hier konsequent durchgeführt. Paris. 219 bringt den Kommentar ohne den biblischen Text, nur die

entsprechenden Worte, an welche die Hermenien unmittelbar anschliessen, setzt er vor diese und macht sie durch eine rote Initiale und einen kleinen Haken am inneren Rande kenntlich. Es ist allerdings am äusseren Rande eine 2,5 cm breite, durch zwei vertikale Linien abgegrenzte Spalte vorhanden, die zur Aufnahme des Brieftextes bestimmt war; sie ist aber nur f. 69 - 72 ausgefüllt und auch hier von fremder Hand. Dabei fehlen die Initialen vollständig. Sie wurden vom Schreiber zunächst ausgelassen, um sie später mit roter Tinte nachzutragen, es geschah aber nicht. Die Lemmata setzt der Codex an den Rand in sehr gekürzter Form, Photius z. B. ist immer durch φτ wiedergegeben. Durch diese Stellung wird es manchmal unklar, bei welchem Wort die betreffende Hermenie beginnt[1]. Noch schwerer ist das Ende zu erkennen, zumal der Codex auch dann, wenn mehrere Erklärungen an ein Pauluswort anschliessen, nur die erste mit einer roten Initiale markiert. Zahlenreihen und Verbindungshaken gibt es in der Hs nicht. Vereinzelte Scholien stehen am Rand, z. B. f. 150 von Gregor von Nyssa; es sind Nachträge, zumeist von späterer Hand.

Über die Textesrezension wird später noch eingehend zu handeln sein.

Cod. Paris. 219 *ist die — bisher stets für verloren gehaltene — Vorlagehandschrift, auf welcher die Druckausgabe des Donatus Veronensis von* 1532 *und damit auch die späteren Drucke von Morellus und Migne, PG* 118 *und* 119 *beruhen.* Es wird dies sowohl durch die volle Übereinstimmung der Texte erwiesen als auch durch die Notiz auf f. 1 der Hs: « Hunc librum dono dedit Janus Lascaris Graecus vir ut integerrimus ita doctissimus mihi Petro Mericli Constantien. Decima Ja-

1) Dazu kommen noch offenkundige Fehler. Gleich beim ersten Photiustext zu Rom 1,1, f. 69 rückt der Codex das H bei Ἡγεμόνι Φίληκι χαίρειν etwas über die Kolumne heraus und schreibt es grösser, offenbar um damit das Initium zu markieren. Das Wort Ἡγεμόνι steht aber inmitten eines Satzes, somit bleibt es zweifelhaft, ob das Photiusscholion mit Προτάττει δὲ τὸ οἰκεῖον ὄνομα oder mit ἢ προέταξε τὸ Παῦλος beginnt. Die Druckausgaben des Paris. 219 entscheiden sich für die erste Möglichkeit, die anderen Textzeugen des Photiuskommentar bestätigen aber die Richtigkeit der zweiten. Vgl. Tafel V mit der phototypischen Wiedergabe dieser Seite des Codex.

nuarij anno ab incarnatione Domini MDXVIII ». Donatus nennt ebenfalls Lascaris[1] als früheren Besitzer der Hs, auf welche er seine Edition gründete.

Die Hs enthält:

f. 1 Ὑπόθεσις und κεφάλαια zu Πράξεις

f. 2ᵛ Ἡ τῶν ἐπιστολῶν ὑπόθεσις διὰ ἰαμβῶν = PG 118,31 - 34, nur fehlt hier die letzte Verszeile der Hs: Ἰωάννου πρόρρησις ἀψευδεστάτη. Das letzte Drittel, beginnend mit Ἔσφυζον, εἶχον ἄσχετον πάλαι πόθον ist mit Gold auf Rot in Majuskelform ausgeführt und auf den 3 Seiten, die es einnimmt, von einem reich ausgeschmückten Rahmen umschlossen.

f. 5 Apostelgeschichte mit Kommentar = PG 118,43 - 308.

f. 28ᵛ Kath. Briefe mit Kommentar = PG 119, 451 - 722.

f. 62 Paulusbriefe mit Kommentar = PG 118, 307 - 119, 452.

Nach den Prologen auf f. 64ᵛ - 68: Ἀρχαὶ καὶ τέλη σὺν θεῷ τῶν σαββατοκυριακῶν, ein Verzeichnis der Paulusperikopen, die an den Samstagen und Sonntagen des Kirchenjahres zu lesen waren. Donatus hat es nicht in seine Edition aufgenommen.

f. 257 Apocalypse mit Kommentar. Der Titel mit den einleitenden Stücken folgt erst f. 312: Ἰωάννου πρόρρησις ἀψευδεστάτη: Ἐκ τῶν Ἀνδρέᾳ τῷ μακαρίῳ ἀρχιεπισκόπῳ Καισαρείας Καππαδοκίας εἰς τὴν ἀποκάλυψιν πεπονημένων θεαρέστως σύνοψις σχολικὴ παρατεθεῖσα ὑπὸ Ἀρέθα ἀναξίου ἐπισκόπου Καισαρείας Καππαδοκίας[2] - ediert PG 106,293 - 786.

Cod. Vat. 763 und 764

Die beiden Vatikanischen Codices enthalten *die erste Druckausgabe* unseres Pseudo-Oecumenius-Kommentars vom Jahre 1532. Auf best präpariertes Pergament gedruckt, der Titel in hellroter Farbe, mit meisterhaft geschnittenen Lettern[3], wurde der Kommentar hier der wissenschaftlichen Welt in

1) Seinen Vornamen gibt er mit « Joannes » wieder.

2) Genau der gleiche Titel in Paris. 224. In diesem auf die Apocalypse bezüglichen Teil sind Paris. 219 und 224 sicher aufs engste verwandt.

3) « Finer Greek type has never been produced » Turner.

einem Gewande geboten, das wir heute noch bewundern müssen. Die Ausstattung entsprach wirklich dem überragenden Ansehen, welches der Kommentar mehrere Jahrhunderte hindurch in der Kirche genossen hatte.

Der Titel lautet: Ἐξηγήσεις παλαιαὶ καὶ λίαν ὠφέλιμοι βραχυλογίαν τε καὶ σαφήνειαν τοῦ λόγου ἔχουσαι θαυμαστήν, ἐκ διαφόρων τῶν ἁγίων πατέρων ὑπομνημάτων ὑπὸ Οἰκουμενίου καὶ Ἀρέθα συλλεχθεῖσαι εἰς τὰς τῆς νέας διαθήκης πραγματείας τάσδε·

Τοῦ μὲν Οἰκουμενίου εἰς τὰς Πράξεις τῶν Ἀποστόλων, εἰς τὰς ἑπτὰ Καθολικὰς λεγομένας ἐπιστολάς, εἰς τὰς Παύλου πάσας.

Τοῦ δὲ Ἀρέθα εἰς τὴν Ἰωάννου Ἀποκάλυψιν.

Es folgt dasselbe nochmals in lateinischer Übersetzung, hierauf: « Veronae 1532 apud Stephanum et fratres Sabios. Non sine privilegio, mulctaque pecuniaria, et excommunicationis poena pro ut in multis nostris privilegiis continetur ».

Gewidmet ist das Werk: « Sanctissimo ac beatissimo Patri nostro Clementi septimo Pontifici Maximo ».

Es enthält den Kommentar, S. 1 - 110 zu Acta, 113 - 232 zu Ep. Cath., 237 - 873 zu Ep. S. Pauli, 877 - 1014 zur Apocalypse.

Als Herausgeber zeichnet Bernardinus Donatus von Verona. Den Auftrag zur Veranstaltung der Edition samt den erforderlichen Geldmitteln erhielt er von dem gelehrten Bischof Giovanni Matteo Giberti von Verona. Dieser übergab ihm auch das Manuskript, das er selbst von J. Lascaris erhalten hatte, — das einzige, auf dem die Ausgabe begründet ist. Es war der eben beschriebene Cod. Paris. 219 (olim Medic. Reg. 1886) aus dem 11. Jahrhundert.

Eine lateinische Übersetzung des Textes fertigte Johannes Hentenius [1], Antwerpen 1545. F. Morellus edierte

1) Der Titel lautet: *Enarrationes vetustissimorum Theologorum in acta quidem Apostolorum et in omnes D. Pauli ac Catholicas epistolas ab Oecumenio . . . collectae Johanne Hentenio interprete.* Antwerpiae in aedibus Johannes Steelsii 1545 mense Maio.

Über seine Vorlage sagt Hentenius in der Vorrede: « Quamquam me non parum quoque remorarentur unici Graeci exemplaris non rarae mendae, sive librarius hic in culpa fuerit, sive typographus: quae me plerumque divinare cogerent: feliciterne an secus, id, quemadmodum et caetera omnia, lectoris iudicio relinquo ». — Das Urteil der Späteren hat Hentenius nicht immer recht gegeben.

wiederum den unveränderten Text von Donatus samt dieser Übersetzung, Paris 1630/1, Sumptibus Cl. Sonnii, in zwei Foliobänden[1]. Diese Ausgabe von Morellus nahm Migne in seine Patrologia Graeca, vol. 118 und 119 auf, sodass wir also heute noch auf der Erstausgabe von Donatus, bzw. dem « einen » Cod. Paris. 219 fussen.

Donatus hatte bei seiner Ausgabe nur das eine Ziel, seine handschriftliche Vorlage getreu wiederzugeben, und es ist ihm dies in anerkennenswertem Masse gelungen. Bei den ausserordentlich vielen Kürzungen der Hs war es keine leichte Aufgabe und er hat sich diese auch nicht durch Beiziehung anderer Hss zu erleichtern gesucht; hätte er es getan, so wäre es gewiss auch der Korrektheit des Textes zustatten gekommen. In der äusseren Anordnung des Kommentars, Verbindung von Text und Hermenien, Setzung der Lemmata etc folgt er genau seiner Vorlage. Zu einer Verbesserung der Rezension macht er keinen Versuch.

Migne gibt seinerseits — auf dem Umweg über die Zwischenausgabe des Morellus — nur einen Neudruck von Donatus. Den paulinischen Brieftext, der bis auf die unmittelbar mit den Hermenien verbundenen Worte ausgeschaltet war, stellt er in kleinere Abschnitte zerlegt, nach Art der Breitkatenen wieder zwischen die Hermeniengruppen. In der Textgestalt des Kommentars zeigt sich bei ihm ein recht bedenkliches Anwachsen der Fehler und Mängel. Besonders ist die Zuverlässigkeit der Lemmata ganz bedeutend gesunken. Einige Beispiele dafür:

PG 117, 472 A: anonym — Donatus S. 307 mit allen Zeugen des Normaltyps: Βασιλείου ἐκ τῆς πρὸς τοὺς ἐν Σωζοπόλει ἐπιστολῆς

PG 118, 673: Photius — Donatus S. 398 mit Vat. 762 f. 238: Theodoret

PG 118, 685A: anonym — Donatus S. 402 mit Vat 762 f. 243v: Eusebius

[1]) Der Titel lautet: Οἰκουμενίου ὑπομνήματα εἰς τὰς τῆς νέας διαθήκης πραγματείας τάσδε ... *Opus nunc primum Graece et Latine editum ..... Interprete Joanne Hentenio, Emendatore et Praelectore huius Editionis Frd. Morello, Regiorum in Academia Parisiensi Professorum Decano.* Lutetiae Parisiorum, Sumptibus Claudii Sonnii... 1631.

PG 118, 773 A: anonym — Donatus p. 440 mit Vat. 762 f. 283: Gennadius
PG 118, 833 A: anonym — Donatus p. 465 mit Vat. 762 f. 306v: Gennadius
PG 118, 892 B: anonym — Donatus p. 487 mit Vat. 762 f. 334: Methodius

Dabei hat auch Donatus betreffs der Lemmata schon Fehler und Absonderlichkeiten genug: S. 395 steht am Rand Γρηγορ, ebenso PG 668 C; es handelt sich aber nicht um ein Scholion von Gregor, sondern sein Name wird nur in einer kurz nachher folgenden Hermenie zitiert. S. 464 hat Donatus das merkwürdige Trilemma Θεοδωρ. καὶ Ἰωάνν. καὶ Γενν., Migne schreibt an dieser Stelle (118, 832 C) nur ἄλλως. Bedenklicher noch sind andere Mängel: Die beiden Editionen schreiben durchweg Θεοδωρ und Σευηρ, erst aus anderen hss Zeugen muss man entnehmen, dass in der Regel Theodoret und Severianus, nicht Theodor und Severus gemeint sind. Donatus setzt alle Scholiastennamen an den Rand, so treten sie gut hervor, aber es bleibt oft fraglich, zu welchen Hermenien sie zu ziehen sind. Die Folge der Unklarheit wirkt sich bei Migne aus, insofern hier tatsächlich sehr viele Namen am falschen Orte stehen. Bei Migne's häufigen Doppellemmaten ist zumeist der eine Name zum vorausgehenden, der andere zum folgenden Text zu beziehen. Die Verwirrung ist bei beiden Editionen tatsächlich so gross, dass ihnen kein einziges Scholion mit Sicherheit als Eigentum eines bestimmten Exegeten entnommen werden kann. Dazu kommt, dass in beiden Editionen, bei Migne noch mehr als bei Donatus, das Ende der Scholien unerkennbar ist. Wir haben in der Geschichte der Exegese bis heute noch kein Urteil über Wert und Charakter des Pauluskommentars von Photius, obwohl er hier fast in seinem ganzen Umfang seit Jahrhunderten gedruckt vorliegt, weil es eben unmöglich ist, das Eigentum dieses Patriarchen vom übrigen Material klar abzugrenzen. Die Zahlenbuchstaben und Phantasiehaken der älteren Typen waren wertvolle Grenzpfähle, die nicht ungestraft beseitigt werden konnten.

Alle Rezensionen des Pseudo-Oecumenius-Kommentars, die wir bisher kennen gelernt haben, nehmen das Corpus der numerierten Texte als ein unveränderliches und unverrückbares Fundament und bauen es nur in verschiedener Weise aus. Nicht

so die vorliegende Druckausgabe. Zwar geht auch sie von jenem Corpus aus und bringt die numerierten Texte zu 95%, aber immerhin ist hier der Ring gesprengt, der die einzelnen Glieder bisher zusammenschloss, und es ist nur eine naheliegende Konsequenz, wenn damit auch die Zahlen selbst aus dem Werk verschwinden. Leider ist damit viel von der Klarheit, Übersichtlichkeit und Geschlossenheit der älteren Rezensionen verlorengegangen. Der Charakter der Hermenien, die oft glossenartig die Bedeutung einzelner Worte beleuchten, verlangt indes immer noch eine enge Verbindung mit dem hl. Text. Da die Zahlen- und Zeichenverbindung gefallen ist, muss Donatus gleich seiner hs Vorlage sich damit behelfen, dass er die entsprechenden Worte, um die sich früher die Hermenien wie ein Rahmen schlangen, nochmals vor diese Hermenien setzt. So stehen sie jetzt wie lauter kleine Einzelüberschriften da und bilden noch einigermassen eine Scheidung zwischen den Erklärungen und verhindern, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, dass diese zu einer rudis indigestaque moles zusammenfliessen. Durch Beigabe von Anführungszeichen [1] suchen Donatus-Migne diese *vor* die Scholien gesetzten Paulusworte von den *innerhalb* der Scholien gebrauchten zu unterscheiden, aber das Ziel wird durch zahllose Versehen im Druck beeinträchtigt. Und wer beachtet immer diese minutiösen Dinge! Zudem passt die Methode nicht für die Photiusexegese. Diese schliesst immer scholienartig an die einzelnen Paulusworte an, zeigt also im kleinen schon das Bild, das dem ganzen Kommentar hier aufgeprägt wird. Deshalb muss der nicht orientierte Leser die oft recht umfangreichen Photiana selbst wieder als ein Konglomerat von Exegesen verschiedener Autoren betrachten, dem Charakter des Ganzen entsprechend, und wird mit dem Namen des Photius, wo er ihm begegnet, nur den ersten Teilabschnitt des folgenden Textes verbinden.

Die Rezension des cod. Paris. 219 — Donatus — Migne stellt eine selbständige Erweiterungsform des Normaltyps dar. Irgendeine Beziehung zu den parallelen Erweiterungen des Vat. 765 und Pal. 204 wie auch der anderen in dieser Grup-

[1]) Paris. 219 gebrauchte statt dessen eine rote Initiale.

pe genannten Hss findet sich nicht[1], abgesehen natürlich von den Photiana, die eine Frage für sich darstellen. Die Erweiterungen selbst sind ganz bedeutend und übertreffen jene der eben genannten Hss noch an Umfang. Eingeführt werden sie ohne äusseres Kennzeichen oder Unterscheidung vom alther überkommenen Material. Beziehen sie sich auf ein Wort des hl. Textes, zu dem schon eine Hermenie vorhanden ist, so wird die neue mit einem ἢ καὶ οὕτως oder καὶ ἄλλως oder ἑτέρως und dgl. angeschlossen.

Die Wissenschaft kennt heute den Pseudo-Oecumenius-Kommentar fast nur in der Ausgabe von Migne, d. h. der Form, die sich trotz der überreichen handschriftlichen Überlieferung, nur im Cod. Paris. 219 findet. Also eine *minimale handschriftliche Bezeugung,* ein einziges Glied in der fast unabsehbar grossen Familie. Es ist eine Form des Kommentars, die von den älteren Typen sehr stark abweicht, ja — wenigstens in der äusseren Anordnung — eine volle Umgestaltung bringt, und zwar durchweg *nicht zum Besseren.*

Es ist zu bedauern, dass sich Donatus oder vielleicht noch mehr sein Auftraggeber, der Bischof Giberti von Verona, durch die prachtvolle Ausstattung verführen liess, gerade den Cod. Paris. 219 für die Edition auszuwählen, während Dutzende von anderen Handschriften mit besserem Text, wenn auch einfacherer Ausstattung unbeachtet in den Bibliotheken liegen blieben. Die alte Erscheinung, die uns im Laufe dieser Arbeit schon wiederholt begegnet ist, und die wie ein Verhängnis über den Editionen aus dem Gebiet der Pauluskatenen lastet, ähnlich wie einst über den ältesten Textausgaben des Neuen Testamentes, stellt auch hier sich wieder ein: Das degenerierteste Glied aus einer überreichen Familie von Textzeugen fällt einem Herausgeber in die Hand und wird von ihm vor der ganzen wissenschaftlichen Welt auf den Leuchter gestellt und heute nach

[1]) Zwar trifft man das in Vat. 765 f. 3 extravagante Scholion καὶ ἄλλως· Ἐπειδὴ πολλοῖς προτερήμασιν οἱ Ῥωμαῖοι ... τῶν δεχομένων zu Rom 1,16 auch in Migne PG 118,333 C, aber ein Vergleich mit Pal. 10 f. 7, wo der Text sich ebenfalls findet, zeigt, dass er in Vat. 765 nur aus dem Zahlenring herausgeraten ist. Veranlasst wurde der Irrtum dadurch, dass hier 2 Hermenien mit καὶ ἄλλως aneinandergereiht unter die eine Zahl μζ' gesetzt sind. Das Scholion ist also Erbgut vom Urtyp her, nicht Spezialgut des Vat. 765.

vier Jahrhunderten wandeln wir immer noch im Scheine dieses Lichtes.

Die lateinische Übersetzung von Maximus Florentinus

Unabhängig von der Übersetzung des Hentenius und textlich stark von ihr verschieden ist jene von MAXIMUS FLORENTINUS, monachus Cassinensis. Sie trägt den Titel: « *Oecumenii Graeci vetustique scriptoris in omnes S. Pauli Epistolas absolutissimi commentarij, cum ex aliis probatissimis quibusque Graecis Theologis, tum praecipue ex aureo illo Chrysostomo, divina brevitate collecti: ita ut post hunc supervacaneus Theophilactus videri possit.* Maximo Florentino interprete. Basileae 1552 ».

Das Exemplar der Münchener Staatsbibliothek trägt ferner noch die Notiz: « Liber Collegii Societatis Iesu Monachii Catalogo inscriptus anno 1595. Approbatus per R. P. Canisium 1578 ».

Die Ausgabe in zwei Duodezbänden mit 767 und 663 Seiten umfasst die 14 Paulusbriefe. Voran steht die Widmung: « Illustrissimo ac praeclarissimo principi, D. Cosmo Medici, Duci Florentiae, viro magnanimo, Maximus Florentinus, monachus Cassinensis S. P. D. ». Aus dem folgenden Text erhellt, dass dem Übersetzer die Version des Hentenius von 1545 unbekannt geblieben war: « Quamvis, inquam, talis ipse non sum,... qui sacrosanctas scripturas meis commentationibus enucleare caeteris valeam, non tamen omittam, quin viri illustres idipsum praestantes et hucusque solis noti Graecis, Latinis quoque meis lucubrationibus innotescant ».

In der sich anschliessenden « Praefatio ad Christianum lectorem » gibt Maximus Florentinus einige Angaben über die Art seiner Arbeit. Als Vorlage nahm er die Ausgabe des Donatus Veronensis von 1532, verglich daneben aber noch vier Florentiner Handschriften, sodass seine Übersetzung mit jener ersten Druckausgabe nicht völlig übereinstimmt[1]. Von Dona-

1) « Huius etiam te omnino admonitum velim, nos in vertendo haud impresso tantum exemplari usos esse, verum et aliis quatuor pervetustis, quae mihi Florentiae, unum ex monasterij nostri, quae Abbatia Florentina dicitur, tria vero alia ex bibliotheca Medicea, ad votum

tus übernahm er, freilich ohne dessen Erwähnung zu tun, die Behauptung, Oecumenius sei der Kompilator des Kommentars, und stützt sie mit den gleichen Gründen wie jener. Von dorther mögen auch die Lobsprüche beeinflusst sein, die er Oecumenius widmet [1].

In der äusseren Anordnung des Kommentars folgt Maximus Florentinus mehr den ihm vorliegenden Handschriften als der Druckausgabe, und damit bekundet er ein gutes Verständnis für die Eigenart dieser Exegese. Er gibt zwar auch die Rahmenform auf, vielleicht aus technischen Gründen, sucht aber ihre Vorteile in anderer Weise zu erreichen. Er nimmt den paulinischen Brieftext wieder in seinem vollen Umfang auf und stellt ihn in Abschnitten von je 3-8 Versen vor die Hermenien. Diese selbst verbindet er mit den Buchstaben des Alphabets, nach jedem Bibelkomma von neuem bei a beginnend, mit den entsprechenden Paulusworten. Damit haben wir wieder die Zahlenreihen des Normaltyps, nur in einer etwas veränderten Form. Es hätte sich nun freilich erübrigt, die betreffenden inspirierten Worte nochmals vor jeder Hermenie zu wiederholen, wie es Donatus im Anschluss an cod. Paris. 219 tat, aber in übergrossem Streben nach Klarheit lässt sich Maximus auch dazu bestimmen. Auffallenderweise belässt er die lemmatisierten Scholien ausserhalb der Zahlenreihen, ein Zeichen wie stark er unter dem Bann seiner Vorlagehandschriften stand. Die Euthaliustitel fehlen in der Ausgabe, die Prologe sind beibehalten. Bibeltext und Kommentar sind durch Verwendung von verschiedenen Drucktypen gut voneinander geschieden.

praesto erant. Quapropter factum est, ut interpretatio nostra neutique Veronensi illi omnimodis respondeat. Nonnulla enim in alijs reperimus, quae in Veronensi vel desiderantur, vel secus habentur ».

1) « Ea quae Chrysostomus late atque diffuse disseruerat, sermonis hic luxurijs amputatis, summa fide, mira luce, et grata brevitate collegit. Verum quia non omnia possumus omnes: et Chrysostomus etiam quandoque nonnulla scitu dignissima sicco pertransit pede: ne quid ad plenam textus intelligentiam desiderari detur, quaecunque brevius ille, obscuriusque tractavit, hic vel sui ipsius, sive aliorum illustrium Graecorum, quorum nomina semper apponit, appendice apertius latiusque explicat. Hinc igitur habes, unde sacra Pauli dogmata pie, docte, germane, ac e compendio discas. Quo fit ut tibi minime posthac Theophilacto opus sit: quod enim ille conatus est, absolute hic praestitit ».

Die Ausgabe von Maximus Florentinus übertrifft an Klarheit und Übersichtlichkeit alle anderen lateinischen Übersetzungen und wird dem Charakter der Ps.-Oecumenius-Exegese am besten gerecht. Trotzdem vermochte sie gegenüber der um einige Jahre älteren Übersetzung von Hentenius nicht durchzudringen. Sie erschien in keiner zweiten Auflage und auch von der ersten scheinen sich nur wenige Exemplare auf unsere Zeit gerettet zu haben [1].

d. Ein sekundärer Erweiterungs-Typus

Die im vorstehenden Abschnitt aufgeführten Handschriften haben den Normal-Typ in verschiedener Weise ausgebaut, ohne aber den Charakter des Kommentars wesentlich zu verändern. Letzteres ist geschehen in einer sekundären Rezension, die uns in drei Hss vorliegt, nämlich in den codd Monac. 375, Coisl. 26 und Marc. 35. Sie verwertet den Oec.-Typ neben den Erklärungen von Chrysostomus und Theodoret zum Aufbau einer einheitlichen Paulusexegese. Wir stehen also hier vor einer völlig neuen Gruppe, deren Verbindung mit der grossen Oec.-Familie nur mehr eine lose ist. Sie könnte auch als selbständiger Typus für sich behandelt werden.

Betrachten wir zunächst die Textzeugen!

Cod. Monac. 375

Pergament, 10. Jahrhundert, Grösse 24,5 × 32,5 cm, 381 Folien mit je 40 Zeilen, Breitform.

Der Codex ist sehr gut erhalten und in schöner, deutlicher Minuskel geschrieben, mit wenig Abkürzungen. Der Bibeltext ist in Abschnitte von durchschnittlich 3-5 Versen zerlegt, zwischen den Kommentar hineingestellt, von diesem durch Verwendung von Semiunzialschrift und durch kleine Striche am Rande unterschieden. Zudem sind jeweils die zwei ersten Worte in

1) Das Exemplar der Münchner Staatsbibliothek war das einzige, das ich finden konnte.

karminroter Tinte geschrieben, die sich freilich von der sonst verwendeten braunen Tinte nur unmerklich abhebt.

Abgesehen von einem öfters eingestreuten ἀλλ° oder ἢ οὕτως fehlen Lemmata völlig; nur auf f. 268 trägt ein umfangreiches Randscholion zu Phil 2, 6 den Namen Isidor von Pelusium. Andere Marginaltexte, die sich in beschränkter Zahl finden, sind alle namenlos. Häufig begegnet dem Leser ein von erster Hand notiertes ΣΗ oder ωρ.

Das 1. Blatt trägt in reich verzierter, mit Blau und Rot auf Gold gezeichneter Umrahmung den Titel: Προοίμιον τῆς ἑρμηνείας τῶν πράξεων. Vor den übrigen Teilen des Codex steht eine einfachere, nur mit roter Tinte gezeichnete Leiste. Ein Gesamttitel fehlt.

Die Hs enthält:

f. 1. Apostelgeschichte mit Kommentar und Προοίμιον; Inc Εἰ δὲ καὶ πράξεις τὸ βιβλίον ἐπιγέγραπται.

f. 55. Kath. Briefe mit Euthalius-ὑποθέσεις zu den einzelnen Briefen und Kommentar.

f. 115 Paulusbriefe mit Euthalius- ὑποθέσεις und Kommentar.

Die κεφάλαια von Euthalius sind in der Hs nicht enthalten.

Monac. 375 geht mit Paris. 219 auf die gleiche Urschrift zurück. Die Ausschmückung der Leisten und Initialen am Eingang der einzelnen biblischen Bücher erinnert, obwohl im Pariser Codex unvergleichlich reicher als im Münchener, durch die Ähnlichkeit doch an eine gemeinsame Vorlage. Beide Hss haben vor den Paulusbriefen neben den gewöhnlichen Aufschriften: Πρὸς Ῥωμαίους etc die m. W. sich sonst nur noch im Barb. 574 findenden Titel: Ὅνπερ πέπομφε Παῦλος ἐν Ῥώμῃ λόγον, Πρῶτον σταλέντες ἐν Κορινθίοις λόγοι etc. Ferner ist Monac. 375 unter der reichen, seither behandelten handschriftlichen Literatur der einzige Zeuge, der am Eingang des Römerbriefes mit Paris. 219 übereinstimmt [1].

[1]) Enthalten auf Tafel V.

Cod. Coisl. 26

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 22×29,5 cm, 381 Folien mit je 40 Zeilen, Breitform.

Schöne farbige Leisten auf Goldgrund schmücken den Anfang der Hauptteile der Hs, im übrigen ist die Ausstattung sehr einfach. Rot ist nur für die ersten Worte der einzelnen Bibelkommata verwendet, um sie hervorzuheben. Die Schrift, für den Bibeltext in Semiunzial-, für die Hermenien in Minuskelform, ist ziemlich klein, aber schön und deutlich und hat nur wenige Abbreviaturen. Die Hs ist zudem vom ersten bis zum letzten Blatt vollkommen intakt.

Sie enthält:

f. 2 die Apostelgeschichte und f. 56 die Kath. Briefe mit dem fälschlich unter Oecumenius' Namen überlieferten Kommentar (PG 118 und 119),

f. 116 die Paulusbriefe mit Kommentar,

f. 380 und 381 ein kopfüber eingebundenes Fragment aus einer Vita S. Longini in 2 Kolumnen von fremder Hand, vielleicht aus dem 9. Jahrhundert.

Eine Notiz auf einem Vorblatt sagt: « Commentaria . . . quae cuiusnam sint auctoris, inquirendum erit ».

Textlich stimmt der paulinische Teil der Hs mit Monac. 375 vollkommen überein.

Cod. Marc. 35

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 29,2×37 cm, 159 Folien mit je 40 Zeilen, Breitform.

Die Hs ist am Anfang und Ende verstümmelt, sie beginnt jetzt mit 2 Cor 1,21 und schliesst mit Hebr 10,25 und zeigt auch nach f. 95 eine Lakune (1 Thess 4,13 — 2 Thess 2,14); jedenfalls umfasste sie einmal das ganze Corpus Paulinum. In ihrem jetzigen Umfang ist die Hs abgesehen von einigen Flecken ausgezeichnet erhalten. Die Schrift ist von mittlerer Grösse,

sehr schön und deutlich, Abkürzungen halten sich in beschränkter Zahl. Überschriften und Eingangsworte von manchen Bibelkommenten sind karminrot, die Farbe ist aber stark verblasst und nähert sich jetzt der sonst verwendeten braunen Tinte so sehr, dass ein Unterschied kaum hervortritt. Am Rande stehen von späterer Hand liturgische und andere Notizen.

Der Paulustext ist durch Semiunzialschrift und Haken am Rande hervorgehoben. Zwischen ihm und den Hermenien ist keinerlei Lücke gelassen. Nirgends eine Gliederung in Abschnitte, ein ganzer Paulusbrief mit Kommentar bildet ein zusammenhängendes Ganze ohne jede Abteilung. Die Hermenien werden gegeneinander durch das Zeichen ·◡· am Rande abgegrenzt, oft aber fehlt auch dieses, besonders bei Phil und Col. Lemmata gibt es nicht, nur selten weist ein eingestreutes ἄλλος oder ἢ οὕτως auf den Kompilationscharakter hin.

Cod. Marc. 35 stammt aus der Bibliothek des Kardinals Bessarion. Der Stempel « Bibliothèque Nationale » auf dem ersten und letzten Blatt erinnert daran, dass die Hs zu jenen gehörte, die Napoleon einst nach Paris bringen liess.

Charakter dieser Rezension

Der Kommentar, wie er uns in den drei genannten Handschriften vorliegt, macht im wesentlichen den Eindruck einer einheitlichen Exegese. Keine Lemmata erinnern an Katenenart, keine Zahlenreihen zeugen von Zersplitterung der Hermenien, in ruhigem Fluss begleitet der Kommentar den hl. Text, stellt immer einige Verse voraus und schöpft sie dann in den anschliessenden Erklärungen inhaltlich aus. Manchmal wird die Einheit freilich durchbrochen, wenn der Autor seiner ersten Erklärung mit einem καὶ ἄλλως oder ἢ οὕτως noch eine zweite oder gar dritte Deutung anschliesst. Doch sind diese Fälle nicht so zahlreich, dass sie dem Werk von vorneherein den Stempel der Kompilation aufprägen würden.

Am Eingang des Römerbriefes stimmt der Kommentar genau überein mit dem Oec.-Typ und zwar in der Rezension des

Paris. 219 und der darauf fussenden Edition von Migne (PG 118,234), die bekanntlich gerade an dieser Stelle von der gewohnten Form stark abweicht; und zwar gehen die beiden Quellen miteinander bis Κλαύδιος Λύσιας τῷ κρατίστῳ ἡγεμόνι Φίληκι[1] χαίρειν (PG 118,424 B). Die bei Migne folgenden Ausführungen lassen Coisl. 26 und Monac. 375 vermissen, mit Εἰωθὼς δὲ συνάπτειν τῷ οἰκείῳ ὀνόματι τὸ ἀπόστολος treffen sich die beiderseitigen Zeugen wieder und gehen zusammen bis κεκερατηκέναι σπουδήν (PG 118,324 C). Darauf ist der Text bald gleich und bald verschieden. Wo beide Quellen sich berühren, ist der Coisl. 26 der reichere und bringt seine Exegese in zusammenhängender Form. Die Photiusscholien kennt er nicht[2].

In der Erklärung von Rom 5,15 stimmt Coisl. 26, f. 133 v Zeile 2-9 fast wörtlich überein mit Oec. (PG 118,425 C), dann gehen die Texte auseinander; dazwischen erscheint beiderseits wieder der gleiche Satz Γέγονε γὰρ ὑπήκοος μέχρι θανάτου, καὶ σταυροῦ (Coisl. f. 134, Zeile 1; PG 118, 428 B). In der Hermenie des Coisl. f. 134 zu Rom 5,20 deckt sich die erste Hälfte mit Oec. (PG 118,428 C D), die zweite berührt sich nur in einigen Worten (PG 118,429 A). Zum folgenden Vers 21 bringt Coisl. f. 134 das Bild von der Herrschaft der Sünde und der Gnade, mit geringen Varianten übereinstimmend mit Chrys. (PG 60,479), Oec. deutet das Bild nur dürftig an (PG 118,429 A).

Auch die Exegese zu Rom 6,1-2 nimmt Coisl. (f. 134 und 134v) aus Chrysostomus (PG 60,479). Beim nächsten Komma, Rom 6,3-4 sehen wir wieder Coisl. und Oec. (PG 118,432 B C) vereint, während Chrys. (PG 60,480) als gemeinsame Quelle im Hintergrunde steht.

Zu Rom 6,5 gibt Coisl. f. 134v vier Erklärungen: Die erste entnimmt er Theodoret (PG 82,105 C), führt den dort entlehnten Gedanken aber noch etwas weiter aus. Die zweite sehe ich sonst nirgends: Ἢ οὕτως· Εἰ σύμφυτοι οἷον συμμέτοχοι γεγόναμεν τοῦ θανάτου· συμφύτους δὲ λέγει, ὅτι ὥσπερ τὸ σῶμα τὸ δεσποτικὸν ταφὲν ἔφυσε σωτηρίαν τῷ κόσμῳ, οὕτω καὶ τὸ ἡμῶν ταφὲν ἐν τῷ

1) Migne liest Φήλικι abweichend von den Hss.

2) Die hier und im folgenden nach Coisl. 26 zitierten Textproben stehen im Monac. 375 und — soweit sie nicht auf die verlorenen Teile entfallen — auch im Marc. 35 im gleichen Wortlaut an den entsprechenden Stellen.

βαπτίσματι, ἔφυσεν· ἡμῖν αὐτοῖς δικαιοσύνην. ὁ μ ο ι ώ μ α τ ι δ ὲ θ α ν ά τ ο υ λέγει· ἐπεὶ ὁμοίωμα ἦν θανάτου ὁ τοῦ Χριστοῦ θάνατος, ἀλλ' οὐ θάνατος, διὰ τὸ μὴ ἐναπομεμενηκέναι τῷ θανάτῳ ἀλλ' ἀναστῆσαι· ὁμοίωμα δὲ θανάτου ἔσχομεν καὶ ἡμεῖς ἐν τῷ βαπτίσματι, οὐ σωματικὸν θάνατον· αἱ γὰρ τρεῖς καταδύσεις καὶ ἀναδύσεις θάνατον σημαίνουσι τριήμερον καὶ ἀνάστασιν. Der letzte Satz dieses Textes, und nur dieser, erscheint wieder bei Oec. (PG 118,433 A). Mit καὶ οὕτως schliesst Coisl. f. 135 eine dritte Erklärung an, genommen aus Chrys. (PG 60,483 f.). Eine vierte endlich scheint wieder Eigengut der Pariser Hs zu sein: ἢ οὕτως· Ὥσπερ ἐπὶ τῶν πρέμνων ἑνοῦται ἡ φύσις, οὕτως οἱ γνησίως βεβαπτισμένοι τῷ Χριστῷ διὰ πίστεως.

Rom 6,6 erklärt Coisl. 26 wieder in doppelter Weise: zunächst im Anschluss an Theodoret (PG 82,105 C) erweitert um zwei Zusätze; den Abschnitt, aber ohne die Zusätze, hat auch Oec. (PG 118,433 D). In den Varianten steht Coisl. näher bei Theodoret als bei Oec. Die zweite Erklärung, mit ἄλλο angeschlossen, folgt Cyrill; sie ist auch im Oec.-Typ als extravagantes Scholion enthalten (PG 118,436 A). Hier steht die Textform des Coisl. indes näher bei Oec. als bei der ersten Quelle; letztere ist uns erhalten im Vat. 762, ediert bei Cramer 4,63.

Auffallende Berührungspunkte zeigen sich zwischen Coisl. 26 und Monac. 375 und dem Spezialgut, das Paris. 216 über den Oec.-Typ hinaus enthält. Zum Wort καὶ Σωσθένης ὁ ἀδελφός (1 Cor 1,1) z. B. fügt Paris. 216 f. 169v das Scholion: Οὗτός ἐστιν ὁ ἐν τῷ ἰουδαισμῷ ποτὲ ἀρχισυναγωγὸς καὶ ἀντιπίπτων τῷ Παύλῳ ἔμπροσθεν τοῦ Γαλλίωνος. — Genau so Monac. 375 f. 160 und fast ebenso Coisl. 26 f. 161: Οὗτος δέ ἐστιν ὁ ἀρχισυνάγωγος ὁ ἀντιπίπτων Παύλῳ ἐπὶ τοῦ Γαλλίωνος. Zum Namen Στεφανᾶς (1 Cor 1,15) bemerkt Paris. 216 f. 170: Οὗτός ἐστιν ὁ εἱρκτοφύλαξ ὁ μέλλων ἑαυτὸν ἀναιρεῖν ἐν τῇ νυκτί, ὅτε ἀνεῴχθησαν αἱ θύραι τοῦ δεσμοτηρίου, ἐγκεκλεισμένων τῶν ἀποστόλων, καὶ βαπτισθεὶς πανοικί. — Coisl. 26 f. 162v und Monac. 375 f. 161v schreiben: ὁ Στεφανᾶς μέντοι ὁ εἱρκτοφύλαξ ἦν, βαπτισθεὶς κατὰ τὸ μεσονύκτιον. Irgendein Zusammenhang muss hier bestehen.

Soweit es möglich ist, auf Grund vorstehender und anderer Stichproben ein Urteil abzugeben, möchte man sagen: Der Pauluskommentar der drei Codices ist eine Kompilation, die im wesentlichen auf Ps.-Oecumenius, Chrysostomus und Theodoret

aufgebaut ist[1], die aber mit einer gewissen Selbständigkeit in der Verarbeitung des gegebenen Stoffes und einiger eigenen Gestaltungskraft durchgeführt ist.

Aus den Textzeugen der grossen Oec.-Familie benützte der Redaktor einen Ahnen des cod. Paris. 219, der die Photiustexte noch nicht enthielt — von ihnen findet sich in der neuen Rezension noch keine Spur. Auch von den extravaganten Scholien seiner Vorlage nahm er nur verschwindend wenig Material in seine Arbeit auf.

Als Ziel hatte der Redaktor im Auge, die glossenartige Exegese des Oec.-Typs durch eine fortlaufende Erklärung der Paulusbriefe zu ersetzen — also etwa das gleiche Ziel, wie wir es später bei Theophylact finden werden. Im wesentlichen hat er es auch erreicht. Es ist nur natürlich, wenn er im Laufe seiner umfangreichen Arbeit zuweilen etwas ermüdet sich enger und enger an seine Vorlagen, insbesondere an den Oec.-Typ anschloss und diesen wenig verändert wiedergab. Doch hat er sein Ziel nie ganz aus dem Auge verloren und hat im allgemeinen ein weit ebenmässigeres Werk geschaffen als der eben genannte Bischof von Bulgarien. In der Beherrschung der Sprache steht er freilich hinter diesem zurück. Er hatte nicht immer eine glückliche Hand, wenn er einen entlehnten Gedanken selbständig gestalten, kürzer und prägnanter ausdrücken wollte. An einigen Stellen erscheint sein Text wie eine Verunstaltung der Quellrezension und es ist nötig auf jene zurückzugreifen, um über den Inhalt Klarheit zu gewinnen. In der Art seiner Arbeit war es gelegen, dass alle Lemmata in Weg-

[1]) Von anderen Vätern, deren Exegesen uns bekannt sind, fand ich an den untersuchten Stellen nur geringe Spuren. Von einem Cyrillscholion war schon oben die Rede. Zu 1 Cor 1,2 sagt Coisl. f. 161v: Πάντα τοῦ πάθους ἀλεξιφάρμακα· τὴν γὰρ κακῶς γενομένην συνάπτει διαίρεσιν ἐκκλησίαν εἰπὼν καὶ θεοῦ τούτους ἀποκαλέσας. εἰ δὲ θεοῦ, πῶς ἀνθρώποις ἑαυτοὺς προσενείματε; Vgl. hiezu den Severianustext in Vat. 762, bei Cramer 5,5: Τὴν κακῶς γεγενημένην συνάπτει διαίρεσιν, μίαν ἐκκλησίαν καὶ θεοῦ τούτους ἀποκαλῶν· προστίθησι δὲ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, οὐκ ἐν τῷ δεῖνι. — Auch mit Gennnadius ergeben sich bei der Erklärung des Sündenregisters Rom 1,29 (Καὶ ἑνὶ τοῦτο κτλ PG 85,1169, im Oec.-Typ PG 118, 348) Berührungen, wenn auch die Texte nicht identisch sind. Ebenso ist in der Kompilation exegetisches Gut von Theodor v. Mopsv. enthalten, dessen Quelle vielleicht im Typus Parisinus zu suchen ist. Vgl. die Ausgabe von Swete, 1, S. XX.

fall kamen und die Rahmenform des Oec.-Typs durch die Breitform ersetzt wurde.

Von den drei Textzeugen reicht die Münchner Handschrift noch in das 10. Jahrhundert zurück, die Pariser und Venediger gehören wohl dem Anfang des 11. Jahrh. an. Damit haben wir einen gewissen Anhaltspunkt für die Bestimmung des Alters der Rezension. Über den Redaktor fehlt jede Nachricht. Weitere Verbreitung scheint der Kommentar nicht gefunden zu haben; ein Einfluss auf spätere Arbeiten lässt sich nicht feststellen.

Textprobe:

Zu 1 Cor 1,18-19

Ps.-Oecumenius, PG 118, 649	Monac. 375, f. 162	Chrys., PG 61,29
	Λόγον σταυροῦ· οὐ τὸ ῥῆμα λέγει, ἀλλὰ τὴν δύναμιν καὶ τὸ κήρυγμα τὸ μὲν γὰρ ἔργον ἀσθενές, ἡ δὲ αἰτία μέγα τὸ μυστήριον δείκνυσιν.	
Εἰκὸς εἶναι παρ' αὐτοῖς ἀπίστους, οἳ διέσυρον τὸν σταυρόν. Φησὶν οὖν· Μηδὲν ξενισθῆτε. Τοῖς γὰρ ἀπολλυμένοις, τὰ εἰς σωτηρίαν δοθέντα παρὰ θεοῦ, μωρία εἶναι δοκεῖ.	εἰκὸς δὲ εἶναι παρ' αὐτοῖς οἳ διέσυρον τὸν σταυρὸν. παραμυθούμενος οὖν φη μηδὲν ξενισθῆτε· τοῖς γὰρ ἀπολλυμένοις τὰ εἰς σωτηρίαν δοθέντα παρὰ θεοῦ, μωρία δοκεῖ,	... παραμυθούμενος ὁ Παῦλός φησι· Μὴ νομίσητε ξένον γίνεσθαι καὶ παράδοξον ...
	ὡς τοῖς κάμνουσιν ἀηδεῖς αἱ τῶν ὑγιαινόντων τροφαί. ἐξεστήκασι φη, διὰ τοῦτο λοιδοροῦνται καὶ ἐπαχθῶς ἔχουσι πρὸς τὰ σωτήρια φάρμακα, εἰσὶ δὲ ἀπολλύμενοι μὲν οἱ μὴ σωζόμενοι, οἱ ἄπιστοι, σωζόμενοι δὲ οἱ	Τοῖς κάμνουσι καὶ ψυχορραγοῦσι καὶ αἱ τροφαὶ αἱ ὑγιεῖς ἀηδεῖς ... Διὰ τοῦτο καὶ λοιδοροῦνται καὶ ἐπαχθῶς ἔχουσι πρὸς τὰ σωτήρια φάρμακα.

Ps. Oecumenius, PG 118, 649	Monac. 375, f. 162	Chrys., PG 61,24
Οἱ γὰρ μὴ ἐξεστηκότες, ἀλλ' οἷς ἐστι σωτηρίας ἐλπίς, ἐκ τούτου μάλιστα γινώσκομεν τὴν δύναμιν καὶ τὴν σοφίαν τοῦ θεοῦ. Δύναμιν μέν, ὅτι θανάτῳ θάνατον ἔλυσε· σοφίαν δὲ ὅτι τούτῳ τῷ τρόπῳ ἀπολωλότας διέσωσεν.	πιστοί, ἀπὸ τοῦ τέλους ἀμφότεροι καλούμενοι. συζητηταί, οἱ διαλεκτικὴν ἠσκημένοι, καὶ λογομαχεῖν εἰδότες. ἀλλ' ἡμῖν τοῦτο φη σοφία καὶ δύναμίς ἐστιν· δύναμις μέν, ὅτι θάνατον ἔλυσε· σοφία δέ, ὅτι ἀπολωλότας διέσωσεν. λαβὼν δὲ λοιπὸν παρρησίαν, καθάπτεται αὐτῶν ἀπὸ τῆς γραφῆς καὶ φη	

e. Auszüge aus dem Oecumenius-Typus

Cod. Vat. 2062

Pergament, 10. Jahrh., Grösse 21 ×27 cm, 187 Folien mit 25 - 26 Zeilen.

Schrift in schöner Minuskel ohne Rubrizierung oder sonstiger Ausschmückung. Auf den neutest. Text folgen noch ca 150 unnumerierte Blätter aus dem 13. Jahrh. mit juristischem Inhalt. Eine spätere Hand hat am unteren Rand « Instit. Legis Civilis » beigeschrieben.

Die Hs enthält:

f. 1 den Schluss der Apg.

f. 2 - 31 v die Apocalypse mit einigen Randbemerkungen, darunter ein Scholion zu Apc 21,1 Εἰρηναίου ἐκ τοῦ ε' λόγου· Καὶ ὁ Ἠσαίας φησίν· ὃν τρόπον γὰρ ... τὴν ἁρμόζουσαν οἴκησιν παρέχει. Contra haer. 5,36; = PG 7, 1222 f.

f. 32 - 60 die Kath. Briefe.

f. 61 - 187 die Paulusbriefe mit Prolog « Το φιλομαθὲς καὶ σπουδαῖον κτλ. Mit Hebr 3,12 bricht der Text ab.

Vereinzelte griechische und lateinische Bemerkungen aus dem 15. Jahrh. auf den sehr breiten Rändern sind stark verblasst und verdienen kaum Beachtung. Dagegen sind für uns von höchster Bedeutung eine grosse Anzahl von meist lemmatisierten Texten, die den Paulusbriefen beigefügt sind. Geschrieben sind sie von einer anderen, aber kaum späteren Hand als der hl. Text in ausserordentlich zierlicher Minuskel, die Autorennamen teilweise semiunzial. Phantasiehaken, wie wir sie im Oecumenius-Typ finden, stellen auch hier die Verbindung mit dem entsprechenden Bibelwort her. Spiritus ist eckig, Akzente fehlen sehr häufig. Rubrizierung findet sich nicht. Die Verteilung der Randscholien ist sehr ungleichmässig; zuweilen folgen bis zu 6 Blätter ohne jede Hermenie, bei anderen wieder ist der volle Raum der breiten Ränder beschrieben.

Man glaubt zunächst in den Kommentarfragmenten des Vat. 2062 die Quelle für die im Oecumeniustyp ausserhalb der Zahlenreihe befindlichen Texte vor sich zu haben, zumal der Codex kaum jünger ist als die älteste Oecumeniushs, die Texte sich ihrem Umfang nach ungefähr decken und die Scholiastennamen in Vat. 2062 im allgemeinen besser überliefert sind als in den meisten Oecumeniuszeugen. Aber eine genaue Untersuchung der Texte ergibt doch, dass sie nur ein Exzerpt aus dem gewohnten Oecumeniustyp darstellen.

Einige Beispiele zur Begründung:

Wo sich zwischen den Hermenien des Oec.- Typs und seinen Quellschriften, spez. dem Typus Vaticanus, Differenzen im Texte ergeben, geht Vat. 2062, abgesehen von Kleinigkeiten, die für die Bestimmung der Verwandtschaft ohne Bedeutung sind, immer mit Oec. Klarer noch liegt das Verhältnis zutage, wenn die beiden genannten Typen übereinstimmen und Vat. 2062 von beiden zugleich abweicht. Das ist z. B. der Fall in 4 Varianten des Dionys. Areop.- Scholions Οὐ μόνον, ὅτι πᾶσα . . . ἀνιχνίασιν = Vat. 2062, f. 96 = Vat. 762 f. 227; in 2 Varianten des Cyrill-Scholions Βάθει τοῦ θεοῦ . . . ἐν αὐτοῖς = Vat. 2062 f. 97 = Vat. 762 f. 232v; in 4 Varianten des Isidor-Scholions Ἐγένετο τοῖς . . . τοῦ πατρός = Vat. 2062 f. 105 = Vat. 762 f. 281 etc. Hier kann unsere Hs nicht die Verbindungslinie bilden zwischen Vat. 762 und Oec. [1], son-

[1]) In den genannten Beispielen ist die Rezension des Oec.-Typs übereinstimmend gegeben von Vat. 1430, Pal. 10 und Mignes Druck.

dern kann nur von letzterem abhängig sein. — Unter dem Lemma Σευηρ^{α}ι bringt Vat. 762 f. 232^{v} den Text Βάθη τοῦ θεοῦ ... οἰκονομίας; der gleiche Text erscheint wieder in Pal. 10. unter dem gleichen Σευηρ^{α}ι, in Vat. 1430 unter Σευηρ^{ι}, in Mignes Edition unter dem unbestimmten Σευηρ^{ο}, in Vat. 2062 f. 97 unter dem falschen Σευήρου μ. — Wiederholt zeigt Vat. 2062 Quellenangaben, z. B. f. 106^{v} Θεοδω^{τ} ει^{τ}ς καὶ πάντες τὸ αὐτὸ βρῶμα πνευματικὸν ἔφαγον. Diese Angabe erklärt sich am natürlichsten aus dem Oec.-Typ (hier z. B. Pal. 10 f. 74^{v}), wo die betreffende Hermenie mit dem zugehörigen, hier angeführten Schriftwort (1 Cor 10,3) durch einen Phantasiehaken verbunden ist. — Vat. 2062 f. 99 bringt das Fragment: Σευηρ· Ἀντὶ τοῦ ἀποψήγματα ... ἀποψύχει. Dasselbe findet sich wieder im Vat. 762, f. 247^{v} unter Σευηρ^{α}ι und hat hier zweifellos seine ursprüngliche Heimat. Aber man vermisst hier den Schlussatz des Vat. 2062: Περίψημα δὲ λέγεται τὸ σάβανον ὃ τοὺς ἱδρῶτας τοῦ κάμνοντος ἀποψύχει, trifft diesen aber im Vat. 1430, dem treuesten Zeugen des Oec.-Typs in seiner ursprünglichen Gestalt, als eine besondere auf das genannte Severianusscholion unmittelbar folgende Hermenie. Vat. 2062 hat also zwei im Oec.-Typ beisammenstehende Scholien verschmolzen und bekundet damit zweifellos seine Abhängigkeit von diesem.

Durch den in vorstehenden Argumenten geführten Nachweis für den Auszugscharakter der Randkatene des Vat. 2062 sinkt natürlich ihr Wert ganz bedeutend, zumal die zugrundeliegende Quelle uns in einer überreichen Zahl von Hss überliefert ist. Immerhin verdient die Textesrezension noch Beachtung, da ihre Vorlagehs dem Archetyp der Oecumenius-Familie sehr nahe gestanden sein muss. Sie ist in vielen Punkten korrekter als sämtliche uns erhaltene Oec.-Hss; selbst Vat. 1430 lässt sich in manchen Lücken hier ergänzen. Auch gegenüber Vat. 762 ist Vat. 2062 noch von Bedeutung, denn seine Texte gehen zurück auf einen jetzt verlorenen Aszendenten jener Hs und sind demnach noch frei von den Fehlern, welche der Schreiber des Vat. 762 verursacht hat[1].

Inhaltlich umfasst die Auszugskatene des Vat. 2062 im wesentlichen die Extravagantes des Oec.-Typs, d. h. die ausserhalb der Zahlenreihen stehenden Texte. Es finden sich immerhin auch einige dort gezählte Scholien, während andere

1) Vgl. hiezu die spätere Darlegung über das Verhältnis von Oecumenius-Typ und Vat. 762.

ungezählte vermisst werden. Ganz fehlen natürlich alle Photiana, merkwürdigerweise aber auch alle Oecumeniana und der grössere Teil der lemmatisierten Fragmente von Chrys. und Theodoret. Einige Randscholien des Vat. 2062 finden sich, soweit ich sehe, im Oec.-Typ nicht; für diese wird eine fremde Quelle angenommen werden müssen, nicht etwa ein um diese Fragmente erweiterter Textzeuge der grossen Oec.-Familie, weil die Erweiterungen in eine etwas spätere Zeit fallen.

Unter den Autorennamen des Vat. 2062 tritt einer hervor, der uns seither in den Pauluskatenen noch nicht begegnete, «THEODOT». Ziemlich häufig, z. B. f. 108, 108^{v}, 109^{v}, 118^{v} u. ö., erscheint ohne jede Abbreviatur das Lemma Θεοδώτου. Wer war dieser Exeget, von dem uns sonst die Geschichte nichts zu berichten weiss? — Niemand anders als Theodoret, denn bei ihm lassen sich die betreffenden Fragmente nachweisen z. B. Vat. 2062 f. 108 Θεοδώτου· Εἰκὼν θεοῦ ὁ οὐρανὸς ... προσετάγη Theodoret, PG 82,312 C; f. 108^{v} Κυριακὸν δεῖπνον ... PG 82,316 A B, der Text ist in Vat. 2062 durch Beifügung einiger Paulusworte verlängert, sonst aber gleich; f. 109^{v} Οὐχ οἷόν τε τὸν ὑπὸ τοῦ θείου ... φωτιζόμενον = PG 82,321 B; f. 118^{v} Τοῦτο οὐ τῆς Ἑβραίων ... πίστεως χρεία = PG 82,373 C.

Die Hs zeigt uns auch, auf welchem Wege der Name Theodoret in Theodot umgestaltet wurde, wenn sie in folgender Weise das Lemma schreibt: Θεοδωρήτου (f. 71^{v} u. ö.), Θεοδωρ$^{\tau}$ι (f. 73), Θεοδωρ$^{\tau}$ (f. 79^{v}), Θεοδω$^{\tau}$ (f. 107), Θεοδ$^{\omega\tau}$ (f. 79), Θεοδ$^{\omega}$ (f. 84), Θεοδώτου. Unklar ist, was das Lemma Θεοδώτου μ^{o} (f. 97^{v}) besagen will. Man erinnert sich an den Namen Θεοδώρου μο[ψουεστίας] des Cod. Monac. 412, und das zugehörige Fragment mag wohl dem Mopvestener enstammen, denn mit der entsprechenden Stelle bei Theodoret (PG 82,245 A) ergeben sich nur geringe Anklänge. Andrerseits finden wir wieder einen echten Theodorettext (Ὥσπερ γάρ φησι πάντων ... τῶν πιστευόντων = PG 82,93 A) in Vat. 2062 f. 77^{v} unter dem Lemma Θεοδώρου μ^{o}, und als Gegenstück ein echtes Theodorscholion (Πνευματικὸν καλεῖ ... παρασχόντος δύναμιν, von A. Mai aus Vat. 762 f. 282^{v} ediert

τ τ
in Spicileg. Rom 4) unter Θεοδω εις καὶ πάντες τὸ αὐτὸ βρῶμα πνευματικὸν ἔφαγον (Vat. 2062 f. 106^{v}). Es kann also infolge des Gleichklangs auch einmal der Mopsvestener hinter dem mysteriösen Theodot zu suchen sein. Die Beifügung oder Weglassung von μο ist ohne Bedeutung, zumal Vat. 2062 das μο auch anderen Namen beifügt, so f. 97 Cyrill und Severus.

Theodot erscheint auch unter den Scholiasten der Katene zur Apostelgeschichte. Cod. Nov. Coll. 58[1], in Oxford nennt zweimal einen Θεόδωτος Ἀγκύρας. Die parallelen und in ihrer Rezension besseren Zeugen Coisl. 25 und Barb. 582[2] lesen an den entsprechenden Stellen Θεοδώρου μοναχοῦ bezw Θ. μ. πρεσβυτέρου. Auch hier wird sich hinter dem Namen Theodot trotz der — vermutlich späteren — Beifügung Ἀγκύρας niemand anders als Theodor oder Theodoret verbergen.

Codd Vat. 9, 873, 875

Cod. Vat. 9, eine Papierhs aus dem 13. Jahrh. in der Grösse von 23,7 × 15,6 cm, 306 Folien mit 32 - 33 Linien.

Der Codex enthält auf f. 301^{v} - 304 Glossen zu den Paulusbriefen in folgender Ordnung: Hebr, Eph, Phil, Col, Thess, Tim, Tit, Rom, Cor, Gal. Überschrift z. B. Λέξεις τῆς πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολῆς; zu den anderen Briefen entsprechend.

Die gleichen Texte werden auch geboten von:

Vat. 873: Papierhs des 14. Jahrh., in der Grösse von 24,3 × 16,5 cm, 292 Folien mit 35 - 36 Linien, auf f. 269 - 272 in der Ordnung: Hebr, Rom, Cor, Gal, Eph, Phil, Col, Thess, Tim, Tit.

Vat. 875: Papierhs des 15. Jahrh., in der Grösse von 25,5 × 18,5 cm, 334 Folien mit 32 Linien, auf f. 286^{v} - 289 in der Ordnung des Vat. 873, dessen Kopie Vat. 875 zu sein scheint.

Die Glossen dieser drei Hss haben unverdienterweise sogar eine Edition gefunden in « Glossaria Graeca minora et alia

1) Nach Cramers Edition S. 33 und 227; von Migne übernommen PG 77, 1431 - 32.

2) Im Barb. 582 f. 22^{v} und 129^{v}. Näheres über die beiden Hss in Biblica 5 (1924) 298 - 302.

anecdota Graeca ex variis codicibus edidit et animadversionibus illustravit Christianus Fredericus Matthaei, Mosquae Typis Universitatis 1774» S. 59-85, unter dem Titel Λέξεων ἑρμηνεία τῶν ἐν τῷ ἀποστόλῳ Παύλῳ ἐμφερομένων. Die kurzen Hermenien, denen immer das zugehörige Pauluswort vorangestellt ist, sind ein Auszug aus unserem Oecumeniustyp und zwar aus den benannten wie aus den unbenannten Texten.

Eine Probe zu 1 Cor möge ihren Charakter veranschaulichen.

Text	Matthaei S. 69 f.	Fundort bei Migne
1 Cor 1, 7	«Ἀποκάλυψιν» τὴν δευτέραν παρουσίαν	PG 118, 644 B
» 1,20	«Συζηταί» οἱ λογισμοῖς καὶ ἐρεύναις τὰ πάντα ἐπιτρέψαντες	» 649 D
» 1,26	«Κατὰ σάρκα» κατὰ τὸ φαινόμενον, καὶ τὸν παρόντα βίον καὶ τὴν ἔξωθεν παίδευσιν	» 656 B
» 2,10	«Βάθη τοῦ θεοῦ» τὰς βαθυτάτας αὐτοῦ καὶ λανθανούσας ἡμᾶς οἰκονομίας.	» 664 C
	τὸ δὲ «ἐρευνᾷ» οὐκ ἀγνοίας δεικτικόν ἐστιν, ἀλλὰ τὸ ἐναντίον, ἀκριβοῦς γνώσεως.	» 664 B
» 9,18	«Καταχρήσασθαι» τὴν ὅλως χρῆσιν καλεῖ οἷον τὸ ὅλως λαβεῖν	
	«Ἐν τῷ εὐαγγελίῳ» προσέθηκε,	» 765 B
	δεικνὺς τὸν διδάσκοντα ὀφείλειν λαμβάνειν, τὸν καὶ πονοῦντα, οὐ μὴν τὸν ἀργοῦντα.	» 765 C
» 10,13	«Ἀνθρώπινος» μικρός	» 781 A
» 10,22	«Παραζηλοῦμεν» πειράζομεν καὶ παρακνίζομεν.	» 785 C
	«Ἢ παραζηλοῦμεν τὸν κύριον;» ἐντρεπτικῶς αὐτὸ τέθεικεν.	» »
» 11,32	«Παιδευόμεθα» νουθετούμεθα	» 809 C
» 12,10	«Διακρίσεις» τὸ εἰδέναι, τίς ὁ προφήτης,	» 817 D
	καὶ τίς ὁ ψευδοπροφήτης· τίς πνευματικὸς, καὶ τίς ὁ μὴ τοιοῦτος.	» 821 A

Cod. Vat. 360

Pergamenths aus dem 13. Jahrh., Grösse 17,5 × 23,5 cm, 233 Folien, 2 Kolumnen mit sehr kleiner zierlicher Schrift. Der Codex enthält das griech. Neue Testament ohne Hebr und Apc, f. 175^{v} - 231 die Paulusbriefe.

Dem Text der Paulusbriefe sind am Rand eine Reihe von anonymen Scholien beifügt und durch verschiedenförmige Haken mit den entsprechenden Schriftworten verbunden. Diese Hermenien sind dem Oecumenius-Typ entnommen, meist wörtlich; zuweilen auch in gekürzter Form wiedergegeben. Autorennamen sind in Vat. 360 nicht aufgenommen, auch da nicht, wo die Hermenien in der Quellschrift lemmatisiert sind. Der Gesamtumfang dieses Auszugs ist im Vergleich zum Oec-Typ selbst unbedeutend, immerhin lässt die Tatsache, dass in dieser Bibelhs nur den Paulusbriefen Kommentarstücke angefügt sind, einen Rückschluss zu auf die Wertschätzung, welche die Quellschrift damals genoss. Bei den übrigen Büchern des N. T. umfasst die äussere Ausstattung nur die Eusebianischen Canones, die Prologe und Titel von Euthalius und Angaben über die liturgische Verwendung der Texte.

Cod. Vat. 1270

Die Handschrift des 12. Jahrhunderts wird in Karo-Lietzmanns Katalog [1] als selbständiger Zeuge einer eigenen Katenenfamilie aufgeführt. Turner [2] kommt zweimal auf ihn zu sprechen, vermutet seine Zugehörigkeit zur Oecumeniusgruppe und glaubt mit seiner Hilfe weitere Severianusfragmente zu Rom und 1 Cor identifizieren zu können. Letztere Erwartung

1) Unter Nr. VIII, S. 610.

2) Dict. of the Bible, E. V. S. 489 und 524. Nach Turner soll die Hs aus Süditalien stammen und um d. J. 1100 geschrieben sein; doch scheint sie eher an das Ende als an den Anfang des 12. Jahrh. zu gehören.

bestätigt sich nicht, denn eine genaue Prüfung lässt ihn als Auszug aus den Chrysostomushomilien und dem Oecumeniustyp erscheinen.

Das Material ist sehr starkes, schlecht bearbeitetes Pergament in der Grösse von 22 × 16 cm, 164 Blätter mit je 30 - 33 Zeilen. Die Initialen sind bei jedem Kommentarfragment rubriziert, Scholiastennamen sind schwarz. Die Schrift ist sehr klein, aber doch deutlich. Bibeltext und Hermenien wechseln in Form der Breitkatenen, wobei ein vorgesetztes κείμενον und ἑρμηνεία die beiden Textgruppen äusserlich unterscheidet. Überall sind von erster Hand die Tage der liturgischen Verwendung der Texte beigeschrieben.

Die Hs enthält:

f. 1 - 6 Euthaliana zur Apostelgeschichte

f. 6 - 54 Apg mit Kommentar unter dem Titel « Ἑρμηνεία τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου »

f. 54 Μαρτύριον und Ἀποδημίαι Παύλου

f. 55 - 77 Kath. Briefe mit Kommentar[1]

f. 77v Unter einer gelb und rot kolorierten Ornamentleiste: Διὰ τί τοῦ Παύλου ἐπιστολαὶ δεκατέσσαρες λέγονται· Ἐπειδὴ ταύτας ὁ ἀπόστολος αὐτὸ ἰδίᾳ ἐπιστέλλει καὶ διὰ τούτων οὓς μὲν ἤδη ἑώρακε καὶ ἐδίδαξεν, ὑπομνήσκει καὶ διορθοῦται· οὓς γὰρ μὴ ἑώρακεν σπουδάζει κατηχεῖν καὶ διδάσκειν· ὥς ἐστιν ἀπ' αὐτῶν τὸν ἐπιτυγχάνοντα μαθεῖν[2].

Ὑπόθεσις τῆς πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολῆς· Ταύτην ἐπιστέλλει ἀπὸ Κορίνθου κτλ.

Es folgen die Euthaliana zu Rom, eine Aufzählung der 14 Paulusbriefe, wobei Hebr unmittelbar auf Thess folgt, sodann der 7 Kath. Briefe.

f. 79 Πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολὴ α'. Τῇ γ' τῆς α' ἑβδ[όμαδος]. Nach dem ersten Bibelkomma, umfassend Rom 1,1 - 17, steht als Titel über den Hermenien « Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν ιω τοῦ χρ ἐκ τῶν ὑπομνημάτων τῆς πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολῆς ». Die Hermenie beginnt, genau wie Chrys, in der 1. Hom. (PG 60,395) Μωυσῆς μὲν πέντε βιβλία κτλ und folgt ihr mit einer kleinen Auslassung bis πλέον οἰκειώσευς ὑπόθεσιν λάβοι, also etwa eine halbe Spal-

[1]) Näheres hierüber in Biblica 5 (1924) 333 ff.

[2]) Der Text gehört zur Enthaliusausstattung; näheres bei v. Soden. Die Schriften des N. Test. 1,663.

te bei Migne. Sodann fährt der Codex ohne neue Zeile und ohne irgendwie hervortretenden Initialbuchstaben fort: Ὁ σκηνοποιὸς οὗτος οὐ Σικελίαν μόνον, οὐδὲ Ἰταλίαν, ἀλλὰ πᾶσαν ἐπέδραμε τὴν οἰκουμένην· καὶ οὐδὲ ἐν τῷ κηρύττειν τῆς τέχνης ἀπέστη, ἀλλὰ καὶ τότε δέρμ[ατα] ἔρραπτε καὶ ἐργαστηρίου προηστήκει. καὶ οὐδὲ τοῦτο ἐσκανδάλ[ισε] τοὺς ἐξ ὑπάτων καὶ μάλα εἰκότως· οὐ γὰρ αἱ τέχναι καὶ τὰ ἐπιτηδεύματα, ἀλλὰ τὸ ψεῦδος καὶ τὰ πεπλασμένα δόγματα εὐκαταφρονήτους ποιεῖν εἴωθε τοὺς διδασκάλους [1].

Mit Τὸ ἀποῦσι γράφειν αἴτιον τοῦ κεῖσθαι αὐτοῦ τὸ ὄνομα κτλ geht der Codex dann zum Oecumenius-Typ über (cf PG 118, 324 f). Dieser unvermittelte Übergang ist umso auffälliger, als der Gedanke der ersten aus Oec. übernommenen Hermenie schon in den voranstehenden Worten von Chrysostomus enthalten war. Noch einigemale verlässt der Schreiber seine neue Vorlage und kehrt zu den Homilien des Goldmundes zurück, so bringt er f. 84 im Anschluss an Rom 2,10 einen längeren Text: Ποῖον Ἰουδαῖον ἐνταῦθά φησι . . . τὴν περιφοράν (= hom. 5, PG 60,426) und f. 85 zu Rom 2,15 das Chrys. Fragment Τίνος ἕνεκεν τίθησι τὸ «κατηγορούντων ἢ καὶ ἀπολογουμένων»; . . . τοῦ δικαστηρίου (= hom. 5, PG 60,429). Aber es bleiben diese Abschweifungen im weiteren Fortgang der Arbeit mehr noch als am Anfang Ausnahmen, im allgemeinen folgt er genau dem Oec.-Typ. Mit dem Scholion Πληρώσας τὸν περὶ τῆς ἀναστάσεως λόγον zu 1 Cor 15,47 (= PG 118, 888 C) und zwar bei den Worten Εἰ γὰρ καὶ τὸ σῶμα bricht der Codex ab.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich klar der Charakter des Vat. 1270. Er ist ein Deszendent der grossen Oecumeniusgruppe, verbindet aber mit diesem Erbgut einige grössere Fragmente aus den Chrysostomushomilien sowie die oben angeführten 2 Texte als Spezialgut. Der Codex setzt also zu Unrecht den Namen « Chrysostomus » über den ganzen Kommentar. Den Oec.-Typ gibt er im Auszug wieder, scheidet vor allem viele der dort lemmatisierten Texte aus. Am Anfang vollständiger als im weiteren Fortgang, bringt er im ganzen doch etwa 3/4 des Materials seiner Quelle. Textlich steht er Migne's Druck sehr nahe, wenn er auch dessen Erweiterungen, vor allem die Photiana, nicht enthält, gehört also mit dessen Quellhs in die gleiche Familie.

1) Der Text stammt aus Chrys. hom. 2 in ep. ad Rom, PG 60,407.

Der sekundäre Charakter des Vat. 1270 ergibt sich sowohl aus seinem geringeren Umfang wie auch aus einigen anderen Anzeichen. Seine Vorlage muss noch die Form der Rahmenkatene getragen haben, wie alle unsere erhaltenen Oec.-Zeugen. Der Schreiber hat sie in der Weise der Breitkatene umgebaut, indem er immer einen grösseren Textabschnitt voranstellt und dann auf der ganzen Breite der Seite die Hermenien folgen lässt. Aber er setzt doch häufig nochmals das zugehörige Wort oder den entsprechenden Satzteil aus Paulus vor die einzelnen Scholien, durch κείμενον und ἑρμηνεία geschieden, eine offensichtliche Nachwirkung der Verbindung von Text und Erklärung durch Zahlen und Zeichen in der Vorlagehs. Hier empfand der Schreiber — wenigstens nach den ersten Blättern —, dass sich diese glossenartigen Hermenien, die oft nicht einmal einen vollen Satz bilden, nicht vom Bibeltext losreissen lassen, ohne wie verirrte Steine empfunden zu werden, die sinnlos und regellos im Felde umherliegen. Nur die Zusammenordnung in der Form der Rahmenkatene entspricht der Eigenart dieser Exegese.

Ein weiteres Argument für den sekundären Charakter: Im Oec.-Typ (z. B. Vat. 1430 f. 6) finden sich unter dem Lemma Οἰκουμενίου die Worte: οἷον ὁ νοητός — Vat. 1270 f. 85^{v} bietet die gleichen Worte als κείμενον, ein Irrtum, da es gar keine Paulusworte sind. Die Abgrenzung der Hermenien im Vat. 1270 und dem Oec.-Typ harmoniert im ganzen miteinander; nur selten fasst unsere Hs zwei dort getrennte Texte zusammen oder teilt, was dort verbunden ist. Der Textgestalt nach steht Vat. 1270 bei Differenzen zwischen Oec.-Typ und dessen Quellen auf Seiten des ersteren.

Für die Lemmata zeigt der Schreiber wenig Verständnis. Er behält zwar die Lemmata seiner Vorlage im allgemeinen bei, zeigt ihr gegenüber gelegentlich auch einmal ein Plus, bes. für Theodoret, andrerseits aber gibt er die direkt aus Chrysostomus entnommenen Fragmente alle anonym wieder, obwohl sie dem Umfang nach am bedeutendsten sind. Oecumenius' Name tritt erst nach den ersten Kapiteln auf, die vorher stehenden Texte von ihm sind ohne Lemma. F. 152 taucht der Name τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ θαυματουργοῦ auf, aber vorher und nachher stehen Schrifttexte (1 Cor 11,34 - 12,6 bezw. 12,7 - 26), ähnlich findet sich f. 156^{v} über 1 Cor 13,11 - 14,5 vermerkt τοῦ

ἁγίου κυρίκου καὶ ἰουλίττης; da es sich hier nicht um Scholiastennamen handeln kann, ist darin vielleicht eine Angabe über die Verwendung der Paulustexte am Feste dieser Heiligen zu sehen. Die Hs ist ja in ihrem ganzen Umfang reich an liturgischen Notizen.

Als Resultat der Untersuchung ergibt sich, dass dem Cod. Vat. 1270 die von Lietzmann und Turner vermutete Bedeutung nicht zukommt. Sein Spezialgut ist für den die Paulusbriefe umfassenden Teil minimal, und für das übrige Material stehen uns bessere und zuverlässigere Hss in reicher Zahl zur Verfügung.

Cod. Ambros. A 62 inf.

Pergament, 11. Jahrh., Grösse 24,5 × 32 cm, 316 Folien mit je 32 Zeilen, Breitform.

Die ersten 63 Folien enthalten Kommentarstücke zu Evv und Apg. F. 64 beginnt der Pauluskommentar mit dem Titel: Τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου ἑρμηνεία τῶν δεκατεσσάρων ἐπιστολῶν τοῦ ἀποστόλου ἐν ἐπιτόμῳ. Incip. «Π α ῦ λ ο ς» ζητητέον τίνος ἕνεκεν αὐτοῦ το ὄνομα ὁ θεὸς Σαῦλον λεγόμενον Παῦλον μετωνόμασε.

Die folgende Exegese ist identisch mit jener von Ps.-Oec., nur die Form ist etwas verschieden. Die Anordnung der Hermenien rings um den hl. Text ist aufgegeben; der hl. Text steht auch nicht in Abschnitten vor den Hermenien, sondern ist in kleine und kleinste Kommata zerlegt, zuweilen nur ein einziges Wort umfassend, mit diesen verwoben, ähnlich wie wir es beim Theophylactkommentar finden. Äusserlich ist er durch Verwendung von Semiunzialschrift vom Kommentar unterschieden. Die Numerierung der Hermenien ist aus der Vorlage noch beibehalten, obwohl sie hier überflüssig geworden ist. Es wird aber nicht mehr in Serien von α′ — ϱ′ gezählt, sondern fortlaufend durch je einen ganzen Paulusbrief. Die Zählung, die hier nicht mehr der Verbindung von Text und Erklärung dient, sucht sich also in der Angabe der Gesamtzahl der

Hermenien ein neues Ziel. Letztere weicht von der gewohnten Rezension stark ab. Der Codex zählt:

Rom: 777 Hermenien	1 Thess: 167
1 Cor: 741	2 Thess: 91
2 Cor: 495	1 Tim: 224
Gal: 247	2 Tim: 157
Eph: 292	Tit: 74
Phil: 146	Phm: 34
Col: 142	Hebr: bricht bei 453 unvollendet ab.

Verschwunden sind aus der Hs bis auf geringe Spuren die Extravagantes und die Lemmata. F. 148 wird noch Basilius genannt, f. 256v Theodoret und Gennadius, f. 271v Basilius und Oecumenius. Diese Spuren beweisen, dass die Rezension des Ambr. A 62 inf. eine spätere Bearbeitung darstellt, bei welcher die Extravagantes wieder ausgeschaltet wurden. Der sekundäre Charakter ergibt sich auch aus der Gesamtanlage, besonders dem Abweichen von der Rahmenform unter Beibehaltung der Zahlenreihen.

Beachtung verdient, dass in unserer Hs von der ersten Hand aus dem 11. Jahrh. Chrysostomus als Autor genannt wird, und zwar nicht bloss im Gesamttitel f. 64. F. 91 vor 1 Cor steht wieder ἑρμηνεία τοῦ Χρυσοστόμου, f. 143 vor 2 Cor: Τοῦ αὐτοῦ ἑρμηνεία, vor den übrigen Briefen wird der Name nicht mehr wiederholt. Auch ein Teil der Prologe wird in der Hs Chrys. zugeschrieben.

Häufig findet sich am Rand das Zeichen ΣΗ. Über die Bedeutung gibt uns die Hs selbst Aufschluss, wenn sie z. B. f. 139v ohne Abbreviatur schreibt: Σημείωσαι τὸ ῥητὸν καὶ τὴν λύσιν· πάνυ γάρ εἰσι ζηττ; kurz nachher: ΣΗ τὸ ῥητὸν ἐκ τῆς ἀποκαλύψεως τοῦ θεολόγου θαυμαστὸν ὂν καὶ ὠφέλιμον.

Zwischen f. 87 und 88 ist eine grössere Anzahl von Blättern, Rom 8,5 - 16,2 umfassend, verlorengegangen; die Hermenienzahl springt hier von 352 auf 738. Auch am Ende ist die Hs verstümmelt; sie schliesst jetzt mit Hebr 11,17.

Cod. Paris. 237

Pergament, 10. Jahrhundert, Grösse 16 × 21 cm, 246 Folien mit je 28 - 30 Zeilen Bibeltext und bis zu 50 Zeilen Kommentar, Rahmenform.

Überschriften, Euthaliustitel, Initien und Haken sind rubriziert. Die Verbindung von Text und Hermenien wird ausschliesslich durch Haken, nicht durch Zahlenreihen hergestellt.

Die Hs enthält:

f. 1 Apostelgeschichte mit Scholien am Rand, ohne Lemmata.

f. 61ᵛ Kath. Briefe mit einem Auszug aus der Ps.-Andreaskatene. Die Textgestalt scheint gut zu sein, Lemmata finden sich nur in geringer Zahl.

f. 88ᵛ Paulusbriefe mit Kommentar

f. 217 Apocalypse mit Kommentar von Andreas, Erzbischof von Caesarea in Kappadozien.

f. 242ᵛ Δωροθέου ἐπισκόπου Τύρου ἀρχαίου ἀνδρὸς πνευματοφόρου καὶ μ[άρτυ]ρ[ος] γεγονότος ἐν τοῖς καιροῖς Λικινίου καὶ Κωνσταντίνου βασιλέων. Es folgt ein Verzeichnis der 70 Jünger und 12 Apostel mit Bemerkungen über ihr Leben.

Der Kommentar des Paris. 237 zu den Paulusbriefen stellt einen Auszug aus dem Normaltyp von Ps.-Oecumenius dar, verbunden mit einigen Scholien aus anderen Quellen. Den ganzen Kommentar sollte die Hs gewiss nie aufnehmen, der hiefür bestimmte Rand wäre sonst im Verhältnis zu den Textkolumnen viel zu klein gewählt. Der Auszug bietet vorzüglich die Extravagantes des Normaltyps, ja auf weite Strecken hin findet man diese in ihrer vollen Zahl und nach ihrem ganzen Umfang, von den übrigen Hermenien dagegen nichts. Man möchte daher vermuten, hier an der Quelle zu stehen, aus der die Extravagantes in den grossen Urkommentar übernommen worden sind, wenn nicht zuweilen doch wieder einige, im Normaltyp numerierte Texte sich fänden. Es könnten diese gewiss auch erst wieder non dort herübergewandert sein, die Einwirkung der Kompilationen aufeinander ist ja gegenseitig, und die Hs bietet selbst ein Exempel dafür, indem sie neben dem Material von erster Hand noch eine Reihe von Scholien trägt, die von zweiter Hand auf den freien Stellen beigeschrieben wurden. Aber mag der Befund in Paris. 237 auch

nicht ausreichen, um darauf einen sicheren Schluss zu bauen, es bleibt an sich schon durchaus möglich, vielleicht wahrscheinlich, das die Extravagantes ursprünglich eine separate Paulusexegese in Form von Randscholien bildeten, und diese dann durch ihre Aufnahme in den Urkommentar des Ps.-Oec.-Typs den heutigen Normaltyp ergaben.

Cod. Paris. 101

Papier, 13. Jahrhundert, Grösse 16 × 22,5 cm, 200 Folien mit je 28 Zeilen Text und 45-50 Zeilen Kommentar, Rahmenform.

Die Hs enthält: f. 1 Apg., f. 48ᵛ Kath. Briefe mit Scholien, f. 70 Paulusbriefe mit Scholien, f. 180 Apc., f. 199: Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Χρυσοστόμου ἐγκώμιον εἰς τὸν ἅγιον ἀπόστολον Παῦλον ἐκ διαφόρων αὐτοῦ λόγων συντεθὲν παρὰ Θεοδώρου μαγίστρου. Inc. Τῆς μὲν ἐπιγραφῆς τῶν ἀποστολικῶν πράξεων.

Die Scholien zu Paulus sind ein Auszug aus dem Oec.-Typ. Inc. Τὸ ἀποῦσι γράφειν. Teilweise sind die Zahlenreihen zur Verbindung von Text und Hermenie noch beibehalten, zumeist aber setzt der Schreiber nur verschieden geformte Haken. Buchwürmer haben den Kommentar schon zu beträchtlichem Teile konsumiert.

Cod. Patmos 263

Eine Pergamenthandschrift aus dem 10. Jahrh. in Kleinoktav, 276 Blätter mit 23-29 Zeilen in 2 Kolumnen, am Anfang und Ende verstümmelt[1]. Die ersten 119 Blätter enthalten Hermenien zum N. Test. und zwar f. 1-10 zur Apostelgeschichte, f. 10-29 zu den kath. Briefen[2] und f. 29-119 zu den Paulusbriefen (ausser Philem.)[3].

1) Cf. Katalog von Sakkelion, Athen 1890, S. 127. Die Hs wird hier bezeichnet als Σύμμικτα διὰ τὸ ποικίλον τῆς περιεχομένης ὕλης». — Die Vatik. Bibliothek besitzt eine Photographie der Hs.

2) Zu diesem Teil vgl. Biblica 5 (1924) 340-342.

3) Turner nennt irrtümlich nur 9 Briefe, Dict. of the B., E. V. S. 522.

Der Codex enthält keinen vollen Kommentar, sondern nimmt jeweils nur einige Worte aus dem Schrifttext und fügt daran seine Erklärung. Das Ganze ist im wesentlichen ein Auszug aus dem Oecumenius-Typ, wobei der Exzerptor nur zuweilen etwas frei über den Text verfügt und einiges fremde Material aufnimmt. Die Lemmata, zumeist auf den Rand geschrieben, sind nicht zahlreich [1]. Am öftesten wird Chrys. genannt, selten Theodoret; es reihen sich weiter an Cyrill, Eusebius, Severianus und Gennadius [2]. Neue Texte, die sich im Oec.-Typ nicht finden, sind eingefügt unter den Lemmata: τοῦ Πηλουσιώτου und Γρηγορίου τοῦ Νύσσης zu Rom 2,24, Καισαρίου zu Rom 7,9, Μαξίμου zu Rom 9,3 und 1 Cor 11,3.

Cod. arab. 576 der Patriarchalbibliothek der Kopten in Kairo

Pergament, 12.-13. Jahrhundert, in Quartformat, mit 284 Folien, Form der Breitkatene.

Die Handschrift enthält in arabischer Sprache einen Kommentar zur Apostelgeschichte, Kath. Briefen und Palusbriefen. Sie stellt immer ein ganzes Kapitel des biblischen Buches voran und schliesst dann unter Wiederholung der einzelnen bezüglichen Worte ihre Erklärung an, ganz nach der Art von Ps.-Oecumenius. Die Hermenien sind meist anonym, dazwischen treten vereinzeltVäternamen hervor, wie Joh. Chrysostomus, Athanasius, abbas Basilius, Kyriakos. Die Prologe vor den ein-

1) Die vielen Scholiasten, die Turner zu nennen weiss: « with an unusually extensive range of authorities », finden sich in dem die Paulusbriefe behandelnden Teile nicht. Richtig ist Turners Schlussbemerkung: « It would seem that the quotations are, for the most part, so brief as to promise little in the way of profitable result ». S. 522.

2) Die Namen Severianus und Gennadius finden sich f. 35 zu Rom 4,9 bezw. f. 57 zu Rom 14,6 bei Fragmenten, welche im Oec-Typ unbenannt stehen (cf Pal. 10, f. 16v und 44v).

zelnen Briefen decken sich im wesentlichen mit jenen von Euthalius.

Der Pauluskommentar der Hs berührt sich nach Form und Inhalt aufs engste mit dem Normaltyp von Ps.-Oecumenius und scheint eine freie Bearbeitung desselben darzustellen.

3. Die Textgeschichte

Nachdem die einzelnen Textzeugen der grossen Ps.-Oecumenius-Familie vor unserem Auge vorübergezogen sind, haben wir die nötigen Voraussetzungen gewonnen, um einen kurzen Überblick über die Entwicklungsgeschichte des Textes zu geben.

Die älteste Form, in der wir im 10. Jahrh. den Kommentar finden, ist die des Normaltyps. In diesem selbst aber heben sich zwei heterogene Bestandteile scharf voneinander ab; wir sehen sie erst im 11. Jahrh. im cod. Paris. 219 und in der darauf fussenden Ausgabe von Donatus Veronensis 1532 miteinander verschmolzen. Es ist einerseits das Corpus der mit Zahlenbuchstaben ausgestatteten Hermenien, die einen vollen Kommentar zu den 14 Paulusbriefen darstellen, und andrerseits die Summe der dazwischen eingestreuten, mit verschieden geformten Haken bezeichneten Scholien — wir nannten sie kurz «Extravagantes». Sie nehmen an Zahl gegen das Ende des Kommentars hin stark ab, namentlich in den lemmatisierten Texten, und sind in den einzelnen Rezensionen eine sich stets wandelnde Grösse.

Um von dem gegenseitigen Verhältnis der beiden Bestandteile ein anschaulicheres Bild zu gewinnen, seien die Zahlen von Pal. 10 geboten:

Rom	enthält	920	gezählte	Scholien	und	103	extravagante
1 Cor	»	795	»	»	»	88	»
2 Cor	»	536	»	»	»	43	»
Gal	»	256	»	»	»	38	»
Eph	»	293	»	»	»	40	»

Phil	enthält	229	gezählte	Scholien	und	6	extravagante
Col	»	204	»	»	»	9	»
1 Thess	»	200	»	»	»	9	»
2 Thess	»	99	»	»	»	7	»
1 Tim	»	251	»	»	»	10	»
2 Tim	»	180	»	»	»	10	»
Tit	»	93	»	»	»	—	»
Philem	»	48	»	»	»	1	»
Hebr	»	653	»	»	»	50	»

Summa 4757 gezählte Scholien und 414 extravagante[1].

Die Summe der gezählten Scholien bleibt in allen Handschriften eine konstante Grösse. Werden einmal versehentlich zwei in anderen Hss getrennte Scholien unter eine Zahl gestellt, so wird die dadurch gestörte Harmonie der Zahlen alsbald durch Teilung eines sonst verbundenen Fragmentes oder durch Auslassung einer Zahl wieder hergestellt. Ähnlich verhält es sich, wenn ein in die Extravaganten gehöriger Text durch Unachtsamkeit des Kopisten eine Nummer erhalten hat. Die Gesamtzahl bleibt unveränderlich. Es hebt sich auch das Corpus der Extravaganten von dem Corpus der gezählten Texte ganz scharf ab. Es konnte natürlich in der Entwicklung einer so kinderreichen Familie, wie unser Oecumenius sie bietet, nicht ausbleiben, dass Verwechslungen und Verschiebungen vorkamen, aber sie beschränken sich tatsächlich auf Ausnahmen. Es dürften kaum Hermenien vorhanden sein, bei denen die Zugehörigkeit zum einen oder anderen Corpus sich nicht mit voller Sicherheit feststellen liesse.

Woher kommt diese Teilung? Nichts liegt näher als die Annahme, dass wir es hier mit zwei zeitlich getrennten Schichten im Aufbau des Kommentars zu tun haben. Die innerhalb der Zahlenreihen stehenden Texte bilden den Urbestand. Sie sind oft sehr kurz, ergeben zuweilen nicht einmal einen ganzen Satz und müssen darum aufs engste mit dem hl. Text ver-

1) Die Summe der euthalianischen Stichen zu Rom beträgt 920, genau wie hier die Zahl der numerierten Scholien; auch für die anderen Briefe liegen die entsprechenden Zahlen nahe beisammen. Die Erscheinung ist sicher nicht zufällig, sondern Absicht: Soviel Sinnzeilen bei Euthalius, soviel Hermenien.

bunden werden, um verständlich zu sein. Was will man denn auch z. B. mit einer durch τουτέστιν eingeführten Sinnerklärung eines Pauluswortes anfangen, wenn sie von diesem Wort getrennt ist? Die notwendige Verbindung wurde nun durchaus zweckmässig dadurch hergestellt, dass man über das Pauluswort und vor die zugehörige Erklärung den gleichen Zahlenbuchstaben setzte. Darin lag der Zweck ihrer Einführung. Es verband sich damit aber ganz natürlich, wenn auch vollkommen unbewusst und ungewollt die Folgeerscheinung, dass die Zahlen auch einen Ring um das ganze Hermeniencorpus schlossen und es gegen spätere Entwicklungsschichten abgrenzten.

Da nun ein späterer Kompilator daranging, dem fertigen Kommentar neues Material einzufügen, wollte er die einmal vorhandenen Zahlenreihen nicht durchbrechen, und so verband er seine neuen Scholien durch verschieden geformte Haken mit dem Bibeltext und schuf damit das « Corpus extravagantium », die 2. Schicht[1]. Wäre dieser Teil ursprünglich, so wäre gar nicht einzusehen, warum er nicht auch in die Zahlenreihen miteingestellt wurde. Wir besitzen zwar keine Hs, in der diese zweite Schicht für alle 14 Briefe noch fehlt, wohl aber bietet der um die Wende des 9. zum 10. Jahrh. geschriebene cod. Pantokrat. 28 bedeutende Teile ohne die Extravagantes und auch noch ohne die Zahlenreihen[2]. Auch seine Erweiterungen, die mit Rom 9,22 einsetzen, bauen auf der Urform, nicht auf

1) Dass dieses Corpus einmal einen selbständigen Pauluskommentar in Form von Randscholien bildete, lässt sich handschriftlich nicht erweisen, wird aber durch cod. Paris. 237 wenigstens nahegelegt.

Einem ganz parallelen Fall begegnen wir in der Katene zu den Kath. Briefen: Cod. Coisl. 25 aus dem 10. Jahrh., der älteste und beste Textzeuge, verbindet den Bibeltext und die zugehörigen Hermenien durch zwei Zahlenreihen, ebenso wie der Oec.-Typ. Am Rande fügt er in roter Tinte eine Anzahl Glossen bei, genommen aus einer separat existierenden Exegese, die uns heute noch im cod. Vat. 1971 erhalten ist. Diese Glossen nimmt er aber nicht in die geschlossene Zahlenreihe auf, sondern verbindet sie durch verschieden geformte Haken mit dem Bibeltext. So hebt sich die spätere Schicht von der früheren ganz klar ab. In jüngeren Kopien des gleichen Textes, wie cod. Coll. Novi 58 (Oxford), Casanat. 1395 und Vallic. 78 finden wir die Randglossen des Coisl. 25 mit den übrigen Hermenien verschmolzen. Cf. Biblica 5 (1924) 342 ff.

2) Näheres über diese Hs wird in § 7 gesagt werden.

dem Normaltyp. auf und stellen eine von diesem vollkommen unabhängige Bearbeitung dar. Es bleibt ferner zu beachten, dass im cod. Laur. X, 4 fast alle Extravagantes am Rande beigeschrieben sind, im Laur. Conv. Soppr. 191, Bodl. Misc. 185 und Paris. 223 wenigstens ein Teil. Es ist also die Quellenscheidung nicht ohne handschriftliche Begründung, aber es würde dieser gar nicht erst bedürfen, da die inneren Gründe für sich allein schon überzeugend sind. Wenn sich von der Urform nicht mehr erhalten hat, so muss man daraus nur schliessen, dass die ersten Einfügungen schon sehr frühe geschahen, und dass volle Kopien von der reinen Urform vielleicht nie angefertigt wurden oder doch bald wieder verlorengingen.

Der Kommentar mit den genannten zwei Schichten findet sich in der Mehrzahl aller Hss, wir haben ihn deshalb als « Normaltyp » bezeichnet.

Die Entwicklung ging indes noch weiter. Einerseits suchte man die Stoffmasse einzuschränken durch Kürzung, ein Zeuge ist schon Vat. 761. Der Abbreviator hätte hier natürlich die Zahlenreihen entsprechend dem verminderten exegetischen Material neu gestalten müssen, aber nach dem ersten Versuch auf f. 1 zog er es vor, die Zahlen überhaupt wegzulassen. Es sind ferner hier die Auszüge zu nennen, die in recht vielgestaltiger Art erscheinen, zum Teil wie etwa im Vat. 1270 zugleich wieder mit Erweiterungen verbunden. Dass die Exzerptoren mit Vorliebe nach den lemmatisierten Texten griffen, beweist besonders klar der Vat. 2062. Die ursprüngliche Form des Kommentars ist in diesen Exzerpten zumeist aufgegeben, die entnommenen Fragmente erscheinen sporadisch als Randbemerkungen neben dem paulinischen Brieftext. In eigentlichen Textausgaben, wie Vat. 260, bleibt ihnen auch gar keine andere Unterkunftsmöglichkeit.

Wichtiger ist für uns jene Gruppe von Hss, welche den Normaltyp noch durch weitere Zusätze ausbauen. Dabei sticht die Erscheinung hervor, dass fast jede Hs ihre eigenen Wege geht. So treu die Hss an dem durch die Zahlenreihen umschlossenen Gut festhalten, so stark gehen sie in den Erweiterungsschichten auseinander. Es lassen sich kaum zwei Textzeugen nennen, die hier noch miteinander übereinstimmen.

Bedeutungsvoll ist auf dieser Entwicklungsstufe das Eindringen der Photiana, umsomehr als es bei jedem der genann-

ten Textzeugen in individueller Weise geschieht. Mit Photius erscheint ein fremdes Element im Kommentar. Alle früheren Hermenien waren kurz, nur auf die Erklärung eines oder weniger Paulusworte eingestellt, die Photiana dagegen füllen ganze Spalten und umfassen grössere Kommata des hl. Textes. Man mag diese Art der glossenartigen Exgese vorziehen; wird sie aber mit jener zusammengestellt, so führt es zu einer Disharmonie, und insoferne hat Photius den Kommentar verdorben. Die sonstigen Hermenien, auch die lemmatisierten, erscheinen wie Steine, die sich in den Bau des Kommentars gut einfügen, die Photiana, inhaltlich nahezu einen vollen Pauluskommentar bietend, sind ein Bau für sich, der keine Verbindung mit einem anderen verträgt. Beachtenswert ist, dass die Photiushermenien nur in ganz wenige Handschriften eingedrungen sind, unter den römischen Beständen nur im Pal. 204 und Vat. 765, dazu bei letzterem ohne Nennung seines Namens. Im Coisl. 27 sind sie von späterer Hand am Rande beigefügt. Auch der Katalog von Karo-Lietzmann kennt in seiner Liste nur 7 Hss mit Photius.

Die letzte Entwicklungsstufe unseres Kommentars nach der Breite hin zeigt der Cod. Paris. 219. Er enthält den Normaltyp materiell fast ganz, die Photiana am vollständigsten und schöpft daneben noch aus anderen Quellen, die im folgenden Abschnitt im einzelnen aufgezeigt werden sollen. Leider aber hat diese Handschrift an das früher unverrückbare Fundament die störende Hand gelegt, hat die Zahlen und Zeichen der früheren Typen, die bei der materiellen Ausdehnung als Ordner und Grenzwächter umso notwendiger gewesen wären, entfernt und damit das Ganze zu einem unentwirrbaren Chaos gemacht. Die genauere Charakterisierung wurde schon früher gegeben. Durch die Editionen von Donatus-Morellus-Migne hat diese Rezension — und diese allein — allgemeine Verbreitung gefunden. Sie ist gegenüber den anderen textlich am meisten angeschwollen, zugleich aber formell am meisten degeneriert, bezüglich der Lemmata am unzuverlässigsten und im Aufbau am wenigsten übersichtlich.

Soviel zur Geschichte der Textentwicklung.

In ihrem Lichte dürfen wir nochmals einen Blick auf die eingangs behandelte *Verfasserfrage* werfen. Wie soll man über-

haupt von « einem » Verfasser oder Kompilator reden können, wo so viele erweiternd, kürzend und umgestaltend die Hand angelegt haben! Als ein einheitlicher und in sich geschlossener Teil hebt sich nur das Corpus der numerierten Hermenien ab, der Urtyp unseres Kommentars. Sein Autor ist vollkommen unbekannt. Von den Handschriften der erweiterten Rezensionen nennt cod. Laur. IX, 10 einen Nicetas als Verfasser, die codd Ambros. B 6 inf., Ambros. A 62 inf. und Coisl. 202bis nennen Chrysostomus, beides Behauptungen, die keiner Widerlegung bedürfen. Oecumenius wird von keiner Hs als Verfasser genannt. Auch keine inneren Gründe sprechen für ihn; denn die beiden Texte, in denen Donatus und Hentenius sein Selbstzeugnis finden wollen, gehören in die erste Erweiterungsschicht, die Extravagantes. Sie würden also für die Verfasserfrage auch dann ohne Bedeutung bleiben, wenn sie inhaltlich klar wären.

4. Die Quellen

Zwei Wege können zur Lösung der Frage nach den Quellen führen: die eigenen Angaben des Kommentars und die Vergleichung mit anderweitig überlieferten Väterschriften. Als Unterfrage ist bei der Untersuchung immer jene zu beachten, ob der Kommentar direkt aus den Väterschriften oder aus Katenen und Kompilationen sekundärer Art geschöpft hat.

Gehen wir bei der Betrachtung *der eigenen Angaben des Kommentars* wieder vom Normaltyp aus, so ergibt sich folgendes Bild:

Pal. 10 enthält an lemmatisierten Texten:

Rom: Innerhalb der Zahlenreihe: Theodoret 1, Oec. 16; Extravagantes: Oec. 31, Theodoret (meist Θεοδω oder Θεοδωρ) 13, Severian 13, Johannes (meist ιω̅) 8, Gennadius 6, Cyrill 6, Acacius 1, Basilius 2, Isidor 1, Gregor Nyss. 1, Dionys. Al. 1, Anonyma 20.

1 *Cor*: Innerh. d. Zahlenr.: Oec. 21, Method. 2, Theod. 1; Extrav.: Oec. 32, Theod. 15, Cyr. 5, Joh. 5, Severian 4, Gen-

nad. 3, Greg. 2, Dionys. 1, Eus. 1, Isid. 1, Meth. 1, Θεοδω καὶ ιω 1 (f. 82ᵛ), Θεοδω οὕτως καὶ ιω καὶ Γενναδ 1 (f. 83), Anonyma 16.

2 *Cor*: Innerh. d. Zahlenr: Oec. 5;
Extrav.: Theod. 16, Joh. 9, Oec. 7, Cyr. 2, Gennad. 1, Anonyma 8.

Gal: Innerh. d. Zahlenr.: Nichts;
Extrav.: Theodoret 5 [1], Oec. 3, Cyr. 2, Gennad. 2, Joh. 1, Severian 1, Anonyma 24.

Eph: Innerh. d. Zahlenr.: Oec. 7;
Extrav.: Oec. 13, Anonyma 27.

Phil: Innerh. d. Zahlenr.: Oec. 2;
Extrav.: Oec. 4, Anonyma 2.

Col: Innerh. d. Zahlenr.: Oec. 3;
Extrav.: Oec. 5, Joh. 1, Theod. 1, Anonyma 2.

1 *Thess*: Innerh. d. Zahlenr.: Oec. 2;
Extrav.: Oec. 5, Anonyma 4.

2 *Thess*: Innerh. d. Zahlenr.: Oec. 3;
Extrav.: Oec. 2, Severian 2, Joh. 1, Theod. 1, Gennad. 1.

1 *Tim*: Innerh. d. Zahleur.: Oec. 1;
Extrav.: Oec. 4, Basil. 1 Anonyma 5.

2 *Tim*: Innerh. d. Zahlenr.: Oec. 1;
Extrav.: Oec. 4, Theod. 3, Joh. 1, Anonyma 2.

Tit: Innerh. d. Zahlenr.: Oec. 2, Theod. 1;
Extrav.: Nichts.

Philem: Innerh. d. Zahlenr.: Nichts;
Extrav.: Oec. 1.

Hebr: Innerh. d. Zahlenr.: Oec. 10;
Extrav.: Oec. 16, Cyr. 1, Theod. 1, Gennad. 1, Anonyma 31.

[1]) Zwei dieser Fragmente zu Gal 3,3 und 3,22 edierte A. Mai in Nova Patrum Bibliotheca VII, 1,408 aus Vat. 765 als Eigentum des Mopsvesteners. Im Pal. 10 trägt der 1. Text das Lemma Θεοδω, der 2. Θεοδ, was beidemal unklar ist und Theodoret bezeichnen könnte. Im Vat. 1430 ist der 1. Text anonym, der 2. trägt das Sigel Θϱ; es mag dies immerhin als Theodor gelesen werden, zumal der Exeget von Cyrus hier gewöhnlich im Sigel Θδ oder Θτ erscheint. Die beiden Texte stehen aber tatsächlich im Kommentar von Theodoret PG 82, 476 D und 484 A. — Bei unklaren Angaben ist im Oec.-Kommentar immer für Theodoret zu entscheiden, da dessen Exegese einen sehr breiten Raum einnimmt, während vom Mopvestener sich nur geringe Spuren finden.

Zum Verständnis der obigen Analyse ist folgendes zu beachten.

Die starke Häufung der Anonyma extravagantia bei Eph, Gal und Hebr besagt keine besondere Bedeutung dieser Texte, denn sie sind meist sehr kurz, oft nur wenige Worte umfassend.

Aus der Nennung eines Exegeten darf nicht immer geschlossen werden, dass von ihm auch wirklich eine Schrift als Quelle benützt wurde. In manchen Scholien werden Väter zitiert, Oec. z. B. beruft sich gelegentlich auf Euseb., Basil. etc.; verständnislose Schreiber setzten dann den Namen über das Scholion und schufen so Lemmata, wo ursprünglich keine waren [1]. Selbst bei Angabe der Quellschrift kann man manchmal diese Entwicklung beobachten.

Im ganzen sind die Quellangaben selten. Man findet u. a.: Method. ἐκ τοῦ περὶ ἀναστάσεως λόγου, Pal. 10 f. 93, PG 118,889 B und 892 B (hier anonym); Τοῦ ἁγίου Κυρίλλου ἐν τῷ ια' βιβλίῳ κεῖται οὕτως: ὁμοίωμα θανάτου ... μεμένηκεν νεκρός, Vat. 766 f. 14v; Βασιλείου ἐκ τῆς πρὸς Σωζοπολίτ[ας] ἐπιστολῆς: Φαίνεται ... ἐποίησεν, Vat. 1430 f. 16v, Vat. 766 f. 21, PG 118,472 A (hier anonym)[2]; Ὁ ἐν ἁγίοις Κύριλλος ἐν τῷ α' βιβλίῳ τῶν κατὰ Ἰουλιανοῦ ἐν ἀρχῇ φη: Θεὸς αἰῶνος ὀνομασθεὶς κτλ., Ott. 31 f. 15; Ὁ μέγας Βασιλεῖος ἐν τῷ πρὸς Ἀμφιλόχιον: Ἔνθα θεολογεῖ ... ἐκεῖ προσχές, Vat. 1430 f. 157.

Im Kommentar zu 1 Cor findet sich ein eigenartiges Doppel- und Trilemma. Der Gedankeninhalt des unter Θεοδω καὶ Ιω stehenden Scholions (Pal. 10 f. 82v, PG 118,829 B anonym) begegnet uns im Vat. 762 getrennt unter beiden Namen, und es mag aus den dortigen Stücken zusammengefügt sein. Vat. 762 konnte dem Redaktor auch das Vorbild für kombinierte Lemmata geben. — Der Θεοδ οὕτως καὶ Ιω καὶ Γεννάδ signierte Text (Pal. 10 f. 23, PG 118,832 C mit ἄλλως eingeleitet) steht in Vat. 762 f. 304v unter Θεοδώρου, stammt in Warheit aber von Theodoret, PG 82,332 B.

Die oben nach Pal. 10 gegebene Analyse der signierten Scholien würde sich für jeden anderen Textzeugen des gleichen Typus etwas verändern, das Gesamtbild würde aber doch das gleiche bleiben. Daher dürfen auch die aus jener Hs gezogenen Schlüsse auf die ganze Familie übertragen werden.

Die Betrachtung der Analyse ergibt nun folgendes:

1) So wird zu Rom 7,21-23 im Text Methodius genannt, cf. Pal. 10 f. 27, PG 118,468. 473. Unter dem Namen Οἰκουμενίου beginnt ein Fragment: Εὐσέβιος ὁ Παμφίλου ἐν τῇ ἐκκλησιαστικῇ ἱστορίᾳ ἀποδείκνυσι μὴ εἶναι τὸν Κηφᾶν τοῦτον τὸν Πέτρον κτλ. Vat. 1430 f. 106v, bei Migne PG 118, 1112B unter ἄλλως. Es handelt sich um die auf Clemens Alex. zurückgehende alte Tradition über die Zugehörigkeit eines Kephas zu den 70 Jüngern, cf. Fragment 4 in der Edition von Clem. Al. im Corpus Berolin. Bd 3, S. XXXII ff.

2) Die Stelle stammt aus Brief 261, P.G 32,972 B.

1. Innerhalb des Corpus der numerierten Scholien, also des Urbestandes unseres Kommentars, erscheint Oecumenius immer wieder als Scholiast genannt, daneben für Rom, 1 und 2 Cor und Tit je 1mal noch Theodoret. Man darf daraus schliessen, dass die Kommentare dieser beiden Exegeten schon dem ersten Autor vorgelegen haben und von ihm benützt worden sind. Der Name Methodius scheint auf dem Umweg über ein Zitat in die Erklärung von 1 Cor gelangt zu sein, also nicht zu den eigentlichen Lemmata zu gehören.

2. Innerhalb des Corpus der Extravaganten, der 2. Schicht im Aufbau unseres Kommentars, erscheinen mit abnehmender Häufigkeit Oec., Theod. und Joh. Chrys. als Quellen, die den ganzen Kommentar begleiten. Für Gal — Hebr treten daneben ganz sporadisch Severian, Gennadius, Basilius und Cyrill. Die nach ihnen benannten Texte sind indes zu unbedeutend, um auf einen vollen Pauluskommentar als unmittelbar benützte Quelle schliessen zu lassen. Ihr Auftreten mag daraus sich erklären, dass ein in irgendwelchem Zusammenhang von ihnen ausgesprochener Gedanke dem Kompilator begegnete, oder auf dem Wege eines Zitates bei einem anderen Vater zu ihm kam und der Aufnahme in sein Werk für würdig gehalten wurde. Einzelne Texte könnten auch auf dem Wege von ursprünglichen Randnotizen eingedrungen sein oder ihr Lemma zu Unrecht tragen. Für die Frage nach den Quellen kommt ihnen jedenfalls keine Bedeutung zu.

Am meisten fällt die grosse Zahl von Scholiasten bei Rom, 1 und 2 Cor in die Augen. Hier muss eine Quelle zugrunde liegen, die nur diese Briefe umfasste und dann abbrach. *Es war keine andere als der eingangs behandelte Vatikanische Katenentypus.*

Die Frage der Abhängigkeit von diesem Kommentar wurde schon einmal von Otto Lang in seiner wiederholt erwähnten Dissertation über die Katene zu 1 Cor und seiner Analyse nach Vat. 762 ausführlich behandelt; es wird von ihm jeder genetische Zusammenhang kategorisch geleugnet. Seine Untersuchungen stützen sich zunächst auf die Photiana, die aber als späterer Einschub die Frage gar nicht berühren, dann auf die Texte von Oec., Joh. und Theodoret, bei denen indes schon die obige Analyse zeigte, dass dem Redaktor auch die ganzen Kommentare als Quelle dienten. Über jene Texte, auf die es in erster

Linie ankommt, geht Lang mit der Bemerkung hinweg: « Die anderen Autoren, wie Severian, Isidor, Cyrill etc. zugeschriebenen Fragmente bestätigen ebenfalls diese Tatsache [= die gegenseitige Unabhängigkeit]. Handgreifliche Beweise lassen sich in ihnen nicht entdecken [1], und so will ich nur kurz eines von ihnen, das Severianfragment [Cramer] 86, 1 - 4 behandeln, um dann zu den Johannes- und Theodoretscholien überzugehen, die uns zu sicheren Resultaten führen werden » [2]. Lang argumentiert viel mit Homoioteleuta, die aber zumeist erst der Edition von Cramer zur Last fallen, dann mit Textvarianten und Lakunen im Text, die ohne Kenntnis der Textgeschichte des Oec.-Typus nicht genügend beurteilt werden können. Der tiefere Grund, warum er trotz peinlichst genauer Textuntersuchung zu einem falschen Resultate kommt, liegt darin, dass er seine Arbeit auf ein allzu schmales Fundament stellt. Er kennt den Oec.- Typ nur in Migne's Edition, also im Stadium seiner letzten Entwicklung und grössten Entartung. Was er daneben unter Nicetas' Namen aus Lami's « Deliciae eruditorum » bringt, ist nach der oben gegebenen Charakterisierung dieses Druckes, überhaupt gegenstandslos. Die einzelnen Punkte von Lang's Argumentation werden sich durch die folgende positive Darlegung klären, auch wenn nicht eigens darauf verwiesen wird.

Für den *Römerbrief* lassen sich fast sämtliche lemmatisierten Scholien des Oec.-Typs im Vat. 762 nachweisen [3]. Von Gregor v. Nyssa findet sich beiderseits nur 1 Text, genau im gleichen Umfang und Wortlaut; für die anderen Autoren bietet Vat. 762 zahlreichere und zum Teil auch umfangreichere Texte. Daraus allein ergibt sich schon mit voller Klarheit, dass eine Abhängigkeit nur auf Seite des Oec.-Typs in Frage kommen kann.

Vermisst wird in Vat. 762 der Name Dionysius Alex., der im Oec.- Typ den 4 Worten ἀντὶ τοῦ οἱ πλείονες beigesetzt

1) Aber wie sollen sie dann Langs' These bestätigen können?

2) Dissertation, S. 13.

3) Chrys. und Photius sind hier ausser Betracht gelassen, da von ihnen noch eigens zu handeln ist.

ist (z. B. Vat. 1430 f. 26; Pal. 10 f. 40)[1], ferner die Worte δι' αὐτοῦ· τουτέστι τοῦ θεοῦ (Vat. 1430 f. 31 unter Σευηρ; PG 118, 597 C hat den gleichen Namen, aber fälschlich beim vorhergehenden Text); der Gedanke findet sich in Vat. 762 f. 199 in einem Theodoretfragment. Auffallend erscheint, dass einige Severiana des Oec.-Typs sich in Vat. 762 mit Scholien von Diodor decken: Vat. 762 f. 56 Schlussatz coll. Vat. 1430 f. 12, PG 118, 432 B (hier anonym und an späterer Stelle); Vat. 762 f. 77 coll. Vat. 1430 f. 15, PG 118, 453 C (hier anonym); Vat. 762 f. 190 Schlussatz coll. Vat. 1430 f. 29, PG 118, 584 B C. Soll der Grund für diese Erscheinung in gegenseitiger Abhängigkeit der beiden Exegeten oder in einem Irrtum der Überlieferung zu suchen sein ?

Für 1 *Cor* ergibt sich: Aus Vat. 762 kehren mit ihrem gesamten Material im Oec.-Typ wieder: Oec., Dionys. Areop., Euseb., Gennad., Isidor und Method., mit einem Teil: Severian, Theodoret und Cyrill. Vermisst werden im Vat. 762 nur 2 Gregortexte des Oec.-Typs[2].

2 *Cor* bietet zur Frage kaum etwas Neues. PG 118, 944 B steht ein Γρηγορίου Νύσσης benanntes Fragment; es fehlt im Vat. 762 wie auch in den älteren Hss der Oec.-Familie, Vat. 1430 und Pal. 10[3], gehört also nicht zum gemeinsamen Gut der Fa-

[1]) Im Cod. Monac. 412 steht das Scholion: Διονυσίου 'Αλεξανδρίνου. Τὸ δὲ « πᾶς 'Ισραὴλ » ἀντὶ τοῦ, οἱ πλείονες, κεῖται Cf. Cramer 4, 418.

[2]) Über das Doppel- u. Trilemma des Oec.-T. ist schon oben das Nötige gesagt.

Das Scholion Τουτέστι ... Κορινθίων, Pal. 10 f. 54 unter dem Lemma Θεοδωρήτου , Vat. 1430 f. 39 unter Θεοδώρου, steht mit dem unmittelbar vorausgehenden Severiantext im Vat. 762 f. 222v unter Θεοδώ, der gewöhnlichen Bezeichnung des Mopsvesteners. Da es sich unter Theodoret nicht identifizieren lässt, mag es Theodor wirklich zugehören. Desgleichen lässt sich das Scholion Θεοδ· Πνευματικὸν καλεῖ ... τοῦ ὕδατος (Pal. 10 f. 74v; PG 118,776 A) nicht bei Theodoret, wohl aber in einem Theodortext des Vat. 762 f. 282v wieder finden. Die beiden Fragmente sind gewiss irrtümlich infolge des Gleichklangs der Namen in den Oec.-Typ gekommen, da Theodor v. Mopsv. sonst grundsätzlich ausgeschaltet ist. Bei den späteren Briefen ist noch ein echtes Theodorstück zu 2 Tim 4,13 unter Theodorets Namen in den Ps.-Oec.-Typ geraten, ediert von H. B. Swete, *Theodori episc. Mopsv. in ep. B. Pauli Comment.* Cambridge 1882, 2, 228 f.

[3]) Statt dessen stehen hier zu 2 Cor 2,14-17 mehrere andere Hermenien, die in Mignes Edition fehlen.

milie. — Ein Cyrilltext Ὁ γὰρ Χριστὸς ... τοῦ νόμου (Vat. 1430 f. 81, PG 118, 953 B) stammt nicht aus Vat. 762, unterscheidet sich auch von den aus dieser Quelle entnommenen Stellen schon äusserlich durch die beigefügte Angabe οὕτως ἐν βιβλίῳ ρλ' τῆς ἑρμηνείας τοῦ Λουκᾶ, ebenso das kurz darauf folgende Cyrillfragment mit der Quellangabe ἐν τῷ πρώτῳ βιβλίῳ τῷ κατὰ Ἰουλιανοῦ ἐν ἀρχῇ (Vat. 1430 f. 82, PG 118,960 C). — Ein Gennadiustext Κατ' ἐπιτιμητικὴν ... λαμβάνετε (Vat. 1430 f. 94v, PG 118,1032 D) ist ebenfalls aus einer fremden Quelle geflossen, da Gennadius nicht zu den Scholiasten von 2 Cor im Vat. 762 gehört.

Die auf weite Strecken hin sich zeigende Gleichheit des exegetischen Materials in Vat. 762 und im Oec.- Typ beweist mit voller Klarheit die Tatsache der gegenseitigen Abhängigkeit, umsomehr als diese Gleichheit sich gerade bei den selten genannten Autoren ergibt, deren Hermenien nicht Pauluskommentaren entnommen sind, sondern verschiedenartigen anderen Schriften: Briefen, Reden, dogmatischen, polemischen und aszetischen Abhandlungen. Dass mehrere Kompilatoren unabhängig voneinander aus dem weiten Gebiet der Väterliteratur ihr Material suchen und dabei in so zahlreichen und teils weit abgelegenen Punkten zusammentreffen, ist undenkbar. Es ist auch nicht an die Möglichkeit zu denken, dass beide Kompilationen aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft hätten, denn sonst wäre es nicht ersichtlich, wie die Katene für gemeinsame Scholiasten, wie Acacius, Gennadius, Severianus u. a., ein so gewaltiges Plus an Material bieten könnte, Oec. aber immer der ärmere ist. *Der Oec.-Typ kann nur direkt aus der Katene geschöpft haben.*

Dieses Abhängigkeitsverhältnis mag noch durch einige einzelne Beobachtungen heller beleuchtet werden:

Von einem Theodoretscholion zu Rom 7,12 Νόμον τὸν Μωσαικὸν ... εὐτρεπίζουσαν (Vat. 762 f. 81) bringt der Oec.-Typ gerade den ersten und letzten Satz (Vat. 1430 f. 15; PG 118,456 C). — In beiden Kompilationen finden wir häufig dieselben Scholiasten mit nach Umfang und Inhalt sich vollkommen gleichenden Texten zusammengruppiert, so z. B. zu Rom 9, 14 - 21 Gregor von Nyssa und Basilius (Vat. 762 f. 142 coll. Vat. 1430 f. 20 ; PG 118,513v), zu 1 Cor 2,10-11 Severian und Cyrill (Vat. 762 f. 232v coll. Vat. 1430 f. 41v ; PG 118,664 C). — Eine grosse Oecumeniushermenie (Vat. 762 f. 258rv), mehrfach geteilt durch Einfügung von τοῦ αὐτοῦ und καὶ ἄλλως kehrt genau mit diesen Teilungszeichen an den gleichen Stellen im Oec.- Typ wieder (Pal. 10

f. 65 rv). — Oft kann man beobachten, dass in Vat. 762 und im Oec.-Typ ganze Serien von kleinen Scholien genau in der gleichen Ordnung und Abgrenzung, im Oec.-Typ nur zuweilen noch etwas weiter zerlegt, wiederkehren, bes. wenn eine Anzahl Chrysostomea mit τοῦ αὐτοῦ aneindergeschlossen sind, z. B. Vat. 762 f. 258v mit Pal. 10 f. 65 (5 Chrys.), Vat. 762 f. 260v mit Pal. 10 f. 65v u. 66 (5 Chrys.), Vat. 762 f. 263rv mit Pal. 10 f. 66v (3 Chrys.) u. dgl[1]. Auffällig ist, dass diese Serien zumeist innerhalb der Zahlenreihen stehen und anonym sind. Sie sind also schon vom Redaktor der Urtyps übernommen worden.

Ferner mag erwähnt werden, dass der Goldmund im Oec.-Typ nicht Chrysostomus, sondern immer « Johannes » ohne jeden Beisatz[2] genannt wird, genau wie in Vat. 762. Auch die Namensigel decken sich oft völlig: ιω, ω, $\overset{\iota}{\underset{\iota}{\omega}}$, $\varkappa^{\upsilon}$ etc. — Die Vat. 762 eigene Art der Doppel- und Trilemmata kehrt auch hier wieder (Pal. 10 f. 23. 82v), ebenso die Eigentümlichkeit, auf Hermenien, die wegen inhaltlicher Identität mit anderen schon angeführten vom Redaktor übergangen werden, wenigstens kurz hinzuweisen, z. B. τοῦτο καὶ Θεοδώρητος, Vat. 1430 f. 99v Pal. 10 f. 125v.

Als *Gesamtbild* ergibt sich folgendes:

Die Hermenien der selten genannten Autoren übernahm der Oec.-Typ fast restlos aus dem Katenentypus Vaticanus, von den anderen übernahm er nur einen Teil ihres Materials. Prinzipiell ausgeschlossen blieben Origenes, Didymus und Theodor v. Mopsvestia, zweifellos aus dogmatischen Bedenken.

Über das in Vat. 762 gebotene Material geht der Oec.-Typ in seinen lemmatisierten Texten nur hinaus für Oecumenius, Chrysostomus und Theodoret[3]. Es sind dies auch die einzigen Scholiasten, die den Kommentar durch die späteren Briefe hindurch begleiten, wo Vat. 762 abbricht. Für sie musste dem Redaktor noch eine besondere Quelle vorgelegen haben, jedenfalls die vollen Pauluskommentare dieser Exegeten. Aber die volle Identität von zahlreichen Hermenien zu Rom und Cor

1) Weitere derartige Serien lassen sich leicht aus O. Langs Analyse des Vat. 762 entnehmen.

2) Dagegen kennt der Oec.-Typ für andere Autoren, wie Basilius, Cyrill u. a., sehr wohl die gewohnten Epitheta.

3) Abgesehen von den oben bereits erwähnten Minima, die sich weder in ihrer Richtigkeit, noch in ihrer nächsten Quelle nachprüfen lassen.

mit denen des Vat. 762 beweist, dass der Redaktor auch bei diesen Autoren, wo ihm die erste Quelle noch zur Verfügung stand, doch lieber aus der Katene schöpfte. Mag ihn die Mühe verdrossen haben, selbst die Auswahl zu treffen, oder mag er sein eigenes Urteil zu gering geschätzt haben, jedenfalls trägt seine Arbeit nicht den Stempel eines grossen Geistes.

Eine besondere Stellung nimmt Johannes Chrysostomus ein. Von seinen Hermenien weicht schon im Vat. 762 ein, wenn auch kleiner Teil sehr stark von der direkt überlieferten Textesrezension ab. Die Berührung beschränkt sich manchmal auf den Gedanken oder wenige gleiche Worte. Hier folgt der Oec.-Typ häufig dem Vat. 762, auch bezüglich der Zerlegung der Scholien. Zuweilen gehen aber auch der direkt überlieferte Text und Vat. 762 zusammen, während der Oec.-Typ sich von beiden zugleich entfernt. — Zur Erklärung dieser Erscheinung postuliert O. Lang eine Sammlung von Johannesexzerpten (bezw. Bearbeitungen), die vom Oec.-Typ und Vat. 762 selbständig benutzt wurden [1]. Das könnte wohl sein, denn wir besitzen heute noch in Hss solche Exzerpte der verschiedensten Art, aber notwendig erscheint diese Hypothese gar nicht. Es liegt klar zu

1) «Wie erklärt es sich, dass Cramer oft Johanneslemmata setzt, obgleich die betreffenden Fragmente weder aus den Homilien noch aus den Exzerpten zu stammen scheinen, da sie nicht einmal geringe Anklänge daran haben? Es kommen da etwa 25 Fragmente in Frage, die mit Ausnahme von zweien auch im Oecumeniuskommentar zitiert werden. Bedenkt man, dass die bei Cramer angeführten Johannesexzerpte samt und sonders von Oecumenius erwähnt werden, so liegt die Annahme nicht weit, dass auch jene unjohanneischen Stücke aus den Exzerpten stammen. Es sind freie Umbildungen oder Ergänzungen johanneischen Stoffes seitens des Exzerptors». Lang, Dissertation S. 31. — Bezüglich der Treue in der Verwertung der entlehnten Texte findet Lang, dass die Katene sich in der Regel genauer an die Vorlagen hält als der Oec.-Typ. «Wohl kürzt Cramer hin und wieder die übernommenen Fragmente, wenn sie ihm zu ausführlich erscheinen, aber nur in seltenen Fällen macht er Zusätze, wohingegen Oec. letzteres häufig tut. Cramer ist eben von Ehrfurcht gegen die alten Exegeten erfüllt und wagt es nicht, ihnen seine eigenen Ansichten unterzuschieben, obgleich er häufig Verkürzungen und Auslassungen vornimmt, die für ihn nicht nur statthaft, sondern geradezu geboten waren; denn für eine Katene gilt es, das Wichtige auszuwählen und das Unwesentliche beiseite zu lassen. Oec. erlaubt sich Einschübe und eigene Meinungsäusserungen, aber auch er beschränkt seine Zusätze im wesentlichen auf Appositionen, Klarstellungen und ähnliches». A. a. O. S. 34.

Tage, dass dem Autor des Oec.-Typs die Katene des Vat. 762 wie auch die Homilien des Goldmundes als Quelle gedient haben. Er konnte also nach Gutdünken bald hier, bald dort schöpfen, er konnte gelegentlich auch einem Gedanken aus der Vorlage eine neue Form geben. Wir brauchen also gar nicht auf die hypothetische Exzerptensammlung zu rekurrieren. Ein Grund, den Lang nicht beachtet, könnte freilich für ihre Existenz geltend gemacht werden: Vat. 762 weicht vom Text der Homilien gerade in den ganz kurzen, mit τοῦ αὐτοῦ aneinandergereihten Hermenien ab. Eine solche Zerlegung in kleinste Teile entspricht aber der gewöhnlichen Methode der Katene nicht, mag also auch ihrem Kompilator nicht zur Last fallen, sondern einem anderen Redaktor, d. h. eben der fraglichen Exzerptensammlung.

Durch die Aufnahme der Paulusexegese von *Photius* charakterisiert sich die letzte Stufe in der Entwicklung des Pseudo-Oecumenius-Kommentars. Sie ist nur durch wenige Handschriften vertreten. Dementsprechend verlangt die Quellenfrage für die Photiana eine gesonderte Behandlung.

Als Grundlage dafür stand mir in Rom für den Oec.-Typ nur Pal. 204 zur Verfügung. Vat. 765 scheidet aus, da er seine Photiusscholien alle unbenannt lässt und Migne's Druck ist unbrauchbar, weil hier die Photiuslemmata teils fehlen, teils an falschem Orte stehen und das Ende der Scholien nie erkennbar ist. Dagegen erscheint auf der anderen Seite Vat. 762 bezüglich der Photiustexte noch zuverlässiger als für sein übriges Material. Sie sind ein späterer Nachtrag, überall nach allen übrigen Zitaten eingestellt [1] und somit vor jeder Gefahr von Verwechslungen behütet.

Ein Vergleich ergibt nun folgendes:

Die Photiana des Vat. 762 und des Pal. 204 stehen einander sehr nahe. Die Textgestalt ist bis auf minimale Differenzen,

1) Eine einzige Ausnahme trifft man Vat. 762 f. 258v zu 1 Cor 6,15 ff. Hier folgt auf die Photiushermenie noch ein sehr umfangreicher Text mit dem Lemma: Εἰς τὸ αὐτὸ Ἰσιδώρου τοῦ Πηλουσιώτου (Καὶ πρώτην μὲν ταύτην ... χωρίζεσθαι αὐτοὺς ἀπ' ἀλλήλων). Er ist ebenfalls ein späterer Nachtrag, mit Photius zusammen in den Oec.-Typ eingedrungen. Pal. 10 hat ihn noch nicht, ebenso nicht Vat. 2066, (im Vat. 1430 steht hier der spätere fremde Kommentar), PG 118,720 B - 721 C bringt den Text anonym.

hauptsächlich beim Initium[1], gleich. Die Texte sind in beiden Hss auch meistens genau in der gleichen Weise abgeteilt, obwohl diese Abteilung nur dem Charakter des Vat. 762, nicht aber dem des Pal. 204 entspricht. Gewiss zerlegt letzterer manchmal Scholien des Vat. 762 noch weiter in kleinere Abschnitte und stellt sie sinngemäss in seinen Kommentar ein[2], aber nach der ganzen Anlage des Oec.-Typs müsste dies noch viel öfter geschehen als es wirklich der Fall ist[3]. Und bei der Methode der Photiusexegese wäre dies sehr leicht gewesen; er folgt ja immer in paraphrastischer Weise den einzelnen Paulusworten, ohne grössere Textabschnitte in der Erklärung zusammenzu-

1) Einige Beispiele solcher Differenzen:

Vat. 762 f. 85v beginnt: Πνευματικός ἐστι, ὅτι τὰ τοῦ $\overline{\pi\nu\sigma}$ βούλεται — Pal. 204 f. 23v: Τουτέστι τὰ τοῦ $\overline{\pi\nu\sigma}$ βούλεται.

Vat. 762 f. 87v schreibt innerhalb eines Photiustextes: Ἄλλως· οὐ γινώσκω — Pal. 204 f. 24: Τοῦ αὐτοῦ· οὐ γινώσκω.

Vat. 762 f. 92 v im Text: ἢ καὶ οὕτως — Pal 204 f. 24v schliesst hier mit :— ab und schreibt dann wie zum Beginn eines neuen Scholions: Ἄλλως· ἢ καὶ οὕτως·

Vat. 762 f. 94 v steht zu Beginn eines Phot. am Rand und zwar von 1. Hand: Ὁ εὐαγγελικὸς οὗτος γὰρ κυρίου νόμος τοῦ $\overline{\pi\nu\sigma}$ — Pal. 204 f. 25 findet sich vom vorgenannten Phot. durch 10 Zeilen getrennt unter neuem Lemma folgendes: Ὁ γὰρ νόμ^{o}: Ὁ εὐαγγελικ^{o}· οὗτος γὰρ κυρίου νόμ^{o} τοῦ $\overline{\pi\nu\sigma}$.

Vat. 762 f. 103 steht nach Abschluss eines Phot. noch: τὸ δὲ πνεῦμα; f. 106v beginnt das nächste Phot.: Ἐλάβετε $\overline{\varphi\eta}$ πνεῦμα υἱοθεσίας κτλ. — Offenbar hatte f. 103 der Schreiber übersehen, dass ein Abschnitt zu machen sei, und hatte um drei Worte zu weit geschrieben. Sobald er dessen gewahr wurde, brach er ab, ging zu einem neuen Bibelkomma und den zugehörigen Erklärungen über und als er dann nach 7 Seiten seinen dort begonnenen Text einschalten wollte, änderte er das Initium sinngemäss ab. Somit tragen die drei irrtümlich gesetzten Worte den Charakter der Ursprünglichkeit an sich und beweisen, dass die Katene ihre Photiana aus einer Quelle nahm, welche diese zusammenhängend enthielt, nicht katenenartig zerteilt. — Pal. 204 enthält die fraglichen Worte nicht, könnte also auch schon aus diesem Grunde nicht Quelle für die Katene sein.

2) So ist z. B. das Phot.: Ὁ παλαιὸς ἡμῶν ἄνθρωπος ... τῆς ἁμαρτίας (Vat. 762 f. 60v) im Oec.-Typ in 2 Teile zerlegt, der Text: Ἐπεὶ γὰρ $\overline{\varphi\eta}$ ἀπεθάνομεν ... ἐξαλείφει in 3 Teile.

3) Tatsächlich ist in der späteren Rezension, wie Migne sie bietet, die Zerteilung weiter vorangeschritten als im Pal. 204.

fassen, wie etwa Origenes es getan hatte. Damit stehen die Photiana im Oec. - Typ eigentlich wie ein Fremdkörper, während sie sich den Exegesen des Vat. 762 durchaus harmonisch eingliedern.

Das Plus von Vat. 762 gegenüber Pal. 204 ist ganz minimal [1], immerhin beweist es, dass die Katene nicht vom Oec.- Typ abhängig sein kann. Andrerseits kann aber auch Pal. 204 und die ganze Oec.-Familie nicht direkt auf unseren Vat. 762 zurückgehen, weil er die hier vorhandenen Textlücken nicht zeigt [2]. Dagegen spricht nichts gegen die Möglichkeit der Abhängigkeit von einem Ahnen des Vat. 762, der auch in diesen wenigen Stellen noch intakt war. Die meist gleiche Abgrenzung der Photiusscholien spricht sogar entschieden dafür. Ein Zusammentreffen in so vielen Incip. und Expl. wäre höchst merkwürdig, wenn beide Kompilationen unabhängig voneinander aus dem Photiuskommentar geschöpft hätten.

Beide Quellen scheinen den Photiuskommentar so ziemlich in seinem ganzen Umfang zu enthalten. Wertvoller, weil weniger mit Fehlern behaftet und von den Einflüssen der Zeit weniger berührt, ist Vat. 762. Leider enthält er nur die ersten drei Paulusbriefe, während der Oec.- Typ sich auf alle vierzehn erstreckt.

O. Lang stützt seine Behauptung, es bestehe zwischen Vat. 762 und dem Oec.- Typ kein genetischer Zusammenhang, hauptsächlich auf die *Varianten in der Textgestalt,* die er in beiden Kompilationen in zahlreichen Beispielen aufzeigt. — Diese an sich ernste Schwierigkeit gegen unsere These löst sich indessen restlos durch den Hinweis auf die allmähliche Textentwicklung, die sich von der Quelle immer weiter entfernt. Die zahlreich vorhandenen handschriftlichen Zeugen geben uns sogar die Möglichkeit diese Entwicklung genau zu beobachten. Vat. 1430, selbst ein Vertreter des Normaltyps in der grossen

1) So fehlt z. B. im Pal. 204 der Text: οὕτως δὲ καὶ τὸ πνα πνα λέγει τὸ πνευματικὸν χάρισμα (Vat. 762 f. 116).

2) Z. B. Vat. 762 f. 65: μὴ γὰρ ... ὁ τῆς ἁμαρτίας κτλ — Pal. 204 f. 21v liest korrekt: μὴ γὰρ ἔστω ὑμῖν ὁ τῆς κτλ·

Vat. 762 f. 82: ἁμαρτάνοντες περὶ ... καὶ οὐ κατ' ἀξίαν κτλ — Pal. 204 f. 23v: περιεῖπε κτλ.

Oec.-Familie, steht dem Vat. 762 noch ausserordentlich nahe; er bildet so die sichtbare Brücke im Übergang der Hermenien aus der einen in die andere Kompilation.

Einige Beispiele mögen diese Entwicklung beleuchten:

Zu Rom 3,19

Vat. 762 f. 26 und Vat. 1430 f. 6v	Pal. 10 f. 13v und PG 118, 376 D
Σευηριανοῦ· ··· ὁ θεὸς γὰρ αὐτοῖς ἐφανέρωσεν· τὰ γὰρ ἀόρατα αὐτοῦ ἀπὸ κτίσεως κόσμου τοῖς ποιήμασι νοούμενα καθορᾶται·	··· ὁ θεὸς γὰρ αὐτοῖς ἐφανέρωσεν·
καὶ διότι γνόντες τὸν θεόν, οὐχ ὡς θεὸν ἐδόξασαν ἢ εὐχαρίστησαν. Ἰουδαίους δὲ παραβεβηκότας τὸν νόμον δι᾽ ὧν φη ὃς ἐν νόμῳ καυχᾶσαι, διὰ τῆς παραβάσεως τοῦ νόμου τὸν θεὸν ἀτιμάζεις·	καὶ ὅτι γνόντες τὸν θεόν, οὐχ ὡς θεὸν ἐδόξασαν ἢ εὐχαρίστησαν. Ἰουδαίους δὲ παραβεβηκότας τὸν νόμον δι᾽ ὧν φη ὃς ἐν νόμῳ καυχᾶσαι·
δείξας καὶ ὅτι παρ᾽ οἷς μὲν ἡ φύσις ἠσθένησεν, παρ᾽ οἷς δὲ καὶ ἡ φύσις καὶ ὁ νόμος.	καὶ δείξας ὅτι παρ᾽ οἷς μὲν ἡ φύσις ἠσθένησεν, παρ᾽ οἷς δὲ καὶ ἡ φύσις καὶ ὁ νόμος.

Der Text von Vat. 762 und 1430 stimmt vollkommen überein. Pal. 10 und mit ihm sämtliche Vertreter des Normaltyps und Migne kürzen das Fragment in unglücklicher Weise und stören damit den Gedankengang.

Zu 1 Cor 2,12

Vat. 762 f. 232v	Vat. 1430 f. 41v	Pal. 10 f. 57v
Οἰκουμενίου· Πνεῦμα κόσμου καλεῖ ὡς οἶμαι τὴν ἀνθρωπίνην σοφίαν καὶ παίδευσιν, ὅπερ φη οὐκ ἐλάβομεν· κατήργει γὰρ τὸν σταυρόν, ὡς ἄνω φη οὐκ ἐν σοφίᾳ	Derselbe Text wie in Vat. 762 ausser	. . . . ὅπερ φησὶ ὡς καταργοῦν τὸν σταυρὸν ὡς προεῖπεν οὐκ ἐλάβομεν, ἵνα μὴ κενωθῇ ὁ

λόγου, ἵνα μὴ κενωθῇ ὁ σταυρός· ἀλλὰ τὸ πνεῦμα τοῦ θεοῦ φη ἐλάβομεν, ἵνα φη εἰδῶμεν τὰ χαρισθέντα ἡμῖν ὑπὸ θεοῦ, τουτέστι τὰ κατὰ τὴν οἰκονομίαν τοῦ χυ.	ἴδωμεν ἀπὸ θεοῦ	σταυρός· ἀλλὰ τὸ πνεῦμα τοῦ θεοῦ ἐλάβομεν, ἵνα εἰδῶμεν τὰ χαρισθέντα ἡμῖν ἀπὸ θεοῦ, τουτέστι τὰ κατὰ τὴν οἰκονομίαν τοῦ χυ.

Migne, PG 118,664 D geht genau mit Pal. 10 ausser dem Schluss, wo er schreibt: τὰ κατ᾽ οἰκονομίαν γεγονότα τοῦ Χριστοῦ.

Zu 1 Cor 4,13

Vat. 762 f. 247v	Vat. 1430 f. 45v	Pal. 10 f. 61v
α Σευηρι ᾿Αντὶ τοῦ ἀποψήγματα ὥσπερ ἀποσαρώματα καὶ κόπρος ἐξ οἴκου ἀποκαθαρθέντος ληφθεῖσα. γεγόναμεν ἀπὸ πάντων εὐτελιζόμενοι, καὶ ἐσμὲν πάντων ἀποκαθάρματα· πᾶσιν ἀνθρώποις ὑποτιθέντες ἑαυτοὺς διὰ χυ.	ι Σευηρ Derselbe Text wie in Vat. 762. Hierauf folgt: Περίψημα δὲ λέγεται τὸ σάβανον ὃ τοὺς ἱδρῶτας τοῦ κάμνοντος ἀποψ... εἶ οδ´ ῾Ωσεῖ εἶπε χάριν ἔχω πᾶσι· βαρυθυμοῦντος δὲ λέγει ῥήματα, ἵνα ἐκείνους πείσῃ μὴ φρονεῖν μέγα· εἰ γὰρ ἡμεῖς φη οἱ ἀπόστολοι ἐν τούτοις, τί ὑμεῖς μέγα φρονεῖτε ἐφ᾽ οἷς ἐλάβετε χαρίσματα, ὡς ἤδη μεγάλοι τινὲς γεγονότες.	α Σευηρι· ᾿Αντὶ τοῦ ἀποψήγματα καὶ ὥσπερ ἀποσαρώματα γεγόναμεν, ὑπὸ πάντων εὐτελιζόμενοι. καὶ πάντων ἀποκαθάρματα ἐσμὲν ὑποτιθέντες ἑαυτοὺς πᾶσιν ἀνθρώποις διὰ χν. οε´. ῾Ωσεῖ εἶπεν· χάριν ἔχω πᾶσιν· βαρυθυμοῦντος δὲ λέγει ῥήματα, ἵνα πείσῃ αὐτοὺς μὴ φρονεῖν μέγα· εἰ γὰρ ἡμεῖς φησιν οἱ ἀπόστολοι ἐν τούτοις, τί ὑμεῖς μέγα φρονεῖτε ἐφ᾽ οἷς ἐλάβετε χαρίσμασιν ὡς ἤδη μεγάλοι τινές. Περίψημα λέγετε τὸ σάβανον[1] ὃ τοὺς ἱδρῶτας τοῦ κάμνοντος ἀποψήχει.

1) Eine beigefügte Fussnote sagt: σάβανον, facitergium, sudarium.

Migne, PG 118,692 D folgt genau dem Wortlaut und der Anordnung von Pal. 10, erweitert aber den ersten Satz um einige Worte: ... ὥσπερ ἀποσαρώματα γεγόναμεν, ἤγουν σκύβαλα, ἅπερ κοινῶς ἀποφιλοκαλήματα. Ὑπὸ πάντων εὐτελιζόμενοι κτλ.

So klar nach den angeführten Beispielen und dem vorher Gesagten die Beziehung des Oec.-Typs zum Katenentypus Vaticanus auch zutage liegt, so kann doch die Verbindungslinie *nicht unmittelbar zu unserem cod. Vat.* 762 gezogen werden. Schon die Chronologie würde dies verbieten, denn wir haben in der Oec.-Familie mehrere Hss, die nach ihrem Schriftcharakter für älter zu halten sind als der Vat. 762. Es finden sich auch im Texte Momente, die dagegen sprechen, z. B.:

Das Scholion Τῷ μὲν Ἰουδαίῳ ... Ἰησοῦ Χριστοῦ πίστιν (Vat. 1430 f. 2; Pal. 10 f. 7; PG 118,336) steht in allen Vertretern des Oec.-Typs unter dem Lemma Ἀκακίου, in Vat. 762 f. 8 steht es — nach Umfang und Wortlaut vollkommen identisch — anonym.

Der Text Φαίνεται ὁ κύριος ... οὐκ ἐποίησεν steht Vat. 762 f. 100 unter dem Lemma Βασιλείου, der Oec.-Typ fügt die Quellangabe hinzu ἐκ τῆς πρὸς Σωζοπολίτας ἐπιστολῆς[1] (Vat. 1430 f. 16v; Pal. 204 f. 25).

Ähnlich steht der Text Τὸ ἀποθνῆσκον ... τῆς βασιλείας in Vat. 762 f. 334 unter dem einfachen Lemma Μεθοδίου, während der Oec.-Typ beifügt: εἰς τὸ περὶ ἀναστάσεως (Vat. 1430 f. 72) oder ἐκ τοῦ περὶ ἀναστάσεως λόγου (Pal. 10 f. 93)[2].

Vat. 762 f. 324v bringt ein Fragment unter dem Namen Γρηγορίου, das in Wirklichkeit Joh. Chrys, zugehört. Im Oec.-Typ erscheint das Fragment ebenfalls, aber ohne Namen (Vat. 1430 f. 90v; PG 118,873 A-B); τοῦ ἁγίου Γρηγορίου εἰς τὸν β′ περὶ υἱοῦ λόγον steht hier kurz vorher bei einer anderen Hermenie (Vat. 1430 f. 90)[3].

1) Die Stelle ist genommen aus Brief 261; PG 32,972 B.

2) Migne PG 118,892 B hat die Stelle anonym. Quelle ist *De resurrectione*, in der Ausgabe von Bonwetsch S. 232.

3) Ohne Bedeutung für die Abhängigkeitsfrage ist das Theororetscholion zu 1 Cor 3,12-15, das O. Lang besonders betont. Vat. 762 f. 238 zeigt im Text eine Lakune: ουτ ... Oec.-Typ dagegen liest richtig οὕτως νοησάτω (Vat. 1430 f. 43; PG 118,676 B hier fälschlich unter « Photius »; die Ausgabe von Donatus 1532 hatte noch das richtige Lemma); ferner hat Vat. 762 in diesem Fragment eine Auslassung infolge Homoioteleuton, Oec.-Typ deren zwei, jeweils an verschiedenen Stellen; endlich liest Vat. 762 sinnlos ῥοπῆς, Oec.-Typ hat richtig τροπῆς — O. Lang hat

Diese und ähnliche Punkte, die sich aus einer weiteren Kollation noch gewinnen liessen, beweisen, dass der Oec.-Typ nicht direkt aus unserem heutigen Cod. Vat. 762 geschöpft hat. Wir müssen somit die Verbindungslinie mit einem Aszendenten dieser Hs suchen, welcher dieses freilich geringe Plus an Angaben noch enthielt, bezw. mit den genannten Fehlern noch nicht behaftet war. Dass ein solcher existierte, steht ausser Zweifel, denn Vat. 762 bekundet sich selbst in klarer Weise als Nicht-Urschrift.

Leichter zu beantworten ist die Frage nach den *Quellen der anonymen Hermenien* des Ps.-Oecumeniuskommentars, d. h. im wesentlichen die Frage nach den Quellen des Urtyps oder des Corpus der mit Zahlenbuchstaben ausgestatteten Texte. Es stand schon seither fest, dass dieser Teil des Kommentars durchweg im Geiste und vielfach auch im Wortlaut des hl. Chrysostomus geschrieben ist. « Oecumenius S. Chrysostomi vestigiis ubique inhaeret in S. Scripturis explanandis [1]». « Chrysostomus ... ipsi prora et puppis est »[2]. « Plurima hic in compendium redacta sunt, quae fusius tractaverat Chrysostomus »[3]. Die Abhängigkeit geht aber nicht so weit, wie Possevinus glaubt, wenn er sagt: « Neque enim solet Auctor eius Catenae aliquid suum inserere, nisi rarissime [4]», oder wie der erste Herausgeber Donatus Veronensis den Anschein erwecken möchte: Οὗτος γὰρ ἀνὴρ πᾶσαν τὴν Χρυσοστόμου πραγματείαν, ὡς καὶ παντὶ τῷ ἀναγινώσκοντι ῥᾴδιον καθορᾶν, εἰς βραχὺ συστειλάμενος[5]. Gewiss kann

gewiss recht, wenn er hier eine gegenseitige Abhängigkeit in Abrede stellt; er übersieht aber, dass, wie oben gezeigt, dem Redaktor des Oec.-Typs auch der volle Theodoretkommentar vorgelegen haben muss. Und eine Reihe von anderen Textvarianten in dem genannten Scholion, bei denen der Oec.-Typ stets mit der Quellschrift gegen Vat. 762 geht, beweisen, dass er eben hier direkt aus dieser geschöpft hat. Der Blick auf die Katene mag ihn immerhin bei der Auswahl und Abgrenzung des Fragmentes bestimmt haben.

1) P. Fr. Michael a S. Ioseph, *Bibliographia critica,* Matriti 1741, 3, 380.

2) Cave, *Scriptorum ecclesiasticorum historia literaria,* Coloniae 1720, S. 509.

3) Hentenius, PG 118,15.

4) Ant. Possevini Mantuani S. I. *Apparatus Sacri,* Venetiis 1606, 2, 506.

5) In seinem, Τοῖς Φιλέλλησι betitelten Prolog PG 118,23.

man die Parallelität seiner Exegese mit der des Goldmundes dauernd verfolgen und kann beobachten, wie er sich bei jenem die Gedanken und oft auch die Worte entlehnt. Trotzdem kann man den Kommentar, auch in seinem anonymen Teil, nicht einfach ein Exzerpt aus Chrysostomus nennen. Der Autor ist, freilich an der Hand des hl. Chrysostomus, tief in den paulinischen Text eingedrungen, hat die überlieferte Exegese innerlich verarbeitet und sich so zu eigen gemacht, dass er ihren geistigen Gehalt auch selbständig und frei wiedergeben konnte [1]. Wörtlich übernommene Hermenien finden sich unter den Anonyma nicht nur von Chrys., sondern auch von anderen Vätern wie Theodoret, Severianus und Diodor. Dies hat schon Hentenius beobachtet und in der Praefatio zu seiner lateinischen Übersetzung ausgesprochen: « Praeterea in omnibus his commentariis frequenter quoque ponuntur variorum auctorum sententiae, suppresso eorum nomine, nescio an librorum oscitantia. Varios tamen esse vel ex eo liquet, quod saepius contrarium invenias eius quod praecesserat »[2]. Die unmittelbare Quelle für diese aus der Väterexegese stammenden Anonyma war ebenso wie für die lemmatisierten Texte der gleichen Autoren der Katenentypus Vaticanus, für Oecumenius und Theodoret allenfalls auch deren Pauluskommentare. Ob dem anonymen Material ausser den genannten noch weitere Quellen zugrunde liegen, lässt sich solange nicht mit Sicherheit entscheiden, als diese Quellen selbst uns unzugänglich sind. Es scheint aber tatsächlich, dass keine weiteren mehr in Frage kommen. Das Wenige, was in den angeführten Quellen sich weder dem Wortlaut noch dem Gedanken nach findet, mag dem Verfasser des Urtyps als persönliches Eigentum zugehören.

Als *Resultat* ergibt sich, dass *die Zahl der Quellen für den Oecumenius-Typ weit geringer ist, als man nach seinem Rie-*

1) Richtig sagt in diesem Sinne HARLES: « Quamquam non meram collectionem exhibet illud opus, sed potius commentarium litteralem..... ita decerptum ex aliis..... ut auctor ipse sententiam suam quam saepissime exposuerit ». FABRICIUS-HARLES, *Bibl. Graeca* [2], Hamburg 1802, 8, 695.

2) PG 118,15.

senumfang und seinem Namenwald annehmen möchte und seither zumeist auch angenommen hat[1]. *Es waren der Katenentypus Vaticanus, und zwar ein Ahne unseres Cod. Vat.* 762, *ferner die Pauluskommentare von Chrysostomus, Theodoret, Oecumenius und eventuell Photius.* Nur die beiden letzteren sind uns heute nicht mehr direkt überliefert.

Die Quellen für das Spezialgut einzelner Handschriften wurden oben bei der Behandlung derselben angegeben; für den Oec.-Typ als Ganzes kommen sie nicht mehr in Betracht.

5. Charakter, Alter und Wert

a. Mit der Eruierung der Quellen ist auch der *Charakter* des Pseudo-Oecumenius-Kommentars im wesentlichen schon bestimmt. Die sämtlichen an den Urtyp allmählich angeschlossenen Erweiterungsringe, angefangen von dem Corpus extravagantium bis zu den Photiana, tragen reinen Katenencharakter. Es sind Hermenienfragmente, aus verschiedenen Quellen geschöpft, fast durchweg wörtlich übernommen, bald mit und bald ohne Autorlemma. Ihr exegetischer Charakter und Wert ist vielgestaltig gleich der Buntheit ihrer Quellen.

Anders steht es mit dem Urkommentar, dem Corpus der numerierten Texte. Auch hier haben wir keine originale Schöpfung, aber doch auch keine Kompilation nach Katenen-

[1]) Vgl. HARLES «... decerptum ex aliis non commentariis modo, sed forte etiam catenis antiquioribus ...». FABR.-HARLES, l. c. 695. — Auch die vielfach bewunderte Literaturkenntnis des Ps.-Oecumenius schmilzt vor diesem Ergebnis stark zusammen: « Oecumenius, Graecus auctor, valde doctus... in Veterum commentariis evolvendis assidue versatus, collegit solerti cura ex dictis praestantissimorum Graecae Ecclesiae doctorum nobiles annotationum Commentarios in Octateuchum... collegit etiam persimili industria in totum novum Testamentum Catenam explanationum ». SIXTUS SENENSIS, *Bibliotheca Sancta,* Lugduni 1575, 4, 301.

art, sondern eine vorwiegend aus den Chrysostomushomilien herausgearbeitete glossenartige Erklärung der Paulusbriefe. « Annotationum commentarium » nennt sie nicht unrichtig Sixtus Senensis [1]. Ihr Ziel geht vorzüglich dahin, den Literalsinn herauszustellen. Führend bleibt stets der Bibeltext, ihm schliesst sich die Exegese dienend an. Ihr Charakter ist einheitlich, da der Autor die benützten Quellen, in der Regel wenigstens, nicht ausgeschrieben, sondern wirklich verarbeitet hat. Damit mussten natürlich auch die Scholiastennamen fallen.

Warum ist aber dann, wie aus der früher gegebenen Analyse ersichtlich, einigemale der Name Theodoret und ziemlich häufig der von Oecumenius stehen geblieben? — Man möchte hier eine spätere Hand vermuten, da Lemmata zur Arbeitsweise des ersten Autors durchaus nicht passen. Es hätte dieser, wenn er schon seine Quellen angeben wollte, dies auch viel öfter tun müssen, und er hätte vor allem Chrysostomus nennen müssen, da er dessen Homilien zum Fundament seiner ganzen Arbeit macht. Und kein Name war den Kompilatoren des byzantinischen Zeitalters so willkommen wie der des Goldmundes, des unbestrittenen Fürsten im Reiche der Exegese. Warum wird er nie genannt, dagegen so häufig der unbedeutende Oecumenius ? — Die 2. Hand, die wir hier vermuten müssen, hätte mit dem Namen zugleich die zugehörigen Texte eingefügt. Diese Annahme würde die auffallende Erscheinung ungezwungen erklären, aber sie findet im handschriftlichen Befund keine Stütze. In sämtlichen alten Hss sind die fraglichen Namen vorhanden und sie stehen auch überall innerhalb der Zahlenreihen und erweisen sich damit klar als Teil des Urbestandes. Es müsste demnach die Einfügung schon am Archetyp selbst vorgenommen und die Zahlenreihe entsprechend korrigiert worden sein, falls sie nicht erst nach der Erweiterung geschaf-

1) *Bibliotheca Sancta* l. c. — Näher charakterisiert RICH. SIMON die Art des Kommentars: « Celuy qui a fait ce recueil, s'étant principalment appliqué à donner le sens literal du texte qu'il expliquoit, a accommodé à sa manière les interpretations des Ecrivains, qu'il a consultez, ou plutôt les autres Chaînes qui étoient avant luy, les abrégeant ou les étendant, selon qu'il le jugeoit à propos ». *Histoire critique des principaux Commentateurs du Noveau Testament*, Rotterdam 1693, S. 460.

fen wurde: eine Hypothese, die an sich wohl möglich ist, aber durch keine Gründe gestützt werden kann.

Eine ganz andere Frage, die mit der vorstehenden nicht verwechselt werden darf, hatte Hentenius vor Augen, wenn er davon spricht, dass Chrysostomea im Kommentar bald mit und bald ohne Lemma erscheinen. Er glaubt, der Kompilator setze den Namen des Goldmundes nur bei, wenn er seine Texte unverändert übernehme [1]. Aber diese Meinung entspricht nicht den Tatsachen und mit Recht hat schon Richard Simon Bedenken dagegen geäussert [2]; freilich wusste er selbst auch keine bessere Lösung zu geben. Mit der Feststellung der Textgeschichte ist die Frage jetzt restlos beantwortet: Autorennamen gehören in die Erweiterungsschichten, aber nicht in den Urtyp. Grössere oder geringere Treue in der Form ist ohne Belang.

b. Für die Bestimmung des *Alters* des Pseudo-Oecumenius-Kommentars fehlen uns alle direkten Angaben. Die Entstehungszeit ist natürlich für die einzelnen Schichten verschieden. Als festen Punkt haben wir die Lebenszeit des Patriarchen Photius (820 - 891); die Aufnahme seiner Paulusexegese charakterisiert die letzte Erweiterungsschicht und diese ist uns schon in Hss des 10. Jahrhunderts überliefert. Für den Urtyp und die früheren Erweiterungsschichten bildet Photius zugleich den Terminus ad quem. Als Terminus a quo haben wir den jüngsten Scholiasten, d. h. Oecumenius (um 600) zu nehmen, bezw. den Katenentypus Vaticanus, den wir seinerseits in das 7. Jahrh. datiert haben. Da aber die Verfasser unseres Kommentars die Väterexegese der Blütezeit nur mehr aus der Katene kennen und da ihnen ausser dem heute noch erhaltenen Material nur der volle Kommentar von Oecumenius noch zur Verfügung stand, so müssen wir dem Terminus ad quem möglichst nahe bleiben. Wir dürfen somit den Ursprung der Kom-

1) « Plurima excerpsit ex Chrysostomo, cuius tamen nomen tunc solum addi curavit, cum eius verba recenseret, non autem cum ipsius sententiam contractioribus verbis referret ». PG 118,15.

2) « Je doute qu'on puisse assûrer avec le même Hentenius, que le Compilateur n'a mis le nom de S. Chrysostôme, qu'il suit ordinairement, qu'aux endroits, qu'il raporte entiers, et qu'il ne l'a point marqué lors qu'il n'a fait que l'abreger ». R. Simon, l. c.

pilation in das Ende des 8. Jahrh., ihren Ausbau in das 9. und 10. Jahrh. datieren.

c. Eine letzte Frage bleibt uns noch zu beantworten: Wie ist der *Wert* des Pseudo-Oecumenius-Kommentars einzuschätzen ?

Ein Werturteil ist immer etwas Subjektives; will es gerecht sein, so muss es wenigstens distinguieren.

Die Alten betrachteten einen Kommentar mit ganz anderen Augen als wir, die Kinder des 20. Jahrhunderts. Ihr Blick war eingestellt auf das Religiöse, nicht wie der unsere auf kritische Wissenschaft. Darum wurde von ihnen Chrysostomus zum Fürsten der Exegese erhoben, weil niemand so wie er es verstanden hat, den Gehalt der Hl. Schrift in seinen Homilien für das religiöse Leben fruchtbar zu gestalten. Es ist derselbe Chrysostomus, von dem Hentenius einmal in feiner Beobachtung sagt: « Ubique id potius agere solet, ut homines a vitiis revocaret ad virtutes, quam ut auctoris mentem aperiret [1]». Viele Jahrhunderte hindurch beherrschte der Prediger von Konstantinopel unbestritten das weite Feld. Keine Exegese galt etwas, wenn sie nicht seinen Geist atmete, besser noch, seine Worte übernahm. Die reichen exegetischen Arbeiten der anderen grossen Väter der griechischen Kirche, die heute so kostbar für uns wären, eines Origenes, Acacius, Diodor, Theodor von Heraclea und von Mopsvestia, Didymus, Gennadius, Severianus von Gabala und selbst eines Cyrill von Alexandria fielen der Vergessenheit anheim und wurden den Motten zum Frasse überlassen, soweit nicht die viel geschmähten Katenen uns wenigstens einen Bruchteil davon gerettet haben. Chrysostomus ist seinem Einfluss nach der grösste Exeget der griechischen Kirche, leider auch der einzige, dessen literarische Werke anderthalb Jahrtausende unversehrt überdauert haben — « aere perennius ». Vom religiösen Standpunkt aus war diese Entwicklung zu begrüssen, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus können wir sie nur bedauern.

Pseudo-Oecumenius wandelt in den Spuren von Chrysostomus und damit ist ihm die Anerkennung seiner Zeitgenossen gesichert. Er übernimmt von seinem Vorbild den religiösen

[1]) In der Praefatio, PG 118,15.

Hauch, den pastoralen Einschlag, die aszetische Note, auch die Klarheit der Diktion und setzt an die Stelle der oft ermüdenden Länge der Chrysostomushomilien die Kürze, die zu allen Zeiten willkommen war. Und so fand sein Werk im 10.-15. Jahrhundert eine Verbreitung, die auf dem Gebiet der Paulusexegese beispiellos dasteht, die selbst jene von Chrysostomus übertrifft. Die ungewöhnlich grosse Zahl der heute noch erhaltenen Handschriften aus jener Zeit ist der beste Beweis für den Anklang, den der Kommentar damals gefunden hat.

Auch in den folgenden Jahrhunderten dauerte diese Wertschätzung noch fort. Dem ersten Druck (1532) stellte Donatus Veronensis einen Prolog voran, der mit folgendem Lobeshymnus beginnt: « Αἱ τῇδε τῇ βίβλῳ περιεχόμεναι ἐξηγήσεις, οὕτω θαυμαστήν τινα βραχυλογίαν καὶ σαφήνειαν καὶ δήλωσιν ἀναφαίνουσι τῶν ἀεὶ ἐν τῇ θείᾳ Γραφῇ ζητουμένων, ὥστε πείθεσθαί με ῥᾳδίως, ταύτας τῶν παλαιοτέρων ἐκείνων, ἀφ᾽ ὧν εἰς ἓν ὡσπερεὶ σῶμα συνηθροίσθησαν, τοσούτῳ διαφέρειν, ὅσῳ τὸ μέλι τῶν ἀνθέων τιμιώτερον. Καὶ γὰρ καὶ ὁ τὰ τοιαῦτα συλλέξας, τὴν μέλιτταν μιμησάμενος, ἀφ᾽ ἑκάστου τῶν πρὸ αὐτοῦ γραψαμένων, ὥσπερ ἐκείνη ἀπὸ τῶν πανταχοῦ βλαστησάντων ἀνθέων, τὰ κάλλιστα ἀποδρεψάμενος, ἐκ πολλῶν τούτων ὡσεὶ ᾀδόντων καὶ ὑμνούντων ἐν τῷ ἱερῷ τὸν Θεόν, ἕνα χορὸν τοῦτον τὸν θαυμαστὸν συνεσνήσατο[1]. Innerhalb weniger Jahre erschienen drei lateinische Übersetzungen des griechischen Textes von Ioh. Lonicerus, Maximus Florentinus und Hentenius. Letzterer sagt in seiner Praefatio über den Wert des Kommentars: « Quanta sit horum commentariorum utilitas, ne dicam necessitas, facile quivis perspicere poterit, qui vel hoc unum consideraverit, quod in hos divini Instrumenti libros, nihil hactenus prodiit, quod satis animo facere posset... Pauli Epistolas etsi plures interpretari conati sunt, adeo tamen illarum lectio salebrosa est ac plena anfractibus, lectorem saepius suis longissimis periodis ac hyperbatis suspensum retinens, seseque inaccessam et inviam sensuum profunditate reddens, ut nisi quis eum, quo ille scripsit, spiritum ducem habeat, nunquam illae satis a quoquam enarrentur ». [2]

Auch die Literarhistoriker, die mit dem 16. Jahrh. hervortreten, sind voll des Lobes für den Kommentar. Sixtus Se-

1) PG 118, 23.
2) PG 118, 14-15.

NENSIS nennt Oecumenius « valde doctus in explicandis D. Scripturis, brevis, apertus et elegans »[1]. Ähnlich sagt CAVE: « Clare, dilucide et concise explanavit; unde Novi Testamenti Scholiastes Graecus vulgo haberi solet ».[2] FABRICIUS spricht von einem « et iudicio et perspicuitate commendabilis commentarius » und HARLES fügt bei: « Exhibet illud opus . . . Commentarium litteralem cum delectu et iudicio . . . decerptum ex aliis. . . ».[3] Jo. FRIDERICUS SIGISMUNDUS AUGUSTIN schliesst seine Erörterung der Verfasserfrage mit den Worten: «Ceterum quisquis sit huius catenae confector, id candide profiteor, nihil praeclarius a scriptoribus graecis in N. T. conscriptum exstare, praesertim in genere interpretationis grammatico, quod haec catena paene ubivis sectatur atque veluti selectissimas optimorum veterum interpretum observationes exhibet ».[4] ROSENMÜLLER macht sich diese Worte Augustins in seiner Geschichte der Exegese zu eigen[5].

Die einzigen ungünstigen Urteile, die mir aus früherer Zeit begegneten, sind eine Notiz von HARLES: « Judice viro docto in Lips. A. C. Anz. a. 1801 nr 103 m. Jul. Collectio Scholiorum in epistolas D. Paulli minus recte tribuitur Oecumenio, et scholia, quae nomen Oecumenii ac Photii prae se ferunt, misera sunt »[6], ferner eine Bemerkung von JOH. LONICERUS in der Vorrede zu seiner lateinischen Version eines Bruchstückes unseres Kommentars: « Maiori, inquit, delectatione in eo versatus essem, si in Scripturae scopo, in fide, in Christi meritis, sanguine et morte, atque adeo in justificatione mansisset firmiter et constanter... Nonnunquam sane bonus hic vir dum Pauli mentem non assequitur, nec respondet per omnia fidei[7] analogiae, operibus plus aequo tribuit, ut appareat theologum esse Graecum: quorum sane commentaria, cum Christum doceant et in Christi

1) *Bibliotheca Sancta*, Lugduni 1575, S. 301; wieder zitiert von Michael a S. Joseph in Bibliographia critica, Martiri 1720, 3, 380.

2) *Scriptorum eccl. hist. lit.*, Coloniae 1720, S. 509.

3) FABRICIUS-HARLES, *Bibl. Graeca*, [2]8, 692. 695.

4) AUGUSTIN, *De catenis Patrum Graecorum in Novum Testamentum observationes*, Halae 1762, S. 30.

5) ROSENMÜLLER, *Historia interpretationis*... Lipsiae 1813, 2, 268.

6) FABRICIUS-HARLES, a. a. O. 695.

7) So die Ausgabe von 1545; Morellus (1631) und Migne schreiben « saeculi ».

gloriam conscripta sint, nobis haud statim sunt contemnenda. Caeterum, Christiano potius volupe esse debet, videre et agnoscere quo dono veteres Christum praedicarint. Quanquam autem non parum multi reperiantur, qui citius hunc interpretem divi Pauli sint rejecturi quam lecturi: eorum tamen calumnia minime mihi probari potest. Cur enim non potius divi Apostoli praecepto obsequimur: Omnia probate; quod bonum est, tenete ». — Man muss hiezu aber die Besprechung von Hentenius vergleichen, worin er Lonicerus Unkenntnis im Griechischen und absichtliche Einführung lutherischer Gedanken in den Kommentar vorwirft[1].

Soviel von dem Urteil der früheren Zeit.

Betrachten wir heute den Kommentar vom historisch-kritischen Standpunkt aus, so wird das Bild ein ganz anderes. Die Katenenforschung durchsucht die Berge von alten Hss nach neuen Vätertexten, sucht für bekannte Texte wenigstens neue Rezensionen, neue Quellen zur Identifizierung von Anonyma und Dubia. Ihr Hauptziel ist darauf gerichtet, ein klares Bild von der Geschichte der Exegese zu gewinnen, die Exegese selbst steht erst in zweiter Linie in Frage, das erbauliche und aszetische Moment tritt natürlich ganz zurück.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet erfüllt der Pseudo-Oecumenius-Typ mit seinem riesenhaften handschriftlichen Material kaum die geringsten auf ihn gesetzten Hoffnungen. Der grösste Teil seines Inhalts wird uns in den Homilien des Goldmundes und den Kommentaren des Theodoret in ursprünglicherer und besserer Form geboten; die grosse Zahl der mit Namen aus der Blütezeit der griechischen Väterexegese ausgestatteten Hermenien lässt sich auf eine einzige Quelle zurückführen, die uns im Cod. Vat. 762 noch erhalten ist. *Somit bleiben als wirklich wertvolles Spezialgut des ganzen Typus nur die Photiana zu Gal - Hebr, die Exzerpte aus dem wahren Oecumenius, Bischof von Trikka in Thessalien, einige Fragmente von Arethas, dem Kommentator der Apocalypse, und einige sonstige Kleinigkeiten,* die im Anschluss an die einzelnen Hss genannt wurden. Textkritisch bleibt dem Typus in seinen besseren Vertretern gegenüber Vat. 762 noch insofern einige Bedeutung, als er aus einem Ahnen dieser Hs geschöpft hat und darum noch von

1) PG 118, 19 - 24.

einigen Mängeln derselben frei ist. — Es sind diese Momente an sich wohl beachtenswert, sie stehen aber in schreiendem Missverhältnis zu der Menge von Ps.- Oec.- Hss, welche die alten Bibliotheken füllen.

Die Geschichte der Exegese wird niemals stillschweigend an der Bedeutung vorübergehen können, welche dieser Kommentar viele Jahrhunderte hindurch in der Kirche besessen hat. Für unsere heutigen historischen und exegetischen Aufgaben mag er ruhig beiseite liegen bleiben. Er ist — vor allem in der heute allein bekannten Form von Mignes Edition — ein vielnamiges Ungeheuer und doch wieder ein grosser Unbekannter. Er ist ein Scherbenberg, in jahrhundertelanger Entwicklung aufgehäuft: und man wird besser neben ihm neu aufbauen als in seinem Innern nach Schätzen graben.

---

§ 6. Der Kommentar von Theophylact

Der Pauluskommentar von Theophylact kann gewiss nicht mehr unter die « Katenen » im eigentlichen Sinne gezählt werden, aber die Verbindungslinien zwischen ihm und dem eben besprochenen Pseudo-Oecumenius-Typ sind doch so enge, dass er von der vorliegenden Untersuchung nicht wohl ausgeschlossen werden darf. Er ist seinem innersten Wesen nach ebenfalls eine Kompilation und darin liegt es begründet, dass er auch nur im Lichte seiner Quellen richtig beurteilt werden kann.

Der Verfasser des Kommentars, Theophylact, fungierte als Diakon an der Hagia Sophia in Konstantinopel, wurde als solcher vom Kaiser Michael Dukas (1071 - 78) zur Erziehung seines Sohnes Konstantin berufen und noch vor 1078 zum Erzbischof von Achrida in Bulgarien ernannt. Das Jahr seines Todes ist unbekannt. Unter den zahlreichen exegetischen Werken von seiner Hand wurde der Pauluskommentar immer mit zum Besten gezählt [1]. Eine kritische Untersuchung aber hat er bis heute noch nicht gefunden.

1. Die Textüberlieferung

An handschriftlichen Zeugen für den Kommentar sah ich folgende:

[1]) Vgl. Ehrhard in Krumbachers *Gesch. d. byz. Lit.* S. 133 f. Rosenmüller, *Hist. interpret.* 2, 298. Rich. Simon, *Hist. crit. des princip. Comment.* S. 403.

Cod. Vat. 549

Er ist der älteste römische Zeuge, aus dem 12. Jahrhundert stammend: Pergament in der Grösse von 20,5 ×29 cm, 380 Folien mit je 29 Zeilen, Breitform wie bei allen Vertretern dieses Typus.

Die Hs ist leider am Anfang und Ende verstümmelt, sodass sie jetzt mit Rom 4,8 beginnt und mit Eph 6,19 schliesst. Auch die erhaltenen Blätter zeigen noch manche Wunden. Titel und Autorname fehlen, vor 1 Cor steht nur Πρὸς Κορινθίους ἐπιστολὴ πρώτη, ähnlich vor den übrigen Briefen. Schrift in schöner, grosser Minuskel, ohne Rubra. Die Initialen sind verstärkt und auf den Rand gesetzt, der hl. Text ist durch kleine Striche am Rand hervorgehoben. Divergierende Lesarten sind einigemale mit einem vorgesetzten γρα an den Rand gesetzt.

Cod. Vat. 648

Papierhs, geschrieben i. J. 1232 in Jerusalem, χειρὶ τοῦ ταπεινοῦ Συμεών (f. 338), Grösse 26,3 × 16,5 cm, 338 Folien mit je 30 Zeilen.

Der Titel lautet: Ἐξήγησις εἰς τὰς τοῦ θεσπεσίου Παύλου ἐπιστολάς, ἐρανισθεῖσα ἀπό τε τῶν χρυσοστομικῶν καὶ ἑτέρων διαφόρων ἁγίων, καὶ ἐκτεθεῖσα ἀπὸ φωνῆς Θεοφυλάκτου τοῦ ἁγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας.

Hebr steht nach 2 Cor. Paulustext und Initialen der Hermenien sind rot.

Cod. Vat. 2180

Papierhs aus dem 13.-14. Jahrh. Grösse 21,5 - 29,7 cm, 294 Folien mit je 35 - 36 Zeilen.

f. 1 - 6 enthalten genaue Angaben über die liturgische Verwendung der Paulusbriefe während des Kirchenjahres.

f. 7 - 9 bringen die Κεφάλαια - Liste aus dem Euthaliusapparat.

f. 10 trägt den Titel: Ἐξήγησις εἰς τὴν πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολὴν τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Παύλου ἀπὸ φωνῆς τοῦ μακαρίου ἀρχιεπισκόπου πάσης τῆς Βουλγαρίας κυροῦ Θεοφυλάκτου.

Auf einem Vorblatt steht von späterer Hand: « Theophilactus in epistolas Pauli. Seculi XIII ».

Bibeltext ist rubriziert, die Initialen sind nicht hervorgehoben.

Cod. Casanat. 1298 (olim G. V, 7)

Papierhs aus dem 14. Jahrh., Grösse 24,7 × 17 cm, 28 Zeilen auf der Seite. F. α' — φιδ' oder nach neuerer Zählung am unteren Blattende f. 9 - 531 enthalten unseren Kommentar. Am Anfang und Ende sind noch einige andere Dinge aus dem 15. Jahrh. beigebunden.

Der Titel lautet: Ἐξήγησις εἰς τὰς ἐπιστολὰς τοῦ ἁγίου Παύλου ἀπὸ φωνῆς τοῦ μακαρίου ἀρχιεπισκόπου πάσης Βουλγαρίας κυροῦ Θεοφυλάκτου. Vor den einzelnen Briefen wird der Name des Kommentators nicht mehr genannt.

Initialen sind rot, Bibeltext durch Striche markiert. Am Rand stehen liturgische Notizen, einige Textvarianten mit einem vorgesetzten γρ̄ sowie das Zeichen ΣΗ.

Cod. Vat. 647

Papierhs, 14.-15. Jahrh., Grösse 34,5 × 24 cm, 338 Folien mit ca 50 Zeilen. Am Schlusse sind noch 5 Blätter in kleinerem Format beigebunden mit Indices, die sich aber nicht auf die Hs beziehen. F. 33 - 40 sind kopfüber eingebunden. Nach einer Notiz f. 338 stammt die Hs aus einem Prodromos-Kloster.

Die Bibelkommata sind mit roten Initialen ausgestattet und am Rande mit roten Strichen gekennzeichnet, von f. 272 an sind sie ihrem ganzen Umfang nach rubriziert.

Der Titel lautet: Ἐξήγησις ἐν ἐπιτομῇ τῶν ἐπιστολῶν τοῦ θεσπεσίου ἀποστόλου Παύλου, συντεθεῖσα παρὰ τοῦ ἱερωτάτου Θεοφυλάκτου ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας ἔκ τε τῶν ἐξηγητικῶν τοῦ θείου Χρυσοστόμου καὶ λοιπῶν ἁγίων πατέρων.

F. 155 beginnt Theophylacts Evangelienkommentar unter dem Titel: Βίβλος τοῦ μακαριωτάτου ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας κυροῦ Θεοφυλάκτου, συντεθεῖσα ἐκ διαφόρων ἁγίων.

Cod. Vat. 646

Papierhs aus dem 15. Jahrh., in 2 Teilen gebunden: f. 1-250 und f. 251-537. Die Seiten umfassen je ca 25 Zeilen in unschöner Schrift. Grösse 36,5 × 21,5 cm. Die ersten 8 Folien sind unter dem Pontifikate Julius III. erneuert worden. Das Wappen des Papstes in prachtvoller farbiger Ausführung mit der Unterschrift: « Liberalitate Julii III. Pont. Max. hoc opus instauratum est », erinnert noch daran.

Der Titel stimmt genau mit jenem von Vat. 647 überein, ein Zeichen enger Verwandtschaft der beiden Hss. Ein Bibelabschnitt ist jeweils in etwas stärkerer Schrift vorangestellt und daran schliesst sich die Hermenie. Die Initialen sind rot bis f. 31, dann nicht mehr. Kleine Striche am Rand heben die Bibelkommata hervor, von f. 50 an dient ein κείμ[ενον] und ἑρμ[ηνεία] der Unterscheidung von Text und Hermenie.

Der Theophylactkommentar schliesst mit f. 529^{v}. F. 530 steht ein Κανὼν περὶ τῆς εὑρέσεως τῆς σελήνης. F. 531 in schöner Schrift des 16. Jahrh.: Ἑρμηνεῖαι τῶν ἐπιστολῶν τοῦ μεγάλου Παύλου, φιλοπόνως ἐρανισθεῖσαι μάλιστα μὲν ἀπὸ τῆς ἐξηγήσεως τοῦ Χρυσοστόμου, ἔτι δὲ καὶ ἀπὸ διαφόρων πατέρων, συνεισενεγκότος τινὰ καὶ τοῦ ταύτας ἐρανισαμένου, τοῦ Ζυγαβηνοῦ Εὐθυμίου μοναχοῦ. — Incip. Ἀπὸ τῆς τῶν γραφῶν ἀγνοίας ἐφύη τὰ μυρία κακὰ κτλ (= Chrys. hom. 1 in ep. ad Rom, PG 60,391), Es folgt eine Aufzählung der Paulusbriefe mit jeweiliger Angabe der Abfassungszeit. F. 532 beginnt die Erklärung von Rom und reicht bis 2,15. Prolog und Hermenie stimmt mit der Edition von Kalogeras genau überein.

Cod. Ott. 61

Papierhs, 15. Jahrh., Grösse 17,5 × 25 cm, 198 Folien mit je 40 - 45 Zeilen in sehr kleiner, unschöner Schrift.

Der Anfang ist verlorengegangen. Das 1. Blatt enthält jetzt den Schluss der Römerbriefes von 16,5 an, f. 2 bringt die 2 Vorreden zu 1 Cor (wie PG 124,559 sqq) mit dem Titel: Ὑπόθεσις τῆς πρὸς Κορινθίους ἐπιστολῆς. Hebr steht zwischen Col und 1 Tim. Die Hs enthält einige Stücke von der Euthaliusausstattung. Die zum Theophylactkommentar gehörigen Prologe tragen teilweise den Namen « Chrys. ». Rubra für Bibeltext, Initialen und Prologe.

Cod. Vat. 1222

Papierhs des 16. Jahrh., Grösse 30,6 × 20,4 cm, 438 Folien mit je 28 Zeilen. Bibeltext und Initialen in Rot. Am Rand steht öfters das Zeichen Ση und ωρ zur Hervorhebung.

f. 1 Obenan steht Θεοφυλάκτου ἐξήγησις ἀρίστη τῶν ἐπιστολῶν. Nach einer rot gezeichneten Leiste: Θεοφυλάκτου ἱερωτάτου ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας ὑπόθεσις τῆς ἐπιστολῆς τῆς πρὸς Ῥωμαίους τοῦ θεσπεσίου Παύλου. Προοίμιον τῆς ὑποθέσεως· Ταύτην ἐπιστέλλει ἀπὸ Κορίνθου κτλ (Letzteres ist der zu Euthalius gehörige Prolog, der längst vor Theophylact verfasst wurde).

f. 2 Πίναξ τῶν κεφαλαίων τῆς πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολῆς.

f. 4 Ἐξήγησις σύντομος ἐν εἴδει παραφραστικῷ εἰς τὰς ἐπιστολὰς τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Παύλου, συντεθεῖσα παρὰ Θεοφυλάκτου τοῦ ἱερωτάτου ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας. Ὑπόθεσις τῆς πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολῆς· Ἡ συνεχὴς ἀνάγνωσις κτλ.

f. 94 Τοῦ αὐτοῦ· ἀρχὴ τῆς ἐπιτομῆς τῶν πρὸς Ἑβραίους ἐξηγητικῶν. Im Text finden sich öfters Lakunen, wo die Vorlage nicht mehr lesbar war. Merkwürdig ist die Anordnung der Briefe in dieser Hs: Rom, Hebr, 1 und 2 Cor, 1 und 2 Tim, Eph; die übrigen fehlen.

Cod. Chis. F V, 32

Ein Vorblatt enthält folgendes: « Codex bombycinus foliis in universum constans 279. XII circiter Christi Seculo elegantissime atque adcuratissime exaratus, quo continetur 1. Ritus in ordinatione Diaconi, Presbyteri et Episcopi servandus, principio mutilus. 2. Commentarius in epistolas Divi Pauli optimus latina interpretatione atque luce dignissimus absque Auctoris nomine, videlicet ad Rom p. 4... fine mutilus. Folia tria priora necnon 11-19, 145-146 recens suppleta ».

Ergänzend und berichtigend ist beizufügen, dass die Hs nicht aus dem 12. Jahrh. stammt, sondern aus dem Jahr 1394 und keineswegs elegant geschrieben ist. Dazu hat sie hauptsächlich am Eingang durch Feuchtigkeit stark gelitten. Die Blätter sind teilweise falsch eingeordnet, so steht f. 99 vor 98. Die Grösse der Hs ist 25,5 × 17 cm. Die Initialen sind in der ersten Hälfte rubriziert. Der Kommentar zu Paulus ist von Theophylact.

Cod. Vat. Reg. 6

Papierhs aus dem 14. Jahrh.[1] von verschiedenen Händen geschrieben, 336 Blätter im Format von 34,5 × 24 cm.

F. 1 enthält das Kapitelverzeichnis zum Mt. Evg. und allerlei Kritzeleien.

F. 2: In roter Tinte steht unter einer Leiste folgender Titel: Νικήτα ἐπισκόπου τῆς μητροπόλεως Ναυπάκτου σύνταγμα εἰς τὸ κατὰ Ματθαῖον ἅγιον εὐαγγέλιον συντεθὲν μάλιστα μὲν ἐκ τῶν ἐξηγή-

1) F. 205 steht von fremder Hand in barbarischem Griechisch eine Bemerkung über die früheren Besitzer der Handschrift und daran anschliessend, die Zeitangabe: ... ἐγράφη δε καὶ παρ' ἐμοῦ οἰκί ὁ χυρί (= οἰκίᾳ χειρί) δι' ἐνθύμησιν· ἐν μι$^{\nu}$ ἰου$^{\lambda\lambda}$ κϛ' N^{ος} Θ^{ης} ἔτους ϛπνδ' ὅταν ἐγυ$^{\gamma}$ ὁ δεσπο$^{\tau}$ κυρ$^{\iota}$ θου$^{\tau\rho}$ καὶ ἀπυ$^{\gamma}$ εἰς$^{\tau}$ συλυβρίαν καὶ πάλην ἐπανῆλδεν ὧδε. — also das Jahr 1446. Gregory (*Textkritik* 229) und von Soden (1, 283) bezogen diese Angabe scheinbar auf den ganzen Codex und datierten ihn, mit einer kleinen Variante in der Zahl, in das Jahr 1454.

σεων τοῦ ἁγίου ιω τοῦ χρυσοστόμου, εἶτα καὶ ἀπὸ ἑτέρων διαφόρων. Zwischen diesem Titel und der Leiste ist nachträglich mit brauner Tinte eingefügt: Ἐξήγησις θαυμασιωτάτη καὶ πλουσία καὶ κρ[εί]ττων ἢ κατὰ τὴν τοῦ Βουλγαρίας· ἔστι δὲ τὸ βιβλίον πάνυ ὀρθώτατον. — Trotzdem ist es der reine Theophylactkommentar, den die Hs hier zu den Evv bietet [1].

Der Titel zum Marcusevg. f. 75ᵛ lautet nur: Ἐξήγησις σὺν θεῷ τοῦ κατὰ Μάρκον ἁγίου εὐαγγελίου, ähnlich zu Luc. und Joh. ohne Autorname.

F. 185 folgt die Apostelgeschichte mit der Aufschrift: Πράξεις τῶν ἀποστόλων, ein Verfasser wird für den Kommentar nicht genannt [2]. Eine erste Hand schrieb f. 185 - 189ᵛ, ca 60 Zeilen auf einer Seite, ungeheuer eng und mit vielen Abkürzungen. Dazu fehlt jede Einteilung in Abschnitte, keine Initiale ist hervorgehoben, sodass das Ganze einer formlosen Masse gleicht. Ein Späterer hat für die Kommentarteile die verblassende Schrift aufgefrischt, sodass dadurch wenigstens ein Unterschied zwischen Bibeltext und Kommentar markiert wird. Letzterer umfasst Apg 1 - 2,13 und ist seinem Wesen nach eine namenlose Kompilation, in der Hauptsache geschöpft aus den Chrysostomushomilien. Eine Beziehung zu der in Cod. Barb. 582 enthaltenen, von Cramer aus dem Oxforder Cod. Nov. Coll. 58 edierten Katene besteht nicht. An Textumfang übertrifft er diese. — Auf f. 198ᵛ fährt eine andere Hand fort, sie setzt nur 40 - 45 Zeilen auf eine Seite und schreibt weniger eng. Eine Abteilung des Textes in Abschnitte kennt dieser Schreiber zwar auch nicht, aber er rubriziert wenigstens die Bibelkommata und die Lemmata und bringt so etwas Übersicht in seine Arbeit. Die Erklärung, die er dem Bibeltext beisetzt, ist ein Auszug aus der eben genannten Katene mit besonderer Bevorzugung der Chrysostomusscholien. Den Umfang der Ka-

1) Vgl. v. Soden, *Die Schriften des N. T.*, 1, 637.

2) Der gedruckte Katalog von Stevenson (1888) möchte dem eingangs genannten Nicetas von Naupaktos auch diesen Kommentar zur Apg zuschreiben, aber ohne ersichtlichen Grund. Zudem steht dessen Name auch vor den Evangelien zu Unrecht. — Nicht besser war v. Soden beraten, als er den Kommentar dem « Andreas » zuschrieb und unter dem Sigel $A^{\pi\rho\ 50}$ in seine Hss-Liste aufnahm, (A. a. O. 279). Vgl. hierüber Biblica 5 (1924) 346 - 9.

tenenfragmente behält er genau bei, beginnt und schliesst mit dem gleichen Wort, sodass über seine Quelle kein Zweifel bestehen kann. F. 205v bricht der Kommentar bei Apg 7,59 ab mit dem Cyrillscholion Μέγα πάλιν καὶ ἐξαίρετον... παρατιθέσθωσαν τὰς ἑαυτῶν ψυχάς.

F. 208 beginnt unter einer einfach gezeichneten Leiste der Pauluskommentar mit: ὑπόθεσις τῆς πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολῆς, ein Gesamttitel fehlt. Über der Leiste steht in roter Tinte die Bemerkung: Ἐν ἑτέρᾳ βίβλῳ εἰς ὄνομα τοῦ Βουλγ[α]ρ[ίας] ἐπιγεγραμμ[ένη]ν εὗρον τὴν παροῦσαν ἐξήγησιν τοῦ κυρ[οῦ] δηλονότι Θεοφυλάκτου. ἦν δὲ καὶ ἡ ἐν ἐκείνῃ τῇ βίβλῳ ἀπαράλλακτα ἔχουσα πρὸς τὴν ἐνταῦθα καὶ μᾶλλ[ον] κατὰ τὴν ἀρχήν, προβαίνουσα δὲ διήλαττεν. ὅθεν πέπεισμαι τῷ Ναυπάκτου ταύτην προσκεκληρῶσθαι, δανεισαμένῳ τὰ πλείω παρὰ τοῦ Βουλγ[αρίας] ἢ τοῦ Χρυσοστόμου· ἐπεὶ καὶ ὕστερος τῷ χρόνῳ τοῦ Βουλγ[αρίας] ὁ Ναυπάκτου. — Die gleiche Bemerkung steht im Cod. Marc. 26 in Venedig vor Theophylacts Evangelienkommentar (f. 64)[1], erweist sich demnach als ein heimatlos durch die Hss irrendes Stück, das keinerlei Vertrauen verdient. Eine Reihe von Stichproben an verschieden Stellen des Kommentars liessen mich keine einzige Abweichung gegenüber den anderen Textzeugen Theophylacts finden. Wir haben hier das Werk des Bulgaren selbst vor uns, nicht das eines alten Ausschreibers, der gleich dem Nicetas Saponopulos des 12. Jahrh. eine Ἑρμηνεία ἐκ τῶν ἑρμηνειῶν τοῦ Βουλγαρίας ὡς ἐν συνόψει εἰς τὰς ιδ′ ἐπιστολὰς τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Παύλου geschrieben hätte[2].

Der Kopist setzt in diesem Paulus gewidmeten Teil 50 Zeilen auf die Seite. Der rubrizierte hl. Text ist vielfach vollkommen verblasst, für die Hermenien wurde die Schrift einmal aufgefrischt. Am Rande sind häufig abweichende Lesarten mit γρ̅ vermerkt, z. B. zu Rom 4,19 γρ̅ κατενόησε μὲν τὸ ἑαυτοῦ καὶ ἑξῆς χωρὶς τοῦ οὐ (f. 212v), ferner liturgische Notizen. F. 215 und ebenso 280v, 336v steht am Rand χρ μ, f. 215 σχόλιον, sonst finden sich keine Lemmata[3].

1) Vgl. v. Soden, *Die Schriften d. N. T.* 1, 630.

2) Erhalten im Cod. Paris 228, f. 12-17v; cf. Ehrhard in Krumbacher, *Gesch. d. byz. Lit.* S. 135.

3) Das häufige κυ am Rand bedeutet hier nicht Κυρίλλου, sondern κυριακή, ση nicht Σηβήρου oder dgl, sondern σημείωσαι.

Cod. Laur. IV, 5

Papier, 13. Jahrh., Grösse 25 × 31 cm, 285 Folien mit je 33 - 35 Zeilen, Breitform.

Initialen, Titel und eine Anzahl Randglossen sind rubriziert. Der Titel auf f. 41 lautet: Ἐξήγησις σύντομος ἐν εἴδει παραφραστικῷ εἰς τὰς ἐπιστολὰς τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Παύλου συντεθεῖσα παρὰ Θεοφυλάκτου τοῦ ἱερωτάτου ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας. Der Kommentar zeigt die gewohnte Form, er ist nicht etwa eine gekürzte Ausgabe, wie man nach dem Titel vermuten könnte. Die auffällige Ordnung der Briefe ist: Rom Hebr Col 1 und 2 Thess Tit 1 und 2 Cor 1 und 2 Tim Eph Phm Gal Phil.

Cod. Laur. XI,

Papier, 14. Jahrh., Grösse 16,5 × 24 cm, 529 Folien mit je 26 - 31 Zeilen, Breitform.

Bibeltext und Initialen sind rot, aber teilweise sehr stark verblasst. Am Rande stehen öfter wertlose lateinische und griechische Notizen. Das erste beschriebene Blatt mit älteren Schriftzügen enthält ein Fragment des Theophylactkommenttars zu Rom 1,1[b], gehört aber nicht hieher. Das folgende Blatt trägt den Titel: Ἐξήγησις εἰς τὰς τοῦ θεσπεσίου Παύλου ἐπιστολὰς ἐρανισθεῖσα ἀπό τε τῶν χρυσοστομικῶν καὶ ἑτέρων διαφόρων ἁγίων καὶ ἐκτεθεῖσα ἀπὸ φωνῆς Θεοφυλάκτου τοῦ ἁγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας. Die Rezension ist die gewohnte. Hebr steht zwischen Cor und Gal, sonst ist die Ordnung der Briefe die gewöhnliche.

Cod. Laur. VI, 8.

Papier, 14. Jahrh., Grösse 20,5 × 28 cm, 311 Folien mit je 33 - 35 Zeilen, Breitform.

Ein Codex « situ et vetustate male habitus. Accessit enim bibliopegi incuria, qui dum eius vulneribus mederi voluit, nova

potius inflixit »[1]. Die Hs ist am Anfang verstümmelt, sie bringt jetzt Phil 1,13 - Hebr mit dem gewohnten Kommentar von Theophylact. F. 143 folgen von Theodoret: Ἐρωτήσεις κατὰ Ἰουδαίων μετὰ καὶ χαριεστότων λύσεων und einiges andere.

Cod. Laur. X, 9

Papier, von mehreren Händen geschrieben, die teils dem 14. und teils dem 15. Jahrh. angehören, Grösse 17 × 23 cm, 602 Folien mit 25 - 33 Zeilen, Breitform.

Codex « tineis valde corrosus ac propera manu non satis accurata descriptus » (Bandini). Hebr steht nach Rom; Phil und 1 Thess sind unvollständig. Der Titel lautet: Ἐξήγησις σύντομος ἐν εἴδει παραφραστικῷ εἰς τὰς ἐπιστολὰς τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Παύλου συντεθεῖσα παρὰ Θεοφυλάκτου τοῦ ἱερωτάτου ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας. Der Kommentar zeigt die gewohnte Form und Ausstattung.

Cod. Laur. Conv. Soppr. 21

Papier, 16. Jahrh., Grösse 14 × 21 cm, 136 beschriebene Folien (unnumeriert) mit je 25 Zeilen, Breitform.

Der Titel lautet: Ἐξήγησις εἰς τὰς τοῦ θεσπεσίου Παύλου ἐπιστολὰς ἐρανισθεῖσα ἀπό τε τῶν χρυσοστομικῶν καὶ ἑτέρων διαφόρων ἁγίων καὶ ἐκτεθεῖσα ἀπὸ φωνῆς Θεοφυλάκτου τοῦ ἁγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας.

Der Kommentar umfasst nur den Römerbrief und zeigt die gewohnte Ausstattung.

Cod. Panciat. 157

Papier, 16. Jahrh., Grösse 15 × 22 cm. Diese Hs der Nationalbibliothek in Florenz enthält zwei kleine Bruchstücke des Theophylactkommentars zu 2 Cor und zu Phil. Ein Wert kommt ihr nicht zu.

1) Katalog von Bandini.

Cod. Ambr. F 125 sup.

Papier, 13. Jahrh., Grösse 21,5 × 31 cm, 341 Folien mit je 28 - 30 Zeilen, Breitform.

Die Initialen sind rot, die Hermenien mit ἑρμ gekennzeichnet. Der ursprüngliche Titel ist mit den ersten Blättern verlorengegangen. Ein Vorblatt trägt jetzt die Aufschrift: « Epistolae B. Pauli cum commentariis. Codex valde antiquus ex Thessalia adductus ». Der Kommentar ist von Theophylact. Gegenüber Mignes Edition zeigt die Hs einige unwesentliche Varianten und Kürzungen.

Es fehlen Rom 1,1 - 2,13 und Hebr 11,11 bis zum Schluss. F. 46 ist unbeschrieben, es hätte 1 Cor 1,1ᵇ- 7 mit Kommentar tragen sollen. Viele Blätter sind beschädigt und überklebt.

Cod. Marc. 32

Papier, 14. Jahrhundert, Grösse 24 × 34,5 cm, 474 Folien mit je 42 Zeilen, Breitform.

Die Hs bringt f. 1 - 264 den Theophylactkommentar zu den vier Evangelien, hierauf den Pauluskommentar in der gewohnten Form. Hebr fehlt. Vor Rom. (f. 265) ist der für den Titel bestimmte Raum unbeschrieben, jedenfalls infolge Unachtsamkeit des Rubrizisten.

Initialen und Titel sind rot. Die Schrift ist für das 14. Jahrhundert verhältnismässig deutlich, dazu ist der Codex gut erhalten. Er gehört zu den besten Textzeugen für Theophylact.

Cod. Paris. 220

Pergament, 13. Jahrh., Grösse 21 × 28,5 cm, 388 Folien mit 2 Kolumnen und je 42-43 Zeilen, Breitform. Bibeltext rubriziert.

Die Hs enthält:

f. 1. Apostelgeschichte mit Kommentar. Der Titel, mit roter Tinte geschrieben, ist derart verblasst, dass nur noch ganz ge-

ringe Spuren davon sichtbar sind. Glücklicherweise lässt sich darin am Ende zweier Zeilen noch mit Sicherheit erkennen: τῷ βουλ . . . Θεοφυλάκτῳ, zweifellos der Autorname. Der Kommentar selbst stimmt überein mit jenem, welchen Migne, PG 125, 1061 - 1132 als *Expositionis in Acta textus tertius* bringt.

f. 62. Paulusbriefe mit Kommentar. Auch hier lässt sich nur mit grosser Mühe aus der total verblassten Schrift der Titel erkennen: Ἐξήγησις σύντομος ἐν εἴδει παραφραστικῷ εἰς τὰς ἐπιστολὰς τοῦ ἁγίου καὶ παν . . . ἀποστόλου Παύλου πονηθεῖσα τῷ μακαριωτάτῳ καὶ ἱερωτάτῳ ἀρχιεπισκόπῳ Βουλγ[αρίας] κυρῷ Θεοφυλάκτῳ . . . πρ . . . Der Text stimmt mit dem bei Migne edierten Theophylactkommentar vollkommen überein.

f. 367 Katholische Briefe mit Kommentar, aber ohne Titel und Verfassername; es ist die Ps.- Andreas - Katene ohne die in anderen Hss beigefügten Lemmata.

Vorblatt A trägt die Notiz: « Andrea Ierosolymon Episcopus Cretensis spiega tutte l'Epistolle di S. Paulo et de Actibus omnium Apostolorum — Id est in Ebraei Romani Corinthi Galatas Effessios Fillipenses Thessalonicenses in Matheon et Titon — Epistole di Pietro Giuda e Giovanni tutte l'Epistolle di Paulo che S. Giovanni li pose in quatro tomi ». Es folgt derselbe Text nochmals in einem Gemisch von Latein und Griechisch. Vorblatt B sagt: « Cod. Membr. 13 saec. scriptus quo continentur Andreae Cretensis commentaria in acta apostolorum, epistolas Pauli et epistolas septem catholicas. Videndum num haec commentaria Oecumenium auctorem habeant ». Diese Bemerkungen veranlassten Omont in seinem Katalog den Codex als « Andreae Cretensis commentarius in . . . » zu bezeichnen.

Es ist nicht ersichtlich, wie der Name « Andreas Cretensis » in diese Hs kam. Die erste Hand nennt Theophylact als Autor und wenigstens für den Pauluskommentar mit Recht, Für die beiden Katenen zu Apg. und Kath. Br. ist uns ein Autor freilich unbekannt. Ihre Entstehung fällt in das Ende des 7. oder Anfang des 8. Jahrhunderts, also genau in die Lebenszeit des genannten Andreas von Kreta (+ gegen 726). v. Soden hatte schon früher, auf andere Gründe sich stützend und ohne unseren Paris. 220 zu kennen, versucht, den in Coisl. 25 als Autor genannten Andreas mit dem gleichnamigen Erzbischof von

Kreta zu identifizieren [1]. Aber einerseits verdient die erwähnte Angabe des Coisl. 25 ebensowenig Vertrauen wie die von später Hand in barbarischem Stil beigefügte Notiz des Paris. 220 und es ist in den zwei Hss nur der Kommentar zu den Kath. Br. identisch, nicht jener zur Apg, und andrerseits kennen wir Andreas von Kreta wohl als Sänger der sog. Kanones [2], nicht aber als Kettenschmied. Vgl. hiezu die näheren Ausführungen in Biblica 5 (1924) 345 - 49.

Cod. Paris 224 A

Papier, 14. Jahrh., Grösse 22 × 29 cm, 262 Folien mit je 23 Zeilen.

Eine spätere Hand schrieb auf das. 1. Blatt « Anonymi Commentarius in Epistolas ad Romanos et ad Hebraeos » und diese Worte sind auch in den Katalog von Omont übergegangen. Der Anonymus ist niemand anders als Theophylact in der gewohnten Rezension.

Die Hs hat den ersten Quaternio verloren und beginnt jetzt mit Rom 1,12; auf f. 126ᵛ - 254 folgt Hebr, f. 254ᵛ - 262ᵛ 1 Cor 1,1 - 23, dann bricht die Hs ab. Initialen sind rot, ebenso die steten Randnoten κείμενον und ἑρμηνεία.

Den Cod. Paris 224 A sah auch Cramer und er bemerkt darüber im Vorwort zum 7. Bd. seiner Katenenausgabe: « Adjungere potuissem et alium ineditum commentarium in eandem S. Pauli epistolam (= Hebr) e Cod. Paris. 224 A, chart. saec. XIV. Sed cum nulli in eo opere nominati sint Patres, nec magni esse momenti videretur, per se satis amplum volumen nimium augere supersedi. Speciminis tantum gratia incerti Auctoris proemium hoc loco inseram ». Der Prolog, den er dann abdruckt, stand schon früher in jeder Treophylactausgabe, Migne bietet ihn PG 125, 185 - 188.

1) v. SODEN, *Die Schriften des Neuen Test.* 1, 529 - 30.
2) BARDENHEWER, *Patrologie* 3, S. 490.

Cod. Coisl. 207

Papier, 14. Jahrh., Grösse 18 ×28 cm, 295 Folien mit 35 - 37 Zeilen, Breitform.

Die Hs enthält eine Homilie von Chrys. und eine andere von unbekanntem Autor, darauf den Kommenttar von Theophylact zum Johannesevangelium und zu den Paulusbriefen. Letzterer, f. 120 - 295 umfassend, trägt die Aufschrift: Ἐξήγησις σύντομος ἐν εἴδει παραφραστικῷ εἰς τὰς ἐπιστολὰς τοῦ ἁγίου Παύλου συντεθεῖσα παρὰ Θεοφυλάκτου τοῦ μακαριωτάτου ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας. Er bricht mit Col. 2,15 ab. Die Rezension ist die gewohnte, die Ausstattung sehr einfach und ohne Rubra.

Cod. Paris. 225

Papier, 16. Jahrh., Grösse 20,5 ×30 cm, 401 Folien mit 29 Zeilen, Breitform.

Die Hs enthält den Theophylactkommentar in der gewohnten Ausstattung zu den ersten 9 Briefen des Apostels; 1 Tim - Hebr fehlen. Der Titel lautet: Ἐξήγησις εἰς τὰς ἐπιστολὰς τοῦ ἁγίου Παύλου ἀπὸ φωνῆς τοῦ μακαρίου ἀρχιεπισκόπου πάσης Βουλγαρίας κυροῦ Θεοφυλάκτου. Über die Herkunft der Hs sagt f. 1 « Ex bibliotheca Jo. Huralti Boistallerij. Emi ab Andrea graeco 6 scud ».

Cod. Paris. 228

Papier, 13. Jahrh., Grösse 17,5 × 27,5 cm, 214 Folien mit je 35 - 38 Zeilen.

Der Titel in Omont's Katalog « Nicetae Sapunopuli scholia in XIV epistolas Pauli » lässt mehr erwarten als man in Wirklichkeit findet. Ganze 7 Blätter der Hs, die im übrigen eine Briefsammlung von Michael Glycas bietet, gehören den Paulusbriefen zu. F. 11 enthält die Theophylactexegese zu 2

Cor 12, 1-6, mitten in einem Satz beginnend; f. 11ᵛ und der Anfang von f. 12 enthalten vom gleichen Autor die Erklärung zu Rom 13,11 - 14,1 — zwei verirrte Bruchstücke. Mitten in der Zeile, ohne jeden Zwischenraum, schliesst dann der Titel an: Ἑρμηνεία ἐκ τῶν ἑρμηνειῶν τοῦ Βουλγαρίας ὡς ἐν συνόψει εἰς τὰς ιδ′ ἐπιστολὰς τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Παύλου ἐρανισθεῖσα παρὰ Νικήτα[1] τοῦ Σαπανοπούλου ἐκ τῆς πρὸς Ῥωμαίους. Beginnend mit Rom 1,4 folgen dann einige aus dem Theophylactkommentar gerissene Sätze, ordnungslos aneinandergereiht, gegenseitig durch roten Anfangsbuchstaben abgetrennt. Der Bibeltext ist erst von f. 15 an mitaufgenommen. Die Fragmente gehören: f. 12 zu Rom, f. 13 zu Hebr, f. 13ᵛ und 14 zu 1 Cor, f. 14ᵛ zu 2 Cor, f. 15 zu 1 und 2 Thess, f. 15ᵛ zu Tit, 1 Cor 15,29 und 3, 12 - 15; f. 16 zu 1 Cor 15,16 - 17; 6, 18; 7,1 - 4; f. 16ᵛ zu 1 Cor 7,5 - 10; f. 17 zu 2 Cor 11,29-30; 12,7-10. — Mag das Exzerpt von Nicetas Sapanopulos oder von wem immer stammen, jedenfalls ist es keiner Beachtung wert.

Erwähnt mag sein, dass in der gleichen Hs f. 18ᵛ noch ein anderer Nicetas genannt wird in dem Titel: Νικήτα χαρτοφύλακος τοῦ Νικαέως κ[εφάλαι]α ποικ[ίλ]α αἱρ[έσεων] καὶ διὰ τίνας αἰτίας ἐσχίσθη ἀπὸ τῆς ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως ἡ Ῥωμαίων ἐκκλησία. Der zugehörige Text umfasst nicht ganz 2 Seiten.

Cod. Paris. Suppl. 1001

Die Hs bietet eine Sammlung von Fragmenten verschiedenen Inhalts. 10 Blätter davon, f. 3 bis — 12, dem 14. Jahrh. an gehörend, in der Grösse von 22 × 29 cm, stammen aus einem Ms des Theophylactkommentars zu Paulus. Es sind unzusammenhängende Stücke aus Rom, 2 Tim, Col und Hebr. Ein Wert kommt ihnen nicht zu.

1) Das Wort Νικήτα ist in der ganz verblassten roten Schrift nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen. Eine spätere Hand hat am oberen Rand den ganzen Titel wiederholt und Νικήτα geschrieben.

Cod. Monac. 571

Papier, 13. Jahrhundert, Grösse 12 × 16,5 cm, 115 Folien mit je 21 Zeilen, Breitform.

Die Hs enthält:

f. 1 Gregorii Naz. tetrasticha cum Nicetae Davidis paraphrasi prosaria; am Eingang verstümmelt.

f. 66ᵛ Τοῦ Νι[κήτα] τοῦ καὶ Δα[βι]δ, δούλου Ἰησοῦ Χριστοῦ, τοῦ φιλοσόφου, ἑρμηνεία τῶν στίχων Γρηγορίου τοῦ θεολόγου, οὓς εἰς τὸν τάφον τοῦ μεγάλου Βασιλείου πεποίηκεν.

f. 70 Σχόλια σὺν θεῷ τοῦ βραδύτητα λόγου, Γεωργίου καὶ Βασιλείου.

f. 80 1 Cor 14,15 - 16,24 mit Kommentar. Der Titel im Umfang von zwei Zeilen war mit roter Tinte geschrieben, ist jetzt aber vollkommen verblasst und nicht mehr erkennbar. Der Text ist dem Kommentar von Theophylact entnommen und zeigt die gewohnte Form und Ausstattung.

Cod. Monac. 504

Papier, 14. Jahrhundert, Grösse 14,5 × 22 cm, 391 Folien mit je 33 Zeilen, Breitform.

Nach einer Notiz f. 381 wurde die Hs am 1. Febr. 1387 vollendet; nach einer anderen f. 383ᵛ kaufte sie ὁ Νικήτας πριμικήριος τοῦ σκευοφύλακος Σύμηθεν ὁ δομέστικος um 8 Rhodische Goldukaten ἀπὸ τὸν Μιχαὴλ Μπελιστρὴν τὸν Κύπριον τὸν ἐπονομαζόμενον Καπετάνον.

Der Titel auf f. 1 lautet: Σύνοψις ἐξηγήσεων εἰς τὰς ἐπιστολὰς τοῦ ἁγίου Παύλου τοῦ πανιερωτάτου μητροπολίτου Βουλγαρίας κυροῦ Θεοφυλάκτου. Der Kommentar bietet den gewohnten Text. Initialen von Bibelstellen und Hermenien sind rot, für 1 Cor (f. 55ᵛ - 118) sind die ganzen Bibeltexte rot geschrieben, Am Rande steht häufig ein κείμενον und ἑρμηκεία. Die Ordnung der Briefe ist die unserer heutigen Ausgaben, Hebr am Schluss, Philemon fehlt.

Auf einer Reihe von Blättern sind am Rand von fremder Hand Scholien beigesetzt, zuweilen unter Beifügung der

Autornamen. So liest man f. 69^{v} 'Ὠριγένους und 'Ἐκ τῶν κεφαλαίων τοῦ ἁγίου Θαλασσίου, f. 70 Τοῦ ἁγίου Βασιλείου ὅτι οὐκ ἔστιν αἴτιος τῶν κακῶν ὁ θεός, anschliessend Τοῦ ἁγίου Κυρίλλου. etc. Wenn indes f. 39 zur Theophylactexegese am Rande der Name Τοῦ μεγάλου Βασιλείου gesetzt ist, so handelt es sich nicht um ein lemmatisiertes Scholion im Sinne der Kettenexegese, sondern der Bulgare hat hier nur innerhalb seiner Erklärung den Bischof Basilius genannt und der Schreiber wiederholte den Namen nochmals am Rand. Der Theophylactkommentar kennt keine Lemmata.

Cod. Monac. 455

Papier, 14. Jahrhundert, Grösse 21,5 × 26,5 cm, 439 Folien mit je 32 Zeilen, Breitform.

Der Codex ist sehr schön geschrieben und untadelig erhalten. Er enthält den Theophylactkommentar zu 13 Paulusbriefen (ohne Phm) in der gewöhnlichen Rezension; f. 382 - 439 sind 17 Homilien von Chrysostomus angeschlossen. Der Paulustext ist seinem ganzen Umfang nach rubriziert, am Rande scheidet ein κείμενον und ἑρμηνεία Text und Erklärung. Am Anfang scheint die Hs verstümmelt zu sein (so sagt auch der Katalog von Ign. Hardt), es fehlt aber tatsächlich nur der Titel und der Initialbuchstabe A von 'Ἀπὸ Δαμάσκου (= 'Ἀποδημίαι Παύλου) zur Vollständigkeit. Es liegt demnach nur eine Nachlässigkeit des Rubrizisten vor und man trifft deren nicht wenige auch auf späteren Blättern.

Cod. Monac. 455 erweist sich als ein direkter Abkömmling des Cod. Monac. 504. Es spricht dafür die Identät des Textes, obgleich Monac. 455 reichere Euthaliana aufgenommen und die Reihenfolge der Briefe geändert hat. Phm fehlt in beiden Hss. Es spricht noch mehr dafür der gemeinsame Besitz von ganz eigentümlichen Randglossen an den gleichen Stellen, z. B. zu Col 2,9: Ση[μείωσ]αι ἐξήγησιν τοῦ ἁγίου Κυρίλλου πάνυ ἀναγκαίαν (Monac. 504 f. 191^{v} — Monac. 455 f. 199^{v}); zu Col 2,10: Ση[μείωσ]αι πῶς κοινωνοὶ τῆς θείας λεγόμεθα φύσεως (f. 191^{v} — f. 200); zu Col 2, 14: Ὅρα τί τὸ χειρόγραφον (f. 192^{v} — f. 200^{v});

zu Col 2, 15 Ὅρα ταῦτα καὶ ἔχε ἐπὶ μνήμης ὅτι ἀναγκαία πάνυ (f. 192v — f. 201); zu Phil 1, 21: Ὅρα πόσα σημαίνει τὸ τῆς ζωῆς ὄνομα (f. 206 — f. 214); zu Phil 3,11: Ση[μείωσαι] τοῦτο ὡς ἀναγκαῖον (f. 214v — f. 222v) und zahlreiche ähnliche Stellen. Beide Hss schliessen mit der Doxologie: Τῷ συντελετῇ τῶν καλῶν θεῷ χάρις. Θεοῦ θέλοντος οὐδὲν ἰσχύει φθόνος, καὶ μὴ θέλοντος οὐδὲν ἰσχύει πόνος. Für die Zusammengehörigkeit der beiden Zeugen spricht endlich die Tatsache, dass die von fremder Hand im Monac. 504 beigesetzten Randscholien mit ihren Lemmata vom Schreiber des Monac. 455 in die Textkolumne aufgenommen wurden. Damit haben wir wirkliche Lemmata im Kommentar und den Anschein einer Katenenexegese. Die oben bei Monac. 504 erwähnten Hermenien von Origenes, Thalassius, Basilius und Cyrill trifft man hier f. 77 und 78. Weiterhin seien beispielsweise genannt: Ἀναστασίου (f. 64v), τοῦ ἁγίου Μαξίμου ἐκ τῶν γνωστικῶν κεφαλαίων, κε ιβ' (f. 72), τοῦ μεγάλου Βασιλείου (f. 48 und 182v), τοῦ Νύσσης ὅτι οὗτος μορφὴν τὴν ὑπόστασιν νοεῖ (f. 323), τοῦ Χρυσοστόμου, εἰς τὸ ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος ἔμπροσθεν γέγονεν (f. 324), Ὅρα, τοῦ Νύσσης καὶ τοῦ ἁγίου Κυρίλλου ἀξιομνημόνευτα (f. 324v), τοῦ μεγάλου Γρηγορίου τοῦ θεολόγου εἰς τὸ αὐτό (f. 358). Der Schreiber von Monac. 455 hat sich sogar um Feststellung der Autoren von anonymen Texten seiner Vorlage bemüht; so gibt er dem umfangreichen Text Οὔτε ἁπλῶς . . . ἐξενεγκεῖν (M. 504, f. 70) den Namen von Chrysostomus (M. 455, f. 78v). Er hat auch sonst noch selbständig gegenüber seiner Vorlage die Lemmata vermehrt, vor allem dadurch, dass er im Kommentar zitierte Autoren auch auf dem Rande notierte.

Ehrhard schreibt in seiner *Geschichte der byzantinischen Literatur*[1], Theophylact nenne in seinem Kommentar zu den Paulusbriefen viel mehr Namen früherer Väter als in seinen übrigen exegetischen Schriften. Turner wiederholte die ganze Darlegung Ehrhards und bemerkte dazu, er habe nirgends Namen finden können, aber gegen die Autorität Ehrhards gebe es keine Eiwendung[2]. — Vielleicht stützte sich Ehrhard auf den

1) S. 134.

2) « Ehrhard is an authority from whom, speaking ordinarily, there is no appeal; but the present writer has been unable to find in either of the editions the references to the Fathers by name of which Ehrhard speaks ». Dict. of the Bible, E. V., S. 486.

Cod. Monac. 455, wo sich wirklich zahlreiche Namen in Form von Lemmaten finden. Aber der Codex ist darin ein schlechter Zeuge für die exegetische Art Theophylacts. Seine Vorlage, der Monac. 504, zeigt uns noch die Randglossen von fremder Hand, durch welche die Namen eingedrungen sind. Der wahre Theophylact zitiert zwar oft die griechischen Väter, gibt ihre Worte aber nie als Scholien mit Lemmaten nach Katenenart.

Cod. Monac. 35

Papier, 16. Jahrhundert, Grösse 22,5 × 34,5 cm, 488 Folien mit je 30 Zeilen, Breitform.

Der deutlich geschriebene und unversehrt erhaltene Codex bietet den Theophylactkommentar zu den 14 Briefen des Apostels in der gewohnten Form und Ausstattung. Die Initialen bei Bibeltexten und Hermenien sind rubriziert, erstere dazu am Rand durch kleine Striche gezeichnet. Hebr steht zwischen 2 Cor und Gal.

Der Titel lautet: Ἐξήγησις εἰς τὰς τοῦ θεσπεσίου Παύλου ἐπιστολὰς ἐρανισθεῖσα ἀπό τε τῶν Χρυσοστομικῶν καὶ ἑτέρων διαφόρων ἁγίων καὶ ἐκτεθεῖσα ἀπὸ φωνῆς Θεοφυλάκτου τοῦ ἁγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας.

Χειρογράφων ἁγίου Σάββα 200

Papier, teils 14., teils 17. Jahrh., Grösse 14,8 × 22 cm, 232 Folien, Breitform.

Die Hs aus dem Kloster des hl. Sabbas (Mar Saba) in einer einsamen Felsenschlucht in der Wüste Juda stammend und heute in der Bibliothek des griechischen Patriarchates in Jerusalem aufbewahrt, enthält zunächst den Text der Evangelien aus dem 14. Jahrhundert. Auf f. 193 - 232 wurde im 17. Jahrh. ein Auszug aus dem Theophylactkommentar zu Rom und 1 Cor

beigefügt. Der Titel lautet: Ἑρμηνεία τῶν ιδ′ ἐπιστολῶν τοῦ μεγάλου ἀποστόλου Παύλου μάλιστα μὲν ἐρανισθεῖσα ἀπὸ τῆς ἐξηγήσεως τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, ἔτι δὲ καὶ ἀπὸ διαφόρων ἁγίων πατέρων.

Die Initialen sind rot, die Schrift schlecht. Am Rande standen zahlreiche Bemerkungen, sie sind aber zum grössten Teil vom Buchbinder weggeschnitten worden.

Ergebnis

Die sämtlichen angeführten Handschriften bieten den Theophylact-Kommentar zu Paulus in vollkommen einheitlicher Form. Der Unterschied gegenüber dem eben behandelten Ps.-Oecumenius-Typ fällt sofort in die Augen: Dort eine bunte Fülle von Rezensionen, von Erweiterungen und Kürzungen, hier dagegen volle Übereinstimmung. Die Varianten sind nicht grösser als wir sie in jedem Werk dieser Literaturgattung finden [1]. Selbst in der äusseren Anordnung des Kommentars, in der Abgrenzung der Bibelkommata, der Einteilung in Abschnitte und der Verwendung von Rubra zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede. Der Grund mag darin zu suchen sein, dass hier — im Gegensatz zum Ps.-Oec.-Typ — der Name des Bischofs von Achrida als Verfasser an der Spitze stand und die Hände von späteren Bearbeitern abwehrte.

Auch textlich erscheint der Kommentar als einheitliche Arbeit, er zeigt nicht das Gepräge einer Kompilation. Lemmata nach Katenenart sind ihm fremd. Die Berücksichtigung der abweichenden Lesarten des paulinischen Brieftextes geht nicht auf Theophylact zurück, da die Hss die diesbezüglichen Angaben als Randglossen enthalten.

Grosse Verschiedenheit zeigen die Hss in der Reihenfolge der einzelnen Briefe. Vielleicht hat Theophylact sie separat herausgegeben und sie wurden dann von Verschiedenen in verschiedener Weise zu einer Sammlung vereinigt. Auch die Titel

1) Der Editor Venetus (PG 124, 331 - 34) und ihm folgend C. H. Turner übertreiben die vorhandenen Varianten bedeutend, wenn sie von « Expositiones diversae » sprechen (Dict. of the Bible, E. V. S. 486).

weichen teilweise stark voneinander ab. Sie können nicht auf den Autor selbst zurückgehen, denn Epitheta wie μακάριος, ἁγιώτατος, ἱερώτατος gab sich niemand selbst. Es bezeichnete auch niemand seine eigene Arbeit als ἐξήγησις ἀρίστη (Vat. 1222). Doch ist bei der Übereinstimmung der Hss an der Autorschaft Theophylacts für das Werk nicht zu zweifeln.

Druckausgaben

Die Druckausgaben des Theophylact-Kommentars sind sehr zahlreich und setzen schon frühzeitig ein, wenigstens für die lateinischen Übersetzungen. Die erste fertigte i. J. 1469 Christophorus Porsena und publizierte sie 1477 in Rom mit Widmung an Papst Sixtus IV [1]. In einer Reihe von Auflagen wurde sie wiederholt: Rom 1497, Tübingen 1515, Paris 1518, 1530, Köln 1527, 1531, Paris 1552. Porsena hatte den hl. Athanasius als Autor angegeben, ein Irrtum, der erst von Erasmus korrigiert wurde [2].

1) Die Edition trägt keinen eigentlichen Titel, sondern beginnt mit: « In prima Pauli ad Romanos epistola Athanasii prologus »; am Schlusse ist vermerkt: « F. Christoforus de persona (sic!) Romanus, Prior sancte Balbine de Urbe: Traduxit anno Domini MCCCCLXIX. Pontificatu Pauli pontificis maximi. Anno quinto. Et per ingeniosum uirum magistrum Udalricum Gallum alias Han Alamanum ex Ingelstat ciuem vienensem: non calamo ereoue stilo: Sed noue artis ac solerti industrie genere Rome impressum Anno incarnationis dominice MCCCCLXXVII die vero XXV mensis Januarii. Sedente Sixto diuina providentia papa IIII.

2) Noch einmal wurde die Autorschaft Theophylacts in Zweifel gezogen von Latinus Latinius, der « *Observationes* » zum Kommentar schrieb. Er wollte einen völlig unbekannten Mönch Athanasius von Byzanz aus dem 13. Jahrh. als Verfasser ansprechen, aber ohne jeden stichhaltigen Grund. « Idem Latinius anno 1557, quo Romae 3. Non. Oct. Epistolam dabat ad Andream Masium: Ea, inquit, quae Theophylacti nomine in Pauli Epistolas edita sunt, non eius, sed Athanasii cuiusdam Byzantii monachi, qui trecentis ante nostram aetatem annis floruit, plane esse (Sirletus confirmavit), atque in ea re non modo tecum sentire, qui Athanasii nomine ea commentaria citas: sed cum iis etiam, qui plurimis abhinc annis constantissime nomen illud agnoverunt semper et libris describendis praeponi curarunt ». PG 123,45.

Die Übersetzung selbst war sehr frei und ungenau [1], daher übernahm es Johannes Lonicerus, eine neue zu fertigen. Sie erschien unter Theophylacts Namen: Basel 1534, Paris 1542, 1545, 1548; von Philippus Montanus verbessert: Basel 1554, Antwerpen 1564, Basel 1570.

Die erste und einzige griechische Textausgabe erschien mit Beigabe der Übersetzung von Lonicerus-Montanus als Opus posthumum des 1634 verstorbenen Augustinus Lindsellius, episcopus Herefordensis, London 1636. Sie wurde später unverändert in die Gesamtausgabe von Theophylacts Werken übernommen, 2. Bd, Venetiis 1755, von Migne abgedruckt PG vol 124 und 125 [2].

In Textrezension und Ausstattung decken sich diese Druckausgaben im wesentlichen mit den Handschriften.

2. Quellen und Charakter

Theophylact nennt für seine Paulusexegese keine Quellen. In den Titeln, die, wie oben gezeigt, nicht auf ihn selbst zurückgehen, finden sich dagegen mehrfach derartige Hinweise: ἐρανισθεῖσα ἀπὸ τῆς ἐξηγήσεως τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, ἔτι δὲ καὶ ἀπό διαφόρων ἁγίων πατέρων (Σάββα 200), ἐρανισθεῖσα ἀπὸ τε τῶν Χρυσοστομικῶν καὶ ἑτέρων διαφόρων ἁγίων (Vat. 648, Laur. XI, 7, Laur. Conv. Soppr. 21, Monac. 35), συντεθεῖσα ἔκ τε τῶν ἐξηγητικῶν τοῦ θείου Χρυσοστόμου καὶ λοιπῶν ἁγίων πατέρων (Vat. 646 und 647). Sachlich mehr ist auch den älteren

[1]) Montanus urteilt darüber in der Praefatio zu seiner Ausgabe: « Porsenae, viri eruditi, ut opinor, et eloquentis versione, ut multum a Graecis discedente, ne dicam plerumque dissidente, ut quae sit paraphrastica potius atque etiam nimium libera, utpote quae plerumque adiecit quae in Graecis non habentur, et contra plerisque in locis complures versus prorsus omittat, quae tamen in nostro ms codice Graeco, eoque pervetusto aperte continentur ». PG 123,45.

[2]) Ausführliche Angaben bei Fabricius-Harles, *Bibliotheca Graeca* ² 7, 593 - 5.

Literarhistorikern nicht zu entnehmen. Possevinus z. B. sagt: « Quae graece scripsit, ea pleraque omnia e divite D. Jo. Chrysostomi vena ita hausit, ut etiam ex aliis allegorias a Chrysostomo fere omissas suppleverit, in compendium quasi redigens, quae fusiore eloquentia Pater ille pronuntiaverat »[1]. Oudin nennt den Metropoliten von Bulgarien « operum S. Joannis Chrysostomi versatissimus »; « quod vero ad eius scripta pertinet, ubicumque eum legeris, senties eundem S. Joa. Chrys. semper proferre sententias »[2]. Rosenmüller, um noch einen späteren Autor zu nennen, sagt: « Congessit excerpta e Patrum graecorum scriptis, eaque, additis subinde suis sententiis, ita disposuit et ornavit, ut eius collectio expositio continua vocari possit. Non tantum e Chrysostomo, sed etiam ex aliis fontibus hausit; quod docent codices, arguunt etiam adiecta interdum verba τινὲς φασί, vel καὶ ἄλλως, ostendit denique ipsa eiusdem cum aliis instituta comparatio; unde etiam apparet, eum interdum suppeditare sententias a Chrysostomo dissidentes »[3]. An späterer Stelle weist er auf die Beziehung zu Ps.-Oecumenius hin: « In ipsa exegesi pressius Chrysostomi vestigiis insistit, tum quoque cum Oecumenio pari passu ambulat »[4]. Hier berührt er den Weg, der tatsächlich zür Lösung führt.

Theophylact hat das exegetische Gut des Goldmundes nicht unmittelbar aus dessen Homilien entnommen, sondern aus der Kompilation, die unbekannte Autoren im 9. und 10. Jahrh. geschaffen und die uns heute im Ps.-Oec.-Typ vorliegt. Dieser Kommentar hatte, wie oben näher ausgeführt wurde, am Ausgang des 11. Jarhrh., der Zeit Theophylacts, schon eine solche Verbreitung gefunden, dass er der offizielle Kommentar genannt werden konnte. Der Bulgare fand ihn vor und hatte wohl nicht die Absicht, ihn durch eine neue Exegese zu verdrängen, er wollte ihm nur eine Form geben, die seinem Geschmack und seinen Wünschen besser entsprach. Ein Vergleich der beiden Werke lässt uns dieses Ziel, das ihm bei der Bearbeitung vor Augen schwebte, leicht näher erkennen.

1) *Apparatus Sacri*, Venetiis 1606, 3, 293.
2) *Commentarius de script. eccl. ant.*, Francfurti 1722, 2, 708 f.
3) *Hist. interpret.* 2, 289.
4) A. a. O. 2, 299.

Nehmen wir die ersten Kapitel des Römerbriefes, so können wir die Parallelität der Exegese in den beiden Kommentaren mühelos verfolgen. Die Gedanken gleichen sich, aber die Form ist doch von Grund aus verschieden, eine Berührung im Wortlaut recht selten. Im 3. Kap. z. B. stehen sich die beiden Hermenien bei Vers 19 und 20 am nächsten, aber identisch sind sie auch hier nicht.

Teophylact: PG 124, 384 f.	Pal. 10 f. 14rv
Rom 3, 19-20. Ἵνα μὴ εἴπωσιν οἱ Ιουδαῖοι, ὅτι ταῦτα οὐ πρὸς ἡμᾶς εἴρηται· φησὶν ὅτι «ὅσα ὁ νόμος λέγει, τοῖς ἐν τῷ νόμῳ λαλεῖ». Ποία γὰρ ἀνάγκη, φησί, τὸν ὑμῖν δοθέντα νόμον, ἑτέροις λαλεῖν; Νόμον δὲ λέγει, πᾶσαν τὴν παλαιάν, οὐ μόνον τὰ Μωσαικά· ὥσπερ οὖν καὶ νῦν τὰ τοῦ Ἡσαΐου, καὶ τὰ τῶν Ψαλμῶν, νόμον ὠνόμασε.	οϛ' Ἵνα μὴ λέγωσιν Ἰουδαῖοι· καὶ τί πρὸς ἡμᾶς ταῦτα; [οὐ] πάντως γὰρ περὶ ἡμῶν εἴρηται. ναί φησι πρὸς ὑμᾶς· πάντες γὰρ τοῦτο ἴσμεν, ὅτι ὅσα ὁ νόμος λέγει, νόμον δὲ λέγει πᾶσαν τὴν παλαιάν, τοῖς ἐν τῷ νόμῳ λαλεῖ. ποία γὰρ ἦν φησιν ἀνάγκη ἑτέρων κατηγορεῖν καὶ οὐχὶ τῶν οἰκείων τὸν Δαδ, καὶ ἄλλους ἐλέγχειν, τὸν εἰς διόρθωσιν Ἰουδαίων ἀποσταλέντα Ἡσαΐαν: — — σὺν πολλῇ καὶ τοῦτο τέθεικεν ἀκριβείᾳ· οὐ γὰρ εἶπεν περὶ τῶν ἐν νόμῳ, ἀλλὰ τοῖς ἐν τῷ νόμῳ. πολλὰ γὰρ καὶ περὶ Βαβυλωνίων λέγει, Περσῶν τε καὶ Μηδῶν καὶ Αἰγυπτίων καὶ ἑτέρων πλείστων ἐθνῶν· ἀλλ' ὅμως Ἰουδαίοις καὶ τὰς περὶ τούτων προρρήσεις προσέφερεν: — — τουτέστι τοῖς ὑπὸ νόμον.
Τὸ δὲ «Ἵνα πᾶν στόμα φραγῇ», ἐνδείκνυται τὴν μεγαλορημοσύνην τῶν Ἰουδαίων, καὶ τὴν ἀνυπόστατον ῥύμην τῆς γλώσσης αὐτῶν. Ἐνέφραξε γοῦν ταύτην ὁ προφήτης ὥσπερ ῥεῦμα φερομένην. Οὐ τοῦτο δὲ λέγει, ὅτι διὰ τοῦτο ἥμαρτον, ἵνα φραγῇ αὐτῶν	οζ'· δείκνυσι μεγαλορήμονας τοὺς Ἰουδαίους· διὰ τοῦτο τοιγαροῦν ἠλέγχοντο ὑπὸ τῶν προφητῶν, ἵνα τῶν μεγαλορημόνων ἀπορραφῇ τὰ στόματα: — οη'. τοιοῦτόν τι αἰνίττεται· διὰ τοῦτο, φησίν, οἱ προφῆται διήλεγξαν καὶ ἔδειξαν τοὺς Ἰουδαίους εἰκῇ

τὸ στόμα, ἀλλ᾽ ὅτι διὰ τοῦτο ἠλέγχθησαν ὑπὸ τῶν προφητῶν, ἵνα μὴ ἀγνοῶσιν ἁμαρτάνοντες, καὶ καυχῶνται.

Οὐ μόνοι δὲ οἱ Ἰουδαῖοι, ἀλλὰ καὶ «πᾶς ὁ κόσμος ὑπόδικος γένηται τῷ θεῷ» τουτέστι, κατάκριτος, ἀπαρρησίαστος, μὴ ἐκ τῶν οἰκείων ἔργων δικαιούμενος, ἀλλὰ τῆς ἑτέρου βοηθείας δεόμενος, ἤγουν τῆς χάριτος τοῦ Χριστοῦ. Ὥστε, Ἰουδαῖε, τί καυχᾷς ἐν τῷ νόμῳ, ὅπου γε ἐπ᾽ ἴσης τῷ λοιπῷ κόσμῳ ὑπόδικος εἶ, ἐξ ἔργων νόμου μὴ δικαιούμενος;

μεγαλορήμονας, μᾶλλον δὲ ὅλον τὸν κόσμον ὑπεύθυνον ἁμαρτίαις, ἵνα προοδοποιήσωσι τῇ πίστει. καὶ γὰρ γινώσκοντες οἱ ἄνθρωποι ὅτι οὔτε ἀπὸ νόμου καὶ περιτομῆς οὔτε ἀπὸ ἀκροβυστίας ἔνι σωθῆναι, εὐχερῶς τῷ Χριστῷ προσέλθωσι, τῷ χάριτι σώζοντι τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων: —

— οὐ μόνον φησὶν Ἰουδαῖοι: —

οθ'· εἶτα ἵνα μὴ πάλιν ἀναξιοπαθήσωσιν Ἰουδαῖοι συγκαταριθμούμενοι παντὶ τῷ κόσμῳ εἰς τὸ ὑπόδικοι εἶναι, πάλιν τὸ κατ᾽ αὐτοὺς ἐξετάξει: —

π'· οὐδὲ γὰρ ἐπλήρωσεν τὰ ἐν τῷ νόμῳ: —

πα'· καὶ τί λέγω. ὅτι οὐδὲν ὠφελεῖσθε Ἰουδαῖοι ἐκ τοῦ νόμου εἰς τὸ μὴ γενέσθαι ἅμα τῷ παντὶ κόσμῳ ὑπόδικοι; μενοῦνγε ἐξετάζων τις εὑρήσει καὶ βλαβέντας ὑμᾶς ὑπὸ τοῦ νόμου, οὐ παρὰ τὴν αὐτοῦ φύσιν, ἀλλὰ παρὰ τὴν ὑμῶν κακίαν. πῶς; ὅτι τὸ γνῶναι τὴν ἁμαρτίαν διὰ τοῦ νόμου ἔχετε· τὸ δὲ ἐν γνώσει ἁμαρτάνειν, χαλεπώτερον τοῦ ἐν ἀγνοίᾳ: —

Der Unterschied der beiden Exegesen lässt sich etwa in folgender Weise charakterisieren: Bei Ps.-Oecumenius muss man den Paulustext lesen, dabei von Gedanke zu Gedanke einmal an den Rand schauen und sehen, was er zur Erklärung zu sagen weiss. Führend bleibt der Bibeltext, die Hermenien sind Glossen. Nur in Verbindung mit dem Bibeltext gewinnen sie einen Sinn. Darum ist in der Schreibung die rahmenförmige Anordnung rings um den Bibeltext die ihrem Wesen einzig entsprechende. Untereinander sind die Hermenien unverbunden beisammen liegende Steine, abrupt, nicht aufeinander eingestellt, bald ein Satz, bald ein ganzer Abschnitt, bald wieder wenige lose Worte, bald eine mit τουτέστιν eingeleitete Erklä-

rung eines Wortes, das aber nur im Bibeltext zu finden ist. Die Zerklüftung des Kommentars wurde durch den späteren Einschub von neuen Hermenien nur noch vermehrt. Es erhielt dadurch derselbe paulinische Gedanke oft eine mehrfache Erklärung, wenn die Abweichung auch nur die äussere Form berührte. Im Wesen dieses Kommentars lag es begründet, dass er unbegrenzt erweitert und gekürzt werden konnte, und, wie die Betrachtung der hss Zeugen ergab, geschah dies auch in ausgiebiger Weise. Der Zusammenhang wurde durch alle diese Eingriffe nicht berührt, weil es eben von Anfang an nur im paulinischen Text einen Zusammenhang gab, nicht aber zwischen den Hermenien.

Ganz anders bei Theophylact. Hier gibt es nur eine einzige Rezension, weil der Kommentar ein einheitliches Gebilde ist, das keine gewaltsamen Eingriffe verträgt. Die äussere Anordnung ist überall so getroffen, dass ein kleiner Textabschnitt voransteht und an diesen sich die Exegese anschliesst, die ganze Breite des Blattes einnehmend. Für eine Rahmenform besteht hier keine Veranlassung. Soweit einzelne Worte aus dem Paulustext zum Verständnis notwendig sind, werden sie wiederholt, zugleich aber organisch in die Erklärung eingebaut. Diese selbst ist ein harmonisches, in sich geschlossenes Werk, das auch losgelöst vom Bibeltext bestehen kann. Seine Teile sind aufeinander eingestellt und sinngemäss miteinander verbunden. Kurz: Ps.-Oecumenius ist seinem Wesen nach Katene, wenn sein Grundstock auch keine Lemmata trägt und die einzelnen Scholien vom unbekannten Redaktor aus seinen Quellen nicht einfach kopiert, sondern gestaltet wurden. Theophylacts Werk ist wohl eine Kompilation, aber keine Katene, soviel Quellen sein Autor auch ausgeschrieben haben mag[1].

[1]) Bei einer Quellenuntersuchung zu Theophylacts Fürstenspiegel (Παιδεία βασιλική) kommt KARL PRÄCHTER zu einem ganz ähnlichen Resultat: «... Theophylact geht wieder auf die Alten zurück... An den wenigsten Stellen freilich lässt sich die Benutzung eines bestimmten alten Vorbildes nachweisen. Fast überall treffen wir auf Gedanken, die sich in einer Reihe einschlägiger Arbeiten des Altertums von Xenophon bis auf Synesios vorfinden; auch ihre Anordnung und die Form, in welcher sie auftreten, verraten in seltenen Fällen eine bestimmte Quelle. Offenbar hat Th. in der Weise gearbeitet, dass er sich bei der Lektüre Gedanken, die er glaubte verwerten zu können, anmerkte, sie in eine neue Form umgoss und an dem lockeren Faden der Kapiteleinteilung

Damit steht Theophylact schon formell weit über Ps.-Oecumenius, er ist auch inhaltlich besser. Er weiss besser das herauszustellen, was zum Verständnis wichtig ist, streicht unnötige Wiederholungen und Weitschweifigkeiten seiner Vorlage, ergänzt anderseits aus den Chrysostomushomilien glücklich [1], wo sich Lücken in der Exegese finden, und verarbeitet die wirren Steine von Ps.-Oec. zu einem einheitlichen Gebilde, das sich unvergleichlich angenehmer liest als jener Typus.

Dieses Urteil stützt sich auf die erste Hälfte der Exegese zum Römerbrief, es darf leider nicht auf das ganze Werk übertragen werden. Theophylact ändert gar bald sein Gesicht und sein Wesen. Je weiter er in der Kommentierung der Paulusbriefe voranschreitet, desto geringer wird seine Selbständigkeit, desto grösser seine Abhängigkeit von Ps.-Oecumenius. Bei den Corintherbriefen kann man schon nähezu jede Hermenie in beiden Kommentaren konfrontieren; sogar Doppelerklärungen, mit καὶ ἄλλως angeschlossen, trifft man in gleicher Art in beiden Quellen [2]. Das Ziel der Bearbeitung Theophylacts verläuft zwar noch in der gleichen Richtung, wie es eben gezeichnet wurde, aber seine Abhängigkeit von der Vorlage bleibt zu gross, um es wirklich zu erreichen.

Zur Illustrierung sei der obigen Probe aus Rom 3 hier eine andere aus 2 Cor 3 gegenübergestellt.

aufreihte. Dieses Blütensammeln hat Th. mit Agapet und Basileios gemein; nur sind die letzteren weit unfreier und verändern den Wortlaut ihrer Quellen wenig oder gar nicht. Natürlich bietet ein nach der Art Theophylacts gearbeitetes Werk der Quellenforschung ein weit schwierigeres Problem als eine Schrift, in welcher grössere Abschnitte nach einem einheitlichen Vorbild verfasst sind, oder, wie bei Agapet und Basileios, in den entlehnten einzelnen Sätzen die Ausdrucksweise des Originals treuer festgehalten ist. In den meisten Fällen lässt sich bei Th. nur nachweisen, dass der Gendanke antik ist; verhältnismässig selten führt die Beibehaltung einer bestimmten Wendung des Gedankens weiter ». — Byzant. Zeitschr. 1 (1902) 400 f.

Vgl. auch Erich Marsenger, *Der Matthäuskommentatr des Theophylaktos von Achrida.* Vierseitiger Auszug aus einer Breslauer theol. Dissertation. Schweidnitz 1924.

1) « Noster Theophylactus pulchre Horatianum illud vitans « Brevis esse laboro, obscurus fio », mediocritatem scite usque adeo amplexus est, ut perspicue docendo, et ex probatis auctoribus optima quaeque apiculae more seligendo, prolixitate non sit molestus ». Philippus Montanus in seiner *Praefatio* PG 124, 321.

2) Z. B. zu συμφέρει 2 Cor 12,1: PG 118, 1061 C-D und 124, 928 C.

Theophylact: PG 124, 825	Pal. 10 f. 101ᵛ
2 Cor 3, 1-2 «Ἀρχόμεθα πάλιν ἑαυτοὺς συνιστάνειν;» Ἐπειδὴ μεγάλα περὶ ἑαυτοῦ ἐφθέγξατο, φησίν· Ἴσως τις ἐρεῖ· Τί τοῦτο, ὦ Παῦλε; ἐπαίρεις σεαυτὸν ταῦτα λέγων περὶ σεαυτοῦ. Ταύτην οὖν τὴν ἀντίθεσιν λύει διὰ τῶν ἑξῆς·	οζ΄. Ἴσως ἐρεῖ τις φησίν, ὅτι ταῦτα διεξερχόμεθα βουλόμενοι ὑμῖν ἑαυτοὺς συνιστᾶν καὶ παρατίθεσθαι: —
«Εἰ μὴ χρήζομεν, ὥς τινες, συστατικῶν ἐπιστολῶν πρὸς ὑμᾶς, ἢ ἐξ ὑμῶν συστατικῶν;» Τοῦτο μετὰ βαρύτατος λέγει, πληκτικώτερον ποιῶν τὸν λόγον· αἰνίττεται δὲ τοὺς ἀποστόλους τοὺς ψευδεῖς, οἱ μὴ ἔχοντες ἐκ τῶν οἰκείων ἔργων γνωρίζεσθαι, συστατικὰς ἐπιστολὰς πλάττοντες, διεκόμιζον οἷς ἂν ἤθελον, διὰ τούτων συνιστώμενοι καὶ γνωριζόμενοι. Ὃ τοίνυν λέγει βαρυνόμενος, τοῦτό ἐστιν· Εἰ μὴ ἄρα τις εἴπῃ, ὅτι δεῖ ἡμᾶς συστατικὰς ἐπιστολὰς ἐπιφέρεσθαι πρὸς ὑμᾶς, ἵνα δι᾿ αὐτῶν γνωρισθῶμεν, ἢ πάλιν ἐξ ὑμῶν πρὸς ἄλλους; Εἶτα ἐνδιαθέτως ἐπάγει·	οη΄. Κατ᾿ ἐρώτησιν ἀνάγνωθι· ἄρα μὴ χρήζομεν ἢ ἀφ᾿ ὑμῶν πρὸς ἑτέρους ἢ ἀφ᾿ ἑτέρων πρὸς ὑμᾶς συστατικῶν, τουτέστι παραθετικῶν ἐπιστολῶν; διὰ τοῦτο δὲ τοὺς ψευδαποστόλους αἰνίττεται: —
«Ἡ ἐπιστολὴ ἡμῶν ὑμεῖς ἐστε ἐγγεγραμμένη ταῖς καρδίαις ἡμῶν, γινωσκομένη, καὶ ἀναγινωσκομένη ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων». Ὅπερ ἂν ἐποίησε, φησί, τὰ γράμματα συνιστῶντα ἡμᾶς, καὶ αἰδεσίμους ποιοῦντα, τοῦτο ὑμεῖς ποιεῖτε, καὶ ὁρώμενοι καὶ ἀκουόμενοι· καὶ ὅπου ἂν ἀπέλθωμεν, περιφέρομεν ὑμᾶς· ἐν τῇ καρδίᾳ γὰρ ἐγγεγραμμένους ἔχομεν, καὶ πᾶσιν ὑποδεικνύομεν	οθ΄. Ἀντὶ ἐπιστολῆς φησι δυναμένης ὑμᾶς παραθέσθαι, ὑμᾶς ἔχομεν καὶ τὴν ὑμῶν κατὰ θεὸν εὐδοκίμησιν· δεῖγμα γὰρ ἀρετῆς διδασκάλου, ἡ τῶν μαθητῶν εὐδοκίμησις. οἱ οὖν πρὸς ἄλλους ὑμᾶς ἔχοντες εἰς λόγον συστάσεως, οὐκ ἂν πρὸς ὑμᾶς συστάσεως ἐδεήθημεν: —

τὴν ὑμετέραν ἀρετήν. Ὥστε ἐπειδὴ ὑμᾶς ἔχω ἐπιστολὴν συνιστῶσάν με πρὸς ἄλλους, οὐ δέομαι ἄλλων ἐπιστολῶν παρ' ὑμῶν, ἵνα δι' ἐκείνων γνωρισθῶ τοῖς ἀγνοοῦσί με. Ἀλλὰ καὶ ἐπειδὴ ἐν τῇ διανοίᾳ μού ἐστε, οὐ δέομαι ἵνα με συστήσωσιν ἄλλοι τινὲς πρὸς ὑμᾶς. Πρὸς γὰρ τοὺς ἀγνῶντας δεῖταί τις γραμμάτων, οὐ πρὸς τοὺς εἰδότας· ὑμεῖς δὲ ἐν τῇ διανοίᾳ μού ἐστε ἐγγεγραμμένοι, ὥστε μηδὲ ἀποπεσεῖν δύνασθαι. Ἐνταῦθα δὲ μαρτυρεῖ αὐτοῖς οὐ μόνον ἀγάπην, ἀλλὰ καὶ κατορθώματα· εἴ γε ἱκανοὶ ἦσαν δεικνύειν πᾶσιν ἀνθρώποις τοῦ διδασκάλου τὸ ἀξίωμα. Τῶν γὰρ μαθητῶν ἡ ἀρετὴ τὸν διδάσκαλον κοσμεῖ.

π'. Ἐν νῷ γὰρ ὑμᾶς ἔχοντες, φησίν, ὡς καὶ ἐγγεγράφθαι ἡμῖν δοκεῖν, διὰ τὸ ἀνεξάλειπτον πανταχοῦ περιφέρομεν ὑμᾶς, καὶ ἐκ τῆς ὑμῶν ἀρετῆς ἔχομεν παρ' ἑτέροις σύστασιν ὅπερ φησὶ καὶ ἐν τῇ πρώτῃ ἐπιστολῇ· ἡ γὰρ σφραγίς τῆς ἐμῆς ἀποστολῆς, ὑμεῖς ἐστε ἐν κυρίῳ.

πα'. Τῷ πανταχόσε ὑμᾶς περιφέρειν τῇ μνήμῃ· διὰ οὖν τῆς ἀναγνώσεως γινώσκεσθε. ἀνάγνωσιν δὲ καλεῖ τὴν αὐτοῦ περὶ αὐτῶν ὁμιλίαν καὶ μνήμην.

Die Berührung im Wortlaut ist im allgemeinen zwischen den beiden Kommentaren enger als im eben angeführten Beispiel, dieses aber zeigt besser die Art der Bearbeitung durch Theophylact.

Er trat an die Paulusbriefe heran mit der Absicht den allgemein verbreiteten Kommentar von Grund aus umzugestalten. Er wollte ein neues Werk schaffen, zwar nicht mit neuem Material, aber doch in neuer Form, die sich über die bisherige Katenenexegese erheben sollte. Beim Römerbrief erreichte er es, wenn auch in der ersten Hälfte besser als in der zweiten. Dann erlahmte seine Kraft immer mehr. Er kopierte mit dem Gedanken aus seiner Vorlage auch mehr und mehr die Form und Einkleidung und fiel damit wieder in die alte Methode zurück. Eine Verbesserung bedeutet seine Arbeit freilich immer noch und in der Beherrschung der Sprache steht er trotz allem hoch über den sonstigen Literaten der byzantinischen Zeit. Nur Photius übertrifft ihn.

In obigem Zitat zeigte sich, wie Theophylact den in seiner Vorlage durch das Wort ψευδαπόστολοι angeschlagenen Gedanken in seiner Weise ausführte. Ähnliche Beispiele von Aus-

malung, wobei treffende Wortspiele der Sprache einen gewissen Reiz geben, finden sich nicht selten:

Zum Worte «Ὅτε ἦμεν ἐν τῇ σαρκί» (Rom 7,5) geben Ps.-Oec. wie Chrys. die Erklärung «ἐν τῷ σαρκικῷ βίῳ καὶ ταῖς πονηραῖς πράξεσιν»; Theophylact übernimmt sie. Zum folgenden «ἐνηργεῖτο ἐν τοῖς μέλεσιν ἡμῶν» bringt Chrys.[1] andeutungsweise das Bild vom Zitherspieler: Ἡ μὲν γὰρ ψυχὴ τεχνίτου τάξιν ἐπεῖχε, κιθάρας δὲ τῆς σαρκὸς ἡ φύσις, οὕτως ἠχοῦσα, ὡς ἠνάγκαζεν ὁ τεχνίτης. (Hom. 12, PG 60,498). Theophylact greift das Bild auf und malt es weiter aus: Τὰ παθήματα τῶν ἁμαρτιῶν, τὰ διὰ τοῦ νόμου φανερούμενα καὶ γνωριζόμενα, ἐνηργεῖτο παρὰ τῆς ψυχῆς ἐν τοῖς μέλεσιν ἡμῶν. οὐκ εἶπεν, ὅτι τὰ μέλη ἐνήργει τὴν πονηρίαν, ἵνα μὴ δώσῃ χώραν κατηγορῆσαι τῆς σαρκός. Ἡ γὰρ ψυχή ἐστιν οἷόν τις κιθαριστής, τὰ δὲ μέλη κιθάρα. Κακῶς οὖν κρούοντος τοῦ κιθαριστοῦ, κακῶς ἠχεῖ ἡ κιθάρα. Ὑπὸ τὸν νόμον τοίνυν ὄντες, ἐπειδὴ τὰ πάθη οὐκ ἐδυνάμεθα φυγεῖν, ἐτεκνογονοῦμεν τὰς πονηρὰς πράξεις τῷ θανάτῳ (PG 124, 420 f.).

Zu 1 Tim 2,15 «Σωθήσεται δὲ διὰ τῆς τεκνογονίας» bemerkt Ps.-Oec. «τεκνογονίαν δέ φησι τὸ μὴ μόνον τεκεῖν, ἀλλὰ καὶ κατὰ θεὸν ἀναγαγεῖν» (Pal. 10 f. 203v). Ausführlicher ist der Bulgare: «... τὴν τεκνογονίαν· τουτέστι, τὸ τὰ γεννηθέντα ἀναθρέψαι καλῶς· οὐ γὰρ γεννῆσαι μόνον δεῖ, ἀλλὰ καὶ παιδεῦσαι. Τοῦτο γὰρ ὄντως τεκνογονία· εἰ δὲ οὔ, οὐκ ἔστι τεκνογονία, ἀλλὰ τεκνοφθορία ἔσται ταῖς γυναιξίν» (PG 125,40 B).

Es mögen diese Beispiele genügen, da die Druckausgabe der beiden Kommentare in Mignes Sammlung es jedem ermöglicht weitere anzuschliessen.Kehren wir zurück zur Quellenfrage.

Den Ps.-Oec-Kommentar, dem Theophylact immer folgt, scheint er in der Rezension des Normaltyps vor sich gehabt zu haben; wenigstens konnte ich von den späteren Erweiterungen, insbesondere von den Photiusfragmenten bei ihm nichts finden[2]. Auch das sog. Corpus der Extravaganten ist von ihm

1) Ps.-Oec. hat es nicht. Pal. 10 f. 24v, PG 118, 448 B.

2) In der Erklärung von Rom 13,1 ist der erste Abschnitt Theophylacts (PG 124, 513) vollkommen identisch mit Ps.-Oec. nach Mignes Edition (PG 118, 576 C); in den älteren Hss dieses Typus, z. B. Pal. 10, fehlt die Stelle. Vielleicht darf man hierin die Spur einer Verbindungslinie zu einem photiusfreien Ahnen des Paris. 219 erblicken. Dann läge Theophylact in einer parallelen Entwicklungslinie zum Monac. 375.

nur wenig benützt worden. Neben dieser ständigen Vorlage griff Theophylact gelegentlich auch auf die Chrysostomushomilien selbst zurück, anfangs scheinbar mehr als später.

Es fragt sich jetzt, ob wir bei ihm noch weitere Quellen anzunehmen haben, ob von dem Gehalt seines Werkes ein gewisser Teil auch ihm selbst als Eigengut zugerechnet werden muss, ob wir infolgendessen eine blosse Kompilation vor uns haben oder ein Werk, dem immerhin einige originale Züge bleiben.

Richard Simon [1] und Joh. Georg Rosenmüller [2] geben eine lange Reihe von Beispielen, an welchen sie die Eigenart der Schrifterklärung Theophylacts veranschaulichen wollen. Man dürfte hier eine Auslese aus dem Eigengut des Autors erwarten, tatsächlich aber kann man die sämtlichen Stellen, etwa ausser 2 Tim 3,16, dem Inhalt nach, die meisten davon auch dem Wortlaut nach bei Chrys. und Ps.-Oec. nachweisen. Bei der eben genannten Stelle «πᾶσα γραφὴ θεόπνευστος καὶ ὠφέλιμος» untersucht Th. den doppelten Sinn, der sich durch verschiedene Setzung der Interpunktion ergibt. Dieser Gedanke findet sich weder bei Chrys. noch bei Theodoret, noch bei Ps.-Oec. an den entsprechenden Stellen und mag darum von Th. stammen. Im übrigen aber fand ich bei zahlreichen Stichproben in Theophylacts Kommentar kaum einen für seine Exegese wesentlichen Gedanken, den nicht schon vor ihm Chrys. und Ps.-Oec. ausgesprochen hätten. Das eine freilich bleibt ihm, dass er einen übernommenen Gedanken zuweilen geordneter und klarer darstellt als seine Vorgänger, durchsichtiger selbst als der Goldmund [3]. Schon obige kurze Proben

1) *Hist. crit. des princip. Comment. du N. T.* S. 405 - 7.

2) *Historia interpretationis,* S. 299 - 312.

3) Insofern bemerkt R. Simon richtig: « L'usage qu'on en peut faire, c'est qu'ils [= les Commentaires de Th.] nous aprennent en peu de mots la doctrine des anciens Commentateurs Grecs. Il enchérit même quelquefois pour ce qui est du sens littéral sur S. Chrysostôme. Il donne en de certains endroits, aussi bien que Theodoret, un plus grand jour aux pensées de ce docte Père ». A. a. O. 405.

konnten zur Illustration dafür dienen. Auf das ganze Werk kann dieses Lob freilich nicht ausgedehnt werden [1].

Es bleibt somit keine Veranlassung, für Theophylacts Kommentar ausser den beiden genannten noch weitere Quellen anzunehmen. Vor allem lässt sich kein direkter Einfluss von seiten des sonst für die Paulusexegese im byzantinischen Zeitalter so wichtigen Katenentypus Vaticanus festellen. Wir müssen demzufolge in den bei Ps.-Oec. genannten Exegeten der Väterzeit die « διάφοροι ἅγιοι πατέρες » erkennen, von denen einige Hss in ihren Titeln reden, und dürfen nicht noch nach weiteren fragen.

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist geeignet, die zuweilen allzu hohe Einschätzung Theophylacts als Exeget [2] auf das geziemende Mass zurückzuführen. *Sein Werk ist inhaltlich eine Kompilation ohne nennenswerten originalen Gehalt.* Es zeugt auch nicht von einer beherrschenden Kenntnis der Väterexegese, da es aus nur zwei und zwar den nächstliegenden Kommentaren herausgearbeitet ist, die damals gewissermassen zum eisernen Bestand der Paulusérklärung gehörten. Immerhin bedeutet es insofern einen Markstein in der exegetischen Literatur der byzantinischen Kirche, als es *seit Photius den ersten energischen Versuch zu selbständiger Durchdringung des überlieferten Stoffes darstellt,* der sich in weitesten Kreisen durchsetzte. Das Katenenzeitalter, das — methodisch betrachtet — den tiefsten Tiefstand der Exegese bedeutete, neigt sich seinem Ende zu, und in Theophylact sehen wir schon das Aufleuchten eines neuen Geistes, der freilich in

[1]) Es ist vielleicht nicht überflüssig, hier zu betonen, dass die seitherigen Ausführungen über das Verhältnis von Theophylact zu Ps.-Oecumenius sich nur auf ihre Paulusexegese beziehen und nicht ohne weiteres auf die unter ihren Namen umlaufenden Kommentare zu Apg und Kath. Briefe übertragen werden dürfen. Der Name « Oecumenius » wurde von Donatus und dessen lat. Interpreten Hentenius ohne jeden stichhaltigen Grund über die drei Werke zugleich gesetzt und so wurde verbunden, was nicht zusammengehört. Die Quellenfrage ist für Apg und K. Br. eine separate und verlangt eine eigene hs Prüfung. v. Soden bietet hiezu einiges Material (1, 686 ff und 699); es bedarf aber noch sehr der Durcharbeitung und teilweise der Korrektur.

[2]) Vgl. v. Soden, 1, 626 und Ph. Meyer in der Realenzyklopädie für prot. Theologie und Kirche 19, 672.

der bald dahinsterbenden griechischen Kirche nicht mehr zur vollen Entfaltung kam.

Der Einfluss des Theophylactkommentars auf die Folgezeit war sehr bedeutend. Handschriftlich konnte er zwar nicht die gleiche Verbreitung finden, wie Ps.-Oecumenius [1], dazu trat er zu spät in die Welt; in Druckausgaben, vor allem in den beiden lateinischen Versionen von Porsena Romanus und Lonicerus-Montanus, aber übertraf er jenen noch.

1) Immerhin zählt v. Soden noch 48 hss Zeugen, von denen 10 in Rom liegen.

---

§ 7. Vier einzelne Handschriften

1. Cod. Pantokrator. 28

Der Codex 28 des Pantokratoros-Klosters auf dem Berge Athos schliesst in sich nicht weniger als drei der oben behandelten Typen, nämlich den Typus Vat,. Paris. und Ps.-Oecumenius [1].

Der Katalog von KARO-LIETZMANN kennt die Hs noch nicht; von SODEN erwähnt sie unter dem Sigel E^{α}, weiss aber auch nichts Näheres zu sagen [2]. TURNER konnte auf Grund von 11 Blättern, 1 Cor 7,34 - 11,11 umfassend, die Prof. Kirsopp Lake für die Bodleiana photographiert hatte, einige Angaben machen, die zu den höchsten Erwartungen berechtigten: Theodoret fehle unter den Scholiasten und alle genannten seien älter als er; daraus schliesst Turner, der Ursprung der Katene könne in die Zeit vor der Publikation des Theodoretkommentars zürückgehen und wir stünden dann vor dem Keim und der Urform aller Pauluskatenen [3]. Eine genaue Prüfung der ganzen Hs bestätigt leider diese Hoffnungen nicht.

Pantokr. ist eine Pergamenths von 270 Folien in der Grösse von 21 × 31 cm, der Form nach eine Rahmenkatene: um 12 Zeilen Bibeltext schliessen sich bis zu 55 Zeilen Kommentar.

1) Da mir die Hs erst während des Druckes zugänglich wurde, konnte ich sie leider für die Besprechung der genannten drei Typen nicht mehr verwerten. Sachlich ergeben sich aus der neuen Quelle keine Korrekturen des früher Gesagten, da die Hs trotz ihres hohen Alters textlich einer späteren Rezension zugehört.

2) v. SODEN, 1, 278.

3) Dict. of the Bible, E. V. S. 522.

Die Hs wird im Katalog von Lambros und diesem folgend von Soden und Turner ins 9. Jahrh. datiert. Sie mag mit mehr Wahrscheinlichkeit dem Beginn des 10. Jahrh. zugeschrieben werden, jedenfalls gehört sie zu den ältesten Katenenhss, die wir zu den Paulusbriefen besitzen, wenn sie nicht selbst deren älteste ist.

Die ersten Blätter sind verlorengegangen, f. 1 beginnt jetzt mit Rom 6,6. F. 5 wurde im 13. Jahrh. eingefügt, der Schreiber hat nur den Paulustext (Rom 7,12 - 8,3) nachgetragen, nicht den Kommentar. In dem Codex müssen hier mehrere Blätter ausgefallen sein. F. 269ᵛ schliesst mit Hebr 13,19; die restigen Verse 13,20 - 25 sind von späterer Hand auf f. 270 nachgetragen, Hermenien dazu fehlen. Abgesehen von diesen Lücken ist die Hs gut erhalten. Nur wenige Stellen sind durch Feuchtigkeit beschädigt. F. 158 - 189 sind falsch eingebunden, sie sind nach f. 245 einzustellen.

Der Bibeltext ist in der prachtvollen Minuskel der älteren Zeit geschrieben, der Kommentar in Semiunzialform. Die Überschriften nennen nur die Adressaten der einzelnen Schreiben. Der Text wird dadurch in Abschnitte zerlegt, dass jeweils ein Buchstabe auf den Rand heraus gestellt und etwas verziert wird. Durch ein eingestreutes ἀρχ[ή] und τέλ[ος] werden Perikopen abgegrenzt; Notizen über ihre liturgische Verwendung finden sich am oberen Rande sehr häufig. Sie stammen alle, wie es scheint, schon von erster Hand. Alttestamentliche Zitate im Paulustext sind durch Haken vor der Zeile klar gezeichnet.

Die Hermenien sind gegeneinander durch ein « :— » und einen kleinen Zwischenraum abgegrenzt. Die Verbindung mit den entsprechenden Paulusworten wird bei den ersten Briefen nur selten durch ein Phantasiezeichen angedeutet; von Gal an erscheinen auch Zahlenreihen. Die Lemmata stehen zumeist in der Kolumne vor den zugehörigen Scholien, zuweilen auch am Rande oder doppelt. Sie sind in der Regel nur wenig abgekürzt, sodass über ihre Bedeutung kein Zweifel herrscht. Erst in den späteren Briefen geht der Schreiber dazu über, seine Hauptscholiasten Theodor und Severianus nicht selten mit den blossen Anfangsbuchstaben ihres Namens zu bezeichnen.

Der Charakter des Kommentars ist nicht einheitlich und muss daher für die einzelnen Briefe gesondert bestimmt werden.

Rom: f. 1-37.

Pantokrat. 28 bietet zum Römerbrief den Ps.-Oecumenius-Kommentar und zwar in seiner Urform ohne die Extravagantes des Normaltyps. Die Differenzen gegenüber den anderen Textzeugen sind unbedeutend. Von den lemmatisierten Scholien des Normaltyps sind hier nur einige Oecumeniana zu treffen, aber auch diese ohne Lemma. Es ist eine neue Bestätigung für die schon früher festgestellte Tatsache, dass der Kommentar des wahren Oecumenius schon für die Urform der grossen Kompilation benützt wurde.

Von f. 12 an (= Rom 9,22) sind in diesen Ps.-Oecumenius eine nicht erhebliche Zahl von lemmatisierten Texten, daneben auch einige Anonyma eingestreut, und zwar stehen diese Beigaben in kleinen Gruppen beisammen und sind nicht immer gerade an den Platz gestellt, an den sie ihrem Inhalt nach gehören, ein Beweis dafür, dass sie späteren Ursprungs sind. Sie haben mit der ersten Erweiterungsschicht des Ps.-Oec.-Kommentars, den sog. Extravagantes des Normaltyps, nichts zu tun, stellen vielmehr eine ganz selbständige Arbeit dar. Mit Rom 14,23 verschwinden diese Beigaben, die beiden letzten Kapitel enthalten wieder den reinen Ps.-Oecumenius.

Eine Zusammenstellung der lemmatisierten Texte ergibt folgendes Bild:

Acacius	3	Gennadius	26
Apollinaris	2	Theodor	12
Diodor	31		

Entnommen sind diese Texte dem Typus Vaticanus. Sie decken sich mit den dortigen Hermenien nach Inhalt und Textgestalt immer, nach dem Umfang meistens. Wo eine Verschiedenheit zu Tage tritt, ist der Typ. Vat. immer der reichere. Der Redaktor des Athoscodex hat also nur einen Auszug aus der grossen Katene in sein Werk aufgenommen. In der Lemmatisierung finde ich nur einen einzigen Widerspruch: Das Scholion Ἀσαφὲς ἦν μοι τὸ λεγόμενον ἀεὶ... καὶ μὴ ἀρνεῖσθαι zu Rom 10,10 trägt im Vat. 762 f. 152ᵛ das Lemma Ἀκακίου, im Pantokr. f. 15ᵛ dagegen Θεοδώρου. Wer recht hat, lässt sich nicht entscheiden.

Pantokrat. nimmt aus dem Typus Vat. keine Chrysostomea und Theodoretiana, für jene Zeit eine wirklich auffallende Erscheinung. Die Photiana mag die benützte Vorlage selbst noch nicht enthalten haben.

1 Cor: f. 38-89^{v}

Pantokrat. 28 beginnt bei 1 Cor wieder mit dem Urtyp des Ps.-Oecumenius-Kommentars und schaltet einige lemmatisierte Scholien ein. Aber schon von f. 41 an bilden diese die eigentliche Exegese und nur hin und wieder erscheint noch ein Grüppchen von unbenannten Texten aus Ps.-Oec., bis sie schliesslich ganz verschwinden. Wir stehen also hier vor einer wirklichen Katene.

Die *Analyse* ergibt folgendes Bild:

Ammonius	1	Methodius	1
Athanasius	1	Oecumenius	12
Basilius	6	Origenes	31
Chrysostomus	383	Philoxenus episc. Hierapoleos	1
Cyrillus	80	Severus Ant.	1
Didymus	38	Severianus Gab.	182
Epiphanius	2	Theodoret	32
Gennadius	1	Theodor Mopsv.	82 [1]
Gregor Nyss.	1		
Isidor Pelus.	14		

Dazu die Doppellemmata:

Theodor - Severianus	1	Severianus - Theodor	3

In Summa 873 lemmatisierte Texte. Mit τοῦ αὐτοῦ eingeführte Hermenien (56mal bei Chrys., selten bei den anderen Scholiasten) sind hier gesondert gezählt.

Die *Basiliustexte* erscheinen immer mit Quellangabe: Τοῦ ἁγίου Βασιλείου ἐκ τῆς ιε′ κεφαλ[ῆς] τῶν ἀσκητικῶν (f. 57); aus der gleichen Schrift werden noch folgende Kapitel genannt: ρϟζ′ (f. 71^{v}), σις′ (f. 74^{v}), ρϟδ′ (f. 75), σμζ′ (f. 87^{v}).

[1]) Das Lemma erscheint anfangs in der Form Θεοδω, wie auch zu Rom, dann Θεοδω Μομψ und von f. 44 an Θεοδω Μοψ.

Bei *Chrysostomus* finden wir die Quellangabe: ἐκ τῆς ἑρμηνείας τοῦ ρε′ ψαλμ (f. 56v). Bei zahlreichen, den Homilien entnommenen Texten sind folgende λόγοι zitiert: κβ′ (f. 61v), κγ′ (f. 63), κε′ (f. 67), κς′ (f. 68v), κζ′ (f. 70v), κθ′ (f. 72), λ′ (f. 73), λα′ (f. 73v), λς′ (f. 78v), λη′ (f. 81). Dazwischen steht f. 71: τόμος κ′, vielleicht ein Schreibfehler, τόμος statt λόγος.

Bei *Cyrill* sind folgende Quellangaben beachtenswert:

Zu 1 Cor	6,18	Κυ[ρίλλου] ἐκ τοῦ γ′ τόμου τῆς πρὸς Κορινθίους (f. 52v)
»	7,21	» α′[1] » » (f. 55v)
»	10, 1	Κυ[ρίλλου] τόμος δ′ λόγος γ′ (f. 63v)
»	11, 3	» » δ′ » δ′ (f. 68)
»	12, 3	» » ε′ » α′ (f. 71)
»	14, 2	» » ε′ » β′ (f. 76)
»	14,10	» » ε′ » γ′ (f. 77v)[2]
»	15, 1	» » . . . » δ′ (f. 81)
»	15,35	Κυ[ρίλλου] ἐκ τοῦ ζ′ τόμου τῆς πρὸς Κορινθίους α′ (f. 85)
»	15,44	» » ζ′ » » » α′ (f. 85v)
»	15,22	Κυ[ρίλλου] τῆς Γενέσεως λό[γος] α′ (f. 83)
»	15,20	» ἐκ τοῦ εἰς ιω τὸν εὐαγγελιστὴν ὑπόμνημα (f. 83).

Die Scholien *Isidors von Pelusium* sind alle aus seinen Briefen genommen: Ἰσιδώ[ρου] Πηλου[σιώτου] ἐξ ἐπιστ[ολῆς] τοβ′ (f. 60v), χλζ′ (f. 62v) ωϟε′ (f. 68), ,ατξ′ (f· 74), υμγ′ (f. 75v), φνς′ (f. 75v), ,αρϟθ′ (f. 84v), ωοζ′ (f. 87).

Epiphanius erscheint f. 78 mit dem Lemma Τοῦ ἁγίου Ἐπιφανί[ου] Κύπρου und f. 80 Ἐπιφα[νίου] Κύπρου ἐκ τοῦ παναρίου λό[γος].

An wirklichen Pauluskommentaren sind in dieser Katene verarbeitet jene von Chrysostomus, Cyrill, Didymus, Oecumenius, Origenes, Severianus, Theodor und Theodoret. Die übrigen Namen treten nur sporadisch auf und die Texte mögen irgendwelchen Schriften entnommen sein.

Die ersten 12 Kapitel von 1 Cor werden ausschliesslich von Chrys., Cyrill, Severianus und Theodor kommentiert. Theodoret erscheint erst f. 70 mit 1 Cor 11,26, Origenes f. 74 mit 1 Cor 12,28 und Didymus mit f. 81 zu 1 Cor 15,1; gerade die beiden letzten treten dann aber sehr stark hervor.

1) Es dürfte hier δ′ statt α′ zu lesen sein.

2) Der Codex schreibt irrtümlich τόμος γ′, λόγος ε′.

Pantokrat. 28 bietet zu 1 Cor *eine im wesentlichen selbständige Katene,* die von keiner anderen Kompilation abhängt. Die Oecumeniana decken sich, soweit ich nachprüfte, völlig mit den entsprechenden Texten bei Ps.-Oecumenius — hier teils mit und teils ohne Namen —; es mag hier ein Zusammenhang bestehen, wenn es auch kein unmittelbarer sein muss; dagegen stammen die übrigen benannten Scholien nicht von dort. Sie stammen auch nicht aus dem Typus Vaticanus; sie bilden im Gegenteil für manche Autoren, besonders für Cyrill und Origenes, eine willkommene Ergänzung des dort gebotenen exegetischen Materials. Des blinden Didymus Kommentar zu 1 Cor kannten wir bisher nur aus einigen Zitaten des hl. Hieronymus (Ep. 48,3 und 119,5); nunmehr haben wir von diesem sonst völlig verschollenen Werk in den 38 Fragmenten unserer Athoshs den auf die beiden letzten Kapitel entfallenden Teil neu aufgefunden. Auch wo wir in beiden Kompilationen bei den gleichen Scholiasten — es kommen hier hauptsächlich Severianus und Theodor in Frage — auf wesentlich gleiche Exegesen stossen, ist die Textgestalt häufig so verschieden, dass wir nicht mit Sicherheit auf unmittelbare Abhängigkeit schliessen können.

Als Beispiel sei ein Severianustext zu 1 Cor 1,25 angeführt:

Vat. 762 f. 227	Pantokrat. 28 f. 40v
.... Τίς δ' ἂν εἴποι τὸν θεὸν λόγον τὸ ἀσθενὲς τοῦ θεοῦ εἰρῆσθαι καὶ μωρὸν τοῦ θεοῦ περὶ ἐσταυρωμένου Χριστοῦ τὸ λεγόμενον. θεὸς λόγος δυνατὸς ὡς ὁ πατήρ, οὐ δύναμις μέρος συμπληρωματικὸν τῆς οὐσίας τῆς πατρικῆς. ὁμοίως καὶ σοφός· ἐπειδὴ γὰρ ὅπερ οὐκ ἴσχυσεν ἡ ὁρωμένη κτίσις ἢ ἄγγελοι ἢ ἀρχάγγελοι κατιόντες οὐρανόθεν, πατριάρχαι καὶ προφῆται, νόμος ὁ διὰ Μωσέως, φωναὶ αἱ ἐκ μέσου τοῦ πυρὸς ἐνεχθεῖσαι πρὸς τὸν λαὸν διὰ τὸ μὴ συγχωρεῖν τὴν	Οὐ χρὴ τὸν θεὸν λόγον τὸ ἀσθενὲς τοῦ θεοῦ εἰρῆσθαι, ἀλλὰ τὸν σταυρὸν τοῦ Χριστοῦ· ὁ γὰρ λόγος δυνατὸς ὡς ὁ πατήρ, οὐ δύναμις ὡς μέρος συμπληρωτικὸν τῆς οὐσίας τοῦ πατρός. οὕτως δὲ καὶ ὁ υἱὸς σοφὸς ὡς ὁ πατήρ· ἐπειδὴ δὲ ὃ οὐκ ἴσχυσαν ποιῆσαι ἄγγελοι, οὐ νόμος, οὐ προφῆται, διὰ τὸ συγχωρεῖν τὸν θεὸν τῇ τῶν ἀγνωμόνων προαιρέσει,

τῶν ἀγνωμονούντων προαίρεσιν, τοῦτο τοῦ σταυροῦ ἡ μωρία ἴσχυσεν. διὰ τοῦτο θεοῦ δύναμις καὶ θεοῦ σοφία Χριστὸς ἐσταυρωμένος πάσης τῆς οἰκονομίας ἀνυτικώτερος καὶ πάσης τῆς κτίσεως ἀξιοπιστότερος. καὶ τοῦτο δὲ δύναμις τοῦ οἰκονομήσαντος καὶ κατορθώσαντος ἐν τῷ μηδενὶ σώσαντος τοὺς ἀνθρώπους καὶ εἰς τὴν εἰς αὐτὸν πίστιν ἀγαγόντος.	τοῦτο ἡ δοκοῦσα τοῦ σταυροῦ μωρία ἴσχυσε, θεοῦ δύναμις καὶ σοφία. Χριστὸς ἐσταυρωμένος κηρύσσεται ὡς ἰσχυρότερος καὶ ἀνυστικώτερος ὀφθείς, καὶ τοὺς πιστεύοντας σώσας.

Bei Cyrill wurde die Verschiedenheit der Textgestalt schon von Pusey in seiner Gesamtausgabe hervorgehoben und durch Gegenüberstellung der Texte kenntlich gemacht.

Für den originalen Charakter der Athoskatene sprechen insbesondere die oben angeführten Quellangaben. Sie zeigen klar, dass hier die Urkommentare selbst zu Rate gezogen wurden. Wir haben zu 1 Cor überhaupt keine andere Kompilation mit derart genauen Quellangaben. Erst aus unserer Hs erfahren wir, dass Cyrill seinen Kommentar in 7 τόμοι und diese wieder in λόγοι abteilte [1]. Für Origenes konnte C. Jenkins der Hs etwa 30 neue Fragmente entnehmen, die sich alle auf die letzten Kapitel verteilen, wo das Scholiennetz des Vat. 762 recht weitmaschig wird [2]. Die Bedeutung der Hs für unsere Kenntnis der alten griechischen Exegese erhellt daraus ohne weiteres.

2 Cor: f. 90-124ᵛ

Der Kommentar zu 2 Cor wird durch folgende Scholien gebildet:

Basilius	2	Didymus	31
Chrysostomus	220	Isidor	4
Cyrill	49	Oecumenius	2

[1]) Pusey übernahm diese Einteilung aus Pantokrat. 28 in seine Gesamtausgabe.

[2]) Journal of Theol. Studies 9 (1907-8) und 10 (1908-9).

Severianus	111	Theodor von Mopsv.	11
Severus	1	Theodoret	18
Theodot von Ancyra[1]	1		

In Summa 450 Scholien.

An Quellangaben sind hier folgende zu nennen:

Für *Cyrill*:

Zu 2 Cor 1, 1 Κυρίλλου τόμος α' λόγος λα'[2] (f. 90)
» 1,18 » » α' » β' (f. 92^v^)
» 3, 4 » » β' » α' (f. 95^v^)
» 4, 7 » » γ' » α' (f. 98^v^)
» 4,16 » » γ' » β' (f. 99^v^)
» 5, 5 » » δ' » α' (f. 101^v^)
» 5,20 Κυ[ρίλλου] ἐκ τῆς ἑρμηνείας τοῦ κατὰ ιω εὐαγγε[λίου] (f. 102^v^).

Hier brechen die Quellangaben ab, wohl infolge des engeren Anschlusses an den Typus Vaticanus.

Bei *Chrysostomus* werden folgende λόγοι zitiert: λόγος γ' (f. 91^v^), δ' (f. 93), ζ' (f. 96), ϑ' (f. 98^v^).

Bei *Basilius* wird als Quelle genannt: ἐκ τῶν ἀσκητικῶν κε[φαλή] σλη' (f. 95) und σμε' (f. 98^v^).

Die Fragmente *Isidors von Pelusium* sind genommen ἐξ ἐπιστολ[ῆς] υκη' (f. 120^v^), τπβ' (f. 120^v^) und ,αμζ' (f. 124).

Der f. 102 genannte *Severustext* trägt die Aufschrift: Σευήρου ἐκ τῆς πρὸς Πέτρον μονάζοντα πρεσβύτερον καὶ χωρεπίσκοπον Ἀλαβάνδων τῆς Καρίας.

Erwähnt seien in diesem Zusammenhang noch einige von erster Hand Chrysostomustexten beigeschriebene Notizen, z. B. f. 112^v^ am oberen Rand: δυνατὸς δὲ ὁ ϑεὸς πᾶσαν χάριν[3]: — ζητ[ητέον] ἐκεῖϑ[εν]; am linken Rand zu ὁ δὲ ἐπιχορηγῶν σπέρμα[4]: ζητ ἔμπρο[σ]ϑ[εν]; f. 112 am oberen Rand: ζητ ἐκειϑ: ὅτι ἡ διακονία τῆς λειτουργίας[5]. Ähnliche Bemerkungen noch öfters.

1) Das Lemma lautet: Θεοδω ἐπισκοπ ἀγκύρας (f. 103^v^).
2) Wohl verschrieben für α'.
3) 2 Cor 9, 8.
4) 2 Cor 9, 10.
5) 2 Cor 9, 12.

Der *Charakter des Kommentars* zu 2 Cor gleicht im Anfang im allgemeinen dem von 1 Cor. Er ist eine reine Katene, aufgebaut aus nur lemmatisierten Texten. Aus Ps.-Oecumenius ist nichts übernommen. Die eben angeführten Quellangaben zeigen,dass der Redaktor wiederum aus den Quellschriften selbst geschöpft hat. Aber der originale Charakter der Kompilation ist doch nicht mehr im gleichen Masse gewahrt, wie bei 1 Cor. Von Anfang an trifft man schon einzelne Hermenien, bald auch kleine Gruppen von solchen, die mit den entsprechenden Texten des Typus Vaticanus völlig identisch sind. Freilich hat daneben jede der beiden Kompilationen ihr Spezialgut, auch für die gleichen Scholiasten. Mit Beginn des 6. Kap. auf f. 104 ändert der Athoscodex stark sein Aussehen. Hatte er bisher seine Quellschriften allzusehr zerrissen und kleine und kleinste Scholien gebaut, auch wenn er denselben Autornamen fünfmal und noch öfter auf einer Seite nennen musste, so bringt er von hier an Fragmente von bedeutender Grösse. Und jetzt zeigt sich auch ein sehr enger Anschluss an den Typus Vat. Auf weite Strecken hin decken sich die Hss völlig in ihrem Material und bringen es auch in gleichem Umfang und gleicher Textgestalt. Hier sind sie im wesentlichen Parallelzeugen des gleichen Katenentypus. Severianus ist nur im Pantokrator viel reicher, Photius gehört ausschliesslich dem cod. Vat. an. Bezeichnend ist, dass von f. 104 an die Quellangaben — mit Ausnahme der drei Isidoriana — völlig verschwinden. Hier hat sich der Redaktor des Athoscodex ganz in die Gefolgschaft des Typ. Vat. begeben, und so bleibt es bis zum Schlusse des Briefes. Wir wären ihm dankbar gewesen, wenn er uns wenigstens die Einteilung des Cyrillkommentars auch für die späteren Kapitel mitgeteilt hätte.

Gal, Eph, Phil und Col: f. 143-157 und 190-221ᵛ

Der Kommentar des cod. Pantokrat. 28 zu den genannten 4 Briefen zeigt ein einheitliches Gepräge und sie können darum in der Besprechung zusammengefasst werden.

Es sei zunächst eine Übersicht über die lemmatisierten Texte gegeben:

Gal:

Chrysostomus	40	Severianus [2]	21
Eusebius [1]	21	Theodor v. Mopsv. [3]	17
$\Delta^{ου}$ (= Διδύμου?)	1		

Eph:

Chrysostomus	31	Theodor v. Mopsv.	26
Origenes	39	Titus episcopus	1
Severianus	21		

Phil:

Chrysostomus	14	Theodor v. Mopsv.	14
Severianus	6	Sev. - Theod.	1

Col:

Basilius [4]	2	Cyrill [5]	1
Chrysostomus	5	Severianus	14
Gregor Naz.	1	Theodor v. Mopsv.	7
Isidor	2		

Der Kommentar zu diesen vier Briefen ist im wesentlichen identisch mit dem Typus Parisinus. Ein Unterschied zeigt sich nur darin, dass unser Athoscodex die Scholien in kleinere Stücke zerlegt und sie nicht in ihrem vollen Umfang übernimmt, er kürzt hauptsächlich bei den Chrysostomea. Neu fügt er die

1) Bei der erstmaligen Nennung f. 125 mit der Beifügung Ἐμέ[σης]; es dürfte auch bei den anderen Fragmenten an Eusebius von Emesa als Autor zu denken sein.

2) Das Lemma lautet: Σευηρια oder Σ̅

3) Das Lemma lautet: Θεοδω oder Θεοδ oder Θε oder Θ̅.

4) Mit den Quellangaben: ἐκ τοῦ κατ' Εὐνομίου und ὁμοίως καὶ ἐν τῷ β' λόγῳ αὐτοῦ.

5) Mit der Quellangabe: ἐκ τῶν θησαυρῶν.

Exegese von Theodoret ein, als Anonyma, ohne je diese seine Quelle zu nennen. Das auf die anderen Scholiasten (Eusebius, Severianus, Theodor) entfallende Gut ist beiden Kompilationen gemeinsam. Der Pariser Typus lässt seine Chrysostomea in der Regel unbenannt, der Pantokrator bezeichnet sie häufig mit τοῦ χρ.

Von Gal an setzt unser Athoscodex vor die einzelnen Hermenien einige Worte aus dem zugehörigen Paulustexte und zwar bei Gal in Minuskel, genau wie der von der Katene umrahmte biblische Text geschrieben ist, bei den folgenden Briefen in Semiunzialen, der Schriftform des Kommentars. Und diese Paulusworte stimmen zumeist mit den Initien der Bibelkommata im Typus Parisinus überein. Treten zu einem Schrifttext zwei oder mehrere Erklärungen so werden sie gerne mit der Formel εἰς τὸ αὐτό oder εἰς τὸ ἀυτὸ ῥητόν eingeführt.

Die Verbindung der Hermenien mit den zugehörigen Worten des inspirierten Textes wird von Eph an durch zwei korrespondierende Zahlenreihen hergestellt, also die Art, die uns vom Ps.-Oec.-Typ her bekannt ist. Doch bestehen jenem gegenüber zwei beachtenswerte Unterschiede. Einmal wird nicht von 1 bis 100 gezählt, sondern es werden nur je zwei aneinanderstossende Seiten zu einer Reihe zusammengefasst, sodass also der Schreiber beim Umwenden eines Blattes immer wieder von neuem mit α′ beginnen muss; und dann werden nicht die Scholien gezählt, sondern die erklärten Paulusworte. Mehrere Hermenien zum gleichen Gedanken stehen immer unter einer einzigen Ziffer, voneinander geschieden durch ein εἰς τὸ αὐτὸ ῥητόν. Auffallend ist, dass auch hier zwischen den Zahlenreihen einzelne Hermenien durch Phantasiehaken verbunden werden; ähnlich wie bei Ps.-Oecumenius, aber es kommt nicht darauf an, ob die Texte lemmatisiert sind oder nicht. Von « Extravagantes » können wir hier nicht sprechen.

Die Verwandtschaft des cod. Pantokr. 28 mit dem Typus Parisinus ist aus der Identität der Texte ohne weiteres ersichtlich, und zwar kann die Abhängigkeit nur auf Seite des ersteren liegen, obwohl er um ein Jahrhundert älter ist als unser Coisl. 204. Letzterer ist inhaltlich reicher und zeigt einen klareren Aufbau und grössere Ebenmässigkeit. Seine Eigentümlichkeit, die Scholien mit ἄλλος δέ φησιν einzuleiten und dann erst den Autornamen in der Nominativform anzuschliessen

kehrt auch im Pantokr. wieder. Von den persönlichen Beigaben des Redaktors, seinem Lob und Tadel gegenüber den Scholiasten ist auch dort manches verblieben. Wo uns Väterexegesen auch in einer vom Coisl. 204 abweichenden Gestalt erhalten sind, z. B. die Severiana des Barb. 574, stimmt Pantokr. mit dem Coisl. überein, obwohl dessen Form sicher sekundär ist. Auf f. 143 gibt Pantokr. eine kurze Inhaltsangabe von mehreren im Coisl. ausführlich gebotenen Darlegungen.

Daraus ergibt sich die Abhängigkeit des Athoscodex mit voller Gewissheit. Trotzdem verdient er als unabhängiger Parallelzeuge gegenüber Coisl. 204 die höchste Beachtung. Er bietet die erwünschte Möglichkeit zur Ergänzung der im Coisl. durch Feuchtigkeit zerstörten Stellen, zur Nachprüfung der Textform und der Lemmata. Einige Widersprüche in der Namengebung lassen sich mit Sicherheit lösen, da uns für diese Briefe die lateinische Version des Theodorkommentars erhalten ist. So kann dessen Eigentum von dem des Severianus — um diese beiden Autoren handelt es sich in der Regel — klar geschieden werden.

1 *Thess - Hebr*: f. 222-245, 158-189 und 246-270.

Für diese 7 Briefe bietet cod. Pantokr. 28 den Ps.-Oecumenius-Kommentar mit einigen unbedeutenden Erweiterungen. Eine Unterscheidung zwischen Urtyp und Normaltyp ist hier kaum mehr zu machen, da beide nahezu übereinstimmen.

Bei 1 *Thess* (f. 222 - 231 v) schaltet Pantokr. die Exegesen von Theodoret ein und bringt beide Kommentare nahezu in ihrem vollen Umfang und ohne Veränderung des Wortlauts. Lemmata erscheinen hier nicht mehr; nur ein einziges Mal wird Oecumenius genannt in einem dem Ps.-Oec.-Typ zugehörigen Text.

Bei 2 *Thess* (f. 232 - 237) verschwinden die Theodoretiana wieder, auch von Ps.-Oec. lässt der Schreiber manche, gegen Ende des Briefes sogar viele Scholien beiseite. Von lemmatisierten Texten stehen hier nur 3 von Theodor und 1 von Severianus — wir finden sie wieder im Coisl. 204.

Zu 1 *Tim* (f. 237^{v} - 245 und 158 - 161) bringt die Athoshs wieder einen Auszug aus Ps.-Oec. und fügt diesem 15 Scholien von Theodor und 4 von Severianus ein, genommen aus dem Typus Parisinus.

2 *Tim* (f. 162 - 271): Ps.-Oec. mit 3 Theodor- und 1 Severianustext aus dem Typus Parisinus, dazu 2 Theodoretiana.

Tit (f. 171^{v} - 176): Ps.-Oec. mit 2 Theodor- und 4 Severianustexten aus dem Typ. Paris.

Phl (f. 176^{v} - 178) Ps.-Oec. mit 2 Theodor- und 1 Severianustext aus dem Typ. Paris.

Bei *Hebr.* (f. 178^{v} - 198 und 245 - 270) bildet Ps.-Oec. wieder die Grundlage, aber er wird stärker durchsetzt mit lemmatisierten Texten, deren Verwandtschaft mit Coisl. 204 klar zu Tage liegt. Es werden genannt:

Athanasius	4	Oecumenius	15
Chrysostomus	3	Severianus	10
Cyrillus	10	Theodor	15
Eusebius	1	Theodoret	1

Coisl. 204 ist reicher, doch bietet auch der cod. Pantokrator hier einiges Spezialgut, besonders für die Cyrillexegese, wie sich in der Ausgabe von Pusey leicht ersehen lässt. Die verschiedenen Prologe des Typus Parisinus fasst er f. 178^{v} in einer kurzen Übersicht zusammen. Vor den Kommentar setzt er den Titel genau wie dort: Εἰς τὴν πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολὴν ἐξηγητικῶν τόμος ἐκλογῶν α΄.

Zu Hermenien, die anonym im Ps.-Oec.-Typ stehen, schreibt Pantokrat. öfter den Namen « Oec. », ein Hinweis, dass von der Exegese des wahren Oecumenius noch etwas mehr in der grossen, seinen Namen zu Unrecht tragenden Kompilation erhalten ist, als deren eigene Lemmata andeuten.

Für die *Bestimmung des Alters* der uns im Pantokr. 28 vorliegenden Kompilation ist deren Abhängigkeit vom Typus Vat., Paris. und Ps.-Oec. entscheidend. Es kommt demnach als Terminus a quo die Wende des 8. zum 9. Jahrh. in Frage. Der Termnius ad quem wird durch die Hs selbst auf das Ende des 9. Jahrh. bestimmt.

Der *Wert der Kompilation* ist für die einzelnen Teile verschieden. Am wertvollsten ist die Exegese zu den Corintherbriefen, da hier eine im wesentlichen originale Arbeit vorliegt mit einer ansehnlichen Zahl von Texten, die uns sonst nirgends überliefert sind. Wo die Hs vom Typus Vat. und Paris. abhängig ist, steht sie an Wert hinter den Kronzeugen dieser Typen, den codd Vat. 762 und Coisl. 204, bedeutend zurück. Sie bietet inhaltlich weniger und zerreisst die Texte in unglücklicher Weise. Immerhin verdient sie auch hier höchste Beachtung, weil sie um ein volles Jahrhundert älter ist als diese Codices und die einzige von diesen selbst unabhängige Überlieferung darstellt, die wir besitzen Für die Feststellung der Lesarten und der Lemmata und für die Ergänzung der dort vorhandenen Lücken ist ihr Wert nicht zu unterschätzen.

Praktisch ausgeschöpft wurde die Hs bis jetzt nur von Pusey für die Exegese von Cyrill und von Jenkins für jene von Origenes zu 1 Cor. Was die Hs sonst an wertvollem Gut enthält, ist bis heute noch ungehoben.

2. Cod. Vat. 1650

In KRUMBACHERS Geschichte der byzantinischen Literatur (S. 133) erwähnt EHRHARD den Cod. Vat. 1650, der einen Kommentar zu den Paulusbriefen von Nikolaus, Erzbischof von Reggio in Kalabrien, enthalte. Der Codex müsse mit den entsprechenden Kommentaren von Oecumenius und Theophylact verglichen werden, da er vielleicht ein Zwischenglied zwischen diesen beiden bilde. — TURNER[1] zitiert die Notiz von Ehrhard ohne selbst eine Antwort auf die Frage zu geben.

Cod. Vat. 1650 ist eine Pergamenths des 11. Jahrhunderts, Grösse 25 × 34,5 cm. 187 Folien mit 2 Kolumnen und je 44 Zeilen, am Anfang verstümmelt. Geschrieben 1037 διὰ χειρὸς Θεοδώρου κληρικοῦ Σικελιώτου κατ᾽ ἐπιτροπὴν Νικολάου ἐπισκόπου κτήτορος ταύτης. F. 185^{v} steht in grosser Majuskel: Εἴληφε τέρμα βίβλος ἠγλαισμένη χῦ φέρουσα τοὺς θεοφθόγγους λόγους· ἔγραψε ταύτην Νικολάος ἐν πόθῳ ἐν ἐπισκόποις ἀρχιερεὺς ὑπάρχων γαίας Καλαβρίτιδος Ῥιγίου

[1]) Dict. of the Bible, E. V. 524.

πόλις καὶ Σικελίας Θρηνακρίτιδος χώρας. θησαυρὸν αὐτὴν ὥσπερ ἄφθαρτον μέγα ἔχειν θελήσας παντὸς εὐκλεεστέραν.

Die Hs enthält f. 1 - 31 Apg (beginnend mit 5,5) und Kath. Briefe, f. 31v - 185 Paulusbriefe jeweils mit Euthaliusausstattung. An die einzelnen Paulusbriefe schliessen sich Hermenien an. Jene zu Rom tragen die Aufschrift Ἐκ τῆς πρὸς Ῥωμαίους κατὰ λέξιν ἑρμηνείας Ἰωάννου ἐπισκόπου ἐν ἐπιτομῇ τῶν ἀναγκαιοτέρων ἐκλογή (f. 46v). Am Rand ist von einer Hand des 15. Jahrh. beigefügt: Ἐκ τῆς πρὸς Ῥωμαίους κατὰ λέξιν ἑρμηνείας τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν καὶ μεγάλου Ἰωάννου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως καὶ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου τοῦ Χρυσοστόμου ἐκλογὴ τῶν ἀναγκαιοτέρων. Die Überschrift der Hermenien zu 1 Cor lautet: Ἐκ τοῦ κατὰ πλάτους ὑπομνήματος τῆς πρὸς Κορινθίους α′ ἐπιστολῆς Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου ἐκλογαί. Ähnlich lauten jene zu den anderen Briefen. F. 185 steht zum Abschluss: Ἐπληρώθησαν σὺν θεῷ αἱ ἐκλογαὶ τοῦ ὑπομνήματος Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως εἰς τὸν ἀπόστολον ἐκ τοῦ κατὰ πλάτους ὑπομνήματος ἐν ἐπιτομῇ.

Eine Nachprüfung bestätigt die Richtigkeit dieser Angaben der Hs. Es handelt sich um kurze Erläuterungen zu einzelnen Paulusworten, die ihrem ganzen Umfang nach den Homilien des Goldmundes entnommen sind.

3. Cod. Paris. 226

Papier, 16. Jahrh., Grösse 21,5 × 31,5 cm, 96 Folien mit 32 Zeilen.

Der obere Rand des ersten Blattes trägt die Aufschrift « Catena in Epistolae 1ae ad Romanos mediam partem »; der Katalog von Omont führt die Hs als anonymen Kommentar. Es ist in Wirklichkeit ein Auszug aus den Chrysostomushomilien unter genauer Beibehaltung des Wortlautes der Quelle. Der Bibeltext ist in Kommata von 2-3 Versen zerlegt und in Semiunzialschrift zwischen die Hermenien gestellt.

Die Hs umfasst Rom 1,1 - 6,9. Ein Wert kommt ihr nicht zu.

4. Cod. Coisl. 208

Papier, 17. Jahrhundert, Grösse 16 × 21 cm, 109 Folien mit je 24 Zeilen, Breitform.

Der Katalog von Omont charakterisiert die Hs als « *Theoduli presbyteri scholia in Pauli epistolam ad Romanos.* Copié en 1656 par Jean Tinerel de Bellérophon ». Anlass gab ihm dazu der Titel Θεοδούλου τοῦ πρεσβυτέρου εἰς τὴν πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολὴν σχόλια σὺν θεῷ (f. 1). Diese Aufschrift erinnert an die Edition eines Kommentarfragments zu Rom unter dem Namen « *Theoduli, Coelesyriae Presbyteri Theologi* » in der « Maxima Bibliotheca veterum Patrum et antiquorum Scriptorum ecclesiasticorum » 8,587 - 618, von der früher die Rede war. In Wirklichkeit besteht aber damit keinerlei Zusammenhang.

Die Unterschrift des Cod. Coisl. 208 f. 109^{v} lautet: Ταῦτα ἐγὼ ὁ τινέρελλος ἐπίκλην ὁ βελλερόφων σχόλια συνέταξα θεόδουλος ὢν καὶ τῇ ἡλικίᾳ πρεσβύτερος ἐν Ἀρουέρνοις ἔτει ἀπὸ θεογονίας αχνϛ΄. Damit bekennt sich unser Τινέρελλος ὁ βελλερόφων nicht nur als Schreiber, sondern auch als Redaktor seiner Scholien. Θεόδουλος — Gottesdiener nennt er sich nur, um seinen frommen Sinn zu dokumentieren, ebenso wie die alten Kopisten sich mit Vorliebe das Epitheton ἁμαρτωλός beilegen. Ein Eigenname ist darin nicht zu suchen.

Die Scholien sind unter Benützung der griechischen Väterexegese zusammengefügt, sind aber in ihrer jetzigen Form nur als Privatarbeit des Autors aus dem 17. Jahrh. zu bewerten. Für die Ziele der « Pauluskatenen » sind sie ohne Belang.

Zur Illustrierung sei der Anfang des Textes hier beigefügt:

Εἰς κεφάλαιον ά^{ον}

(Παῦλος) μετὰ τὴν Σεργίοϋ τοῦ ἀνθυπάτυυ ἐπιστροφὴν μετωνόμα-

[1]) Die Hs trägt auch die Signatur: Paris. Suppl. gr. 585.

σται Παῦλος, τὸ πρὶν Σαῦλος λεγόμενος. καθῶς συνέβη καὶ τῷ τῶν ἀποστόλων κορυφαίῳ Πέτρῳ.

(Δοῦλος Ἰησοῦ Χριστοῦ) οὐχ ἁπλῶς ἑαυτὸν εἶπε δοῦλον, ἀλλὰ τοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ ᾧ δουλεύειν βασίλειά ἐστιν.

(Κλητὸς ἀπόστολος) πρὸς τὴν ἀποστολὴν κληθείς.

(Ἀφωρισμένος) κατὰ τὸ ἀφορίσατε δή μοι τόν τε Βαρνάβαν καὶ τὸν Σαῦλον εἰς τὸ ἔργον ὃ προσκέκλημαι αὐτούς.

(Εἰς εὐαγγέλιον θεοῦ) οὐκ εἰς τυχόν τι, ἀλλ' εἰς τοῦ θείου εὐαγγελίου ἀνακήρυξιν, τοῦτο γὰρ τῆς ἀποστολῆς ἔργον.

---

§ 8. Ergebnis: Die Paulusexegese in der griechischen Kirche

Der Ertrag von Katenenstudien kommt in erster Linie der Geschichte der Exegese zugute; weiterhin wird natürlich auch die Exegese selbst daraus Gewinn ziehen können.

Ein klares und wirklich umfassendes Bild der griechischen Väterexegese zu den paulinischen Briefen besitzen wir nicht, und wie die Verhältnisse nun einmal liegen, werden wir es auch nie gewinnen können. Sicherlich aber kann die Katenenforschung unsere heutige Kenntnis noch bedeutend erweitern.

Ein Katalog der griechischen Paulusexegeten, wie ihn etwa Cassiodor für die Lateiner bietet[1], ist uns nicht erhalten. Um einen Überblick zu gewinnen, müssen wir daher aus der gesamten alten Literatur die zerstreuten Notizen suchen und mosaikartig zu einem Bilde zusammenfügen.

Beginnen wir bei Hieronymus, der die reichste Ausbeute verspricht!

In Epist. 48,3 (ad Pammachium)[2] sagt er bei der Besprechung der Perikope des Apostels «in qua de virginitate et nuptiis disputat»: «Origenes, Dionysius, Pierius, Eusebius Caesariensis, Didymus, Apollinaris latissime hanc epistulam (= 1 Cor) interpretati sunt». Die Verteidigung seiner Textgestaltung von 1 Cor 15,51 gibt ihm Anlass weitere Exegeten zum gleichen Brief zu nennen[3]: «Theodorus Heracleotes, in commenta-

1) *De inst. div. lit.* 8.

2) Ausgabe von Hilberg im Corp. Vindob. Bd. 54, S. 348.

3) Ep. 119 ad Minervium et Alexandrum, a. a. O. 55, 447 ff.

riolis apostoli sic locutus est. ...». «Diodorus, Tarsensis episcopus, praeterito hoc capitulo in consequentibus breviter adnotavit in eo, quod scriptum est...». «Apollinaris, licet verbis aliis, eadem quae Theodorus adseruit... ». «Didymus non pedibus, sed verbis in Origenis sententiam transiens contraria via graditur...». «Acacius, Caesareae... post Eusebium Pamphili episcopus, in quarto Συμμίκτων ζητημάτων libro proponens sibi hanc eandem quaestionem latius disputavit...».

In derselben Ep. 119 ad Min. et Alex. geht dann Hieronymus über zu 1 Thess 4,14-16 und nennt hier an früheren Erklärern Acacius, Theodor, Apollinaris, Diodor und Origenes: «Super quo quamvis superior Acacii disputatio plenius ventilarit, tamen dicendum est, quid videtur aliis, Theodoro videlicet, Apollinari et Diodoro, qui unam sequuntur sententiam». Es folgt ein umfangreiches Zitat von Diodor, hierauf ein weiteres von Origenes mit folgender Einführung: «Origenes in tertio volumine Ἐξηγητικῶν epistulae Pauli ad Thessalonicenses primae post multa, quae vario prudentique sermone disseruit, haec intulit, de quibus nulli dubium est et Acacium pleraque libasse».

Im Prolog seines Kommentars zum Galaterbrief[1] gibt Hieronymus ausführliche Angaben über die früheren Exegeten: «Aggrediar opus intentatum ante me linguae nostrae scriptoribus et a Graecis quoque ipsis vix paucis, ut rei poscebat dignitas, usurpatum. Non quod ignorem Caium Marium Victorinum, qui Romae me puero rhetoricam docuit, edidisse commentarios in Apostolum; sed quod occupatus ille eruditione saecularium litterarum, Scripturas omnino sanctas ignoraverit: et nemo possit, quamvis eloquens, de eo bene disputare, quod nesciat. Quid igitur, ego stultus aut temerarius, qui id pollicear quod ille non potuit? Minime. Quin potius in eo mihi videor cautior atque timidior, quod imbecillitatem virium mearum sentiens, Origenis commentarios sum secutus. Scripsit enim ille vir in epistolam Pauli ad Galatas quinque proprie volumina, et decimum Stromatum suorum librum commatico super explanatione eius sermone complevit. Tractatus quoque

1) PL 26, 332 f, wiederholt in ep. 112 ad Aug., Corp. Vindob. 55, 371.

varios et excerpta, quae vel sola possent sufficere, composuit. Praetermitto Didymum videntem meum et Laodicenum de ecclesia nuper egressum et Alexandrum, veterem haereticum, Eusebium quoque Emisenum et Theodorum Heracleotem, qui et ipsi nonnullos super hac re commentarios reliquerunt. E quibus vel si pauca decerperem, fieret aliquid, quod non penitus contemneretur. Et, ut simpliciter fatear, legi haec omnia». Im Brief 112 an Augustinus fügt Hieronymus diesen Worten noch bei: «Hanc autem expositionem, quam primus Origenes in decimo Stromatum libro, ubi epistulam Pauli ad Galatas interpretatur, et ceteri deinceps interpretes sunt secuti... Quid dicam de Johanne, qui dudum in pontificali gradu Constantinopolitanam rexit ecclesiam et proprie super hoc capitulo latissimum exaravit librum, in quo Origenis et veterum sententiam est secutus?».

Auch im Prolog seines Kommentars zum Epheserbrief nimmt Hieronymus Bezug auf frühere Arbeiten: «Illud quoque in Praefatione commoneo, ut sciatis Origenem tria volumina in hanc epistulam conscripsisse, quem et nos ex parte secuti sumus, Apollinarium etiam et Didymum quosdam commentariolos edidisse, e quibus licet pauca decerpsimus» [1].

Zu den genannten vier Briefen, 1 Cor, Gal, Eph und 1 Thess haben wir somit von Hieronymus ein Verzeichnis früherer Exegeten, das relativ vollständig sein mag, denn seiner Literaturkenntnis wird kaum etwas Wichtiges entgangen sein. Für die übrigen Paulinen sind wir leider weniger gut unterrichtet. Wir sind hier ausschliesslich auf gelegentliche Bemerkungen über die schriftstellerische Tätigkeit einzelner Väter angewiesen.

Obenan steht hier der Katalog der Schriften des Origenes, den Hieronymus in ep. 33 ad Paulam gibt. An Kommentaren nennt er: «In epistulam Pauli apostoli ad Romanos libros XV, in epistulam ad Galatas libros XV [2], in epistulam ad

[1]) PL 26, 472.

[2]) Im Prolog zu Gal nannte Hier. richtig V. Die Zahl ist sicher gestellt durch cod. Athous Lawra 184; vgl. Ed. von der Goltz, *Eine textkritische Arbeit des zehnten bzw. sechsten Jahrhunderts*, Lpz 1899, Texte und Unters. 17, 4, S. 95.

Ephesios libros III, in epistulam ad Philippenses librum I, in epistulam ad Colossenses libros II, in epistula ad Thessalonicenses I[a] libros III, in epistula ad Thessalonicenses II[a] librum I, in epistula ad Titum librum I, in epistula ad Philemonem librum I». Dazu an Homilien: «In epistula ad Corinthios II[a] omiliae XI, in epistula ad Thessalonicenses omiliae II, in epistula ad Galatas omiliae VII, in epistula ad Titum omilia I, in epistula ad Hebraeos omiliae XVIII [1].

Theodor von Heraclea, den Hier. schon in ep. 119 unter den Paulusexegeten aufgeführt hatte, erwähnt er wieder in De vir. ill. 90: «Theodorus, Heracliae Thraciarum episcopus, elegantis apertique sermonis, et magis historicae intelligentiae, edidit sub Constantio principe commentarios in Matthaeum et in Joannem et in *Apostolum* et in Psalterium».

De vir. ill. 91 nennt von Eusebius Emesenus «ad Galatas libri decem».

De vir. ill. 94: «Asterius, Arianae philosophus factionis, scripsit regnante Constantio in *epistulam ad Romanos* et in Evangelia et Psalmos commentarios».

De vir. ill. 119: «Diodorus, Tarsensis episcopus,... exstant eius in *Apostolum* commentarii et multa alia».

Soweit das Zeugnis von Hieronymus.

Über die schriftstellerische Tätigkeit Theodors von Mopsvestia berichtet am ausführlichsten der Syrer Ebedjesu. Aus seinem Katalog kommt für uns in Betracht: «Epistolam quoque ad Romanos ad Eusebium exposuit. Binas ad Corinthios epistolas tomis duobus dilucidavit et illustravit rogatu Theodori. Eustratius postulavit expositionem quattuor epistolarum quas sum commemoraturus: epistolae ad Galatas et ad Ephesios et ad Philippenses et ad Colossenses. Binas autem ad Thessalonicenses Jacobo efflagitante exposuit. Epistolam ad Timotheum utramque explicavit ad Petrum. Cyrino etiam deprecante exposuit epistolam ad Titum et ad Philemonem. Item epistolam ad Hebraeos ad eundem Cyrinum dilucidavit. Quinque autem tomis finem imposuit commentariis suis in totum Apostolum» [2].

1) Ausgabe von Hilberg im Corp. Vindob. 54, 257.

2) ASSEMANI, *Bibliotheca Orientalis*, 3, 32 f.

Der Katalog von Ebedjesu wird in einzelnen Punkten auch von anderen alten Schriftstellern bestätigt. Allgemein spricht von Theodors exegetischer Tätigkeit Cyrill von Al. in den uns von Facundus überlieferten Worten: « Nam credis Cyrilli esse illa contra Theodorum scripta, in quibus tamen dictum est: Scripti sunt a magno Theodoro adversus Arianorum et Eunomianorum haereses XX forte et adhuc amplius libri; et alia praeter haec evangelica et *apostolica scripta* interpretatus est » [1]. Facundus selbst zitiert Theodors Kommentar zum Römerbrief mit folgender Einführung: « Quid autem idem *Theodorus in commento epistulae ad Romanos* praedictum capitulum exponens dixerit, attendamus »[2].

Papst Vigilius erwähnt Theodors Kommentar zum Hebräerbrief in seiner Responsio ad Theod. cap. XXXII: « In suprascripto trigesimo secundo capitulo in *commento epistulae ad Hebraeos* adhibetur illud Petri... » [3]. Die Stelle wird von Pelagius II. wiederholt in Epist. 5 (quae est tertia ad Eliam et episcopos Istriae) mit der Einführung: « Item *ex commento epistolae ad Hebraeos* » [4].

Theodors Kommentar zu Rom, Cor und Gal wird schliesslich noch von Leontius von Byzanz genannt: « ... Ζητησάτω αὐτοῦ (= Θεοδώρου) τήν τε παρεξήγησιν ἣν εἰς τὴν πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολὴν πεποίηται, καὶ μὴν καὶ εἰς τὴν πρὸς Κορινθίους καὶ Γαλάτας... » [5].

Von Eunomius sagt der Kirchenhistoriker Sokrates nach einer sehr scharfen Charakterisierung seiner Schreibweise: « Ὡς δεικνύουσιν αὐτῷ οἱ ἑπτὰ τόμοι, οὓς ἐματαιοπόνησεν εἰς τὴν πρὸς Ῥωμαίους τοῦ ἀποστόλου ἐπιστολήν » [6].

Von Diodor bemerkt er: « Διόδωρος δὲ αὐτῶν ὕστερον ἐπίσκοπος Ταρσοῦ γενόμενος, πολλὰ βιβλία συνέγραψε ψιλῷ τῷ γράμματι τῶν θείων προσέχων γραφῶν, τὰς θεωρίας αὐτῶν ἐκτρεπόμενος » [7].

1) FACUNDUS, *Pro defensionoe trium capitulorum* 8, 6, PL 67, 729 D.
2) PL 67, 601 A.
3) PL 69, 88 D.
4) PL 72, 727 A.
5) A Mai, Script, vet. nova coll. 6, 299.
6) *Hist. eccl.* 4, 7; PG 67, 473.
7) *Hist. eccl.* 6, 3; PG 67, 668.

Gennadius Massiliensis berichtet von Severianus: « Severianus, Gabalensis ecclesiae episcopus, in divinis scripturis eruditus et in homiliis declamator admirabilis fuit... Legi eius expositionem in epistolam ad Galatas » [1].

Schliesslich sei noch angefügt, dass Photius als Inhalt der Hypotyposen des Clemens von Alexandria neben anderem auch eine Erklärung der Paulusbriefe nennt [2].

Diese Zusammenstellung von alten Nachrichten, die keineswegs ein umfassendes Bild der Paulusexegese in der griechischen Kirche bieten kann, mag uns doch eine leise Ahnung von deren Reichhaltigkeit gewinnen lassen. Keiner der grossen Theologen, an denen die griechische Kirche so reich war, konnte an den monumentalen Schriften des Völkerapostels vorübergehen. Bei ihrem Umfang konnten natürlich nur wenige eine Erklärung zum ganzen Corpus bieten, aber irgendeinen Beitrag lieferte jeder, nicht bloss die Exegeten im eigentlichen Sinn, sondern auch die Dogmatiker, wie die drei Kappadozier u. a. In den grossen christologischen Kämpfen, die Jahrhunderte lang die Kirche in Atem hielten, musste die Wahrheit neben den Evangelien immer auch aus den Briefen des Apostels, des ersten grossen Dogmatikers, erschlossen werden. Und keine Beweisführung war möglich ohne Exegese.

Wie würde jene reiche Literatur auch die Exegese von heute befruchten können! Für das Verständnis des Neuen Testamentes befanden sich die griechischen Väter in einer unvergleichlich günstigen Lage. Die Sprache der hl. Schriften war ihre Muttersprache. Nicht in die literarische Form der hohen Schulen hatten die Apostel die Kunde vom neuen Gottesreich gekleidet, sondern in das einfache Idiom des Volkes, in jenes Idiom, das die Väter schon auf der Mutter Schoss erlernten, in dem sie heranwuchsen, das sie täglich sprachen. Dazu kommt, dass die Gemeinschaft, in der sie lebten, die Einrichtungen, Sitten und Gebräuche des Lebens wesentlich noch die gleichen waren, unter welchen die erste christliche Generation herangewachsen war. Die Orte, an denen das erhabene evangelische

1) *De script. eccl.* 20; PL 58, 1073.
2) *Bibliotheca*, cod, 109; PG 103, 384.

Drama sich abgespielt hatte, standen noch unter ihren Augen [1]. In den Briefen des Völkerapostels erscheint uns heute vieles fremd und kaum fassbar, weil die Welt von heute nicht mehr die Welt Pauli ist. Der grosse Missionär schrieb nicht für ferne Jahrhunderte, sondern in erster Linie für die Adressaten seiner Briefe. Und die Väter, die jenen räumlich und zeitlich näher standen, mussten auch ihren Sinn leichter erschliessen können.

Was ist nun heute von diesen reichen Schätzen noch vorhanden ?

Aus der Blütezeit der griechischen Väterexegese sind uns *direkt* nur die Homilien des hl. Chrysostomus überliefert, dazu in einer unzuverlässigen lateinischen Übersetzung oder Bearbeitung die Kommentare von Origenes zum Römerbrief [2] und von Theodor von Mopsvestia zu den zehn kleineren Paulinen (Gal - Phm) [3].

An der Brücke von der originalen, schöpferischen Exegese der Väter zur Kompilationsmethode der späteren Zeit stehen die Kommentare von Theodoret und Johannes von Damaskus und die Briefe Isidors von Pelusium mit umfangreichem exegetischem Material.

Abgesehen von einer Anzahl Zitate, die sich in verschiedenen Werken zerstreut finden [4], liegt alles andere Vätermaterial, soweit es nicht der Zeit unrettbar zum Opfer gefallen ist, in den Katenenkommentaren der byzantinischen Zeit geborgen.

1) Vgl. A. VACCARI, *Esegesi antica ed esegesi nuova*: Biblica 6 (1925) 252 f.

2) Rufin sagt in der an Heraclius gerichteten Praefatio: « Addis ... ne quid laboribus meis desit, ut omne hoc quindecim voluminum corpus, quod Graecus sermo ad quadraginta fere aut eo amplius millia versuum produxerit, abbreviem et ad media, si fieri potest, spatia coarctem » (PG 14, 831).

3) H. B. SWETE, *Theodori Mopsvesteni in epistolas B. Pauli commentarii.* Cambridge 1880, 2 voll.

4) Zusammengestellt von PREUSCHEN-HARNACK, *Geschichte der altchristl. Literatur* und von TURNER, *Dict. of the Bible, E. V.*

Ein Überblick über dieses Material ergibt sich leicht als Resultat aus den vorstehenden Einzeluntersuchungen:

Zu *allen* Paulusbriefen liegen Fragmente vor von Theodor von Mopsvestia und Severianus. Zu Rom, 1 und 2 Cor bringen Vat. 762 und Pantokrat. 28, zu Rom auch Monac. 412 und Vindob. 166 recht bedeutende Stücke. Für die übrigen Briefe liegt die Quelle in den codd Coisl. 204, Barb. 574 und wieder Pantokrat. 28; sie fliesst reicher für Gal, Eph, Phil, Col und Hebr, schwächer für 1 Thess - Phm. Der Ps.-Oecumenius-Typ fügt inhaltlich kaum etwas Neues hinzu.

Ferner haben wir zum ganzen Corpus Paulinum Zitate vom wahren Oecumenius, dem Schriftsteller des 6. Jahrhunderts. Sie sind enthalten in dem grossen Typus, der seit 1532 mit Unrecht seinen Namen trägt, für die ersten drei Briefe auch im Vat. 762. Einzelne Stücke sind noch in anderen Hss zerstreut. Die Kürze der Hermenien zeigt, dass sie einem Glossenkommentar entstammen, der einzelne Worte und Gedanken des Apostels erläuterte, aber nicht versuchte den ganzen reichen Gehalt zu erfassen.

Der Ps.-Oecumenius-Typ birgt noch den vollen Pauluskommentar des Patriarchen Photius, für die drei ersten Briefe tritt wieder der Vat. 762 als weitere Quelle zur Seite. In beiden Kompilationen sind die Photiana ein späterer Nachtrag und darum vom ursprünglichen Gut ziemlich reinlich geschieden. Eine Separatausgabe würde somit auf keine grossen Schwierigkeiten stossen. Liegt sie einmal vor, so wird es auch leichter möglich sein, über den Charakter des Werkes ein Urteil zu fällen. Es scheint, dass wir in ihm die selbständigste und wertvollste Arbeit der gesamten Paulusexegese des byzantinischen Zeitalters besitzen.

Zu allen Paulusbriefen scheint auch Clemens von Alexandria in seinen Hypotyposen kurze Erläuterungen gegeben zu haben. « Πάσης τῆς ἐνδιαθήκου γραφῆς ἐπιτετμημένας πεποίηται διηγήσεις » sagt Eusebius [1]. und Photius charakterisiert noch etwas näher ihre Art: « Αἱ μὲν οὖν Ὑποτυπώσεις διαλαμβάνουσι περὶ ῥητῶν τινων τῆς τε παλαιᾶς καὶ νέας γραφῆς, ὧν καὶ κεφαλαιωδῶς ὡς δῆθεν ἐξήγησίν τε καὶ ἑρμηνείαν ποιεῖται » [2]. Erhalten

1) *Hist. eccl.* 6, 14, 1.
2) *Bibliotheca,* cod. 109.

sind nur etwa ein Dutzend Fragmente im Vat. 762 und 692, im Monac. 412, im Ambros. E 2 inf. und im Ps.-Oec.-Typ; sie verteilen sich auf die Hälfte der Paulusbriefe.

Von der exegetischen Lebensarbeit des grossen Origenes entfiel, wie die oben angeführte Liste von Hieronymus bezeugt, ein sehr beträchtlicher Teil auf die Schriften des Völkerapostels. Bedeutende Bruchstücke zu Rom sind im Vat. 762, Monac. 412 und Vindob. 166, zu 1 Cor im Vat. 762 und Pantokrat. 28, zu Eph im Coisl. 204 und Pantokrat. 28 erhalten. Sie gehören zu dem wenigen Katenenmaterial, das seither eine wissenschaftich befriedigende, wenn auch noch keineswegs eine vollständige Edition gefunden hat [1]. Eine Ergänzung würde sich noch gewinnen lassen aus Vindob. 166, Pal. 204, Pantokrat. 28 und Lawra 184.

Von Didymus dem Blinden besitzen wir zu 2 Cor einen nahezu vollständigen Kommentar im Vat. 762, zu 1 Cor 38 Fragmente im Pantokrat. 28, zu Rom ein Fragment im Vat. 762, einen weiteren Text zu Hebr im Coisl. 204.

Cyrill von Alexandria ist im Vat. 762 vertreten zu Rom, 1 und 2 Cor, im Monac. 412 und Vindob. 166 zu Rom, im Pantokrat. 28 zu 1 und 2 Cor. Dieser Athoscodex bietet neben den Texten auch die Einteilung in Bücher und Kapitel. Ob einige der 69 Stücke aus der Nicetaskatene oder der 10 Stücke des Pantokrat. 28 zu Hebr auf einen eigenen Kommentar zurückzuführen sind, bleibt fraglich. Die Fragmente sind in der Gesamtausgabe von Pusey gesammelt.

Methodius, manchmal «von Patara» zubenannt, gehört mit 4 Texten zu Rom dem cod. Monac. 412 an, mit 1 Text zum gleichen Brief dem Vindob. 166, mit je 1 Text zu 1 Cor dem Vat. 762 und Pantokrat. 28.

Ein Eusebius ohne Beinamen wird im Vat. 762 mit 2 Texten zu Rom und 1 Text zu 1 Cor, im Vindob. 166 mit 1 Text zu Rom, im Ambros. E 2 inf. mit 2 Texten zu Hebr genannt.

1) Zu Rom. von A. Ramsbotham im Journal of Theol. Studies 13 (1912) 209-224. 357-368; 14 (1913) 10-22; zu 1 Cor von Cl. Jenkins ibid. 9 (1908) 231 - 247. 353-372. 500-514; 10 (1909) 29-51; dazu Textverbesserungen von C. H. Turner ibid. 10 (1909) 270-276; zu Eph von J. A. F. Gregg ibid. 3 (1902) 233-244. 398-420. 554-576.

Coisl. 204 und Pantokrat. 28 nennen Eusebius mit 16 bzw. 21 Texten zu Gal und je 1 Text zu Hebr. Beide Hss charakterisieren ihren Autor beim erstmaligen Auftreten als « Emesenus ».

Acacius, der Schüler des älteren Eusebius und sein Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl von Caesarea, erscheint mit einigen Texten zum Römerbrief in den codd Vat. 762, Monac. 412, Vindob. 166, Pantokrat. 28 und im Ps.-Oec.-Typ.

Von den « innumerabilia in sanctas scripturas volumina »[1] des Apollinaris von Laodicea war gewiss ein entsprechender Teil den n. t. Briefen gewidmet; erhalten haben uns die codd Vat. 762, Monac. 412 und Pantokrat. 28 Proben zum Römerbrief.

Die gleichen Hss haben auch vom reichem Schrifttum Diodors von Tarsus nur Stücke zum Römerbrief gerettet.

Gennadius von Konstantinopel gehört zu den Hauptscholiasten der codd Vat. 762, Monac. 412, Vindob. 166 und Pantokrat. 28 zum Römerbrief. Zu 1 Cor hat Vat. 762 nur 2, Pantokrat. 28 nur 1 Hermenie. Ergänzungen zu Hebr bringt Coisl. 204, vereinzelte Scholien zu verschiedenen Briefen der Ps.-Oec.-Typ.

Arethas, der bekannte Erklärer der Apocalypse, erscheint in den codd Pal. 204 und Marc. 546 mit etwa 25 Texten zu Rom, 1 und 2 Cor, 2 Thess und Hebr.

Nennen wir noch die vereinzelten Texte von Dionysius von Alexandria in Monac. 412, Ambros. E 2 inf. und Marc. 546, von dem Patriarchen Sergius von Konstantinopel in Marc. 546, von Alexander ep. Nic. in Vat. 762, von Λέω βασιλεύς in Paris. 216, von Ammonius, Philoxenus ep. Hierap., Titus ep. und Theodot von Ancyra in Pantokrat. 28, so dürfte damit ein ziemlich vollständiger Katalog der heute noch erhaltenen Paulusexegesen aus der griechischen Kirche gegeben sein [2].

1) Hieronymus, *De vir. ill.* 104.

2) Andere, teils häufig genannte Scholiasten, deren Beiträge zu den Katenen sicher nichtexegetischen Schriften entnommen sind, konnten dem Zweck dieser Zusammenstellung entsprechend hier übergangen werden.

Es ist wenig im Verhältnis zu dem, was im Laufe der Zeit verloren gegangen ist, aber in sich betrachtet, ist es doch ein bedeutender und äusserst wertvoller Ausschnitt aus der Exegese der alten griechischen Kirche zu den Briefen des Völkerapostels. Nur ein Bruchteil davon ist seither in kritisch befriedigenden Ausgaben der wissenschaftlichen Arbeit zugänglich gemacht; vieles liegt noch ungehoben in Katenenhandschriften. Es wäre eine dringende und lohnende Aufgabe, dieses Material endlich einmal ans Licht zu ziehen; dann wird es auch leichter möglich sein, über den inneren Wert der Exegesen ein sicheres Urteil zu fällen.

Klarer als die Blütezeit der griechischen Exegese können wir das *byzantinische Zeitalter* überschauen. An originalen Schöpfungen hat es so gut wie nichts aufzuweisen; es erblickt seine Aufgabe ausschliesslich darin, das überkommene Gut fortzupflanzen und für das religiöse Leben fruchtbar zu machen. Seine Kommentare zeigen teils die Form von Katenen im strengen Sinn, teils die Form von losen Kompilationen in verschiedener Variation. Eine Entwicklungslinie von der einen zur anderen Form lässt sich nicht feststellen.

Etwa im 7. Jahrhundert wurde von unbekanntem Autor ein riesiges Katenenwerk zu Rom, 1 u. 2 Cor geschaffen, das uns im Vat. 762 noch vollständig vorliegt. Wohl in der gleichen Zeit trat ihm für die 11 Briefe Gal - Hebr eine Kompilation zur Seite, die mit einem Auszug aus Chrysostomus Exegesen von Origenes, Cyrill, Eusebius von Emesa, Theodor v. Mopsv. und Severianus verband. Sie scheint im Gegensatz zur erstgenannten Katene kaum Verbreitung gefunden zu haben, da sie nur in einer einzigen Hs, dem cod. Coisl. 204, vorliegt und auch in der Folgezeit nur vom Pantokrat. 28 verwertet wurde. Beide Werke schöpfen noch aus dem vollen Reichtum der Väterexegese. Was in ihnen nicht Aufnahme fand, fiel von da an der Vergessenheit anheim.

Das 9. Jahrhundert schuf eine neue Kompilation zu sämtlichen 14 Briefen, den sog. Ps.-Oecumenius-Typ, der für mehr als ein halbes Jahrtausend die Paulusexegese souverän beherrschte. Ausser den Schriften von Chrysostomus und Theodoret, die zu allen Zeiten in Ehren blieben, sind zu ihrem Auf-

bau keine originalen Quellen aus der Väterzeit mehr verwendet worden. Im gleichen Jahrhundert schrieb der Patriarch Photius seinen Kommentar zum ganzen Corpus Paulinum; durch Aufnahme in jene Kompilation fand er Verbreitung und konnte sich bis auf unsere Tage erhalten.

Ebenfalls noch im 9. Jahrhundert arbeitete ein Kompilator die drei genannten Typen zusammen zu einem grossen Kommentar, der das ganze Corpus Paulinum umschloss. Er ist uns im cod. 28 des Pantokratorosklosters auf dem Berge Athos erhalten. Nur zu 1 Cor und teilweise zu 2 Cor kommt dem Werke ein originaler Charakter zu. Eine Einwirkung auf spätere Arbeiten lässt sich nicht feststellen.

Um die Wende des 9. zum 10. Jahrhundert trat eine neue Katene zum Römerbrief hervor, die vom cod. Monac. 412 bezeugt wird. Ihre Wurzeln gehen vielleicht in etwas frühere Zeit zurück, da sie noch einigermassen an originalen Quellen sich nährt.

Zu Beginn des 10. Jahrhunderts macht sich eine erste Reaktion gegen die traditionell gewordene Ketten- und Glossen-Exegese bemerkbar. Es ist die im Monac. 375, Coisl. 26 und Marc. 35 überlieferte Arbeit eines Unbekannten. Unter Verwertung der Kommentare von Chrysostomus und Theodoret sucht er die abgerissenen Glossen und Scholien des Ps.-Oec.-Typs zu einer einheitlichen, ruhig dahinfliessenden Erklärung umzuarbeiten. Der Redaktor war damit seiner Zeit weit vorausgeeilt. Erst anderthalb Jahrhunderte später gelang es Theophylact, mit dieser Tendenz durchzudringen.

Das Ende des 11. Jahrhunderts liess die drei letzten Exegeten der griechischen Kirche erstehen:

Nicetas von Heraclea, vielleicht der fruchtbarste Kettenschmied der ganzen Periode, griff nochmals zur reinen Katene zurück und schuf ein umfangreiches Werk zu Hebr und, wenn wir den Vindob. 166 ihm mit Recht zuschreiben dürfen, auch zu Rom und 1 Cor. Die originalen Quellen aus der Väterexegese waren damals vollkommen versiegt, sodass er gezwungen war, sein Material sich aus allerlei anderen Schriften zusammenzusuchen.

Den entgegengesetzten Weg ging sein Zeitgenosse Theophylact, Erzbischof von Achrida in Bulgarien. Er strebte in seinem Kommentar von der Katenenart weg zu einer einheit-

lichen, geschlossenen Exegese zu gelangen und fand damit Anklang in weitesten Kreisen.

Als letzter trat Euthymius Zigabenus hervor. Er schrieb nochmals zu allen 14 Briefen des Apostels einen Kommentar, im wesentlichen ein Auszug aus den Homilien von Chrysostomus. Er fand nurmehr geringe Beachtung. Überliefert ist seine Arbeit im Casanat. 1395 und Vat. 636, ein Bruchstück (Rom 1,1 - 2,15) auch im Vat. 646. Die erstgenannte Hs wurde von Nikephoros Kalogeras ediert (Athen 1887).

Ein späterer Versuch zu einer neuen Arbeit scheint nicht mehr unternommen worden zu sein. Man lebte nur noch von den älteren Kompilationen, vor allem jenen von Ps.-Oecumenius und Theophylact. Mit der aufblühenden Scholastik ging auch in der Exegese die Führung an die lateinische Kirche über.

Namenregister

Bei häufig vorkommenden Namen sind nur die wichtigeren Stellen vermerkt, bei den Vätern hauptsächlich die Fundorte ihrer Exegesen. Namen, die für die Zwecke der «Pauluskatenen» von untergeordneter Bedeutung sind, wie Schreiber und Besitzer von Handschriften, Herausgeber von Katalogen u. a. sind in das Register überhaupt nicht aufgenommen.

Die Zahlen bezeichnen die Seiten.

Verzeichnis der Handschriften

OXFORD

PARIS

Nationalbibliothek

PATMOS

ROM

Vatikanische Bibliothek

Bibliotheca Casanatensis

Bibliotheca Vallicelliana

TURIN

VENEDIG

Bibliotheca Marciana

WIEN

Nationalbibliothek

Verzeichnis der Druckausgaben

Corrigenda

S. 37, Z. 10 v. u. lies: « sind » statt sin
S. 163, Z. 3 v. o. lies: « Bibelkommaten » statt Bibelkommenten
S. 175, Z. 21 v. o. lies: « αὐτός » statt αὐτό
S. 175, Z. 2 v. u. lies: « Euthalius » statt Enthalius
S. 176, Z. 10 v. u. streiche: « sowie die oben angeführten zwei Texte als Spezialgut »
S. 186, Z. 11 v. u. lies: «Vat. 360 » statt Vat. 260
S. 194, Z. 4 v. o. lies: « ϱλα′» statt ϱαλ′
S. 203 und 210, Note 1 lies: « Milhaele » statt Michael
S. 210, Note 1 lies: « Matriti » statt Martiri
S. 221, Z. 13 v. o. lies: « Laur. XI, 7 » statt Laur. XI
S. 231, Z. 5 v. u. lies: « Judaea » statt Juda.



Cod. Paris. gr. 224 f. 6v (saec. xi)

Corrigenda

S. 37, Z. 10 v. u. lies: « sind » statt sin
S. 163, Z. 3 v. o. lies: « Bibelkommaten » statt Bibelkommenten
S. 175, Z. 21 v. o. lies: « αὐτός » statt αὐτό
S. 175, Z. 2 v. u. lies: « Euthalius » statt Enthalius
S. 176, Z. 10 v. u. streiche: « sowie die oben angeführten zwei Texte als Spezialgut »
S. 186, Z. 11 v. u. lies: «Vat. 360 » statt Vat. 260
S. 194, Z. 4 v. o. lies: « ϱλα' » statt ϱαλ'
S. 203 und 210, Note 1 lies: « Milhaele » statt Michael
S. 210, Note 1 lies: « Matriti » statt Martiri
S. 221, Z. 13 v. o. lies: « Laur. XI, 7 » statt Laur. XI
S. 231, Z. 5 v. u. lies: « Judaea » statt Juda.



Cod. Paris. gr. 224 f. 6v (saec. XI)



Cod. Paris. gr. 224 f. 7r (saec. XI)



Cod. Paris. gr. 224 f. 7r (saec. XI)

[illegible] ἔσται· τοῦ θεοῦ περὶ ἡμᾶς ἐνδεικνυμένη καὶ ἅμα [illegible] διαφέρει ὑπό τινων παρ[illegible]
μένει καὶ χαρίζεται διὰ τοῦ πράγματος παρ' αὐτοῦ· οὐ μόνον δὲ ἀλλὰ καὶ [illegible] καὶ [illegible]
[illegible] ὑπὲρ τοῦ τοσαύτης ἐπαθεν τῆς ἔχθρας [illegible] ὑπὲρ αὐτοῦ καὶ ἐκεῖνος τοσαῦτα παθὼν τῆς
[illegible] δόξης καὶ δεσπότης ὢν [illegible] καθυφειμένην ἐδόξαζε· μὴ δὲ σὺ ὀλιγωρήσῃς περὶ ἀγαθῶν [illegible]
[illegible] τῶν ἐπηγγελμένων καὶ μετὰ τὰ πάθη καὶ μετὰ τὸν θάνατον [illegible] τὸ δὲ πῶς οὐχὶ καὶ
σὺν αὐτῷ τὰ πάντα ἡμῖν χαρίσεται φησὶν ἑξῆς φησὶν ὅτι μή ποτε [illegible] οὐκοῦν καὶ τὸ σὺν αὐ-
τῷ [illegible] τὰ πάντα ἡμῖν χαρίζεται ὥστε πάντως [illegible] ἀπολαυσόμεθα ὧν ἐπηγγελμένα [illegible]
[illegible] περιφρονοῦμεν τοὺς διὰ θλίψεων καὶ βασάνων ἐν τῷ παρόντι τοῖς καθ' ἡμᾶς [illegible] ἐλέου [illegible]
[illegible] λέγει τοὺς ὀνειδισμοὺς [illegible] λοιδορίας [illegible] διαβολὰς [illegible] οἱ ἄπιστοι
τῶν πιστῶν καὶ τοῦτο δηλοῖ διὰ τοῦ λέγειν τίς ἐγκαλέσει κατὰ ἐκλεκτῶν θεοῦ καὶ ἀποδείκνυσι [illegible]
ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν [illegible] ὅτι θεοῦ δικαιοῦντος [illegible] γλῶσσαι [illegible] οἱ [illegible]
καὶ κατακρίνονται:

Τίς ἐγκαλέσει κατὰ ἐκλεκτῶν θεοῦ; θεὸς ὁ δικαιῶν· τίς ὁ κατακρινῶν:

Ἐνταῦθα πρὸς τοὺς λέγοντας ὅτι οὐδὲν ἡ πίστις ὠφελεῖ καὶ [illegible] τῇ ἀθρόᾳ μετα-
βολῇ καὶ [illegible] αὐτοὺς [illegible] ἀπὸ τοῦ ἀξιώματος τοῦ ἐλεγχομένου καὶ
οὐκ [illegible] τίς ἐγκαλέσει κατὰ δούλων τοῦ θεοῦ οὐ δὲ κατὰ πιστῶν τοῦ θεοῦ
ἀλλὰ κατὰ τῶν ἐκλεκτῶν τοῦ θεοῦ· ἡ γὰρ ἐκλογὴ ἀρετῆς [illegible] ἐστίν [illegible]
[illegible] ἐκλέξηται πρὸς [illegible] ἐπιτηδείους οὐδεὶς [illegible] ἀλλὰ
[illegible] ἐγκαλέσει [illegible] ὅταν ὁ θεὸς ἐκλέξηται [illegible] καὶ
[illegible] ἐγκαλοῦντες· θεὸς ὁ δικαιῶν· τίς ὁ κατακρινῶν; οὐκ [illegible] ἀφεὶς ἁμαρτήματα ἀλλ'
[illegible] τῷ θεῷ ὁ δικαιῶν· ὅταν γὰρ ἡ τοῦ δικαίου ψῆφος δίκαιον ἀποφήνῃ καὶ δικαίου
τοιούτου τινὸς ἄξιος ὁ κατηγορῶν; οὐκοῦν οὔτε τοὺς [illegible] φοβεῖσθαι [illegible]
ἡμῖν ἐστιν ὁ θεὸς καὶ [illegible] ὧν [illegible] φλυαρεῖ [illegible] ἐξελέξατο ἡμᾶς καὶ ἐδικαίωσε
ἐγκαλοῦσι τοίνυν οἱ βουλόμενοι καὶ κατηγοροῦσιν ἡμῶν· οὐ γὰρ [illegible] ἡμῖν [illegible]
[illegible] μαθηταῖς τε καὶ [illegible] ἡμῶν [illegible] βούλει [illegible] ὅτι [illegible] δυνατόν [illegible]
[illegible] ἡμῶν ἀφελέσθαι ἃ [illegible] ὁ θεὸς ἡμῖν ἐχαρίσατο οὔτε [illegible] ἐκλεξαμένου ἡμᾶς τοῦ θεοῦ ἐπὶ τὰ
τῶν μελλόντων ἀπόλαυσιν [illegible] ὑπό τινος τῆς ἐκλογῆς ἡμᾶς δυνατόν οὔτε [illegible]
[illegible] τὴν ἀληθινὴν ἐχόντων δικαίωσιν [illegible] ἀλλ' οὐκ ἐπι-
[illegible] τότε ἔσται τίς ὁ μεταβολὴ τῶν καθ' ἡμᾶς [illegible] ὥστε οὐ [illegible] δεδιέναι τῆς [illegible]
[illegible] ἀφελέσθαι [illegible] τὰ ἀγαθὰ [illegible] ἡμῶν [illegible] ἐπὶ [illegible] ἡμῖν [illegible]
[illegible] ἐκλογῆς καὶ τῆς δικαιώσεως διὰ [illegible] ἐκλογῆς τὸ πρὸς τοῦτο [illegible]
[illegible] δὲ διὰ τῆς δικαιώσεως τὸ εἶναι αὐτῶν ἐν [illegible] τότε δικαίωσιν τὸ [illegible]
ἐπιδέχεσθαι καλῶν· αὕτη γὰρ ἀληθὴς δικαίωσις ἀπὸ δὲ τούτου τὸ βέβαιον τῶν διδομένων ἡμῖν
[illegible] οἱ γὰρ ἁμαρτάνοντες ἐν τοῖς διδομένοις [illegible] οὐδὲ [illegible] ὑπό τινος
[illegible] εἶναι ἔφη· [illegible] δοκεῖ μοι τοῦτο ἀναφέρεσθαι ἐπὶ τὸν διάβολον [illegible]
[illegible] καὶ τῆς ἐκλεκτοῖς ἐγκαλέσει οὐδεὶς γάρ ἐστιν οὗ [illegible] κατηγορεῖ [illegible] ἐγκαλέσει [illegible]
ὡς [illegible]

120

[illegible]

χς ὁ ἀποθανών. μᾶλλον δὲ καὶ ἐγερθείς. ὅς καὶ ἐστιν ἐν δεξιᾷ τοῦ θῦ. ὅς καὶ ἐντυγχάνει ὑπὲρ ἡμῶν.

[illegible]

Γενναδίου:

[illegible]

(saec. XIV) – 120r (saec. X)

[illegible] ἑαυτοῦ τοῦ θεοῦ περὶ ἡμᾶς ἐπιδείκνυσι καὶ ἀγάπην ἣ διέξεισι τὰ [illegible] παρόντα
μενον καὶ καλέσει διὰ τοῦ παραδείγματος τοῦ υἱοῦ οὐ μόνον δὲ ἀλλὰ καὶ ἀναγκαίως καὶ ἀποδεικτικῶς,
[illegible] τοσαῦτα ἔπαθεν τίς εἶχε [illegible] καὶ [illegible] τοσαῦτα παθὼν τῆς
[illegible] δόξης καὶ θεότητος οὐδὲν ἡ καθυφειμένη ἐδέξατο μὴ δέον ὀλιγωρεῖν τῆς [illegible]
[illegible] τῶν ἐπηγγελμένων καὶ μετὰ τὰ πάθη καὶ μετὰ τὸν θάνατον ἀξιωθῆναι τὸ δὲ [illegible] καὶ
[illegible] τὰ πάντα ἡμῖν χαρίσεται φησὶν ἔδει φησὶν ὅτι καὶ ποτὲ ἡμῖν [illegible] οὐκοῦν καὶ τοῦτο [illegible]
[illegible] τὰ πάντα ἡμῖν χαρίζεται ὥστε [illegible] ἀπολαυσόμεθα ὧν ἐπηγγέλμεθα τῶν
[illegible] πειρασμοὺς τοὺς διὰ θλίψεων καὶ βασάνων ἐν τῷ παρόντι τίς καθ' ἡμῶν [illegible]
πειρασμοὺς λέγει τοὺς ὀνειδισμοὺς τὰς μέμψεις τὰς λοιδορίας τὰς διαβολὰς ἃς [illegible] οἱ ἄπιστοι
τῶν πιστῶν καὶ τοῦτο δηλοῖ διὰ τοῦ λέγειν τίς ἐγκαλέσει κατὰ ἐκλεκτῶν θεοῦ καὶ [illegible]
ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν [illegible] ὅτι θεοῦ δικαιοῦντος [illegible] γλῶσσαν [illegible] οἱ [illegible]
καὶ κατακρίνονται:

Τίς ἐγκαλέσει κατὰ ἐκλεκτῶν θεοῦ; θεὸς ὁ δικαιῶν· τίς
ὁ κατακρίνων:

Ἐνταῦθα πρὸς τοὺς λέγοντας ὅτι οὐδὲν ἡ πίστις ὠφελεῖ καὶ [illegible] τῇ [illegible]
βολῇ καὶ [illegible] αὐτοὺς [illegible] ἀπὸ τοῦ ἀξιώματος τοῦ ἐκλεξαμένου καὶ
οὐκ εἶπε τίς ἐγκαλέσει κατὰ δούλων τοῦ θεοῦ οὐ δὲ κατὰ πιστῶν τοῦ θεοῦ
ἀλλὰ κατὰ τῶν ἐκλεκτῶν τοῦ θεοῦ ἡ γὰρ ἐκλογὴ ἀρετῆς [illegible] ἐστιν [illegible]
[illegible] ἐκλέξηται [illegible] οὐδεὶς [illegible]
[illegible] ἐγκαλέσει τίς [illegible] ὅτι [illegible] θεὸς ἐκλέξηται [illegible]
[illegible] θεὸς ὁ δικαιῶν τίς ὁ κατακρίνων [illegible]
[illegible] θεὸς ὁ δικαιῶν [illegible] γὰρ ἡ τοῦ δικαίου ψῆφος δίκαιον ἀποφαίνει καὶ δικαστοῦ
τοιούτου τίνος ἄξιος ὁ κατήγορος οὐκοῦν οὔτε τοὺς πειρασμοὺς φοβεῖσθαι [illegible]
ἡμῖν ἐστιν ὁ θεὸς καὶ ἐδήλωσεν ὧν ἐποίησε [illegible] ἐξελέξατο ἡμᾶς καὶ ἐδικαίωσεν
ἐγκαλοῦντες [illegible] οἱ βουλόμενοι καὶ κατηγοροῦντες ἡμῶν οὐ γὰρ [illegible] ἡμῖν [illegible]
[illegible] ἡμᾶς τε καὶ [illegible] βούλεται [illegible] δυνατὸν [illegible]
[illegible] ἡμῶν ἀφελέσθαι [illegible] ὁ θεὸς ἡμῖν ἐχαρίσατο οὔτε [illegible] ἐκλεξαμένου ἡμᾶς τοῦ θεοῦ [illegible]
τῶν μελλόντων ἀπολαύσεσθαι ἀγαθῶν [illegible] τινὸς τῆς ἐκλογῆς ἡμῶν δυνατόν οὔτε [illegible]
[illegible] τὴν ἀληθινὴν [illegible] δικαίωσιν [illegible] οὐκ [illegible]
[illegible] τότε [illegible] ὁ μεταβολὴ τῶν καθ' ἡμᾶς ποιῆται [illegible] ὥστε οὐ [illegible] δεδιέναι τῆς [illegible]
[illegible] ἀγαθὰ [illegible] ἡμῖν [illegible] ἐπὶ [illegible] ἡμῖν [illegible]
[illegible] τῆς ἐκλογῆς καὶ τῆς δικαιώσεως [illegible] τῆς ἐκλογῆς τὸ πρὸς τοῦτο ἐντεῦθεν ἤδη [illegible]
[illegible] δικαιώσει τὸ εἶναι αὐτῶν ἐν ἀπολαύσει τότε δικαίωσιν [illegible]
ἐπιδέξασθαι καλῶν αὕτη γὰρ ἀληθὴς δικαίωσις ἀπὸ δὲ τούτου [illegible]
[illegible] ἁμαρτανόντων ἐν τοῖς [illegible] ὅτι οὐδὲ [illegible] τινος
[illegible] εἶναι ἔφη. [illegible] μοι τοῦτο ἀναφέρεσθαι ἐπὶ τὸν διάβολον [illegible]
[illegible] τῶν ἐκλεκτῶν [illegible] ἐγκαλέσει οὐδεὶς γάρ ἐστιν [illegible] κατηγορεῖν [illegible] ἐγκαλέσει [illegible]
τίς ὁ [illegible]

120

χς ὁ ἀποθανών. μᾶλλον δὲ καὶ ἐγερθείς. ὅς καὶ ἐστὶν ἐν δεξιᾷ τοῦ θυ. ὃς καὶ ἐντυγχάνει ὑπὲρ ἡμῶν.

Γενναδίου:

(saec. XIV) – 120r (saec. X)

Cod. Coisl. gr. 204 f. 234ᵛ (saec. xi)

Cod. Coisl. gr. 204 f. 234ᵛ (saec. xi)

ὋΝ ΠΕΡ ΠΕΠΟΜΦΕ ΠΑΥΛΟΣ ΕΝ ῬΩΜῌ ΛΟΓΟΝ

ἐυαγγελικὴ διδασκαλία ... ἐν χάριτι χυ ... ἐν χάριτι ... ἐλπίδος καὶ πίστεως πνικῆς

προοίμιον

Παῦλος δοῦλος ἰυ χυ: [illegible]

[illegible]

Ἡ [illegible]

[illegible]

Δοῦλος· [illegible]

[illegible]

Ἰυ χυ· [illegible] Κλητὸς ἀπόστολος· [illegible]

[illegible] Ἀφωρισμένος εἰς εὐαγγέλιον θυ· [illegible]

παῦλος δοῦλος ἰυ χυ· κλητὸς ἀπόστολος·

ἀφωρισμένος εἰς εὐαγγέλιον

69

※ ὋΝ ΠΕΡ ἘΠΕΜΨΕ ΠΑΥ͂ΛΟΣ ἘΝ ῬΏΜΗ͂ι ΛΌΓΟΝ ※

∴ Εὐαγγελικὴ διδασκαλία [illegible] χάριτι [illegible] ἐλπίδος [illegible] τελειωτικῆς ∴

∴ προοίμιον ∴

Παῦλος δοῦλος Ἰησοῦ Χριστοῦ· Τὸ δὲ Παῦλος ἀπόστολος [illegible]

[illegible]

Cod. Paris. gr. 219 f. 69r (saec. XI)

Ἡ τοῦ χωρίου ὑπόθεσις αὕτη· οἱ πιστεύοντες παρὰ Κορινθίοις, πνευματικῶν ἠξιοῦντο χαρισμάτων· [illegible]

[illegible]

εἰ δέ τις πεινᾷ, ἐν οἴκῳ ἐσθιέ-
τω· ἵνα μὴ εἰς κρίμα συνέρχη-
σθε· τὰ δὲ λοιπά, ὡς ἂν ἔλθω,
διατάξομαι· περὶ δὲ τῶν
Πνευματικῶν ἀδελφοί, οὐ θέλω ὑμᾶς
ἀγνοεῖν· οἴδατε ὅτι ὅτε ἔθνη
ἦτε, πρὸς τὰ εἴδωλα τὰ ἄφω-
να ὡς ἂν ἤγεσθε ἀπαγόμενοι·
διὸ γνωρίζω ὑμῖν, ὅτι οὐδεὶς
ἐν πνεύματι θεοῦ λαλῶν, λέγει ἀνά-
θεμα Ἰησοῦν· καὶ οὐδεὶς δύ-
ναται εἰπεῖν κύριον Ἰησοῦν, εἰ μὴ ἐν
πνεύματι ἁγίῳ· διαιρέσεις δὲ
χαρισμάτων εἰσί, τὸ δὲ
αὐτὸ πνεῦμα· καὶ διαιρέσεις
διακονιῶν εἰσί, καὶ ὁ αὐτὸς
κύριος· καὶ διαιρέσεις ἐν-
εργημάτων εἰσίν, ὁ δὲ αὐτὸ(ς)

[illegible]

Cod. Vat. gr. 1430 f. 60v (sa

ἐστὶ θ(εό)ς, ὁ ἐνεργῶν τὰ πάντα ἐν πᾶσιν· ἑκάστῳ δὲ δίδοται ἡ φανέρωσις τοῦ πν(εύματο)ς πρὸς τὸ συμφέρον· ᾧ μὲν γὰρ διὰ τοῦ πν(εύματο)ς δίδοται λόγος σοφίας· ἄλλῳ δὲ λόγος γνώσεως, κατὰ τὸ αὐτὸ πν(εῦμ)α· ἑτέρῳ δὲ πίστις, ἐν τῷ αὐτῷ πν(εύματ)ι· ἄλλῳ δὲ χαρίσματα ἰαμάτων, ἐν τῷ αὐτῷ πν(εύματ)ι· ἄλλῳ δὲ ἐνεργήματα δυνάμεων· ἄλλῳ δὲ προφητεία· ἄλλῳ δὲ διακρίσεις πν(ευμάτ)ων· ἑτέρῳ δὲ γένη γλωσσῶν· ἄλλῳ δὲ ἑρμηνεία γλωσσῶν· πάντα δὲ ταῦτα ἐνεργεῖ τὸ ἓν καὶ τὸ αὐτὸ πν(εῦμ)α, διαιροῦν ἰδίᾳ ἑκάστῳ, καθὼς βούλεται· καθάπερ γὰρ τὸ σῶμα ἕν ἐστι.

(saec. XII) – 61r (saec. X)

εἰ δέ τις πεινᾷ, ἐν οἴκῳ ἐσθιέ-
τω· ἵνα μὴ εἰς κρίμα συνέρχη-
σθε· τὰ δὲ λοιπά, ὡς ἂν ἔλθω,
διατάξομαι· περὶ δὲ τῶν
Πνευματικῶν ἀδελφοί, οὐ θέλω ὑμᾶς
ἀγνοεῖν· οἴδατε ὅτι ὅτε ἔθνη
ἦτε, πρὸς τὰ εἴδωλα τὰ ἄφω-
να ὡς ἂν ἤγεσθε ἀπαγόμενοι·
διὸ γνωρίζω ὑμῖν, ὅτι οὐδεὶς 53
ἐν πνεύματι θεοῦ λαλῶν, λέγει ἀνά-
θεμα Ἰησοῦν· καὶ οὐδεὶς δύ-
ναται εἰπεῖν κύριον Ἰησοῦν, εἰ μὴ ἐν
πνεύματι ἁγίῳ· διαιρέσεις δὲ
χαρισμάτων εἰσί, τὸ δὲ
αὐτὸ πνεῦμα· καὶ διαιρέσεις
διακονιῶν εἰσί, καὶ ὁ αὐτὸς
κύριος· καὶ διαιρέσεις ἐν-
εργημάτων εἰσίν, ὁ δὲ αὐτ[ὸς]

Ἡ τοῦ χωρίου ὑπόθεσις αὕτη· οἱ πάλαι ὄντες παρὰ Κορινθίοις, πνευματικῶν ἠξιοῦντο χαρισμάτων· ἵ[να]
οἱ μὲν γλώσσαις λαλῶσιν· οἱ δὲ προεφήτευον· οἱ δὲ ἑτέρων ἠξιοῦντο [illegible] χαρισμάτων· [illegible]
πρόφασις αὐτοῖς ἐγένετο μὴ ἴσοις οὖσιν· οἱ γὰρ μεῖζον χάρισμα λαχόντες, ἐπῄροντο κατὰ τῶν ἐλα-
ττόνων· οἱ δὲ τὸ ἔλαττον διεφθόνουν τοῖς τὸ μεῖζον λαχοῦσι· ἐπειδὴ [illegible] καὶ μάντεις ἦσαν παρ' αὐτοῖς
καὶ ψευδοπροφῆται· καὶ οὐκ ἦν δῆλον· τίς μὲν ὁ ἐν πνεύματι ἁγίῳ προφητεύων· τίς δὲ ὁ ἐν δαίμονι
μαντευόμενος· ἐπειδὴ οὖν καὶ αὐτοῖς [illegible]
[illegible] λέγει τὴν διαφορὰν μάντεως καὶ προ-
φήτου· καὶ πάντα διορθοῦται· περὶ
τῶν πνευματικῶν· οἷον, τῶν τὸ πνεῦμα
μόνον τῶν σημείων ἢ χαρισμάτων· [illegible]
γὰρ μου λέγει, πρόσεχε τῶν πραγμάτων διαφό-
ρων· τίς δὲ τῶν μάντεων ἡ διαφορά,
καὶ προφητῶν· οἴδατε καὶ οὐδέ τι ἐστὶ μαθεῖν·
ὅτι ὅτε ἔθνη ἦτε· τουτέστι, τοῖς ἀπίστοις
συγκατελέγεσθε· καὶ ὅτε ἦτε τοῦτο ἦτε,
πρὸς τὰ εἴδωλα τὰ ἄφωνα ἤγεσθε θυσιῶν τε
καὶ μαινόμενοι· καὶ παρ' αὐτοῦ ἑλκόμενοι τοῦ
κινουμένου δαίμονος· διὸ γνωρίζω
ὑμῖν τὴν διαφοράν· ὁ δαιμονικατεχόμενος,
[illegible] ἐξίσταται· καὶ ὥσπερ
δεσμώτης ὑπὸ τοῦ δαίμονος ἕλκεται·
μαίνεσθαι διαφαινόμενος· ἀλλ' ὁ προφή-
της μετὰ σωφροσύνης ἀποφθέγγεται· ἀλ-
λὰ καὶ ἕτερον λέγει προφήτου σημεῖον·
ὅτι οὐδεὶς ἔχων πνεῦμα θεοῦ ἀναθεματίζει
τὸν Ἰησοῦν· καὶ οὐδεὶς αὐτὸν δύναται κύριον
εἰπεῖν, μὴ πνεῦμα ἅγιον ἔχων· τί οὖν· οἱ
δαίμονες οὐκ ἔλεγον, οἴδαμέν σε τίς εἶ;
ἀλλ' ἄκοντες· καὶ γὰρ ἦσαν ἐν βασάνοις·
ἑκόντες δέ, οὐ· λοιπὸν δὲ εἰς τὸν τῶν
χαρισμάτων εἰσί· τινὲς δὲ χαρισμάτων
[illegible], πάντα δὲ καὶ τὸν ἔλαττον ἔχειν
δοκοῦντα χάρισμα μὴ ἀλγεῖν· [illegible]
μὴ τὸ μεῖζον ἔχειν· χάριν ἔχειν δεῖ, ὑπὲρ
ὧν ὅλως ἔλαβες· μὴ ἀλγεῖν ὑπὲρ ὧν ἔλα-
ττον, καὶ φθονεῖν τοῖς μείζοσι· παραμυ-
θεῖται δὲ ὁμοίως καὶ τὸ προσθεῖναι· τὸ
δὲ αὐτὸ πνεῦμα· εἰ γὰρ καὶ ἔλαττον [illegible]
τὸ χάρισμα, ἀλλὰ τοῦ [illegible] πνεύματος κ(αὶ)
τὰ μικρὰ καὶ τὰ μεγάλα χαρίσματα·
χαρίσματα δὲ καὶ διακονίαι καὶ ἐνερ-
γήματα, ὀνομάτων εἰσὶ διαφοραί· πραγ-
μάτων δὲ τὰ αὐτά· χαρίσματα δὲ καλεῖται, ὅτι [illegible] φιλοτιμίαν· διακονίαι, ὡς
[illegible] λειτουργήματα· ἐνεργήματα δέ, ἐκάλεσε τὰ χαρίσματα· ὡς [illegible] ἐνερ-
γουμένων χάριτος· οὐ γὰρ τὰ μὲν [illegible] τὸ πνεῦμα· τὰ δὲ ὁ κύριος· τὰ δὲ ὁ θεὸς διανέμει·
ἀλλὰ τῶν αὐτῶν δωρεῶν ἡ τριὰς χορηγός· οἷς θέλει καὶ ὡς βούλεται διανεμομένη· [illegible]
[illegible] ἀπαριθμησάμενος γὰρ τὴν ἁγίαν τριάδα [illegible] διαιρέσεως, συνάπτει [illegible]
ἡ γὰρ αὐτὴ καὶ διαιρεῖται ταῖς ὑποστάσεσι, καὶ συνάπτεται τῇ οὐσίᾳ· τριὰς [illegible] ταῖς ὑποστάσεσι·
καὶ ἓν τῇ θεότητι· καὶ πάνυ ἀκριβῶς ἐπήγαγεν· ὁ δὲ αὐτός ἐστι θεός, ὁ ἐνεργῶν τὰ πάντα· [illegible]
πνεύματος καὶ [illegible], ταῦτα θεοῦ ἐνέργεια· ἐν γὰρ ταύταις ταῖς ὑποστάσεσιν, ἡ θεότης· καὶ αὕτη ἡ θε-
ότης· τὸ γὰρ ὁ αὐτὸς θεός, πρὸς ἅπαντα κοινῇ ἀποδέδοται· οὐ πρὸς [illegible]

[illegible]

ἐπὶ θῦ, ὁ ἐνεργῶν τὰ πάντα
ἐν πᾶσιν· ἑκάστω δὲ
δίδοται ἡ φανέρωσις τοῦ πνς
πρὸς τὸ συμφέρον· ᾧ μὲν
γὰρ, διὰ τοῦ πνς, δίδοται λό
γος σοφίας· ἄλλω δὲ λόγος
γνώσεως, κατὰ τὸ αὐτὸ πνα·
ἑτέρω δὲ πίστις, ἐν τῶ αὐτῶ
πνι· ἄλλω δὲ χαρίσματα ἰα
μάτων. ἐν τῶ αὐτῶ πνι· ἄλ
λω δὲ ἐνεργήματα δυνάμεων·
ἄλλω δὲ προφητεία· ἄλλω δὲ
διακρίσεις πνων· ἑτέ
ρω δὲ γένη γλωσσῶν· ἄλλω
δὲ, ἑρμηνεία γλωσσῶν·
πάντα δὲ ταῦτα ἐνεργεῖ τὸ
ἓν, καὶ τὸ αὐτὸ πνα, διαιροῦν
ἰδία ἑκάστω. καθὼς βούλε
ται· καθάπερ γὰρ τὸ σῶμα ἕν
ἐστι

[illegible]

(saec. XII) – 61r (saec. X)

Cod. Pantokrator. gr. 28 f. 89ᵛ – 90ʳ (saec. x)

Cod. Pantokrator. gr. 28 f. 89ᵛ – 90ʳ (saec. x)

Staab
Die paulinska-
tenen...

AUG 15 1944 AUG 16 1944	[illegible]
JUN 14 1948 JUL 2 1948	Indiana Univ.
[illegible]	Inter-Lib. Loan. Univ. of Illinois.
Mar 28 '61 Apr [illegible] '61	RM Grant S204
JUL 24 1963 NOV 2 - 1963	John McRay 9

776558

Staab
Die pauluskatenen ...

AUG 15 1944	A. J. Gross	AUG 16 1944
JUN 14 1948	Indiana Univ.	1948
Jun 17 '60	Inter-Lib. Loan	Jul 21 '60
Mar 28 '61	R M Grant	Apr 20 '61
JUL 24 1968	John McRay	